This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

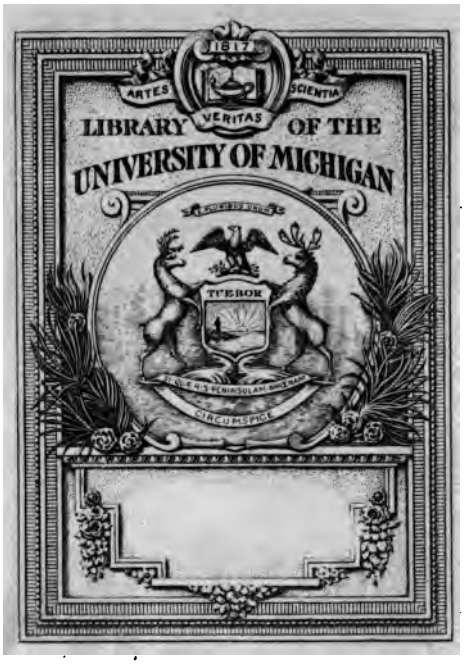
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

888
P40
S35

B 858,942


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TURBOR
CIRCUMSPICE

888
P40
S35

UEBER DEN BAU

DER

PINDARISCHEN STROPHEN.

VON

MORIZ SCHMIDT.

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1882.

Brooks
Rocker
8-19-32
26476

Vorwort.

Meine als prooem. ind. lect. Ienens. hib. 1881/2 erschienene Abhandlung de numeris in choricis systematis Aiacis Sophocleae continuatis hat in der philologischen Wochenschrift 1881 N. 2 S. 36—38 in [C. v.] J[an] einen sachkundigen Beurtheiler gefunden. Er beginnt seine Anzeige mit den Worten: „Dass die Strophen der griechischen Chorgesänge nicht aus einer ungeordneten Menge von Längen und Kürzen, sondern aus einer ebenmässigen Zahl symmetrisch geordneter Glieder bestehen müssen, wird heute jedermann zugeben; welches jedoch der Umfang und das gegenseitige Verhältniss dieser Glieder sei, ist eine recht schwierige Frage, deren Lösung unmöglich auf den ersten Wurf gelingen konnte“ und begrüsst auch am Schlusse seines Referats mein Schriftchen als einen neuen Versuch „die Strophen einer griechischen Tragödie den Gesetzen zu unterwerfen, welche heutzutage jedes rhythmische Gefüge beherrschen, und mehr oder weniger auch schon zur Zeit des Alterthums beherrscht haben müssen“. „Denn, sagt er, die Griechen, welche auf die sorgfältige Ausprägung schöner und harmonischer Formen viel grössres Gewicht legten, als wir es zu thun gewöhnt sind, können bei ihren Chorgesängen, deren Rhythmen durch entsprechende Bewegungen auch dem Auge wahrnehmbar gemacht wurden, symmetrische Responsionen, wie sie in den Gebilden unsrer klassischen Tonmeister deutlich wahrnehmbar sind, nun und nimmer entbehrt haben.“ Aehnlich spricht er sich auch im Philol. Anzeiger XII N. 1 S. 36 in seinem Referat über Gevaërt histoire et théorie de la musique de l'antiquité T. II Gand 1881 aus. Nichts desto weniger ist er der Meinung, dass ich nur von Seiten der Musiker auf Beifall werde rechnen können, aber Schwierigkeiten finden

würde, der philologischen Kritik gegenüber meine Aufstellungen erfolgreich zu vertheidigen. Der Grund zu dieser Befürchtung aber liegt hauptsächlich in der Verwendung der zwei rhythmischen Hilfsmittel der *τονή* und des *λεῖμμα*, oder richtiger gesagt, in einem Masse dieser Verwendung, dessen Zulässigkeit vor dem philologischen Kritiker schwerlich Gnade finden werde. Die Rechtfertigung dieses Masses also dürfte die Pflicht sein, welche mir in der Vorrede zu dieser von der symmetrischen Responsion im Pindar handelnden Schrift zu erfüllen obliegt.

Denn dass wir in der griechischen Rhythmik nicht blos mit einfachen Längen (*δίσημοι*) und Kürzen (–, ∪) zu rechnen haben, sondern dass in der That *τρίσημοι*, *τετράσημοι*, ja *πεντάσημοι* und ebenso *λείμματα* gleichen Umfangs zugelassen wurden, — das zu leugnen, kann ja dem directen Zeugnisse des Anonymus de musica (Westphal Fragmente und Lehrsätze Leipz. 1861) S. 69 gegenüber Niemandem in dem Sinn kommen. Wo bliebe auch, um aus Pindar selbst eines der treffendsten Beispiele herauszugreifen, die rhythmische Continuität, wenn man Ol. II 3:

ἦ|τοι Πίσα | μὲν Διὸς Ὀ|λυμπιάδα | δ' ἔ|στασεν Ἡ|ρακλέης

der langen Sylbe *δ' ἔ-*, welche die voraufliegenden drei und folgenden zwei päonischen Takte auseinander hält, den Werth eines vollen Taktes, d. h. die Geltung einer *μακρὰ πεντάσημος* absprechen wollte (s. Abh. der bayr. Acad. 1872. 3 philol.-hist. Cl. S. 424)? wo bliebe sie V. 6 desselben Gedichtes, wenn man auf den päonischen Schluss des 5. Verses *νι|καφόρου* unmittelbar den Jambus *γεγω-* folgen lassen wollte? Es bedarf doch nur eines Blicks auf das metrische Schema: – ∪ – | 6. ∪ – | – ∪ ⏑ | ⏑ ∪ – | – ∪ –, um zu begreifen, dass die Continuität des päonischen Rhythmus für den ersten Takt des 6. Verses die Aufnahme eines *κενὸς μακρός* (⏑̄) unerbittlich fordert.

Oder wenn wir uns Aesch. Ag. 160 im *ῥυθμὸς ἑξάσημος ἴσος* bewegen:

Ζεύς, ὅσ|τις ποτ' ἐστιν, | εἰ τόδ' αὐ|τῷ φίλον κε|κλημένῳ
τοῦτό νιν προσ|εννέπω. | οὐκ ἔχω προσ|εικάσαι κτλ.

wer wollte für den ersten Takt die dreizeitige Messung der zwei Längen (– –) in Abrede stellen? — In Soph. Ant. 984—87 beherrscht der *ῥυθμὸς ὀκτωκαιδεκάσημος διπλάσιος* die zweite Hälfte der Strophe:

τράφη θυέλ|λαισιν ἐν | πατρῴαις
985 *Βορέας ἄμιπ|πος ὀρθόποδος | ὑπὲρ πάγου*
θεῶν παῖς· | ἀλλὰ κἀπ' | ἐκείνᾳ
μοῖραι μακραί|ωνες ἔ|σχον, ὦ παῖ.

Wir können also den *μακραὶ τρίσημοι* an nicht weniger als sechs Stellen ebenso wenig ausweichen, wie Pind. Pyth. V 11 in den Worten *καταιθύσσει μάκαιραν ἑστίαν* den zwei Trisemen im ersten Takte. Dagegen dominirt in der ersten Syzygie desselben *Χορικόν* der Antigone der *ῥυθμὸς ἑξάσημος διπλάσιος*, V. 944—52: und es kann kein Zweifel darüber sein, dass die Verse:

καίτοι καὶ | γενεᾷ τί|μιος, ὦ | παῖ, παῖ,
καὶ Ζηνὸς | ταμιεύ|σκε γονὰς χρυ|σορύτους.
ἀλλ' ἀ μοι|ριδία τις | δύνασις | δεινά.

sich rhythmisch völlig gleichstehen. Mit welchen andern Mitteln aber hätte der Componist dies erreichen sollen, als durch die Behandlung der Sylben ὦ und σις im dritten und elften Takte als *μακραὶ τετράσημοι* und durch ein zweizeitiges *λεῖμμα* am Schlusse des vierten und zwölften? Man vergleiche noch Trachin. 851:

ἃ δ' ἐρχομένα μοῖρα προφαίνει δολίαν καὶ μεγάλαν ἄταν
– ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | – –

oder auch O. T. 872: *μέγας ἐν τούτοις θεὸς οὐδὲ γηράσκει* (– ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ – –), wo sich unsre Ausgaben in den wunderlichsten metrischen Schemen ergehen.

Im König Oedipus 1186—95 begegnet ein glykoneisches System aus elf Kola; die messende Einheit ist also der *ῥυθμὸς δωδεκάσημος ἴσος*. Daraus folgt mit Nothwendigkeit, 1) dass wir in den sogenannten Pherekrateen des 3. und 7. Kolons beidemale den dritten Fuss als eine *μακρὰ τρίσημος* zu nehmen haben, 2) dass im 1. und 4. Kolon dagegen der jedesmalige erste Fuss in Form einer dreizeitigen Länge erscheint, 3) endlich der Glykoneus im 11. Kolon sowohl im

ersten wie im dritten Fusse diese Messung der Länge beanspruche. Der Metriker mag ⏑ – ⏑ – ⏑ – einen Glykoneus, ⏑ – ⏑ – – – einen Pherekrateus nennen, dem Rhythmiker sind es nur verschiedene Typen des *ῥυθμὸς δωδεκάσημος ἴσος*, deren Zahl auch mit den sog. Glykonicis noch keinesweges abgeschlossen ist. — In gleicher Weise ist *παροιμιακός* nur eine der Metrik gefällige Bezeichnung für eine besondere Form des anapästischen Dimeter. Die Verse Soph. Ant. 160—62:

ὅτι σύγκλητον | τήνδε γερόντων | προὔθετο λέσχην
κοινῷ κηρύγ|ματι πέμψας

bestehen aus 5 *πόδες ὀκτάσημοι ἴσοι*, von denen der 5. nur in der Form ⏑ ⏓ – auftritt. Denn K. Lehrs dürfte wohl der einzige sein und bleiben, der die vierzeitige Messung der vorletzten Sylbe verschmähte. Die volle Verkehrtheit metrischer Terminologien tritt am klarsten in dem Ausdruck Pentameter hervor, der auf einer allen rhythmischen Gesetzen hohnsprechenden Zerlegung in 5 Takte – ⏑ | – ⏑ | – – | ⏑ – | ⏑ – beruht. Dass den Musikern der wahre Sachverhalt klar war zeigen Quinct. I. O. IX 4, 98: est enim quoddam in ipsa divisione verborum latens tempus ut in pentametri medio spondeo, qui nisi alterius verbi fine, alterius initio constat, versum non efficit: und deutlicher noch Augustin. de mus. IV 14 „gentiles nostros inter oberret equos". Sensisti enim, ut opinor, me post quinque syllabas longas moram duorum temporum siluisse, et tantundem in fine silentium est. Mit anderen Worten, der Pentameter stellt genau dasselbe *χρόνου μέγεθος* wie der Hexameter dar:

– ⏑ | – ⏑ | – ⏑ | – ⏑ | – ⏑ | – ⏒ |
– ⏑ | – ⏑ | – ∧∧ | – ⏑ | – ⏑ | ∧ ⏔ |

oder das elegische Distichon ist als eine Gruppe von vier Kola *δωδεκάσημα διπλάσια* zu betrachten, deren letzte zwei nur äusserlich die Form zweier *κόμματα* haben, aber durch zweizeitige *λείμματα* ebenfalls zu *κῶλα* werden.

Falsch ist auch die Auffassung des Ithyphallikus als trochäischer Tripodie. Die metrische Form der letzteren ist ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏒, die des Ithyphallikus dagegen ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓ – – ∧. In

Soph. Trachin. 215 ist *γείτονάς τε νύμφας* ein solcher Ithyphallikus, wie die folgende Anakruse und die symmetrische Responsion beweisen:

ἀνολολυξάτω δόμος
ἐφεστίοις ἀλαλαλαῖς } *A*
ὁ μελλόνυμφος, ἐν δὲ κοινὸς ἀρσένων
ἴτω κλαγγὰ τὸν εὐφαρέτραν
Ἀπόλλω προστάταν· ὁμοῦ δὲ } *B*
παιᾶνα, παιᾶν' ἀνάγετ', ὦ παρθένοι,
βοᾶτε μὲν ὁμόσπορον
Ἄρτεμιν Ὀρτυγίαν ἐλαφηβόλον, ἀμφίπυρον, } *A′*
γείτονάς τε νύμφας.

Denn die Gruppen *A* und *A′* entsprechen in folgender Weise:

A. ∧ ⏑́⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏓ ↑ ⏑ ⏓ ⏑ – . ⏑⏑ ⏑ – ↑ ⏑ ⏓ ⏑ – ⏑ ⏓ ⏑ – ⏑ ⏑́ ⏑ – ↑
B. ⏑ ⏓ . – . ⏓ ⏑ – ⏑ ⏑́ . – ↑ ⏑ ⏓ . – . ⏓ ⏑ – ⏑ ⏑́ . ⏓ ↑ ⏓ ⏓ ⏑ – ⏓ ⏑⏑ ⏑ – . ⏑́ ⏑ – ↑
A′. ⏑ ⏑́ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ↑ . ⏓ ⏑⏑ – ⏑⏑ ⏓ ⏑⏑ – ⏑⏑ ⏑́ ⏑⏑ – ↑ . ⏑́ ⏑ – ⏑ ⏑́ . – ‖

Wenn es also im Pind. Ol. IV 1 heisst:

ἐ|λατὴρ ὑπέρτα|τε βροντᾶς ἀ|καμαντόποδος, |
Ζεῦ, τεαὶ | γὰρ ὧραι

so schreitet der Rhythmus in jambischen Dipodien fort, und wie der zweite Fuss ⏑ ⏑́ . – ⏑ (♪♩. ♩.♬) zu messen ist, so sind auch der vierte und fünfte den sog. Ithyphallikus constituirende Takt ∧ ⏑́ ⏑ – | ⏑ ⏖ – | zu messen.

Die Existenz der trisemen, tetrasemen und pentasemen *μακραί* kann also nicht bezweifelt werden: und so sieht man in der That nicht ein, was den Dichtercomponisten gehindert haben sollte, auch mehre solcher *χρόνοι ἀσύνθετοι* (wie sie Aristoxenos nennt) aufeinander folgen zu lassen. Wie man das schöne terpandreische Fragment:

Ζεῦ, πάντων ἀρχά, πάντων ἀγήτωρ,
Ζεῦ, σοὶ σπένδω ταύταν ὕμνων ἀρχάν.

anders messen sollte, als ich es ind. lect. Ienens. gethan:

⏑́ ⏑ | ⏑́ ⏑ | ⏑́ – – – | ⏑́ – ∧̄ |
⏑́ ⏑ | ⏑́ ⏑ | ⏑́ – – – | ⏑́ – ∧̄ ‖

wüsste ich in der That nicht anzugeben. Vier *πόδες μέγιστοι* des daktylischen Geschlechts, deren zweiter und vierter

χρόνοι σύνθετοι verwendet, folgen ungezwungen in bester rhythmischer Continuität auf einander, ohne dass man genöthigt wäre, wie andre ihren Annahmen zu Liebe es thun mussten, auch nur eine Sylbe des Textes zu ändern. Zwingt uns hier aber die rhythmische Diärese in einer doppelgliedrigen Periode nicht weniger als fünf *τετράσημοι* zu statuiren, was kann es da für Bedenken haben bei Soph. Aj. 194. 5 die Worte:

ἀλλ' ἄνα ἐξ ἑδράνων, ὅπου μακραίωνι
στηρίζει ποτὲ τᾷδ' ἀγωνίῳ σχολᾷ

wie ich gethan als zwei Heptapodien zu fassen:

⏑ ω – ω – ∪ ⏑ ∪ – . – . – .
⏑ . – . – ω – ∪ ⏑ ∪ – ∪ – ∧

in denen allerdings (was v. Jans Anstoss erregt) fünf Längen im Werthe von fünfzehn Zeiten dadurch auf einander folgen, dass die erste Periode mit drei Trisemen schliesst, die zweite mit zweien beginnt? Warum will man sich solchen Schluss nur in Wehklagen gefallen lassen, wie etwa Soph. El. 123:

τάκεις ὦδ' ἀκόρεστον οἰμωγάν,
⏑ – – ∪ ∪ | – ∪ –. | –. – ∧

über dessen Messung die respondirende jambische Hexapodie in der bekannten Form:

ὅλοιτ', εἴ μοι θέμις τάδ' αὐδᾶν
∪ ⏑ . – | . ⏑ ∪ – | ∪ ⏑ . – |

gewiss keinen Zweifel lässt.

Indessen scheinen die mehr als zwei Zweitheile umfassenden *μακραί* meinen bisherigen Beurtheilern immer noch weniger bedenklich gewesen zu sein, als die überzweizeitigen *χρόνοι κενοί*, trotzdem dass auch diese von dem Anonym. de mus. a. a. O. anerkannt werden. Aber die Rhythmik besass doch nur zwei Mittel, dem Zusammenstoss zweier schlechter Takttheile auszuweichen, entweder die *τονή* der vorletzten Länge des Schlusstakts, infolge deren der schlechte Takttheil desselben zum guten wurde (⏑ . ∪̄, ∪) oder die Pause (⏑ ∪ ×̄, ∪). Dass das erste Mittel am häufigsten Anwendung fand, ist wohl gewiss: z. B. Soph. Ant. 366. 7 ω ⏑ ω – ω – ∪ – . –, ∪ ⏑ ∪ – . – ∪ –; allein es giebt der Fälle genug, in denen es

entweder nicht angewendet wurde, oder nicht angewendet werden konnte. Im ind. lect. Ienens. 1880/1. p. 9* ist gezeigt, dass die bekannte tetrakole Skolienstrophe aus zwei Reihengruppen von ungleichem Taktumfange besteht, jedes dieser *μεγέθη* aber in zwei rhythmisch völlig gleiche Kola zerlegt ist:

I. –́ ⏓ – ⏑⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏓
–́ ⏓ – ⏑⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏓

II. –́ ⏑⏑ – ⏑ – . – ⏑⏑ – . ⏑̄ ∧
–́ ⏑⏑ – ⏑ – . – ⏑⏑ – ⏑ – ∧

Wollte man auch hier auf die offenbare Wiederkehr derselben Metra V. 3. 4 keinen Werth legen, sondern V. 3 ebenfalls nur die Geltung einer Pentapodie zusprechen, immerhin müsste wenigstens die Pause in seinem Anfang zugestanden werden. Aber ich denke auch der Pause am Schlusse können wir nicht entgehen. Denn die Sache liegt doch wohl grade wie in Soph. Aj. 227 f.

ᾱ –́ ⏑ – . – ⏑⏑ – ˈ . –́ ⏑⏑ – ⏑ – . –
∧ –́ ⏑ – . – ⏑⏑ – . –́ ⏑⏑ – ˈ ⏑ – . –

wo die Störung der rhythmischen Continuität nur durch die dreizeitige Pause aufgehoben wird.

Bei Pindar sind Stellen überaus häufig, an denen eine akatalektisch schliessende Periode von einer anakrusisch beginnenden aufgenommen wird. Unter den Beispielen, aus denen sich ein völlig sicherer Schluss ziehen lässt, kommt z. B. Isthm. I 16. 17 in Betracht. Die Worte lauten:

ἢ ⌈· Καστορείῳ ¦ ἢ Ἰολά¦ου ἐναρμόξ|αι νιν ὕμνῳ |
κεῖ|νοι γὰρ ἡρώ ων διφρηλά¦ται Λακεδαίμονι κτλ.

In ihnen sehen wir auf vier epitritische Takte zunächst eine lange Anakruse, darauf aber weiter zwei Epitriten folgen. Da wir uns nun schwerlich entschliessen werden, mit J. Vogt auch –́ ⏑ – . – ∧ zu messen, sind wir ausser Stande die rhythmische Continuität festzuhalten, wenn wir nicht in dem scheinbaren Auftakte *κεῖ-* den Rest eines vollen epitritischen Taktes erblicken wollen:

– ¦ –́ ⏑ – – –́ ⏑⏑ – . | – ⏑ – – ˈ – ⏑ – –
–́ ∧ ∧̄ – –́ ⏑ – – – ⏑ – ⏓ u. s. w.

Das wäre denn aber für die Singstimme ein *κενὸς πεντάσημος*, wie ihn der Anonymus de mus. i. A. wirklich bezeugt. Ein ander Beispiel gleicher Art liefert Ol. VI. Hier schliesst die Strophe auf einen Epitrit; die Gegenstrophe beginnt mit langer, ebenfalls einem Epitrit voraufgehender Sylbe:

Str. 7 — *ἀφθόνων ἀστῶν ἐν ἱμερταῖς ἀοιδαῖς.*	49. *-δνα τέκοι, Φοίβου γὰρ αὐτὸν φᾶ γεγάκειν*
Ant. 1 *ἴστω γὰρ ἐν τούτῳ πεδίλῳ κτλ.*	50. *πατρός· περὶ θνατῶν δ' ἔσεσθαι κτλ.*

welche andre Möglichkeit bliebe uns hier offen, den Rhythmus fortzuführen, als die Verwendung einer fünfzeitigen Pause:

⏑́ ⏑ – – ⏑́ ⏑ – – ⏑́ ⏑ – – ⏓
⏑̄ ∧ ⏑̄ – ⏑́ ⏑ – – ⏑́ ⏑ – – ?

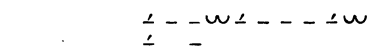
Der Gewinn dieser Einsicht ist aber wahrlich kein so unerheblicher. Denn er allein erschliesst uns (man gestatte uns, das vorwegzunehmen) den Einblick in den wahren Bau der ganzen Strophe dieses Epinikons. Dadurch, dass auf diese Weise der V. 1 aus 9, V. 2 aus 5 Takten besteht, wird das *μέγεθος* beider nunmehr dem *μέγεθος* von V. 4. 5 gleich, während der dritte fünftaktige zum Centrum des ersten bis *Πίσᾳ* reichenden Theiles wird, da die an Taktumfang gleichen Verse 6 und 7 nothwendig den zweiten kürzeren Theil bildeten. Denn mag man V. 6 ⏑́ ∧ ⏑ – –, oder wie wir vorziehen ⏑ | ⏑́ . – . | messen, immer haben wir einen vollen Epitrit in Rechnung zu stellen. Zugleich lehren V. 49. 50, dass sich der Dichter nicht abhalten liess, solche fünfzeitige Pause sogar kurz vor dem Abschluss eines rhetorischen Komma in Anwendung zu bringen, hinter dem sie uns Modernen mehr zusagen würde. — Die Tragödie weist eine Pause dieses Umfangs am häufigsten da auf, wo auf vier daktylische Füsse ein jambisches Kolon folgt: z. B. Soph. El. 125 ff.

ματρὸς ἁλόντ' ἀπάταις Ἀγαμέμνονα
κακᾷ τε χειρὶ πρόδοτον; ὡς ὁ τάδε πορὼν κτλ.

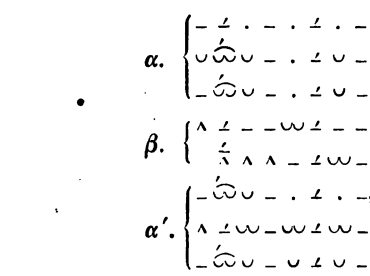
⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑
∧́ ∧ ⏑̄ ⏑ ⏑́ ⏑ – ⏑ | ⏑⏑́ ⏑ – ⏑ ⏑⏑́ ⏑ – ∧

oder El. 188. 89:

οἵα Χρυσόθεμις ζώει καὶ Ἰφιάνασσα
κρυπτᾷ τ' ἀχέων ἐν ἤβᾳ

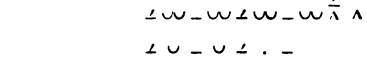


Grade an dieser Stelle wird die Ausdehnung der Pause wieder durch die symmetrische Formel selbst gestützt. Denn diese zwei Verse bilden das Centrum der ganzen *ῥῆσις* des Chores, deren Anordnung folgende war:

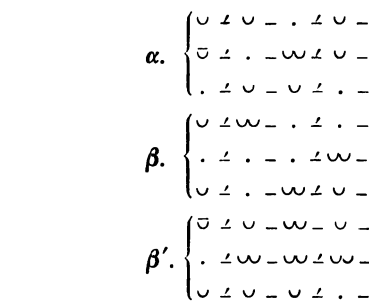


Ebenso zweifellos liegt die Sache im Philoct. 142. 3:

πᾶν κράτον ὠγύγιον, τό μοι ἔννεπε,
τί σοὶ χρεὼν ὑπουργεῖν;



Denn die ganze nach der Formel *α β β* gebaute *ῥῆσις* hat folgende Gliederung:



Doch genug hierüber. Ich meine bereits durch diese Beispiele es ausreichend gerechtfertigt zu haben, wenn ich sowohl für die *μακραί*, wie für die *χρόνοι κενοί* des Anonymus eine weit grössere Verwendbarkeit in Anspruch nehme, als die Philologen nach Herrn von Jans Behauptung mit ihrem

kritischen Gewissen verantworten zu können glauben. Im Pindar bin ich allerdings noch einen Schritt weiter gegangen. Ich habe behauptet, dass wir bisher in einem Irrthum befangen waren, wenn wir die daktylische Tripodie der Metriker, wo sie sich in den hesychastischen Episynthetis mit Epitriten verbindet, durchweg entweder ⏑ ω – ω – – oder aber mit τονή – ω – ω – . – . messen zu müssen glaubten. Ich habe vielmehr beide Messungen, je nach Umständen, für gleichberechtigt erklärt, und die letztere namentlich in dem Falle verwendet, wo diese Reihe das Centrum zweier Epitriten bildet:

⏑ ∪ – – ⏑ ω – ω ⏑ . – . ⏑ ∪ – ∧

oder überhaupt mit zwei Epitriten in Verbindung tritt, wie:

⏑ ω – ω ⏑ . – . ⏑ ∪ – – ⏑ ∪ – –

Der Grund leuchtet aus dem Bau der dritten pythischen Ode ein, welchen ich zuerst in den Minutiae Sophocleae Ien. 1881 besprochen habe. Ihre Strophe besteht aus zehn mesodisch um ein elftes gruppirten Kolen, dergestalt, dass die Umfänge des ersten und elften, zweiten und dritten und neunten und zehnten sich gleichen, die Taktzahl des siebenten und achten aber hinter der des vierten und fünften um einen Takt zurückbleibt, wenn V. 6 nur als Heptapodie betrachtet wird. Da aber alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass der Dichter die symmetrische Anlage:

5. 9. 8. 6. [8]. 9. 5

aufs strengste durchgeführt haben werde, und ohne Schwierigkeit durchführen konnte, wenn er den Sylbencomplex: *-δρῶν φίλον, οἷος ἐὼν θρέ-* tetrapodisch mass, so habe ich kein Bedenken getragen, diese Messung hier und in andern analogen Fällen zuzulassen. So in der ersten pythischen Epod. 15—18:

ὅστ' ἐν αἰνᾷ Ταρτάρῳ κεῖ—ται θεῶν πολέμιος
Τυφὼς ἑκατογτακάρανος· τόν ποτε
Κιλίκιον θρέψεν πολυώνυμον ἄντρον· νῦν γε μὰν
ταί θ' ὑπὲρ Κύμας ἁλιερκέες ὄχθαι

wo in gleicher Weise Verse im Umfange von 8. 5. 7. 5 Takten sich folgen würden, wenn wir dem Dichter die Freiheit ver-

sagen wollten, den Worten *-ψεν πολυώνυμον ἄντρον* den Werth einer Tetrapodie zu geben: und ebenda würden von den V. 13. 14, welche das erste System der Epodos bilden:

ὅσσα δὲ μὴ πεφίληκε — Ζεὺς ἀτύζονται βοὰν
Πιερίδων ἀΐοντα — γᾶν τε καὶ πόντον κατ' ἀμαιμάκετον

der erste gegen den zweiten um einen Takt zu kurz kommen, wenn wir sein erstes Kolon durchaus als Tripodie fassen müssten. — Natürlich gilt dieselbe Messung, welche wir unter Umständen für ⏑ ∪ – – ⏑ ω – ω – – ⏑ ∪ – ∧ in Anspruch nehmen auch für:

⏑ ∪ – – ⏑ ∪ – – ⏑ ω – ω – – ⏑ ∪ – – – ∪ – ∧

und wir finden sie in der That verwendet z. B. Ol. XI ep. 17. 18. Ol. XII str. 6. Nem. IX 2.

μηδ' ἀπείρατον καλῶν | ἀκρόσοφον δὲ καὶ ἀϊχμᾶ|τὰν ἀφ-
ίξεσθαι· τὸ γὰρ
πόλλ' ἄνω, τὰ δ' αὖ κάτω ψεύ|δη μεταμώνια τᾰμνοῖ|σαι
κυλίνδοντ' ἐλπίδες
τὰν νεοκτίσταν ἐς Αἴτναν | ἔνθ' ἀναπεπταμέναι ξεί|νων
νενίκανται θύραι

von denen noch weiter die Rede sein wird.

Der Beweis für die Mehrzeitigkeit all dieser Sylben kann freilich nur unter der Voraussetzung als zwingend betrachtet werden, wenn der von uns behauptete symmetrische Bau der pindarischen Strophe in Wahrheit besteht. Wer bei der Anschauung verharrt, dass sich die geforderte Eurythmie von Pyth. III Str. z. B. im Bau von fünf Perioden zeige, in die die Strophe zerfalle:

I. – > | – – | – ω | – ω | – ˉx ‖
– > | – – | – ω | – ω | – – | – > | – – | – > | – ∧]]
II. – ⋮ – ω | – ω | – ˉx ‖
– ω | – ω | – ω | – ω | – ˉx]]
III. – ⋮ – > ⋮ – – ‖ – > | – – ‖ – ω | – ˉx]]
IV. – > | – – ‖ – ω | – ω | – – ‖ – > | – ˉx]]
V. – ω | – ω | ⏑ | – > | – – ‖ – > | – – ⋮ – > – ˉx ‖
– ω | – ω | – – ⋮ – > | – –]]

den zu überzeugen haben wir nur noch ein Mittel zur Verfügung: den Nachweis nämlich, dass es eine ganze Reihe

pindarischer Epinikien giebt, in denen die von uns behauptete Eurythmie grösseren Stils von dem Dichtercomponisten ohne Anwendung auch nur eines einzigen rhythmischen Hilfsmittels, *τονή* oder *λεῖμμα*, erreicht wurde. Zwar ist dieser Nachweis in unsrer Schrift selbst bereits erbracht; allein zu grösserer Bequemlichkeit des Lesers und im Interesse der Sache möge hier eine kurze Zusammenstellung derjenigen Oden folgen, in welchen keine nur aus freiem Belieben erklärbare Dehnung oder Pause das philologische Gewissen beunruhigt.

Ol. III Str. 8 5 8 : 6 5 6.
Ep. 16. 16 : 6.
Ol. VIII Ep. 5 6 5 : 9. 8. 9.
Ol. XI Str. 5 5 : 3 4 3. 3 4 3.
Ol. XII Ep. 5 3 4 6; 3 4 5 6 : 4 2 4.
P. II Ep. 14. 17 : 14. 17.
P. IV Str. 15. 15. 15 : 12.
Ep. 9 : 15. 15. 15.
P. VIII Str. 11 : 12. 12.

P. VIII Ep. 14 : 14. 14.
N. I Str. 9 3 9 : 8 5 8.
Ep. 8 8 2 8 8.
N. VII Str. 7 8 3 7 8 : 6 7 6 7.
X Str. 8 8. 12. 8. 12.
Ep. 7 7. 11. 7. 11.
N. XI Str. 7 7. 6 6. 4 4.
Ep. 6. 7 : 6 7 : 6 7.
Isth. V Str. 5 6 4 6 5 : 4 7 6 7 4.

wozu man noch Ol. VII Str. 7 8 10 8 7 füge, denn wie man auch *συνοικι-* messe, die Symmetrie wird dadurch nicht tangirt. Es sind dies 18 in jedem Punkte unanfechtbare Beispiele und sollte Ol. XIII ep. 21 mit Böckh *βασιλῆα δίδυ—μνον ἐπέθηκ'* zu schreiben und mit Hermann V. 21 und 22 zu verknüpfen sein, würde diese Strophe die Zahl derselben auf 19 (20) vermehren. Das Schema 13 6 6 13 : 8 wird aber auch durch die von uns vorgezogne Behandlung der V. 21. 22 *βασιλῆ δίδυμνον* Λ | Λ̄ *ἐπέθηκ'* nicht alterirt. Ein weitres Beispiel ist weniger sicherer Natur. Wenn man nämlich Ol. XI Ep. die V. 13. 14 als den ersten Abschnitt auffasst, V. 15—20 als den zweiten, so wäre der symmetrische Bau

auch in der Formel I. 5 5 5. II. 12. 4. 3. 4. 12 ohne irgend welche rhythmische Nachhilfe gewahrt. Da jedoch das Metrum _ ∪ _ _ ∪ _ . _ ω _ ω _ . _ . _ ∪ _ _ ∧ ∪ _, wie oben gezeigt auch Str. Ol. XII 6. N. IX 2 etc. genau wiederkehrt und Ol. XIII nur tetrapodische Behandlung des centralen Kolons möglich ist, so habe ich geglaubt, dieselbe auch Ol. XI anwenden zu müssen, um so mehr, als der hiernach hervortretende Bauriss 15. 12. 12. 12 auch Pyth. IV Str. und sonst sein Analogon findet.

Möge es also bei den völlig genügenden Beispielen sein Bewenden haben. Sie reichen m. E. aus, um auf ihnen als genügend solider Grundlage weiter zu bauen. Es wurde oben gezeigt, dass 1) der Pherekrateus nur ein verkappter Glykoneus sei, wie 2) die trochäische Tetrapodie öfter unter der Maske des Ithyphallikus auftrete, 3) ∪ _ _ | . _ ∪ _ | ∪ _ _ _ ein jambischer Senar sei. Wird dies zugestanden, dann mehren sich die Belege für die Richtigkeit unsrer Auffassung des pindarischen Strophenbaus noch um einige Nummern. Gleich auf Str. Ol. I fällt dadurch ein helles Licht. Hier sind V. 1 und 4 Pherekrateen, also Tetrapodien. Die 16 Kola, in welche sich die Strophe zerlegt, schliessen sich daher zwanglos in zwei Abschnitte folgenden Baus zusammen:

I. 4, 4. 3, 4. 4. 4 : 4. 4, 4, 3. 4, 4. II. 6. 5 : 6. 5

der an Sauberkeit der eurythmischen Symmetrie nichts zu wünschen übrig lässt. Ueber Str. Pyth. V ist kaum nöthig zu sprechen, da auch Christ in seiner Ausgabe 1869 S. 96 ∪ ⏑ _ ⏑ ∪ _ ∪ _ misst und noch genauer J. H. Schmidt S. 402 ∪ : ⏑ | ⏑ | _ ∪ | _ ∪ | _ ∪ | _ ∧ ||. Der Ithyphallikus hat seine häufigste Verwendung in der Str. und Ep. Ol. V gefunden. Er schliesst dort in den Strophen Kolon 4 und 6, in den Epoden Kolon 2 und 5. Sein wahrer Werth erhellt am deutlichsten aus dem vierten Kolon der Strophen, wie *καρδία γιλανεῖ*, da hierauf das anakrusisch anlautende Kolon *ἀκαμαντόποδος τ' ἀπήνας δέκευ* folgt. Behandeln wir ihn denn überall, wie hier geschehen muss, consequent als Tetrapodie, so gleichen sich sofort in der Epodos die *κῶλα* 1. 2,

welche den siebenten Vers bilden, an Taktumfang, und die Bauformel tritt in dem Zahlenverhältniss 9 9 4 sofort als *A A B* klar hervor; der Bau der Strophen aber erweist sich ebenso rasch als ein proodischer *A B B*, da dann auch hier die zwei Kola von V. 2 und die zwei Kola des dritten an Taktumfang gleichen. — Aehnlich liegt die Sache Str. Ol. IV 1. 4, wo auf den Ithyphallikus *Ζεῦ, τεαὶ γὰρ ὧραι* das anapästische Kolon *ὑπὸ ποικιλοφόρμιγγος ἀοιδᾶς* folgt, so dass sein tetrapodischer Werth nicht bestritten werden kann. Die weiteren Consequenzen daraus zu ziehen, ist nicht dieses Ortes.

Für jetzt handelt es sich darum weiter zu zeigen, dass auch in den Fällen, wo der Zusammenstoss zweier Arsen durch *τονή* oder *λεῖμμα* aufgehoben wird, vielfach die Symmetrie der grösseren *μεγέθη* erst zu ihrem Rechte gelangt.

In der Str. Pyth. XI, einem ungleich zweitheiligen Gebilde (*A A′ B B′*), schreibt Christ V. 1: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑, J. H. Schmidt: ⏑ – ⏑ | – ⏑ | – ⏑ || – ⏑ | – ⏑ | – | – ⏑ | und lassen trotzdem den zweiten Vers mit einem anakrusischen Kolon beginnen. Heben wir dagegen den Conflikt der Arsen durch *τονή* auf, und erhöhen dadurch die Taktzahl dieses Megethos um einen Takt, wie es im vorliegenden Falle jeder moderne Tonsetzer thun würde, so giebt es in Verbindung mit dem Kolon *Ἰνώ τε Λευκοθέα* denselben Umfang, wie V. 2 *ποντιᾶν* und V. 3: [⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – . – . ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ –]. — In der Behandlung von Str. Pyth. VI 7. 8 weichen dagegen Christ und Schmidt S. 403 von einander ab; während jener ⏑ ⏑ ⏑ – – ↑ – ⏑ ⏑ – – ↑ schreibt, giebt letztrer ⏑ | – ⏑ | – | – ∧ || – | – ⏑ | – ⏑ | – – ||. Ich habe den Anakrusen des 8. 9. Verses gebührende Rechnung tragend

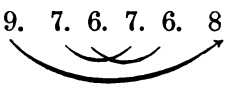
⏑ ⏑ | ⏑ – | . – ↑ ⏑ ⏑ | – ⏑ | ⏑ – | . – ↑

geschrieben, und dadurch ausser dem ungestörten Fortgang des Rhythmus das einfache Ergebniss gewonnen, dass V. 7—9 den Versen 5. 6, in denen keinerlei rhythmische Freiheiten zu entschuldigen sind, an *μέγεθος* genau entsprechen. Dieselbe Strophe giebt aber in ihrem ersten Theile auch ein hübsches Beispiel für die Nothwendigkeit einer Pause. Wollten wir nämlich *ἀκούσατ᾽ ἤ* als jambische Dipodie nehmen, so

würden V. 1. 2 gegen V. 3. 4 an Umfang um einen Takt zurückstehen. Erst wenn ⏑ ἀκούσατ' als Ditrochäus gerechnet wird, gleicht sich die Taktzahl beider μεγέθη, und erweist sich die Strophe als eine ungleich zweitheilige (11. 11; 13. 13) nach der Formel *A A' B B'*.

In Ep. Nem. III, welche nach der Formel *A A B* gebaut ist, schliesst V. 17 akatalektisch auf eine trochäische Dipodie (– ∪ – –), während V. 18 mit einem anakrusischen Gliede (∪ ⏑ ∪ – ∪ –) beginnt. Ob man hier eine zweizeitige Pause vor der Anakruse anzusetzen (⏑ ∪ ⏑ ∪ ⏑ ∪ –), oder die trochäische Dipodie durch τονή in eine Tripodie (⏑ ∪ – . –) umzuwandeln hat, wird nicht sicher zu sagen sein; das letztere empfiehlt sich vielleicht mehr, da dadurch V. 17. 18 ebenso mesodische Anlage erhalten (7 3 7), wie V. 19. 20 (6 5 6) — eines von beiden aber hat jedenfalls zu geschehen, und hat zur Folge, dass diese vier Verse in zwei Gruppen gleicher Taktzahl zerfallen.

Das monostrophische Epinikion Nem. IV findet in V. 8 akatalektischen Abschluss. Die neue Strophe hebt V. 9 mit einer irrationalen Anakruse an. Empfängt aber das letzte Kolon der Strophe durch τονή pentapodischen Werth, werden V. 1. 2 und V. 7. 8 auf die gleiche Taktzahl gebracht, und die Störung, welche bisher die Symmetrie des Baus in dem Bilde



erlitt, ist gehoben. Einen analogen Fall bietet Str. Nem. VIII. Betrachtet man, wie jetzt geschieht, V. 4 ἀγα- als zweisylbige Anakruse, so würde der Bau der mesodisch angelegten Strophe dadurch eine Störung erfahren, dass der zweite Vers, welcher dem vierten zu entsprechen hatte, um einen Takt länger wäre, als sein Gegenbild. Pausirt man aber vor ihm eine Mora (oder betrachtet — was ja wohl möglich wäre — $\overline{\alpha\gamma\alpha}$ als sogenannte freie Basis), so ist diesem Missstande auf der Stelle abgeholfen. Um die zehn Takte des Mesodikon legen sich dann zu beiden Seiten zwei achttaktige Megethe. — Str. Isth. II schliesst akatalektisch auf ἀδίσταν ὀπώραν. Die Gegenstrophe beginnt anakrusisch mit ἃ Μοῖσα

γὰρ οὐ φιλοκερδής. Wenn sich schon dadurch die Annahme rechtfertigt, dass ἁ der textuale Rest eines im übrigen durch φθόγγοι gefüllten Epitriten gewesen sei, erhält sie eine wesentliche Unterstützung noch dadurch, dass V. 1 und 2 den Versen 3—5 an Umfang der Takte gleich werden, sobald im Eingang von V. 1 eine fünfzeitige Pause ⏑∧⏑ angesetzt wird.

In allen diesen Fällen hat der Dichter nur an einer Stelle der Strophe oder Epodos von seinem Rechte, einen Takt durch τονή oder Pause zu gewinnen Gebrauch gemacht, und auf diesem Wege völlige Symmetrie ihres Baues erreicht. Wir reihen ihnen einige Fälle an, in denen die τονή oder Pause, wie es scheint, weniger fester Regel folgt, sondern eher nach freiem dichterischen Belieben zugelassen ist, aber auch nicht öfter, als einmal in jeder Strophe. Nem. VI Ep. folgt nach gewöhnlicher Messung auf zwei elftaktige μεγέθη zuerst ein neun-, darauf ein achttaktiges. Wer bisher unsern Erörterungen folgte, resp. zustimmte, wird aber für V. 24. 25 dieselbe Taktzahl verlangen, wie sie V. 21—23 ergaben, d. h. er wird in Σωκλεί- nicht einen sondern zwei Takte erblicken und ⏑ – ⏑ ω – ∪ ⏒, – ⏑ ω – ω – ω ⏒ notiren. Es tritt eben hier der nämliche Fall ein, wie wir ihn oben Str. Pyth. III 5 (dem Ausgangspunkte unsrer Betrachtungen) observirten. Das auf den Eigennamen des Siegers fallende Gewicht unterstützt ausserdem die Annahme der Dehnung.

Isthm. Str. I ist gleich am Schlusse des ersten Kolons μᾶτερ ἐμὰ τὸ τεὸν χρυ- eine Dehnung erforderlich. Nur so wird der mesodisch-palinodische Bau, den der Dichter offenbar beabsichtigte, zur Durchführung kommen. Andernfalls würde das Centrum (5 3 5) einerseits zwar von einem elftaktigen (V. 6), andrerseits aber von einem nur zehntaktigen μέγεθος (V. 1. 2) umschlossen sein. — Genau dasselbe begegnet Isthm. IV (V) Str. Das Centrum ist 5 3 5, das darauf folgende Megethos aus drei tetrapodischen Kolis bestehend, ein zwölftaktiges: dagegen würde V. 1 + 2 nur elf Takte umfassen, wenn sich der Dichter nicht gestattet hätte die Pentapodie μᾶτερ Ἀελίου πολυώνυμε Θεία durch Vertheilung des Eigennamens Θεία über zwei Takte in eine Hexapodie zu verwandeln.

Isthm. V Ep. zerfällt in die drei Gruppen V. 19—21. 22—23. 24—25, von denen die mittelste auch das Centrum bildet. Die Taktzahl der ersten Gruppe entspricht der der dritten aber nicht, so lange man *φαμὶ σαφέστατον ἔμμεν* als Tripodie ansieht. Erst wenn *ἔμμεν* zwei Takte füllt, erwächst das Bild 18. 16. 18. Ich möchte mich wenigstens nicht dazu verstehen, *ἔμμεν* als einen Takt zu belassen, dagegen nach *εὐλογίαις* V. 21 zu pausiren, trotzdem hier V. 46. 71 ebenfalls die stärkste Interpunktion steht, weil das Ebenmass der einzelnen Perioden dadurch gestört wird. — Isthm. VII (monostr.) endlich verlangt das tetrapodische Schlusskolon des V. 5 *λυθέντες* eine *τονή*, damit es dem ersten Kolon dieses Hypermetron correspondire.

Isthm. IV Ep. ist das andre Mittel der Pause verwendet, um die Gleichheit des zweiten und vierten der fünf mesodisch-palinodisch gestellten Megethe herzustellen. Zählen wir nur die durch *λέξις* gefüllten Takte, lösen sich *κῶλα* folgenden Umfangs ab:

5. 6. 5. *4. 6. 5. 5. 6. 5.

Pausiren wir aber V. 16 am Ende, wo die starke Interpunktion eintritt, drei Moren, wodurch die Tetrapodie zur Pentapodie wird, so ist die Symmetrie durchweg gewahrt.

Dagegen müssen wir Str. Isthm. III unentschieden lassen welches rhythmische Mittel zur Verwendung kam, um für V. 1—3 und V. 4—6 die gleiche Zahl von 21 Takten zu gewinnen. Darf mit Erasmus Schmidt V. 75 im Widerspruch mit den Handschriften *ποροθμούς* für *ποροθμόν* geschrieben werden (wofür ich mich entscheiden möchte), so braucht dieser Spondeus nur durch *τονή* zum Doppeltakt gemacht zu werden und die gewünschte Hexapodie ist gewonnen. Ist das nicht gestattet, würde V. 3 Pause, V. 4 *τονή* eintreten müssen — und das wird man gern vermieden sehen.

Schliesslich seien Str. Ol. V, Str. Ol. XII erwähnt. Möglich bleibt Ol. V, dass die Strophe *ABB* d. i. 8 : 9. 9 gebaut war; allein da auch in den Epoden die Perioden auf neun Takte anwachsen, möchte man vermuthen, dass die strophische Formel [*A*] *AA'* gewesen sei. Ist diese Vermuthung begründet, dann war das erste Kolon keine Tripodie, sondern

eine Tetrapodie *ὑ—ψη—λᾶν ἀρετᾶν* (⏑ ⏑ – ∪ ⏑). Möglich wäre auch Ol. XII, dass das Centrum V. 3—5 durchaus den gewöhnlichen Werth der Sylben bewahrt habe, aber wahrscheinlicher ist doch, dass der fünfte Vers ebenso gut, wie seine beiden Vorgänger eine Hexapodie gewesen und *ἀν—δρῶν-* als zwei Takte zu fassen sei.

Das Resultat dieser Erwägungen ist, dass ausser den oben aufgezählten achtzehn Strophen, in denen der symmetrische Bau bei völlig normalem Sylbenwerthe zu Stande kam, eine noch etwas grössere Anzahl von Strophen aufgeführt werden kann, in denen diese Symmetrie zur Geltung kommt, wenn wir dem Dichter wenigstens an einer Stelle die Freiheit einräumen, auch *μακρὰ τρίσημος* etc. oder eine Pause zuzulassen. Wer aber zugiebt, dass Pherekrateen und Ithyphallici Tetrapodien seien, dass ferner jede rhythmische Störung, welche durch den Zusammenstoss schlechter Takttheile hervorgerufen wird, ebenso gut durch Einschaltung des starken Takttheils beseitigt werden müsse, wie jeder Antispast durch Einschaltung des schwachen (oder Synkope), wird in den meisten Fällen nicht einmal zugeben mögen, dass der Dichter sich Freiheiten im eigentlichen Sinne des Wortes gestattet habe. Und wer dann vollends observirt hat, dass auch solche Freiheiten, welche diesen Namen schon eher verdienen könnten, doch vielfach wieder an bestimmte Regeln gebunden sind, wie z. B. die *τονή* an das Gewicht der Eigennamen (*Σωκλείδα*, *Θεία*), oder die Behandlung des zwischen gleicher Epitritenzahl eingeschalteten daktylischen Metrums – ∪ – ∪ – – als Tetrapodie, wird sich noch mehr geneigt fühlen die Anzahl der eigentlichen Licenzen zu beschränken. Es kommt hinzu, dass doch auch die von Porson herrührende, von Lachmann und W. Dindorf bestätigte, Beobachtung von der mehrfachen Wiederkehr desselben Metrums, wenn sie auch zunächst den scenischen Dichtern entnommen ist, auch bei den Lyrikern nicht von der Hand zu weisen ist. In Ep. Ol. IV haben die *κῶλα* 1. 2. 4 dasselbe Metrum. Sollen wir nun 1 und 4 als tripodische, das zweite auf welches ein anakrusisches folgt als Tetrapodie fassen? oder ist es geboten, den tetrapodischen Rhythmus durch den ganzen ersten Theil der Epodos d. h.

die ersten 6 Kola festzuhalten? Kann hier wirklich von einer absonderlichen Freiheit die Rede sein, welche sich der Dichter gestattet hätte? oder gehört nicht streng genommen, die ganze Epodos zu denjenigen Bildungen, in welchen wir überhaupt keine Licenzen zu notiren haben? Selbst J. H. Schmidt misst ja hier Eurythm. S. 385:

⏑ ⁝ – ⏑⏑ | – ⏑ | ⏖ | – ∧ ||
– ⏑⏑ | – ⏑ | ⏖ | – ∧ ||
⏑ ⁝ – ⏑ | – ⏑ | – ⏑ | – ∧ ||

die ersten 3 Kola im Wesentlichen richtig, das Weitre freilich gründlich verkehrt.

Hiernach glaube ich, dass wir zur Lösung der Frage, wie viele wirkliche Freiheiten Pindar sich in jeder Ode gestattet habe, allemal vorerst diejenigen Dehnungen und Pausen in Abzug zu bringen haben, ohne welche die Continuität des Rhythmus gestört werden würde. So Ol. XIII Str. die dreimalige *τονή* V. 1. 2. 5, welche auch J. H. Schmidt S. 396 wenn auch aus andern Gründen statuirt hat. Nach Abzug derselben bleibt nichts übrig, was Licenz genannt werden könnte. Unter diese Kategorie dagegen würde die *μακρὰ τρίσημος* fallen, mit welcher Schmidt das vierte Kolon *τὰν ὀλβίαν κτλ.* beginnt, und die zwei, welche er im dritten anbringt, um seine Hexapodie herauszubringen. Wir können dieselben entbehren, da uns die irrationale Länge $\overline{\tau\alpha}$, mit welcher V. 3 die jambische Dipodie beginnt, nicht hindern kann, in V. 3 eine V. 4 entsprechende Pentapodie zu erblicken, und da nur dann, wenn V. 2—5 ein *μέγεθος* von 22 Takten ausmachen, die 22 Takte der V. 6—8 ihr Gegenstück finden.

Ol. VI Str. verlangt zuvörderst die Anakruse $\overline{\beta\omega}$, mit welcher V. 5 beginnt, in der Schlusssylbe des Wortes *Ὀλυμπιονίκας* den guten Takttheil des Fusses [*κας*, *βω*] und da alsdann wieder zwei gute Takttheile zusammentreffen würden, in der Sylbe $\overline{\nu\iota}$ einen *χρόνος ἀσύνθετος* (*μακρὰ τρ.*) zu erblicken. Die fünfzeitige Pause am Anfang der Strophe und Gegenstrophe aber ist aus dem oben angeführten Grunde geboten. Es enthält mithin auch diese Strophe (von *συνοικιστής* war die Rede) nichts, was der Dichter nicht zu thun gezwungen gewesen wäre. — Ebenso Pyth. X Epod.

Hier sind *Ὀλυμπιονίκα* V. 13, *καὶ ὑστέραισιν* V. 17 Tripodien, *ὅπλοις* V. 14 eine Dipodie, da V. 14. 15. 18 mit einem Auftakte beginnen. — Ingleichen Str. Isthm. VI 1 und der conform gebaute V. 4 Pentapodien, V. 3 eine Hexapodie, da sämmtliche Verse der Strophe anakrusisch anlauten (denn auch *ἀντείλας* ist eine jambische Dipodie (⏑ ⏑ (∪) –) und nicht etwa ⏑ ⏑ – zu messen). — Und nicht minder reduziren sich in dem monostrophischen *ᾆσμα* Nem. II die rhythmischen Freiheiten im *κῶλ.* 2. 4. 7 streng genommen auf die eine in Kolon 2, wo *ῥᾶ* nicht als Anakruse, sondern als dreizeitige Länge zu nehmen ist. Denn da das siebente Kolon als Pherekrateus Tetrapodie ist, ist es auch das analoge vierte. Wenn demnach die Gliederung 4. 4, 3, 4 4, 4, 4. 4 wird, die Tripodie aber nicht zur Tetrapodie erweitert werden kann, weil der erste Fuss – ∪ (*ἑπτά* V. 23) ist, muss Kolon 2 durch *τονή* pentapodisch werden, um die Symmetrie der Megethe zu wahren. Für dies Verfahren spricht, dass in allen fünf Strophen der zweite Vers mit langer Sylbe beginnt, und namentlich *στρ. δ'* 17 *εὐάνορες* das preisende *εὖ*, *στρ. ε'* 22 *ὀκτώ* die Zahl der errungenen Siege diese Messung unterstützen.

Es würde für den Leser, wie für mich, gleich ermüdend sein, dies Subtraktionsverfahren durch die einzelnen Gesänge hin weiter fortzusetzen. Auch scheint das bisher Gesagte ausreichend, den Verdacht zu entkräften, als ob ich ganz nach subjektivem Ermessen*) mehrzeitige Längen und Pausen setze, wo sie mir zur Durchführung des unerwiesenen Satzes über den symmetrischen Bau der pindarischen Strophe bequem seien. Ich begnüge mich daher mit dem kurzen Hinweis auf noch einige andere Strophen, in denen jeder unter Benutzung der oben ertheilten Winke von selbst zu demselben Resultate, wie ich, gelangen wird:

Ol. VII Epod. 8. 9 : 13. 8. 12; also *τονή* V. 13; *λεῖμμα* oder freie Basis V. 18.

*) Oder wie sich Hr. Chr. Muff „der Chor in den Sieben des Aeschylus“ Halle 1882. 4 auszudrücken beliebt: „souveräner Willkür“.

Ol. X Str. 11. 12 : 14; also Pause oder freie Basis V. 1. Denn die *τοναί* in *ἀλάθεια* sind die bekannten des jambischen Senars.

Ol. XIV monostr. I. 4, 5. 5. 8. 8. 5. II. 11. 9. 8. 11, daher *τοναί* V. 1 und V. 9.

P. V Ep. I. 16. 11. 12. II. 10. 10, also *τονή* V. 26.

P. X Str. 16. 17 : 7, also *τονή* V. 1; V. 6 i. A. Pause oder freie Basis.

N. V Ep. 8. 9. 7. 9; V. 15 *τονή*: denn die dreizeitige Pause V. 13 ist wegen des Zusammenstosses der schlechten Takttheile von Gegenstr. und Epodos nöthig.

N. VI Str. I. 8 8 8 7. II. 4. 10 5; also V. 4. 5 freie Basen oder Pause.

N. VII Ep. 11. 12 : 4 2 3; also V. 17 Pause, V. 21 Dehnung.

I. II Ep. 3. 5 : 5 4 6 : 5 4, also *τονή* V. 11 und V. 13.

I. III Ep. 14. 15 : 13; V. 13 *τονή*, denn die fünfzeitige Pause erfordert der Zusammenstoss der schlechten Takttheile.

Die letzte Stelle ist besonders von Interesse. Denn

⏑́ ∧ ∧ – – ⏑⏑ – ⏑⏑ ⏑́ . – . – ⏑⏑ – ∧̄

liefert eine neue Form der von Epitriten umschlossenen daktylischen Scheintripodie

⏑́ ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ⏑́ ⏑ – ∧,

welche die Alexandriner regelmässig in zwei Kola zerlegten. Vgl. Pyth. IX ep. 17.

Gehen wir auf dem hiermit vorgezeichneten Wege consequent und alles wohl erwägend vorwärts, dann hält es nicht eben schwer, auch da, wo der Dichter sich freiere Bewegung gestattete, seinen Messungen auf die Spur zu kommen.

Ol. VIII Str. war 12 : 5 3 5 : 12 angelegt. Aber die Verse 5—7 erreichen nur dann das *μέγεθος* von 12 Takten, wenn V. 6 eine Pentapodie war. Was sich Christ gedacht, wenn er die Worte *ἀρετὰν θυμῷ λαβεῖν* ⏑ ⏑ ⏑́ – – ⏑ – misst,

Hier sind *Ὀλυμπιονίκα* V. 13, *καὶ ὑστέραισιν* V. 17 Tripodien, *ὅπλοις* V. 14 eine Dipodie, da V. 14. 15. 18 mit einem Auftakte beginnen. — Ingleichen Str. Isthm. VI 1 und der conform gebaute V. 4 Pentapodien, V. 3 eine Hexapodie, da sämmtliche Verse der Strophe anakrusisch anlauten (denn auch *ἀντείλας* ist eine jambische Dipodie (⏓ ⏑́ (⏑) –) und nicht etwa ⏑́ ⏓ – zu messen). — Und nicht minder reduziren sich in dem monostrophischen *ᾆσμα* Nem. II die rhythmischen Freiheiten im *κῶλ.* 2. 4. 7 streng genommen auf die eine in Kolon 2, wo *ῥᾱ* nicht als Anakruse, sondern als dreizeitige Länge zu nehmen ist. Denn da das siebente Kolon als Pherekrateus Tetrapodie ist, ist es auch das analoge vierte. Wenn demnach die Gliederung 4. 4, 3, 4 4, 4, 4. 4 wird, die Tripodie aber nicht zur Tetrapodie erweitert werden kann, weil der erste Fuss – ⏑̄ (*ἑπτά* V. 23) ist, muss Kolon 2 durch *τονή* pentapodisch werden, um die Symmetrie der Megethe zu wahren. Für dies Verfahren spricht, dass in allen fünf Strophen der zweite Vers mit langer Sylbe beginnt, und namentlich *στρ. δ'* 17 *εὐάνορες* das preisende *εὖ*, *στρ. ε'* 22 *ὀκτώ* die Zahl der errungenen Siege diese Messung unterstützen.

Es würde für den Leser, wie für mich, gleich ermüdend sein, dies Subtraktionsverfahren durch die einzelnen Gesänge hin weiter fortzusetzen. Auch scheint das bisher Gesagte ausreichend, den Verdacht zu entkräften, als ob ich ganz nach subjektivem Ermessen*) mehrzeitige Längen und Pausen setze, wo sie mir zur Durchführung des unerwiesenen Satzes über den symmetrischen Bau der pindarischen Strophe bequem seien. Ich begnüge mich daher mit dem kurzen Hinweis auf noch einige andere Strophen, in denen jeder unter Benutzung der oben ertheilten Winke von selbst zu demselben Resultate, wie ich, gelangen wird:

Ol. VII Epod. 8. 9 : 13. 8. 12; also *τονή* V. 13; *λεῖμμα* oder freie Basis V. 18.

---

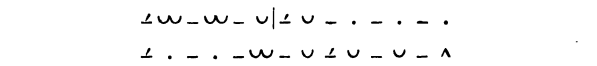
*) Oder wie sich Hr. Chr. Muff „der Chor i[illegible] lus“ Halle 1882. 4 auszudrücken beliebt: „[illegible]

oder was J. H. Schmidt mit seiner Messung ⏑ : – – | – > | – ⏓ | bezweckt, ist mir unklar. Wir bewegen uns in Daktyloepitriten. Die Worte könnten daher den Werth zweier Epitriten haben, ⏑́ ⏓ ⏑ – – ⏑́ ⏑ – ⏓; damit wäre aber nur eine Tetrapodie gewonnen, während wir eine Pentapodie zu construiren haben. Danach hat neben der Pause auch noch *τονή* einzutreten, so dass ⏑́ ⏓ ⏑ – – . ⏑́ ⏑ – ⏓ nur eine neue Form für das Gebilde (⏑́) ⏓ ⏑ – (⏓) ⏑ – (–) ⏑́ ⏑ – ⏓ ist. In solchem Falle erkenne ich erst wirkliche Licenzen des Dichters an.

Pyth. IX Str., viertheilig, folgte der Formel 16. 16. 16. 8. In V. 4—8 bewahren alle Sylben ihren normalen Werth: aber V. 1—3 sind so zu notiren, dass sie ebenfalls ein 16taktiges Megethos ergeben. Wir argumentiren daher so: Akatalektischer Strophenschluss, anakrusischer Anlaut der Gegenstrophe verlangt hier wie im Anfang der Strophe eine zweizeitige Pause oder Annahme einer freien Basis, damit der epitritische Rhythmus keine Störung erleide. V. 1 ist mithin eine Pentapodie. V. 3 ist ihm ganz gleich gebaut, und aus diesem Grunde gleichfalls als Pentapodie zu behandeln. Sonach kann V. 2 nur eine Hexapodie (in unserm Falle drei Epitriten) gewesen sein. Von ihnen treten zwei, ein akatalektischer *σὺν βαθυξώ-* und ein katalektischer *νοισιν ἀγ-* klar zu Tage, der dritte aber ist nur durch rhythmisch freie Behandlung der Sylben *γέλλων* (⏑ . – – oder ⏑ . – ⏓) zu gewinnen. Die Messung von J. H. Schmidt S. 405 – > | – – | – > | – – | – ⏓ ist falsch;

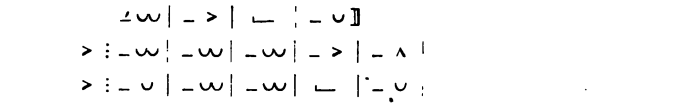
⏑́ ⏓ – – | ⏑ ⏓ – ⏓ – – [5] ↑ ⏑ ⏑ – – | ⏑ ⏑ – . | ⏑ . – – [6] ↑ ⏑́ ⏓ – ⏑ | ⏑ ⏓ – ⏓ – – [5] ↑

entspricht dagegen den Absichten des Dichters. Pyth. I Str., wo auch bei Schmidt S. 398 das richtige steht, begegnet diese Form des Epitriten sogar zweimal hintereinander, am Schluss V. 2 und zu Anfang V. 3. An letzter Stelle ist sie unabweislich, weil V. 3 an Umfang V. 5 zu entsprechen hatte; an ersterer, weil eine Heptapodie als Gegenbild zu V. 1 erforderlich ist. Grade auf diese Stelle möchte ich meinen Recensenten in der Philol. Wochenschr. 1881 S. 37 noch besonders aufmerksam machen. Er bestreitet mir, wie schon oben erwähnt, das Recht Soph. Aj. 194. 5



zu messen, weil dann fünf lange Sylben zu 15 Moren gedehnt erschienen. Ich denke aber, was den fünf Sylben *-ας ἀρχὰ πείθον-* seit Böckhs Zeiten recht war, könnte wohl den fünf Sylben *-κραίωνι στηρί-* billig sein.

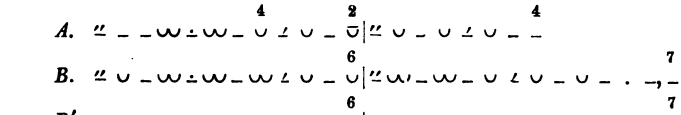
Man versuche doch einmal Ol. IX Ep. 25—28 ohne Dehnungen durchzukommen! Wenn man freilich, wie J. H. Schmidt S. 392:



sich munter und wohlgemuth über alle Anakrusen hinwegsetzt*), Pentapodien durch den willkürlichen Zusatz von

*) Nicht anders verfährt freilich Fr. A. Gevaërt histoire et théorie de la musique de l'antiquité T. II Gand 1881, wenn er Alcmans fr 60 in folgende mesodische und stichische Perioden zerlegt: I. (6 + 4 + 6). II. (6 + 6). III. (3 + 3), was sein Rec. Philol. Anz. XII, 1 n. 11 p. 42 billigt. Aber V. 5 beginnt mit *καὶ κνώδαλ'* anakrusisch und gestattet V. 4 nicht als sechstaktiges Megethos zu nehmen. Wir könnten die ganze Strophe, in möglichstem Anschluss an Gevaërt, also nur in zwei mesodische Perioden zerlegen:

meinen aber, dass der Bau vielmehr folgender war:



[1. 2.] *εὔδουσιν δ' ὀρέων κορυφαί τε — καὶ φάραγγες, — πρώονές τε καὶ χαράδραι,*
3. 4. *φύλλα θ', ἑρπετά θ', ὅσσα τρέφει μέλαινα γαῖα. θῆρες ὀρεσκόοί τε καὶ γένος μελισσᾶν,*
5. 6. *καὶ κνώδαλ' ἐν βένθεσι πορφυρεᾶς ἁλός· εὔδουσιν δ' οἰωνῶν φῦλα τανυπτερύγων.*

> | – ∧ ‖ gewinnt, um die Bedeutung der syllaba anceps sich wenig Sorgen macht, mags mit zwei Trisemen abgehen. Wer aber auf solche Königsberger Kunststücke nicht eingeschult ist, wird sagen: Da der Bau dieses Abschnitts mesodisch ist, die Verse 25—26 also dem V. 28 zu entsprechen haben, V. 26 aber eine Tetrapodie ist, muss V. 25 eine Hexapodie gewesen sein. Nun sind *ἀγγελίαν* (∧ ⏑ ∪ –) zwei Takte, folglich (. ⏑ . –) die folgenden, *ταύταν* (. ⏑ . –) die letzten zwei. Dass auch hier wieder die fünf Sylben *αν πέμψω ταύταν* zu 15 Moren gedehnt sind, kann uns strenger Rechnung gegenüber, wenig beunruhigen. Denn es läuft in allen solchen Fällen, wo uns eine grössere Gruppe langer Sylben anfangs verwirrt, schliesslich alles auf sehr einfache Rechenexempel hinaus.

Ol. IV Str. 4 folgen sogar sechs Längen *ξείνων δ' εὖ πρασσόντων* auf einander. Sie werden bei Tycho Mommsen ed. 1864 – ⏑ – ⏓ – ⏑, ebenso bei W. Christ ed. 1869 – ⏑ – – – ⏑ betont und gemessen. Dass dies unrichtig ist, dass hier schon 1853 Th. Bergk P. L. G.[2] mit – ⏑ –, – ⏑ – die richtige Accentuirung bot, welche auch Schmidt 1868 S. 385 > ⁝ ⏑ | – > | ⏑ | – ∪ adoptirt hat, geht aus folgender Erwägung klar hervor: Der erste Abschnitt der Strophe, welcher V. 1—4 umfasst, und die Dipodie mit aufsteigendem Rhythmus zur Masseinheit hat, ist proodisch angelegt nach dem Schema 10. 12. 12. In V. 4 bilden die beiden Dipodien *ἔσαναν αὐ-*| *τίκ' ἀγγελίαν* | das *κῶλον μέσον*, das *δεξιόν* die Worte *ποτὶ γλυκεῖ*|*αν ἐσλοί* |; folglich sind die in Rede stehenden Worte, das *κῶλον ἀριστερόν* in *ξείνων δ' εὖ* | *πρασσόντων* zu zerlegen und ⏓ ⏑ . – | ⏓ ⏑ . – als jambische Dipodie mit irrationalen Arsen im ersten Fusse und unterdrückter Arsis im zweiten Fusse zu fassen. Es ist fast dieselbe Behandlung der dipod. iamb., wie in

Antig. 162 *ἰὼ ματρῷαι λέκτρων ἅται* (⏓ ⏓ . –|. – . –|. ⏓ . –|. ⏑ . –).
Philoct. 837 *καιρός τοι πάντων γνώμαν ἴσχων* (– . – | ⏓ – . – | ⏓ – . –).
O. C. 533 *ὦ Ζεῦ ματρὸς κοινᾶς* (⏓ – . – | ⏓ – . –).
Ant. 1121 *Δηοῦς ἐν κόλποις* (. ⏑ . – | ⏓ – . –).

Die Frage ob der Dichter auch die Licenz grössrer Pause sich gestattete, mag Isthm. IV (V) Ep. 16 beantworten. Die Anlage der Epodos ist mesodisch: 11. 10. 6. 10. 11. Aber nur, wenn wir V. 16 durch eine vierzeitige Pause zur Pentapodie gestalten, ergeben auch V. 15. 16 ein zehntaktiges μέγεθος, entsprechend den V. 18. 19. Auch V. 47 und 58 wird an dieser Stelle, wie V. 16 nach θνατὰ θνατοῖσι πρέπει. ∧ ⏑ ∧, stark interpungirt, und dadurch die Annahme längerer Pause wesentlich unterstützt. Dagegen ist die fünfzeitige Pause Isthm. V (VI) Str. 4 a. E. nur eine Consequenz der Pause V. 1. Vers 1 i. A. muss sie eintreten weil die Str. mit vollem Epitrit schliesst, die Gegenstr. mit Anakruse beginnt. Da nun aber der erste Theil der Strophe mesodisch gebaut ist, indem V. 2. 3 das ebenfalls mesodisch geformte Centrum bilden, correspondiren V. 1 und 4, und es haben den 7 Takten des ersten Verses auch 7 Takte des vierten Verses zu entsprechen: ähnlich wie Nem. V Str. 1. 5.

Ein zweites Beispiel giebt aber Ol. VI Ep. 18. Ihre sieben Verse geben der Taktzahl nach folgendes Bild: 8. 10. 8. 7 6 6 8. Es tritt also im vierten eine Störung ein, da er um einen Takt gegen den siebenten zu kurz ist. Nun gehört aber V. 4 unter diejenigen Bildungen, in denen zwei Epitriten mit einer daktylischen Reihe verknüpft sind, und die Tripodie von uns so häufig als Tetrapodie genommen werden musste. Thun wir dies auch hier und ergänzen, da die katalektische Tripodie τονή ausschliesst, das fehlende durch λεῖμμα: ⏑ ∪ – – ⏑ ∪ – ⏑ ⏑ ω – ω – ∧ ⏑ ⏑, so ist die Störung gehoben.

So bleiben denn als Licenzen die Dehnungen in den Kolenanfängen zu besprechen übrig, wo die Eurythmie die Annahme einer langen Anakruse, wie sie in den metrischen Schemen figuriren ausschliesst, und statt derselben einen vollen dreizeitigen Takt verlangt. Es sind deren in den Epinikien etwa sieben zu verzeichnen. Ol. I Ep. 28 ist, wie wir S. 63 erwiesen haben, ἦ keine Anakrusis, da in diesem Falle das aus V. 28. 29 bestehende μέγεθος gegen das von

V. 25—27 gebildete um einen Takt zu kurz kommen würde. Ebenso ist über die dreizeitige Länge κρῆ Pyth. VII Str. 3 auf S. 55 das Nöthige gesagt: die Trisemos ῥᾶ Nem. II Str. 2 auf S. 23 besprochen. Die vierzehnte olympische Ode enthält solcher Längen zwei, die eine V. 1, die andre V. 9. Beide sind unabweislich. Die erste weil die Strophe akatalektisch schliesst, die Antistrophe also nicht anakrusisch beginnen kann, und überdies nur unter Anerkennung der τρίσημος der erste Vers in zwei Pentapodien sich zerlegt, wie es die Eurythmie wünschenswerth macht; die zweite, weil, sobald wir ἔργων _ ⏑ messen wollten, das μέγεθος der Verse 9—11 hinter dem μέγεθος der Verse 6—8 genau um einen Takt zurückbleiben würde. Ueberdies entspricht den strophischen Worten ἔργων ἐν οὐρανῷ in der Gegenstrophe das Kolon Κλεύδαμον ὄφρ' ἰδοῖσ' und die Trisemos fällt dann dem Eigennamen des verstorbenen Vaters des Siegers zu, was unleugbar nicht absichtslos eingerichtet ist; so wenig wie Ol. X Ep. 17 nur der Zufall gespielt hat, wenn der Name des Ilas, welcher den jungen Agesidamos unterrichtet hatte, durch Tone der ersten Sylbe besonders hervorgehoben wird: ∧ ⏑ . _ ω ⏑ ∪ _↑ (vgl. 59 νικαφορίοισί τε, 101 βωμόν παρ' Ὀλύμπιον). In Pyth. II Str. 5. 6 messen alle, auch Schmidt S. 399, der sonst derartige Längen an recht ungeeigneten Orten in Menge zulässt, > ⁝ _ ∪ | ω ∪ | _ ∪ | _ ω | _ ∧ ‖ > ⁝ _ ∪ | ω ∪ | _ ∪ | _ ω | _ ω | _ ∧ ‖. Aber sowohl εὐ in εὐάρματος, wie τηλ in τηλαυγέσιν sind Trisemen, welche sich hier besonders prächtig ausnehmen. Man könnte es in der Uebersetzung so wiederzugeben versuchen:

Heil, heil Dir Hiero's weltgebietende Macht!
Weit, weithin leuchtende Kränze wand'st um Ortygia Du.

nach der wohl jeder moderne Componist dem Gelüste widerstehen würde, die ersten Sylben als Anakrusen in den schlechten Takttheil unterzubringen. Warum es gedehnte Längen sind, ist S. 22 ausführlich dargelegt.

Zwei μακραὶ τρίσημοι haben wir auch Isthm. VI (VII) Ep. 13 und 17. Die Epodos ist mesodisch angelegt, V. 11 entspricht an Umfang V. 17: daher muss εὖ—δει χάρις ἀ| eine Tripodie gewesen sein. Da aber auch die Taktzahl der

Verse 12. 13 und 15. 16 die nämliche gewesen sein muss, können die Worte *ἔστασας ἐπὶ σφυρῷ* keine Tripodie ausgemacht haben, sondern beanspruchen die Geltung einer Tetrapodie, welche durch eine gleiche *τονή* der Sylbe *ἔ-* erreicht wird, wie wir sie Ol. II Str. 3 in *Ὀλυμπιάδα | δ' ἔ|στασεν Ἡρακλέης* S. 18 observirten. — Endlich nehmen wir Ol. IV Str. 5 für *ἀλλ'* das Recht trisemer Messung in Anspruch. Denn da mit V. 5 ein neues System beginnt, wo aus dem *ῥυθμὸς ἑξάσημος ἴσος* in den *ῥυθμὸς ἐννεάσημος διπλάσιος* übergegangen wird, der sich dann bis ans Ende der Strophe fortsetzt, würde ohne Annahme der gedehnten Länge der erste Takt um drei Moren zu kurz gerathen. Es ist also nicht > ⁝ – ∪ | – ∪∪ | ⌞ | – ∪ | – ∧ ‖ zu messen, sondern ∧ ⏑́ . – ∪ – ∪ | ∪ ⏑́ . – ∪ – ↑, was die Worte der Gegenstrophe *χαί—ροντα τε ξενίαις πανδόκοις* unterstützen.

Solche Längen sind ja auch in den Tragikern nichts ungewöhnliches. Wenn Soph. O. T. 1195*) *οὐδὲν μακαρίζω*, also ein scheinbar mit Anakruse anhebender adonischer Vers, nichts anderes ist, als ein Glykoneus in der Form ⏑̄́ . – ∪ ∪ ⏑́ . – ∧, warum sollten wir im Pindar Bedenken tragen ähnliche *τοναί* zuzulassen? Sie zu ermitteln ist ja bei ihm immer noch viel leichter, als in den Tragikern. Dass z. B. Soph. Electr. 1404 *αἰαῖ ἰὼ στέγαι* eine katalektische trochäische Tetrapodie ist, deren Schema ⏑́ . – ∪ ⏑́ ∪ – ∧ ist, nicht aber eine jambische Tripodie (ᾱ ⏑̄́ ∪ ⏑́ ∪ ⏑́) kann nur durch die Erwägung sicher gestellt werden, dass die Versgruppe 1404—14 epodisch angelegt ist und zwar 1404—7 gleiches Megethos hatten, wie V. 1408—11, die Verse 1412—14 aber auf den epodischen Abschnitt entfielen. Wollte man *αἰαῖ κτλ.* als jambische Tripodie hinnehmen, so würde der erste Abschnitt nur 69 *χρόνοι πρῶτοι* erhalten, während der zweite ihrer 72 zählte; es heisst also gewiss:

A.	⏑́ . – ∪ ⏑́ ∪ –	*A'.*	– ⏑́ ∪ – – ⏑́ ∪ – – ⏑́ ∪ –
	∪ ⏑́ ∪ – – ⏑́ ∪ – – ⏑́ ∪ –		∪ ⏑́ ∪ – ∪ ⏑́ ∪ – ∪ ⏑́ ∪ –
	∪ ⏑́ ∪ – – ⏑́ ∪ – – ⏑́ ∪ –		– ⏑́ ∪ – ∪ ⏑́ ∪ – – ⏑́ ∪ –
	– ⏑́ ∪ – . ⏑́ ∪ – . ⏑́ ∪ – ∪ ⏑́ . – ‖		– ⏑́ ∪ – ∪ ⏑́ ∪ – – ⏑́ ∪ – ‖

*) Philoct. 1193 *οὔ—τοι νεμεση—τόν*. Ant. 1063 *φεύγοντες ἁμίλλαις*.

B. ∧ ⏑ ω _ ω ⏑ ∪ _ ∪ _ ∪
⏑ ω _ ω ⏑ ∪ _ ∪ _ ‖

Wie wenig wir überhaupt die Rhythmirung nur auf die λέξις fundiren dürfen, zeigt z. B. Soph. Ant. 1294 ff., wo οἶμοι dem Scheine nach ein Spondeus ist, in Wahrheit aber durch den Componisten so behandelt war, dass es mit 18 χρ. πρ. dem Trimeter 1297 entsprach:

A. οἶμοι. ↑∪ ⏑ ∪ _ ∪ ⏑ ∪ _ ∪ ⏑ ∪ _↑∪ώ_ ∪ _ ∪ώω∪ _↑
A'. ∪⏑∪_ᵅ⏑∪_∪⏑∪_↑∪ ⏑ . _∪⏑∪_∪⏑∪_↑ᵅ⏑_∪_∪⏑ _∪∪↑

In der Exodos der Antigone 1290 ist dagegen der Wehruf αἰαῖ αἰαῖ ein Dochmius in der Form ∪ ⏑ _ . _, welcher dem Dochmius αἰαῖ ὀλωλότ' ἄνδρ' entsprach:

A. ∪ ⏑ ∪ _ . ⏑ ∪ _|∪ ⏑ _ ∪ _ ∪ώω∪ _ |
∧ ⏑ ∪ _ . ⏑ ∪ _|∪ ⏑ _ ∪ _ ∪ώ _ ∪ _ ‖
B. ∪ώ_ ∪ _ ∪ ⏑ _ ∪ _|∪ ⏑ _ ∪ _ ∪ ⏑ _ ∪ _ |
αἰαῖ αἰαῖ ∪ώω∪ _|∪ ⏑ _ ∪ _ ∪ ⏑ _ ∪ _ |
∪ ⏑ ∪ _ ∪ ⏑ ∪ _ ∪ ⏑ ∪ _ ‖

Ich breche hier ab. Das Gesagte wird hoffentlich ausreichen, dem Leser die Ueberzeugung beizubringen, dass in der Annahme rhythmischer Licenzen das Mass nirgend überschritten ist, und damit der Vorwurf hinfällig wird, ein unphilologisches Verfahren eingeschlagen zu haben. Oder wäre es dem Philologen, der etwa das alte Seewesen, Schiffsbau u. dgl. zu erörtern sucht, nicht nur erlaubt, sondern geboten, sich mit dem Bau und der Ausrüstung eines Schiffes heutiger Zeit bekannt zu machen; dem Philologen aber, der in den Bau eines antiken Gesanges eindringen will, verwehrt zu fragen, wie ein heutiger Componist verfährt, wenn er nur ebenso aufmerksam die Unterschiede wie die Uebereinstimmungen verfolgt?

UEBER DEN BAU

DER

PINDARISCHEN STROPHEN.

Das ᾆσμα, die ᾠδή oder das εἶδος, ist entweder ein μονοστροφικόν oder ein ἐπῳδικὸν κατὰ περικοπὴν γεγραμμένον. Die Zahl der monostrophischen ᾄσματα ist bei Pindar eine ausserordentlich geringe. Nur die vierzehnte olympische Ode auf den Sieg des Knaben Asopichos aus Orchomenos, die vierte nemeische auf den Knaben Timasarch aus Aegina, die siebente (8te) isthmische auf Klearch von Aegina, die zweite nemeische auf Timodemos von Athen, beides Sieger im Pankration, die zwölfte pythische auf den Flötenspieler Midas aus Agrigent, die sechste pythische auf den Wagensieg des Agrigentiners Xenokrates und die sogenannte neunte nemeische auf den Aetnäer Chromios gehören dieser Gattung an. Früher wurde auch die fünfte olympische auf Psaumis von Kamarina hierhergerechnet, aber von Manuel Moschopulus (Mosq. B schol. p. 113 Böckh praef. I p. XII) richtig der zweiten Gattung zugewiesen.*) Aus nur einer einzigen περικοπή besteht z. B. die kleine siebente pythische Ode auf Megakles: die meisten bestehen aus mehreren Perikopen; das längste Gedicht, die vierte pythische auf König Arkesilas von Kyrene sogar aus 13 περικοπαὶ ἀντιστρέφουσαι. Jede περικοπή umfasst wieder drei Systeme, und zwar zwei συστήματα κωλικὰ ὅμοια und ein ἀνόμοιον. Erstere nannten nach Dionys. Hal. de adm. vi dic. Dem. c. 50 die Musiker στροφὴ ἀντίστροφος, das letzte die ἐπῳδός. Die Enden der Strophe

*) Umgekehrt ist wunderlicher Weise Nem. IV in περικοπάς zerlegt. In Ol. XIV wird εἶδος μονοστροφικὸν κῶλα ιη′ καὶ ιζ′ die verhältnissmässig alte Notiz sein, auch Pyth. VI. XII wird wenigstens die Zahl der κῶλα angegeben. Dagegen erscheint eine jüngere Terminologie Nem. II, wo die Strophen als ὀγδοὰς α′ β′ u. s. w.; Nem. IX, wo sie als δυωκαιδεκὰς α′ β′ gezählt werden. Vereinzelt steht Isthm. VII mit der Bezeichnung διαίρεσις α′ β′ κώλων κβ′.

und Gegenstrophe wurden durch die *παραγράφος* (—), das Ende der Epodos durch die *κορωνίς* (Ρ), der Schluss des ganzen *ᾆσμα* durch den *ἀστερίσκος* (⁜) angedeutet. Dieser Dreitheilung wegen hiess die *περικοπή* auch ein *τριαδικόν* oder eine *τριάς*: ein andrer Name für *σύστημα* war auch *περίοδος*, daher denn gar nicht selten für *στροφή* auch *περίοδος* gesagt wird. Max. Planud. in den Rhet. Gr. V 510 ed. Walz.

Welches aber war die weitere Zerlegung des *σύστημα* oder der *περίοδος*? Darauf giebt Dionys. Hal. de comp. verb. c. 29 Antwort, wenn er von Stesichorus und Pindar sagt: *μείζονας* (als Alcäus und Sappho) *ἐργαζόμενοι τὰς περίοδους εἰς πολλὰ μέτρα καὶ κῶλα διένειμαν αὐτάς*, wo, wie der Gegensatz zu *μικρὰς ἐποιοῦντο στροφάς* zeigt, *περίοδος* eben nur der andre Ausdruck für *στροφάς* ist. Damit stimmt denn, wenn Hephästion *σύστημα* als *μέτρων συναγωγή* (für Pindar *πλειόνων ἀνομοίων*) definirt, und Planudes a. a. O. Strophe Gegenstrophe und Epodos *συστήματα μέτρων ἐν λυρικοῖς ποιήμασιν* nennt. Wie dabei der Unterschied von *μέτρα* und *κῶλα* zu nehmen sei, zeigt z. B. Isthm. IV (V) *Μᾶτερ Ἀελίου πολυώνυμε Θεία — καὶ γὰρ ἐριζόμεναι νᾶες ἐν πόντῳ καὶ ἐν ἅρμασιν ἵπποι.* Hier sind *Μᾶτερ — Θεία* und *νᾶες — ἵπποι* als *μέτρα* kleinern Umfangs zu nehmen, als *Πινδαρικὰ ἐγκωμιολογικά*, dagegen *καὶ γὰρ ἐριζόμεναι* ist ein Kolon, eigentlich ein Komma. Gleiches tritt ein Nem. I 2. 3 *κλεινᾶν Συρακοσσᾶν θάλος Ὀρτυγία | δέμνιον Ἀρτέμιδος*, wo wir auf das *Πινδαρικὸν ἐκ Σαπφικοῦ* das *κόμμα* folgen sehen, oder Isthm. I 3. 4 *θήσομαι· μή μοι κραναὰ νεμεσάσαι | Δᾶλος ἐν ᾇ κέχυμαι.* Wenn also Böckh Ol. VII 2. 3 so schreibt

ἔνδον ἀμπέλου καχλάζοισαν δρόσῳ
δωρήσεται·

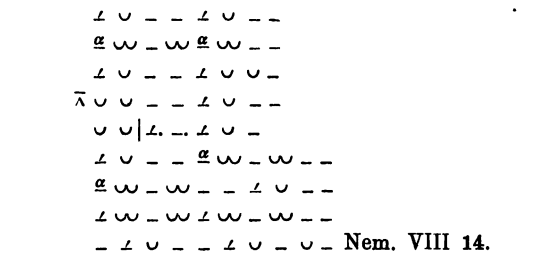
so thut er genau, was Pindar nach Dionys. c. 19 gethan haben soll. Denn er lässt auf das aus drei Epitriten bestehende *μέτρον Στησιχόρειον* ein kleines *κῶλον* folgen. Selbstverständlich gab es aber Metra viel grösseren Umfangs, wie gleich die besonders beliebten und schönen Formen des *Πλατωνικόν* –́ ⏑ ⏑ – ⏑⏑ – – –́ ⏑ – – –́ ⏑ ⏑ – ⏑⏑ –, des *Πινδαρικόν* –́ ⏑ – – –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – –́ ⏑ – – und des *ἀμφιλειπές* –́ ⏑ – – –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – –́ ⏑ –

darthun und möglich wäre, dass Tzetzes *περὶ μέτρων Πινδ.* p. 60 Cr. noch weit grössere Complexe im Sinne, und handschriftlich vor Augen hatte, wenn er sagt:

εἰσὶ δὲ μήκιστοί τινες ὑπὲρ καὶ μέτρον στίχοι,
ὡς διηρῆσθαι καὶ πολλοῖς τοῖς παλαιτάτοις δίχα.

Vielen, *πολλοῖς*, — also nicht allen. Aber, wenn wir dasjenige, was Dionys an zwei andern Stellen sagt, genau fassen, so ging Aristophanes von Byzanz in seiner Ausgabe (schol. Ol. II 48) weiter, indem er die *μέτρα* ebenfalls in *κῶλα* zerlegte, und nur *κῶλα* schrieb. Denn c. 22 heisst es *κῶλα δέ με δέξαι νυνὶ λέγειν οὐχ οἷς Ἀριστοφάνης ἢ τῶν ἄλλων τις μετρικῶν διεκόσμησε τὰς ᾠδάς* und c. 26: *γέγραπται δὲ κατὰ διαστολὰς, οὐχ ὧν Ἀριστοφάνης ἢ ἄλλος τις κατεσκεύασε κώλων, ἀλλ' ὧν ὁ πεζὸς λόγος ἀπαιτεῖ* und Et. M. 110, 49: *ἀνομοιομερές· ὅ ἐστι τῶν ἀνομοίων μερῶν, ἀλλὰ παρὰ Ἀριστοφάνει ἐπὶ τῆς ἀνομοιώσεως κώλων λέλεκται*, welche Stelle sowohl von Nauck Arist. Byz. p. 18, wie auch von anderen, übersehen ist. Welchen Umfang er freilich dem *κῶλον* gab, dessen Minimum und Maximum, wissen wir nicht. Ginge unsre handschriftliche Kolometrie der olympischen Gesänge und der ersten pythischen Ode wirklich auf ihn zurück, so müsste er vielfach noch unter die *κῶλα* gerechnet haben, was später schon *μέτρον* hiess.*)

*) Natürlich bleibt die Möglichkeit offen, dass die Sache aristophaneisch wäre, die Terminologie eine ihm fremde spätere. Denn in Wahrheit sind in den daktyloepitritischen Systemen die alten handschriftlichen s. g. Kola nichts anders, als die *πόδες μέγιστοι* des Aristoxenos, welche entweder aus zwei Dipodien oder aus zwei Tripodien oder aus einer Dipodie und Tripodie oder einer Tripodie und Dipodie zusammengesetzt sind:



Nur ⏑ – – ⏑ – – ⏑ – – drei Dipodien sind damit unverträglich,

Denn in den daktyloepitritischen Oden wird nicht nur das *μέτρον Στησιχόρειον* ⏑ – – ⏑ – – ⏑ – –, sondern auch das *Πινδαρικὸν ἐγκωμιολογικόν* ⏑ – – ⏑ ω – ω – – noch als ein Kolon geschrieben. Auch das *Γλυκώνειον* ist ein *μέτρον*, tritt aber in unsern Handschriften als Kolon auf, und Olymp. IX 134, wo das bekannte Scholion lautet: *τὰ δύο* (sc. *κῶλα*) *μία ἐστὶ περίοδος* (d. h.

„*οἷος δ' ἐν Μαραθῶνι συ-*
λαθεὶς ἀγενείων“

sind zwei *κῶλα*, welche aber als eine *περίοδος* zu nehmen sind) ist es grade so *κῶλον*, wie Ol. I 1. 2 *ἄριστον μὲν ὕδωρ ὁ δὲ | χρυσὸς αἰθόμενον πῦρ*, wo auch Plotius c. XI zwei *κῶλα* fand. Der Ausdruck *μέτρον* wäre danach dem Aristophanes fremd und die höhere Einheit der *κῶλα* in der *περίοδος* zu suchen, derer auch IX 125 *τὰ .. μία ἐστὶ περίοδος* bezüglich der Worte:

Λαμπρομάχου μί-
τραισιν ὅτ' ἀμφότεροι κράτησαν

und Ol. IX 24 *περίοδος ιζ' συλλαβῶν* im Hinblick auf die Stelle:

πελώριον ὁρμάσαι κλέος ἀ-
νὴρ θεοῦ σὺν παλάμᾳ

Erwähnung geschieht. Aber, wie gesagt, es ist durch nichts bezeugt, dass die Kolometrie des Aristophanes in unsern Handschriften repräsentirt wäre, und wir können nur so viel sagen, dass die einen das System in *μέτρα* und *κῶλα* zerlegten, wobei das *κῶλον* eigentlich nur Ausdruck für ein kleineres Metrum war, andre wieder *κῶλα* zu *περίοδοι* zu-

---

da nur zwei Tripodien ⏑ – ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ – – geduldet werden könnten: und auffällig bleibt, dass wir dem *πούς*: ⏑ ω – ω – – ⏑ ⏑ ⏑ – ω – –, den Aristoxenos geduldet hätte, nirgends begegnen, sondern aus einem solchen stets zwei Zeilen gemacht werden. Indessen konnte man im ersten Falle irrthümlicher Weise nur das *μέγεθος*, nicht die Diärese beachtet haben, im zweiten des Glaubens gewesen sein, dass die Daktylen reine Daktylen seien, wogegen nicht erst neuerdings begründete Zweifel erhoben worden sind. Jenes ist ja aber in gewissem Sinne berechtigt, da Pindar wirklich nur die gleichen *μεγέθη*, nicht die verschiedenen Diäresen derselben berücksichtigt.

sammenfassten, wobei ebenfalls der Fall eintreten konnte, dass dasselbe *μέγεθος* zugleich *κῶλον* und *περίοδος* sein konnte. In der Hauptsache führt das aber um keinen Schritt weiter. Denn der Bau des ganzen *σύστημα* oder der Strophe ist es, über den wir endlich instruirt zu werden wünschen müssen, nicht aber die Form der einzelnen Bausteine, welche zum Bau verwendet wurden. Wie das *ᾄσμα* ein grösseres, so war ohne Zweifel jede Strophe desselben ein kleineres Kunstwerk, und zerfiel sicherlich ebenso in ihre kleineren Abschnitte, wie die ganze *ᾠδή* in ihre *περικοπαί* und *συστήματα*. Diese Abschnitte also gilt es auf unserm eignen Wege zu finden, da uns die alte Tradition hierüber gänzlich im Stiche lässt.

Sehen wir uns das *κάλλιστον ᾀσμάτων ἁπάντων*, Ol. I str., wie Lucian. Gall. 7 sagt, darauf hin an.

Der Gedanke: „wie alle Elemente gegen das Wasser, alle Pracht gegen das Gold, alle Gestirne hinter der Sonne zurücktreten, so alle Feste hinter dem olympischen, welches auch jetzt wieder der Born unsrer Begeisterung ist“ wird dort in beliebter parataktischer Form so ausgedrückt, dass es heisst: „Wasser steht obenan, Gold sticht unter den Schätzen hervor; weder schaut man ein herrlicher Gestirn als die Sonne, noch ein köstlicheres Fest als das olympische“. Vier Dinge, resp. acht, werden also unter einander verglichen. Die ersten zwei resp. vier in V. 1—4, die andern in V. 5—7 und dann folgt in leichter ungezwungener Anknüpfung (*Ὀλυμπίας, ὅθεν*) der Gedanke: „Olympia, auch zu gegenwärtiger Stunde und an diesem Orte der Quell unsrer poetischen Begeisterung“ (V. 8—11). Erinnert das nicht so recht an Strophen mit ihrer Epodos? Wie stehen aber die *μεγέθη* dieser Theile zu einander? — sind die ersten beiden *ὅμοια*, der letzte *ἀνόμοιον*? Sie sind es in der That. *Ἄριστον — ἦτορ* ist ein *χρόνου μέγεθος* von 69 *χρόνοι πρῶτοι, μηκέτ' — αὐδάσομεν* ein genau ebenso grosses; *ὅθεν — ἑστίαν* nur eines von 66. Ein Zufall ist dies schwerlich, und der Fortgang unsrer Untersuchung wird zeigen, dass jedes *σύστημα* seine ähnliche kunstgerechte Gliederung hat. Jetzt mag die Sache einstweilen als erwiesen vorausgesetzt werden, um einen

weitern Blick auf die *διαίρεσις* dieser grösseren *χρόνοι ὅμοιοι* und *ἀνόμοιοι* zu werfen.

Der erste *χρόνος* besteht bei Böckh aus den vier Versen:

Ἄριστον μὲν ὕδωρ· ὁ δὲ χρυσὸς αἰθόμενον πῦρ
ἅτε διαπρέπει νυκτὶ μεγάνορος ἔξοχα πλούτου·
εἰ δ' ἄεθλα γαρύειν
ἔλθεαι φίλον ἦτορ,

der zweite dagegen aus den drei Versen:

5. *μηκέτ' ἀελίου σκόπει*
ἄλλο θαλπνότερον ἐν ἁμέρᾳ φαεννὸν ἄστρον ἐρήμας δι' αἰθέρος,
μηδ' Ὀλυμπίας ἀγῶνα φέρτερον αὐδάσομεν.

Der zweite beginnt, der sechste schliesst mit einem auffälligen 9zeitigen *μέγεθος*: *ἅτε διαπρέπει — μας δι' αἰθέρος.* Was jenseits und diesseits derselben liegt, V. 1 und 7, sind *μεγέθη* von je 24 *χρόνοι πρῶτοι.* Daraus folgt, dass wir uns den Sachverhalt in Zahlen so zu veranschaulichen haben: $24 \cdot 9 + 36 : 36 + 9 \cdot 24$, in der Schrift aber so:

χρ. 1. *Ἄριστον μὲν ὕδωρ· ὁ δὲ — χρυσὸς αἰθόμενον πῦρ —*
2. *ἅτε διαπρέπει — νυκτὶ μεγάνορος ἔξοχα πλούτου· —*
εἰ δ' ἄεθλα γαρύειν — ἔλδεαι φίλον ἦτορ. —
3. *μηκέτ' ἀελίου σκόπει — ἄλλο θαλπνότερον ἐν ἁμέ—ρᾳ*
φαεννὸν ἄστρον ἐρή—μας δι' αἰθέρος, —
4. *μηδ' Ὀλυμπίας ἀγῶνα — φέρτερον αὐδάσομεν. —*

d. h. wir haben, wie Böckh *κῶλα* zu Versen verband, vielmehr Verse zu grösseren Megethe zu vereinen, wenn wir uns die Symmetrie in der *διαίρεσις* solcher *χρόνοι* veranschaulichen wollen. Der dritte grosse jambische *χρόνος* besteht bei Böckh aus den Versen 8—11.

ὅθεν ὁ πολύφατος ὕμνος ἀμφιβάλλεται
σοφῶν μητιέσσι κελαδεῖν
10. *Κρόνου παῖδ' ἐς ἀφνεὰν ἱκομένους*
μάκαιραν Ἱέρωνος ἑστίαν.

Er zerfällt sofort in die zwei gleichen Umfänge von 33 : 33 *χρόνοι πρῶτοι* und ist zu schreiben:

5. *ὅθεν ὁ πολύφατος ὕμνος ἀμφιβάλλεται — σοφῶν*
μητιέσσι κελαδεῖν —

6. *Κρόνου παῖδ' ἐς ἀφνεὰν ἱκομένους — μάκαιραν Ἱέρωνος ἑστίαν.* ꟾ

Denn sobald wir nach altem Brauche der Auffassung noch durch die zwei Paragraphoi und die Koronis zu Hilfe kommen, kann das Auge über den symmetrischen Bau kaum zweifelhaft sein.

Dass hiermit die *διαίρεσις* jener 6 *χρόνοι*, von denen wir jedem seine Zeile angewiesen haben, ihren Abschluss noch nicht erreicht hat, versteht sich von selbst, und hier ist der Ort, wo die s. g. Kolometrie ihre Thätigkeit beginnt, indem sie den ersten *χρόνος*, wie den zweiten, in zwei gleiche 12zeitige Abschnitte zerlegt, den zweiten in einen 9zeitigen und drei 12zeitige, wie den dritten umgekehrt in drei 12zeitige und einen 9zeitigen, den fünften wie den sechsten endlich in je einen 18 und einen 15zeitigen Abschnitt. Die Bezeichnungen, welche die Metriker für die einzelnen Kola eingeführt haben, sind dabei zunächst völlig gleichgiltig: für uns stehen sich nur *χρόνοι* von gleichem *μέγεθος* gegenüber. Ob ein *μέγεθος* trochäische Tetrapodie oder *Γλυκώνειον* heisst, thut nichts zur Sache; die Hauptsache ist, dass beide 12 Moren halten. Nach der Kolentheilung gewinnt dieselbe Strophe, welche wir oben behandelten, folgendes Aussehen:

κῶλα ις' *ἄριστον μὲν ὕδωρ· ὁ δὲ*
χρυσὸς αἰθόμενον πῦρ
ἅτε διαπρέπει
νυκτὶ μεγάνορος ἔξοχα πλούτου·
εἰ δ' ἄεθλα γαρύειν,
ἔλδεαι φίλον ἦτορ, —
μηκέτ' ἀελίου σκόπει
ἄλλο θαλπνότερον ἐν ἀμέρᾳ φαεννὸν ἄστρον ἐρήμας δι' αἰθέρος,
μηδ' Ὀλυμπίας ἀγῶνα
φέρτερον αὐδάσομεν, —
ὅθεν ὁ πολύφατος ὕμνος ἀμφιβάλλεται
σοφῶν μητίεσσι κελαδεῖν

Κρόνου παῖδ' ἐς ἀφνεὰν ἱκομένους
μάκαιραν Ἱέρωνος ἑστίαν. Ρ

Es giebt daher nur zwei Mittel, durch welche wir uns den Pindarischen Strophenbau veranschaulichen können, die Schreibung nach *χρόνοι μεγάλοι*, deren Umfänge gleich waren, oder die nach respondirenden *κῶλα*. Die erste verdient entschieden den Vorzug*), weil, wie wir weiterhin sehen werden, die Respondenz der *κῶλα* nicht überall durchgeführt wurde. Die jetzt übliche Schreibung nach Böckh ist ein principloses Mittelding zwischen beiden, welches jeden Einblick in die kunstgerechte Anlage verschliesst und eher geeignet ist Zweifel gegen sie zu erwecken. Sie trägt hauptsächlich die Schuld, dass die Frage nach dem Bau der Einzelstrophe so lange eine ungelöste blieb. — Die eben besprochene Kolometrie der Strophen des ersten olympischen Epinikions giebt noch zu einer besondern Observation Veranlassung. Sie betrifft die Zahl der Kola, in welche die respondirenden Megethe zerfallen. Wir sehen nämlich das erste wie das vierte in zwei, das zweite und dritte in je vier Kola zerlegt. Da wird die Frage kaum abzuweisen sein, ob dies ein Zufall oder ein Gesetz gewesen sei, an welches sich der Dichter nach alter Technik habe binden müssen. Die Analyse der einzelnen Oden wird den Beweis liefern, dass wir es in der That mit einer ziemlich festen Kunstregel zu thun haben, nach der allerdings zwei respondirende, d. h. an Taktumfang gleiche, *μεγέθη* in die gleiche Anzahl *κῶλα* zerlegt werden mussten, ohne dass jedoch (wie es Ol. I *στρ.* der Fall ist) auch der Taktumfang und die Reihenfolge der einzelnen *κῶλα* der nämliche zu sein brauchte. Gleich die Epode des ersten olympischen *ᾄσμα* kann als Beleg für diese Licenz angezogen werden. In ihr folgen auf das Proodikon (V. 23. 24) die zwei gleichen *μεγέθη* V. 25—27 und V. 28—30. Jedes derselben zerfällt in sechs Kola, aber die Kola des ersten *μέγεθος* sind ihrer Abfolge nach eine Tripodie, Tetrapodie, Pentapodie, Tripodie, Tetrapodie, Tripodie; die des zweiten

*) Leider stehen ihr nur kaum überwindliche typographische Schwierigkeiten im Wege.

eine Tetrapodie, Tripodie, Pentapodie, zwei Tripodien und eine Tetrapodie. Noch deutlicher tritt das Gesetz in den Strophen der ersten nemeischen Ode hervor. Hier bilden V. 1—5 und V. 6. 7 die respondirenden *μεγέθη*, jedes zu 21 Takten, jedes in 5 *κῶλα* zerlegt; aber während das erste *μέγεθος* so gebaut ist, dass sich um eine Tripodie zuerst zwei Pentapodien, um diese wieder zwei Tetrapodien legen, gliedert sich das zweite in der Art, dass eine Pentapodie zu beiden Seiten von zwei Tetrapodien umschlossen ist. — Aus den angezogenen Beispielen dürfte sich zugleich der Fortgang der Licenz ergeben. Ursprünglich war höchst wahrscheinlich nicht nur die Zahl der Kola dieselbe, sondern auch Umfang und Reihenfolge: später mag dann von der gleichen oder antithetischen Reihenfolge Abstand genommen worden sein, obschon der Umfang noch derselbe blieb; bis dann schliesslich auch die gleichen Umfänge nicht mehr für nöthig erachtet wurden, wenn nur die Anzahl sich deckte.

Es ist die Frage aufgeworfen worden, wie wohl Pindar selbst geschrieben habe? Nun — nach Kola gewiss nicht; denn wenn er's gethan, würden die alexandrinischen Gelehrten seine Gesänge doch handschriftlich als *κεκωλισμένα* überkommen haben, und Aristophanes von Byzanz hätte so wenig wie andre nöthig gehabt, sich um *κωλομετρία* zu bemühen. Schwerlich aber auch nach *χρόνοι*; denn das Ende derselben markirte die Melodie und zum Ueberfluss war er selbst und sein Aeneas da, die Gesänge einzustudiren. Er wird seinen Text einfach hintereinanderweg geschrieben haben, und es kann sich höchstens fragen, ob, nachdem nur der Text, nicht aber zugleich die Melodie noch copirt wurde, etwa durch die aus dem Anonymus de musica bekannten Zeichen für die *μακραί* und *λείμματα* ein Mittel gesucht wurde, dem rhythmischen Verständniss zu Hilfe zu kommen, wie wir es jetzt zu thun für gut befinden. Ich meine indess, dass auch dies nur in ganz besonders zweifelhaften Fällen nöthig war. Denn, um bei Olymp. I zu bleiben, V. 1 zu schreiben:

ἄριστον μὲν ὕδωρ· ὁ δὲ χρυσὸς αἰθόμενον πῦρ ∧

war für jeden Verständigen völlig überflüssig, da man wohl

wusste, dass ein Pherekrateus einem Glykoneus rhythmisch völlig gleichstand. Heut thuts freilich noth durch eine μακρὰ τρίσημος daran zu erinnern, damit es nicht Leuten, wie J. H. Schmidt, einfallen könne das zweite Kolon – ∪ – ω – ∪ zu messen, wie Eurythmie S. 382 geschieht, um aus V. 1 und 2 eine Periode nach der Formel 4, 3 . 3, 4 zu machen. Ebensowenig war σκόπει ∧ ἄλλο nöthig: die Pause ergab sich von selbst; eher nach ἀμφιβάλλεται ∧, damit σοφῶν als Trochäus ◡ – (Synkope) erkannt werde; vorausgesetzt, dass ∪ ◡ ∪ wirklich nicht ∪ ⏑ sein kann, was mir noch gar nicht erwiesen ist.

Mit Aristophanes und Böckh hätten wir uns sonach auseinandergesetzt. Es bleibt übrig auch zu Rossbach-Westphals Metrik 1856 S. XXII ff. und (was ich bedaure nicht umgehen zu können auch) zu ihrem Nachtreter J. H. Schmidt*) Stellung zu nehmen, da es Westphal leider in seiner zweiten Ausgabe der Metrik als einen schlimmen, und in seinen Folgen doppelt bedauerlichen Irrthum erklärt hat, wenn in der ersten gesagt ist: „die antike Strophe würde kein rhythmisches Kunstwerk sein, wenn sie ohne Eurythmie wäre, d. h. wenn ihre Reihen nicht in ihrer rhythmischen Ausdehnung einander respondirten, abgesehen von den Periodenanfängen und Schlüssen, denen als rhythmisches Vor- oder Nachspiel eine freiere Stellung gestattet sei“. Ich bedauere, dass Westphal seinen glücklichen Gedanken nicht weiter verfolgt hat und möchte ihn gegen sich selbst vertheidigen. Setzen wir statt Reihen denselben Ausdruck, dessen er sich wenige Zeilen tiefer selbst bedient, μεγέθη, und verstehen darunter nur nicht jene kleinen μεγέθη der aristophanischen κῶλα, sondern jene grossen, oben von uns besprochnen χρόνοι, welche wie Ol. I lehrt sogar sechs Kola umfassen konnten; und setzen wir statt Periodenanfänge und Schlüsse, den Ausdruck epodische μεγέθη (denn ἐπῳδικόν ist ja der allgemeine Name für προῳδικόν μεσῳδικόν und ἐπῳδικόν, was historisch gewiss berechtigt ist), dann ist alles in

*) Den man neulich in etwas überschwenglicher Weise den Eröffner neuer Bahnen genannt hat.

Ordnung. Die Strophe ist ein ᾆσμα im Kleinen, nur mit dem Unterschiede, dass die περικοπή nur ein σύστημα ἐπῳδικόν im engeren Wortverstande kennt, nämlich die ἐπῳδός; die χρόνοι der pindarischen συστήματα dagegen, wie sich zeigen wird, alle Arten des ἐπῳδικόν zu verwerthen wissen. — Uebrigens ereignet sich hier der glückliche Fall, dass keinem der Forscher, welche in den Bau der pindarischen Strophe einzudringen suchten, das Verdienst abgesprochen werden kann, jeder das Seinige zur Lösung einer Frage beigetragen zu haben, bei der uns, wie gesagt, die Tradition im Stiche lässt. Ein Aristophanes bemühte sich die einzelnen κῶλα abzugrenzen und ihre Zahl für jedes εἶδος zu finden; Böckh vereinigte jene κῶλα zu Versen oder, wie Christ vorzieht, Perioden; Westphal verlangte Respondenz der κῶλα, da ohne Eurythmie eine Strophe kein Kunstwerk sein könne; ich schliesse nochmals Böckhs Verse zu grössern μεγέθη zusammen, so jedoch dass ich nach Brambachs Vorgange deren χρόνοι πρῶτοι zähle, da nicht überall nach Takten gezählt werden kann, und behaupte in Strophen strengeren Baus für mindestens zwei dieser μεγέθη die nämliche Respondenz, wie sie für das Megethos der Strophe und Gegenstrophe stattfindet. Dass sich Pindar auch dreitheilige Systeme freiern Baus gestattet hat, weiss ich sehr wohl; aber was will die verschwindende Anzahl einiger Ausnahmen Pyth. 2 str. Isthm. 7 u. a., deren schönen Bau umgekehrt gerade nur die Zerlegung in respondirende κῶλα veranschaulichen kann, gegen die übrige Masse der ᾠδαί bedeuten, welche sämmtlich der Regel folgen? Westphals Irrthum bestand lediglich darin, dass er grade in diesen freiern Formen die Regel erblickte, der sich allerdings die streng gehaltenen Strophen nicht ohne Zwang fügten. Warum ich den Ausnahmen nicht Olymp. IV an erster Stelle beigesellt habe, wird unten klar werden: hier nur so viel, dass uns dieses kleine ᾆσμα deutlich beweist, wie sichs der Dichter in seinen alten Tagen auch einmal bequem machte, und dass er denn doch auch die ihm von Christ p. 36 abgesprochene Taktgleichheit einmal in zweiperiodigen Strophen nach dem Brauche der Tragiker durchführte.

W. Christ Metr. Ueberl. p. 49 nennt Pindar den Phidias in der Poesie. Beanstandet habe ich diesen Ausspruch nie; hätte ihn aber gern auch bewiesen gesehen. Jetzt erst, nachdem ich die Regel seines Strophenbaus wirklich kenne, ist mir das Wort mehr als eine zierliche Redefloskel. H. Brunn hat im Rhein. Museum N. F. 1847 Bd. V p. 321 einen vortrefflichen Aufsatz über den „Parallelismus in der Composition antiker Kunstwerke" geschrieben, und ausgehend von dem Grundgesetze, welches in der Poesie walte, den Bezug zwischen Strophe und Antistrophe auch in der äusseren Form, dem Metrum, für die Sinne fühlbar zu machen, den Satz an die Spitze gestellt: „das erste und einfachste Gesetz, welches der Composition antiker Kunst zu Grunde liege, sei ein strenger Parallelismus, ein durchgehendes Entsprechen der einzelnen Glieder unter einander im Raume". Nun auch die pindarische Strophe ist ein antikes Kunstwerk; wir werden daher vollständig berechtigt sein, den strengen Parallelismus auch von ihr zu fordern, nur dass sich die einzelnen Glieder (*συστήματα*) nicht im Raume, sondern in der Zeit, welche ihr Vortrag erforderte, entsprechen. Annähernd würde sich diese Entsprechung in der Zeit auch dem Auge veranschaulichen lassen, durch den Umfang der Zeilen nämlich, welche im Drucke die einzelnen zeitlich respondirenden Glieder einnehmen, und sicher wäre es auch aus diesem Grunde zweckmässiger nicht einen vielfach in ungleiche *κῶλα* zerstückten Text zu geben.*) Wir können z. B. durch die Abtheilung nach *κῶλα* dem Auge nicht verdeutlichen, dass sich Ol. VII:

ἔνδον ἀμπέλου καχλάζοισαν δρόσῳ
δωρήσεται

*) Warum jedoch dieselben Massen in die Breite gestreckt mehr imponiren sollen, wie Christ sagt, als in Columnen gethürmt, ist nicht einzusehen. Nur gegen eine solche Kolometrie, wie sie Dr. Vogt de metr. Pind. quaest. tres Argentor. 1880 p. 85 für Pyth. I als Muster hinstellt, muss ich protestiren. Aus Karl Hofmann über griech. Metrik Heidelb. 1871 S. 459 ist zwar für Ol. I auch nichts zu lernen; aber er bringt wenigstens keine Neuerungen an, die wir als Rückschritte ablehnen müssen.

und: *συμποσίου τε χάριν κἄδός τε τιμάσας ἐὸν, ἓν δὲ φίλων*

als gleiche *χρόνου μεγέθη* entsprechen, wie es doch eher der Fall ist, wenn wir

ἔνδον ἀμπέλου καχλάζοισαν δρόσῳ δωρήσεται
συμποσίου τε χάριν κἄδός τε τιμάσας ἐὸν ἓν δὲ φίλων

in je eine Zeile zusammenziehen. Allein unsre typographischen Mittel reichen dazu nicht überall aus; und so bleibt nichts übrig, als zu der handschriftlichen Ueberlieferung der Kola zurückzukehren, und das erste Kolon jedes grösseren *μέγεθος* irgendwie hervorzuheben.

Ich habe schon oben den ganzen Bestand der Epiniken in zwei Gruppen ungleichen Umfangs geschieden: nämlich in die mit Strophen strengeren und freieren Baus. Damit ist bereits die Ordnung angedeutet, in welcher ich den Stoff zu behandeln gedenke. Da aber, wie gesagt, die Systeme strengerer Form entweder in nur zwei gleiche *μεγέθη* zerfallen, oder in zwei gleiche und ein ungleiches, dieses ungleiche aber wieder seine Stelle nach, zwischen, oder vor den gleichen einnehmen kann, so werde ich zuerst von den zweitheiligen Strophen, alsdann von den drei Formen der dreitheiligen handeln. Es wird sich dabei auf jedem Schritte immer deutlicher herausstellen, wie treffend die Bemerkung ist, mit welcher H. Brunn a. a. O. p. 346 seine Abhandlung schloss: „Eben darin besteht das Grosse in der Entwicklung der griechischen Kunst, dass selbst die strengsten Grundregeln nie zu willkürlichen Satzungen und dadurch zur Unfreiheit führten, sondern vielmehr dazu dienten, innerhalb des Gesetzes dem schaffenden Geiste des Künstlers eine um so grössere Freiheit zu gewähren".

A. Die Systeme strengeren Baus.

I. Die zweitheiligen Systeme.

(Formel $A = A'$.)

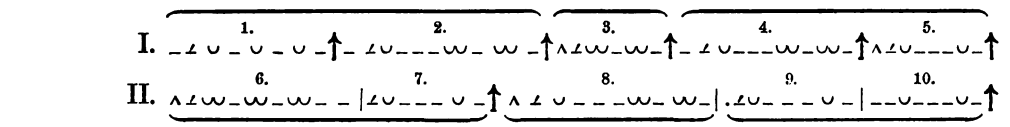
Sie finden sich, mit der einzigen Ausnahme von Pyth. ep. II, nur in Strophen verwendet. Ihr Bau ist, je nach den kleineren μεγέθη, die für A und A' substituirt werden, ein höchst mannigfaltiger. Wird für A $\alpha\beta\alpha$, für A' $\gamma\delta\gamma$ substituirt, so ist der Bau beider Theile ein mesodischer; Nem. I, Isthm. V bieten dafür zwei Beispiele. Tritt $\alpha\beta$ für A, $\beta\alpha$ für A' ein, wie in Ol. II, Pyth. II str., Nem. II. IV, dann ist es ein palinodischer; zerfällt sowohl A wie A' in $\alpha\beta$ (wie in Pyth. ep. II) oder $\alpha\beta\gamma$, wie in Isthm. VI, ist er gleichsam distichisch oder tristichisch. Eine freiere Diäresis der zwei Theile zeigen nur Isthm. II, III (IV), ein deutlicher Beweis, dass der gleiche Umfang der μεγέθη genügte und Hauptgesetz war, während ihre conforme Diäresis zwar als ein Vorzug, aber doch als durchaus nebensächlich betrachtet wurde. Ein χρόνος von 36 Takten, in zwei Theile zu je 18 Takten zerlegt, war regelrecht getheilt: dem Dichter erwuchs kein Vorwurf, wenn er den ersten Theil in 5, 4. 4, 5 Takte, den zweiten in 4, 3. 5. 6 zerlegte, wie Isthm. II geschieht.

§ 1. *Die Strophen der ersten nemeischen Ode* auf Chromios von Aetna. Die byzantinische Kolometrie setzt richtig zehn κῶλα ab, und beginnt das letzte κῶλον richtig mit dem vollen Worte ἐγκώμιον. Auch die Alexandriner pflegen, sobald der Schluss katalektisch ist, dem Kolon, wo es thunlich ist, anakrusischen Anlaut zu geben. Die neueren Ausgaben geben dafür 7 Verse, indem sie das 6te und 7te, das 8te, 9te und 10te Kolon zu einem στίχος vereinigen, auch dies mit voller

Berechtigung. Rossbach-Westphal I S. 426, denen J. H. Schmidt S. 409 gefolgt ist, geben das eurythmische Bild:

I. 4. 2 + 3. 3. 2 + 3. 4. II. 4, 4. 2 + 3, 4, 4.

und haben ebenfalls Recht. Nur war, um die Sache zu erledigen, hinzuzufügen, dass die Responsion einen bedeutenden Schritt weiter geht, dass nämlich die *μεγέθη* der beiden *χρόνοι* I. II sich decken, indem jedes 63 *χρόνοι πρῶτοι* enthält. Die alte Kolometrie, hier ausnahmsweise untadlig, Böckhs *στίχοι*, Rossbach-Westphals Eurythmie und unsre 2 *μεγέθη* gleicher Ausdehnung kommen zur Anschauung, wenn wir als metrisches Schema geben:



Im Texte sollen kleine wagrechte Striche zugleich die Kola trennen, zugleich aber auch ihre Zusammengehörigkeit zu einem *μέγεθος* andeuten:

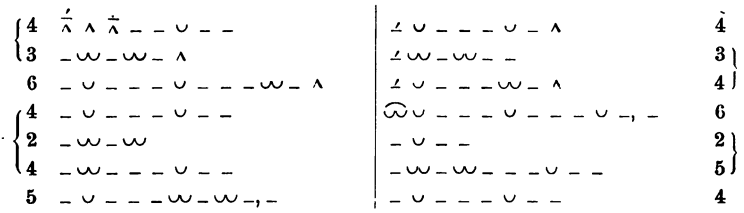
V. 1—5. *Ἄμπνευμα σεμνὸν Ἀλφεοῦ, — κλεινᾶν Συρακοσσᾶν θάλος Ὀρτυγία, —*
Λ δέμνιον Ἀρτέμιδος, —
Δάλου κασιγνήτα, σέθεν ἀδυεπὴς — Λ ὕμνος ὁρμᾶται θέμεν —

V. 6—7. *Λ αἶνον ἀελλοπόδων μέγαν ἵππων — Ζηνὸς Αἰτναίου χάριν· —*
Λ ἅρμα δ' ὀτρύνει Χρομίου Νεμέᾳ —
. θ' ἔργμασιν νικαφόροις — ἐγκώμιον ξεῦξαι μέλος. —

§ 2. *Die Strophen der fünften isthmischen Ode* auf den Sieg des Aegineten Phylakides im Pankration. Nach byzantinischer Kolometrie *κῶλα ιγ'*: 1. *θάλλοντος* 2. *δεύτερον* 3. *κίρναμεν* 4. | *θλου γενεᾶς* 5. *μὲν πρῶτον* 6. *δεξάμενοι* 7. *νῦν* 8. *Νηρεΐδεσσι τε πέντη* 9. | *κοντα* 10. *Φυλακίδα* 11. *σωτῆρι* 12. | *πίῳ* 13. *σπένδειν*. Sie folgt im elften und zwölften *κῶλον* der von den Alexandrinern befolgten Sitte ⏑–⏑–⏑–⏑–⏑–⏑– in zwei Kola: ⏑–⏑–⏑–⏑–|⏑–⏑–⏑–

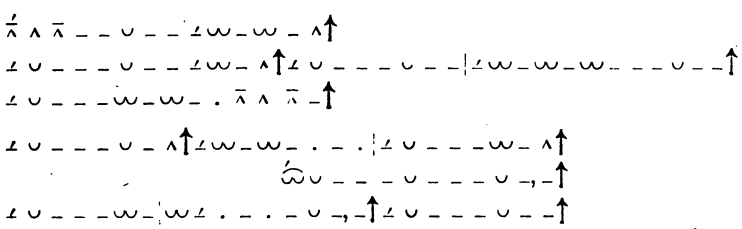
zu zerschneiden: unrichtig ist sie in den Kolen 4—6, welches nur zwei sein können, deren erstes mit *Ζεῖ* schliesst. Hexapodien pflegen ja als Kola zu gelten. Unsre Ausgaben setzen neun Verse ab, indem sie *κῶλ.* 3. 4. 5 bis *Ζεῦ*, ebenso *κῶλ.* 8. 9, endlich *κῶλ.* 11. 12 in je einer Periode vereinigen. Diese neun Verse scheiden Rossbach-Westphal S. 432 und nach ihnen J. H. Schmidt S. 421 wieder in zwei Gruppen: I. 5. 6. 4, 6. 5. II. 4. 5, 2. 6. 2, 5. 4. Aber dabei ist die Anakruse, welche nun in der Gegenstrophe auf den akatalektischen Schluss der Strophe folgt, ausser Acht gelassen. Erst wenn sie, als einem Epitrit vorangehend, selbst als der Rest eines Epitrits gefasst wird, würde das Megethos des ersten Theiles dem des zweiten an Ausdehnung gleich sein. Aber damit sind durchaus noch nicht alle Bedenken erledigt. Denn dieser Epitrit kann füglich nicht als ein kleines Proodikon, wie sie J. H. Schmidt statuirt, gefasst werden. Der erste Vers erreicht durch dasselbe nothwendig den Umfang von 7 Takten, und schädigt auf diese Weise den correcten Bau des ersten Theils, dem wir doch wahrlich eine ebenso sorgfältige Gliederung zutrauen dürfen, als der zweite aufweist. Nun befremdet aber im zweiten Theile, dass der achte Vers gegen das sonstige Verfahren des Dichters eine Tripodie statt eine Tetrapodie enthält. Stellen wir aber die Tetrapodie: | *νοντας Ὀλυμπίῳ Αἰγῖ* | her, so hat auch an entsprechender Stelle, d. h. im sechsten Verse, eine Tetrapodie *Νηρεΐδεσσί τε πεντη̄* — zu stehen, und das Megethos des zweiten Theiles ist gar kein 28taktiges, sondern ein 30taktiges. Daraus folgt für uns mit Nothwendigkeit, dass auch das erste *μέγεθος* durch rhythmische Hilfe auf diese Taktzahl zu erhöhen ist; mit anderen Worten, dass am Schluss des vierten Verses, dessen Schlusssylbe trisem ist, eine gleich grosse Pause stattfand, wie zu Anfang des ersten angenommen werden musste. Eben diese Pause aber erscheint um so unbedenklicher, als mit Ausnahme von Str. *β* 29 Antistr. *γ* 63, wo der rhetorische Schluss erst am Ende des nächsten Kolons eintritt, überall Interpunktion stattfindet, die stärkste Antistr. *β* 19

Str. γ 54, eine schwächere Str. α 4 Antistr. β 39. Dann haben beide Theile denselben mesodischen Bau, wie ihn anderwärts ganze Strophen aufweisen. Gesetzt aber auch, Pindar hätte sich in diesem ganzen Systeme keine einzige Abweichung von dem gewöhnlichen Werthe der Sylben gestattet, so würden wir auch in diesem Falle an unsrer Auffassung desselben als eines zweitheiligen festhalten dürfen und müssen. Jede Perikope würde in diesem Falle aus 28 Takten bestehen, die auch in die nämlichen Kola von demselben Umfange nur in verschiedner Anordnung zerlegt wären, drei Tetrapodien, eine Dipodie, Tripodie, Pentapodie und Hexapodie:



Der Pause im ersten Kolon aber können wir uns unter keinen Umständen entziehen.

Das correkte metrische Schema ist nach meiner Ueberzeugung: I. 7. 6. 4, 6. 7. II. 4. 4, 4. 6. 4, 4. 4.



V. 1. $\bar{\Lambda}\,\Lambda\,\bar{\Lambda}$ *Θάλλοντος ἀνδρῶν — ὡς ὅτε συμποσίου* Λ —
2. 3. *δεύτερον κρατῆρα Μοισαίων μελέων* Λ — *κίρναμεν Λάμπωνος εὐά — θλου γενεᾶς ὕπερ, ἐν Νεμέᾳ μὲν πρῶτον, ὦ Ζεῦ,* —
4. *τὶν ἄωτον δεξάμενοι στεφάνων.* $\bar{\Lambda}\,\Lambda\,\bar{\Lambda}$ *νῦν* —

V. 5. 6. *αὖθις Ἰσθμοῦ δεσπότᾳ* Λ — *Νηρεϊδεσσί τε πεντήκοντα παίδων ὁπλοτάτου* Λ —
7. *Φυλακίδα νικῶντος· εἴη δὲ τρίτον* — σω-

8. 9. *τῆρι πορσαίνοντος Ὀλυμπίῳ Αἴγιναν κάτα — σπένδειν μελιφθόγγοις ἀοιδαῖς.* —

§ 3. *Strophe der zweiten olympischen Ode auf den Wagensieg Therons von Akragas.* Sie zerfällt nach alter Kolometrie in *κῶλα ιδ'*, die wir so hinsetzen wollen, dass zugleich die acht Verse ersichtlich sind, welche die heutigen Ausgaben abgrenzen:

1. *ἀναξιφόρμιγγες ὕμνοι,*
2. *τίνα θεόν, τίν' ἥρωα,* 3. *τίνα δ' ἄνδρα κελαδήσομεν;*
4. *ἦτοι Πίσα μὲν Διός,* 5. *Ὀλυμπιάδα δ' ἔ-* 6. *στασεν Ἡρακλέης,*
7. *ἀκρόθινα πολέμου.*
8. *Θήρωνα δὲ τετραορίας* 9. *ἕνεκα νικαφόρου*
10. *γεγωνητέον, ὄπιν* 11. *δίκαιον ξένων,*
12. *ἔρεισμ' Ἀκράγαντος*
13. *εὐωνύμων τε πατέρων* 14. *ἄωτον ὀρθόπολιν.*

Vgl. Westphal Rhythmik und Harmonik Aufl. 2. 1867. S. 620. — J. H. Schmidt Eurythmie S. 383 gliedert: I. 3. 3, 2 II. 3, 3, 2 III. 2, 2. 2, 2. 2 IV. 2, 2. Aber diese Gliederung leidet an grossen Mängeln. Abgesehen von den überschiessenden Anakrusen, ist es unmöglich die verschiedenen Arten von Päonen zu verknüpfen, ohne aus dem Takte zu fallen, weil doch die erste päonische Form ⏑́ ⏑ ⏖ auf der ersten, die dritte ⏖ ⏑́ ⏑ auf der dritten den Accent trägt, und Niemand ⏑̀ ⏑ – ⏑ accentuiren wird. Die Hauptsache wird daher sein, so zu theilen, dass die Icten ihr Recht bekommen; nämlich so:

⏑ | ⏑́ ⏑ – | ⏑́ ⏑ – | ⏑́, ⏑ ⏖ ↑ ⏑́ ⏑ – | ⏑́ ⏑ ⏖ | ⏑́ ⏑ ⏖ | ⏑́ ⏑ ⏓ ↑

ʌ́ ʌ – | ⏑́ ⏑ – | ⏑́ ⏑ ⏖ | ⏑́ ⏑ ⏖ | ⊔́ | ⏑́ ⏑ ⏖ | ⏑́ ⏑ – ↑ ⏑́ ⏑ – | ⏖́ ⏑ – ↑

ʌ́ ʌ – | ⏑́ ⏑ ⏖ | ⏑́ ⏑ – | ⏖́ ⏑ – | ⏑́ ⏑ – ↑ ʌ́ ⏑ – | ⏑́ ⏑ ⏖ | ⏑́ ⏑ – | ⏑́ ⏑ – ↑

So weit reichen die päonischen Takte, in deren Geschlechte die *μακρὰ πεντάσημος* zur Geltung kommt. Man kann ihr für den 12. Takt gar nicht ausweichen (⊔⊔ ε), und so werden denn wohl auch die Anfänge des 3. und 5. Verses, Takt 8 und 17, *πεντάσημοι* sein; jenes *ἦ* das betheuernde „Traun", was so oft im *γένος διπλάσιον* als *τρίσημος* erscheint (Olymp.

I 28), dies der Name des Gefeierten, den hervorzuheben sicher ziemte. Gleich in Strophe β′ fallen auf dieselben Stellen V. 25 Κάδμοιο (Eigenname), V. 27 ζώει ein sinnschweres Wort; Gegenstr. β V. 33 Ἰνοῖ (Eigenname), Gegenstr. γ V. 55 Ἰσθμοῖ Siegesstätte, Str. ε′ V. 91 Ἀοῦς Eigenname. Von hier an aber wechselte das Mass, und mit V. 7. 8 treten Logaöden ein. Ihr Mass ist:

⏑ –́ . – ⏑ –́ . ⏓ ∧↑–́ . – ⏑ – . ⏖ ⏑ – ⏑ –́ ⏑ – ⏑⏑ ⏓ ‖

Das sind zwölf Einzeltakte; Tetrapodie, Tripodie, Dipodie Tripodie; zusammen ein μέγεθος von 36 χρόνοι πρῶτοι. Und unsere erste grosse Periode, wie viel χρόνοι ἐλάχιστοι enthielt sie? Ebenso viele: Denn sieben päonische Takte und die Anakruse machen 35 + 1 = 36 χρόνοι. Dass aber nur das ganze μέγεθος, nicht seine Diärese ins Auge zu fassen ist, wissen wir längt, und finden es hier nur durch ein besonders signifikantes Beispiel bestätigt. Auch Brambachs Manier erweist sich somit in einer nicht unwichtigen Hinsicht brauchbar, daher denn auch bei den Tragikern öfter 3 Dochmien = 24 χρόνοι und ein trochäischer Tetrameter*) respondiren. Die Responsion in χρόνοι πρῶτοι veranschaulicht, ist also hier: 36. 45. 45. 36. Sonach gehört das Asma in der Strophe wirklich unter die zweitheiligen Systeme, die wir gegenwärtig behandeln. Damit stimmt die starke Interpunktion στρ. α, ἀντιστ. α′, στρ. β (Ant. β′), ἀντιστ. ε′ vortrefflich. Wer diesen Sachverhalt im Drucke veranschaulichen wollte, hätte aus Böckhs acht Versen grade die Hälfte der στίχοι zu machen:

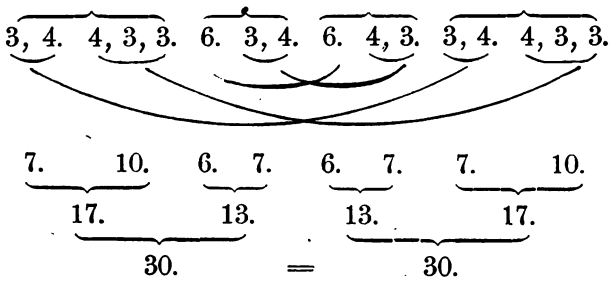
V. 1. 2. ἀναξιφόρμιγγες ὕμνοι, — τίνα θεόν, τίν' ἥρωα, τίνα δ' — ἄνδρα κελαδήσομεν; —

3. 4. ἦτοι Πίσα — μὲν Διός, Ὀλυμπιάδα δ' ἔ—στασεν Ἡρακλέης, — ἀκρόθινα πολέμου. —

*) Dieser Fall ist so häufig, dass er den vollgiltigen Beweis liefert, dass der Dochmius nur ὀκτασήμως gefasst werden darf, wie ich es stets gethan, und ein neunzeitiger Umfang desselben absolut nicht zugegeben werden kann. Ich werde in meinen sophokleischen Rhythmirungen darauf zurückkommen, und die entgegenstehenden Ansichten von Brambach, Vogelmann und Pickel zu entkräften versuchen.

V. 5. 6. *Θήρωνα δὲ τετραορίας — ἕνεκα νικαφόρου — Λ γε-*
γωνητέον, ὅ—πιν δίκαιον ξένων —
7. 8. *ἔρεισμ' Ἀκράγαντος Λ — εὐωνύμων — τε πατέρων*
ἄ—ωτον ὀρθόπολιν. —

§ 4. *Die Strophen der zweiten pythischen Ode auf den Wagensieg Hiero's von Syrakus.* Diese Schöpfung dürfen wir als das Grossartigste, Vollendetste und Sauberste betrachten, was in dieser Art Bildungen je geliefert worden ist. Wir werden ihr daher eine eingehendere Betrachtung widmen, und setzen, um der Anschauung sogleich zu Hilfe zu kommen, den Bauriss voran:



Ein *χρόνου μέγεθος* von 60 Takten ist zuerst in zwei grössere Hälften zu je 30 Takten nach der Formel $A : A'$ zerlegt; jede dieser Hälften darauf wieder in zwei ungleiche Abschnitte zu 17 und 13 Takten, welche nach der Formel $\alpha\beta\beta'\alpha'$ palinodisch gruppirt sind, so dass sich die Zweitheilung gleichsam in eine Viertheilung aufgelöst hat. Drittens zerfällt jeder dieser Theile wieder in zwei ungleiche Theile, nach deren Substitution das Bild $(\alpha + \beta)$ $(\gamma + \alpha)$ $(\gamma + \alpha)$ $(\alpha + \beta)$ wird, so dass zugleich ein distichisch gebautes Centrum von einer ebenfalls distichisch gebauten Aussengruppe umramt wird. Endlich wird Sorge getragen, dass die schliessliche Diärese dieser 8 Perioden eine durchaus symmetrische sei. Der Mittelgruppe V. 3. 4. 5. 6 wegen die Strophe zu den dreitheilig mesodischen zu rechnen, wäre jedoch ein Irrthum. Denn der rhetorischen Perioden sind nur zwei: V. 1—4 und V. 5—8; jede derselben zerfällt aber wieder in zwei kleinere Abschnitte.

1) a. O Syrakus! V. 1. 2.
b. ich komme mit einer Siegesbotschaft. V. 3. 4.
2) a. Der Sieger ist Hiero, V. 5. 6.
b. dem die ortygische Artemis wohlwollte; V. 7. 8.

Gegenstrophe. 1) a. ausser ihr Hermes Kampfwart, V. 9. 10.
b. Poseidon ἵππιος. V. 11. 12.
2) a. Jeder verdiente Fürst findet s. Sänger, V. 13. 14.
b. den Kinyras z. B., Apolls Liebling, verherrlichte Kypros. V. 15. 16.

Die byzantinische Kolometrie ist hier nichts werth: κῶλα ιε'. 1. Μεγαλοπόλιες ὦ Συρα- 2. κόσαι 3. τέμενος 4. ἵππων 5. δαιμόνιαι 6. ὕμμιν 7. φέρων 8. ἀγγελίαν 9. εὐάρματος 10. τηλαυγέσιν 11. τυγίαν 12. ποταμίας 13. τᾶς οὐκ 14. χερσὶ 15. ἐδάμασσε πώλους. Erstens gehört φέρων ins sechste Kolon, ἀγγελίαν ins siebente, die Sylbe Ὀρ- ins elfte, die Sylbe ους ins funfzehnte κῶλον. Sodann aber mussten das zwölfte und dreizehnte Kolon in drei zerlegt werden, deren erstes mit Ἀρ-, das zweite mit ἅτερ abzubrechen hat. Die Ausgaben scheiden richtig unsere 8 Perioden als 8 Verse ab, indem sie die κῶλα 6 und 9 als Vers behandeln, 3. 4. 5 und von κείνας ab 13. 14. 15 in einen στίχος vereinigen, von den übrigen acht Kola je zwei verknüpfen. Dies Verfahren trifft hier vollständig das Richtige und der Einblick in den Bau dieses Systems hätte dadurch längst gewonnen werden können, wenn man in den drei anakrusisch anlautenden Versen 5. 6. 8 Perioden erkannt hätte, welche durch triseme Messung der Anakrusen je um einen Takt zu vermehren sind. Da J. H. Schmidt S. 399 dies verkannte, gliedert er ganz verkehrt: I. 4, 3. 3, 4, 3. II. 6. 3, 4. 5. 6. 3, 4. III. 3, 3, 3. Aber wie prachtvoll und kräftig die zweite Perikope mit der τρίσημος: ΕΥάρματος einsetzt, wird jeder nachempfinden. Ueberdies werde ich noch an vielen andern Stellen darauf aufmerksam zu machen haben, wie solches

εὖ mit Vorliebe eine *τρίσημος* ist: unsere Ode gibt allein noch zwei Beispiele: V. 14 *εὐαχέα*, V. 62 *εὐανθέα*. Auch über die *μακραί* V. 8 wird man nicht in Zweifel sein, wenn man die übrigen Worte an dieser Stelle erwägt: 16. *φᾶμαι* 32. *ἐμφύλιον* 40. *Ζηνός* 56. *πιαινόμενον* 64. *δεινῶν* 80. *σκευᾶς* 88. *χὤταν*, nach voraufgehendem *χὠπόταν*. Endlich liegt die Interpunktion fast überall so, dass sie die vier kleineren Theile abhebt. Den ersten vom zweiten scheidet *ἀντ. β′ ἀντ. δ′* ein Punkt, *στρ. α στρ. δ* ein Komma, den zweiten vom dritten *ἀντ. α′* ein Punkt, *στρ. α ἀντ. β′ γ′ στρ. δ ἀντ. δ′* ein Komma, den dritten vom vierten *ἀντ. α′ στρ. δ* ein Punkt, *ἀντ. δ′* ein Komma. Mehr ist bei Pindar kaum zu verlangen.

Das metrische Schema ist auf vier Zeilen vertheilt:

I. ⏑́⏑⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ | –́ ⏑ – ⏑ ⏑⏑ ⏑ – ∧↑⏑́⏑ ⏑ – ⏑⏑ – . –, – | –́ ⏑⏑ – ⏑ – – | –́ ⏑⏑ – ⏑ –, –↑
–́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – . – ⏑ –, ⏑⏑↑–́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ | –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – ∧↑ —

II. –́ . – ⏑⏑́⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑⏑ – ∧↑–́ . – ⏑⏑⏑ ⏑ – ⏑ | –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧↑
⏑⏑ ⏑ – ⏑⏑ – . | ⏑⏑ ⏑ – . – ⏑ – ∧↑–́ . – ⏑⏑ – ⏑ – . | –́ ⏑ – ⏑ – ⏑ | –́ ⏑⏑ – ⏑ – –↑ —

Im Texte könnten Böckhs 8 *στίχοι* belassen werden, da sie einen durchaus symmetrischen Bau ergeben, nur müsste die Zweitheiligkeit des Systems markirt werden, wie folgt:

Μεγαλοπόλιες ὦ Συ—ράκοσοι βαθυπολέμου ∧ —
τέμενος Ἄρεος ἀνδρῶν ἵπ—πων τε σιδαροχαρμᾶν — δαι-
μόνιαι τροφαί, ὔμ-
μιν τόδε τᾶν λιπαρᾶν ἀπὸ Θηβᾶν φέρων μέλος —
ἔρχομαι ἀγγελίαν τε—τραορίας ἐλελίχθονος· ∧ —

5. *εὐάρματος Ἱέρων ἐν ᾇ κρατέων* ∧ —
τηλαυγέσιν ἀνέδησεν — Ὀρτυγίαν στεφάνοις, ∧ —
ποταμίας ἕδος Ἀρ—τέμιδος, ἃς οὐκ ἄτερ ∧ —
κείνας ἀγαναῖσιν ἐν — χερσὶ ποικιλανί—ους ἐδάμασσε πώ-
λους. —

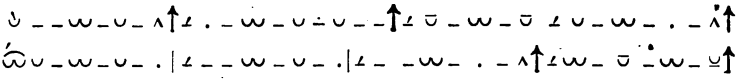
§ 5. *Die monostrophische zweite nemeische Ode auf Timodemus von Athen.* Nach der Terminologie der Byzantiner zerfällt dies *εἶδος* in *ὀγδοάδες ε′*. Die alte Theilung in acht *κῶλα* und die fünf Verse unsrer Ausgaben lassen sich gleichzeitig übersehen, wenn wir schreiben:

V. 1. 1. *ὅθεν περ καὶ Ὁμηρίδαι*
2. *ῥαπτῶν ἐπέων τὰ πόλλ' ἀοιδοὶ*
3. *ἄρχονται, Διὸς ἐκ προοιμί—* 4. *ων καὶ ὅδ' ἀνὴρ*
5. *καταβολὰν ἱερῶν ἀγώνων —* 6. *νικαφορίας δέδε-*
κται — 7. *πρῶτον Νεμεαίου*
V. 5. 8. *ἐν πολυϋμνήτῳ Διὸς ἄλσει.*

Natürlich sollte das dritte *κῶλον* nur bis *προ—* reichen. Die Sylben *νων* und *κται* in *κῶλον* 5 und 6 hat möglicherweise nur der Schreiber zu diesen Gliedern gezogen, um Wortbrechungen zu vermeiden. Bei J. H. Schmidt wird periodisirt:

I. 4. 4 II. 3, 3 III. 4, 4, 4. 4 *ἐπ.*

Die Sache liegt sehr anders. Ich habe schon im Ind. lect. Ien. 1880/81 gezeigt, dass das metrische Schema folgendes ist:



Denn V. 4 ist ein zwölftaktiges Megethos, dem irgend wie ein ebensolches voraufgehen muss. Da nun V. 1 und 5 gleichtaktige Megethe sind, so müssen die Verse 2 und 3 nicht blos zehn Takte, wie S. rechnet, sondern ihrer zwölf umfassen. Nun ist aber durch sämmtliche fünf Strophen des Epinikions hindurch die erste Sylbe des zweiten Verses eine Länge, mithin keine Anakruse, sondern eine *τρίσημος*, und es erübrigt nur, auch das Kolon *οιμίων καὶ ὅδ' ἀνήρ* ebenso zu messen, wie Herr S. das siebente | *κται πρῶτον Νεμεαίου* richtig misst, nämlich als Tetrapodie, als Pherekrateus, der rhythmisch dem Glykoneus völlig gleichwerthig ist. Alsdann erhält auch der erste Theil seine zwölf Takte, wie sich's gehört. Wir geben also:

V. 1. *ὅθεν περ καὶ Ὁμηρίδαι* ∧ —
2. 3. *ῥαπτῶν ἐπέων τὰ πόλλ' ἀοιδοὶ — ἄρχονται Διὸς ἐκ*
προ—οιμίων καὶ ὅδ' ἀνὴρ ∧ —

V. 4. *καταβολὰν ἱερῶν ἀγώ—νων νικαφορίας δέδὲ—κται*
πρῶτον Νεμεαίου —
5. *ἐν πολυϋμνήτῳ Διὸς ἄλσει.*

§ 6. *Die monostrophische Ode Nem. IV auf den Knaben Timasarchos von Aegina.* Sie wird von den Byzantinern in *κῶλα ιγ'* zerlegt:

1. *ἄριστος εὐφροσύνα* 2. *πόνων κεκριμένων*
3. *ἰατρός, αἱ δὲ σοφαὶ*
4. *Μοισᾶν θύγατρες ἀοιδαὶ* 5. *θέλξαν νιν ἁπτόμεναι,*
6. *οὐδὲ θερμὸν ὕδωρ τόσον* 7. *γε μαλθακὰ τεύχει*

V. 5. 8. *γυῖα, τόσσον εὐλογία* 9. *φόρμιγγι συνάορος.*

10. *ῥῆμα δ' ἐργμάτων χρονιώ-* 11. *τερον βιοτεύει*
12. *ὅτι κε σὺν Χαρίτων τύχᾳ*
13. *γλῶσσα φρενὸς ἐξέλοι βαθείας.*

Nachzubessern ist darin im sechsten Kolon, wohinein der mittelalterliche Schreiber das Wort *τόσον* zog, welches ins siebente gehört. Ferner durften 10. 11 als ein Kolon zusammen bleiben. Alles übrige ist annehmbar, obschon *πόνων* eigentlich ins erste Kolon gehört. Unsre Ausgaben haben nur die *κῶλα* 3. 12. 13 als Verse behandelt, die übrigen paarweis verknüpft: und damit nahezu das Richtige getroffen, wenigstens sich vom Wahren nicht soweit entfernt, wie J. H. Schmidt Euryth. S. 411, wenn er drei Perioden absetzt:

I. 3, 3. 3. II. 3, 4. 3 3. 4, 3 III. 4, 2. 4. 4

In gewohnter Weise wird hier auf die Anakruse, mit welcher die zweite Strophe nach akatalektischem Schlusse der ersten beginnt, keine Rücksicht genommen. Wer es thut, wird im letzten Verse eine Pentapodie erblicken. Diese aber bildet dann mit dem voraufgehenden ein 27zeitiges *μέγεθος*, wie es der Anfang der Strophe V. 1. 2 ebenfalls thut. V. 3 aus sieben Takten bestehend findet in dem siebentaktigen 5. Verse sein Gegenbild, und V. 4 eine Hexapodie stellt sich zu V. 6 desselben Umfangs in Beziehung. Daraus ist denn klar, dass der erste Theil der zweitheiligen Strophe mit *τεύχει* abschliesst. In *ἀοιδαί* ist die penultima eine *τρίσημος*, *θέλ-* eigentlich der Auftakt des nächsten Kolons. Das metrische Schema ist:

I. ⏓ ⏑́ ⏓ – ⏑⏑ – ⏑ – | . – ⏑⏑ – ↑⏓ – ⏓ – ⏑⏑ – ↑
– ⏑́ ⏑ – ⏑⏑ – . – | ⏓ ⏑́ ⏑ – ⏑⏑ – ↑ ∧ ⏑́ ⏑ – ⏑⏑ – | ⏑ ⏑́ ⏑ – ⏑⏑ – – ↑
II. ⏑́ ⏑ – ⏓ – ⏑⏑ – | ⏓ ⏑́ ⏑⏑ – ⏑ – ↑ ∧ ⏑́ ⏑ – ⏓ – | ⏑⏑ ⏑́ ⏑ – ⏑⏑ – – ↑
⏑⏑ ⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – | – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑ – ⏑ – . – ||

Im Drucke wird man aus der Noth eine Tugend machen, und *στίχοι* geben müssen:

ἄριστος εὐφροσύνα πόνων — κεκριμένων — ἰατρός, αἱ δὲ σοφαὶ —
Μοισᾶν θύγατρες ἀοιδαὶ — θέλξαν συναντόμεναι· —
∧ οὐδὲ θερμὸν ὕδωρ — τόσον γε μαλθακὰ τεύχ—ει —
γυῖα, τόσσον εὐλογία — φόρμιγγι συνάορος. —
∧ ῥῆμα δ' ἐργμάτων — χρονιωτέρον βιοτεύ—ει,
ὅτι κε σὺν Χαρίτων τύχᾳ — γλῶσσα φρενὸς ἐξέλοι βαθείας. —

Uebrigens ist dieses System ein interessantes Beispiel für die von Christ metr. Unters. S. 37 ff. besprochene Erscheinung von der Fortsetzung des Rhythmus über den Versschluss hinaus. Da diese aber auch an der Stelle stattfindet, wo die beiden gleichen *μεγέθη* sich berühren, kann nicht der mindeste Zweifel mehr zurückbleiben, dass grade dadurch die Einheitlichkeit des Systems gefestigt werden sollte.

§ 7. *Die Epodos der zweiten pythischen Ode auf Hieron.* Die byzantinische Kolometrie, welche *κῶλα ιδ'* zählt: 1. *ἱερέα* 2. *ἄγει* 3. *ποίνιμος* 4. *ὀπιζομένα* 5. *Ζεφυρία* 6. *Λοκρὶς* 7. *-λεμίων* 8. *διὰ* 9. *θεῶν δ'* 10. *Ἰξίονα* 11. *βροτοῖς* 12. *παντᾷ* 13. *τὸν εὐεργέταν* 14. *ἐπερχόμενον τίνεσθαι* ist hier im Ganzen richtig. Nur gehört *ὀπιζομένα* ins dritte Kolon, *πο-* ins siebente, *βροτοῖς* ins zehnte. Die neueren Texte geben 8 Verse, 1) *ἱερέα* — 2) *σὲ δ' ὦ* — 3) *Λοκρὶς* — 4) *διὰ τεὰν* — 5) *θεῶν δ'* — 6) *λέγειν* — 7) *παντᾷ* — 8) *τὸν εὐεργέταν* —, woraus J. H. Schmidt S. 399 5 Perioden macht:

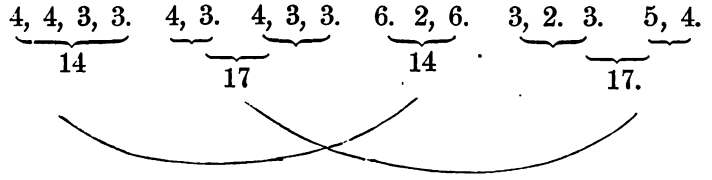
I—II. 4 4 3 3. III. 4 3. 4 3, 3. IV. 4 2. 2 4 2. V. 5. 3. 5, 3.

Es sind jedoch ihrer nur vier. Die erste ist ein vierzehntaktiges Megethos und besteht aus dem ersten Böckhschen Langverse, der allerdings in 2 Tetrapodien und 2 Tripodien

zerlegbar ist. Dies *μέγεθος* findet sein Wiederspiel in dem fünften und sechsten zur Periode zusammenzufassenden Versen, von denen indessen der erste 6, der andere 2 + 6 Takte umfasst. Die Verse 2 + 3 und 6 + 7 + 8 endlich sind beides 17taktige *μεγέθη*, die sich einerseits in ein 7- und ein 10taktiges, andrerseits ein 8- und ein 9taktiges zerlegen. Die sieben Takte des zweiten Verses sind eine Tetrapodie nebst Tripodie, die acht des sechsten und siebenten eine Pentapodie mit Tripodie, die neun Takte des achten eine Pentapodie mit Tetrapodie, endlich die zehn Takte des dritten eine von zwei Tripodien gefolgte Tetrapodie.

4, 4, 3, 3. 4, 3. 4, 3, 3. 6. 2, 6. 3, 2. 3. 5, 4.

14 17 14 17.



Rhythmischer Nachhilfen bedarf es zur Ausgleichung der Megethe nirgends. Man bemerke übrigens, wie sich der Umfang der einzelnen *χρόνοι* der Epodos mit den strophischen nahezu deckt, dagegen die Abfolge derselben palinodisch, hier distichisch ist. Text:

Ἱερέα κτίλον Ἀφροδί—τας ἄγει δὲ χάρις φίλων — ποίνιμος ἀντὶ Ϝέρ—γων ὀπιζομένα. —
σὲ δ' ὦ Δεινομένειε παῖ — Ζεφυρία πρὸ δόμων —
Λοκρὶς παρθένος ἀπύει — πολεμίων καμάτων — ἐξ ἀμαχάνων· ∧ —
διὰ τεὰν δύναμιν δρακεὶς ἀσφαλές. — θεῶν δ' ἐφετ—μαῖς Ἰξίονα φαντὶ ταῦτα βροτοῖς —
λέγειν ἐν πτερόεντι τροχῷ — παντᾷ κυλινδόμενον —
τὸν εὐεργέταν ἀγαναῖς ἀμοι—βαῖς ἐπερχόμενον τίνεσθαι. —

⏑́⏑ ⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – . | ⏑́ ⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – . | ⏑́ ⏑⏑ – ⏑ – . | ⏑́ ⏑ – ⏑⏑ –, ⏑↑
⏑́ . – ⏑⏑ – ⏑ – . | ⏑̀⏑ ⏑ – ⏑⏑ –, ⏑↑ ⏑́ . – ⏑⏑ – ⏑ – . | ⏑́⏑ ⏑ – ⏑⏑ – . | ⏑́ ⏑ – ⏑ – ∧↑
⏑⏑ ⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – . ⏑̇ ⏑ –, ⏑↑ ⏑́ ⏑ – . ⏑́ – – ⏑⏑ – ⏑ – . ⏑̇ ⏑ –, ⏑↑
⏑́ . – ⏑⏑ – . – ⏑ –, –↑ ⏑́ ⏑ – ⏑⏑ –, ⏑↑ ⏑́ . – ⏑ ⏑̇ ⏑⏑ – ⏑ – . ⏑́ ⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – –↑

§ 8. *Die Strophen der dritten und vierten isthmischen Ode auf den Thebaner Melissos.* Sie ist mit nicht eben grosser

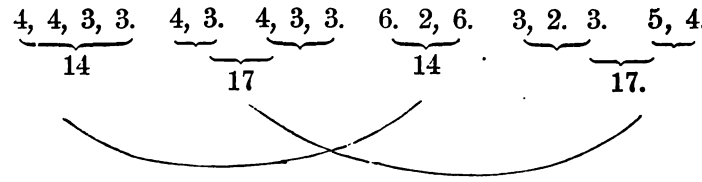
Sorgfalt angelegt. Die handschriftliche Kolometrie zählt κῶλα ι′: 1) εἴ τις 2) ἢ σὺν 3) ἢ σθένει 4) φρασὶν 5) ἄξιος 6) Ζεῦ 7) ἐκ σέθεν 8) ὄλβος 9) δὲ φρένεσσιν 10) -τα χρόνον θάλλων ὁμιλεῖ. Kolon 3 und 4 folgen hier der alexandrinischen Weise. Im 9. 10. ist der Metriker so recht heliodoreisch darauf ausgegangen, ebenso hier, wie im 7. 8., Tetrapodien herzustellen; in Wahrheit liegen 8—10 nur zwei Hexapodien vor. Die Ausgaben unsrer Zeit geben 6 Verse, deren Eurythmie jedoch sowohl Rossbach-Westphal wie Schmidt erhebliche Schwierigkeiten gemacht zu haben scheint. Jene gliedern S. 430: 2 4 2, 2 5. 5. 5 2 2 4 2

epod. 6, was freilich ganz undenkbar ist, dieser S. 421 hat hat sich nicht anders zu helfen gewusst, als durch Annahme von 5 Perioden:

I. 4 4. II. 2 3 2. III. 5. 5. IV. 4 4, 2. V. 2 2 2.

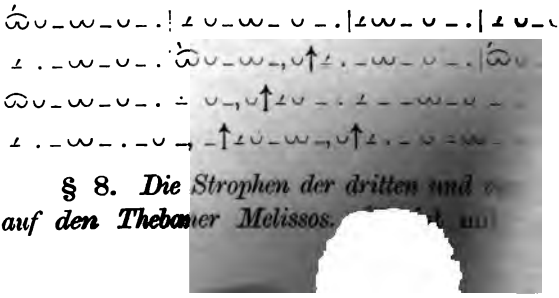
Von hier aus ist es denn freilich nicht mehr weit bis zu dem Standpunkt, den Westphal seit der zweiten Ausgabe seiner Metrik festgehalten hat: d. h. dem hephästionischen, wonach die Strophe μέτρων συναγωγή ist. Ich meine auch unsere Strophe ist zweitheilig und der Schnitt da, wo in den meisten Strophen die starke Interpunktion stattfindet: στρ. α′ 3 μεμῖχθαι. στρ. β′ 21 διώκειν. ἀντιστ. γ′ 45 ἀοιδῶν. στρ. δ′ ἀθύρειν. στρ. ε′ ἀμερώσαις. ἀντ. ε′ θανόντων. Das erste μέγεθος ist dann eines von 20, das zweite eines von 21 Takten: aber es gebrach ja dem Dichter nicht an rhythmischen Mitteln den Ausgleich herzustellen. Der erste und zweite Vers gestatten keine Anwendung eines solchen. Denn, obschon der zweite ein Πινδαρικὸν ἀμφιλειπές ist, hat uns der Dichter selbst durch die fast durchweg gewahrte Kürze im 5. Takte gezeigt, dass er seinen daktylischen Theil hier nicht als Tetrapodie betrachtet wissen wollte. Er gab V. 2 αἰἄνῃ κόρον, V. 20 ἔφανἄς Ἰσθμίοις, V. 44 Σικυῶνὸς ὥπασεν, V. 56 ῥάβδὸν ἔφασεν, V. 62 ἐπάξιον, wodurch nach den brauchbaren Observationen von J. Vogt die Länge als rhythmische Freiheit erwiesen ist. Das rhythmische Ausgleichsmittel ist mithin im dritten Verse zu suchen, der zu-

zerlegbar ist. Dies *μέγεθος* findet sein Wiederspiel in dem fünften und sechsten zur Periode zusammenzufassenden Versen, von denen indessen der erste 6, der andere 2 + 6 Takte umfasst. Die Verse 2 + 3 und 6 + 7 + 8 endlich sind beides 17taktige *μεγέθη*, die sich einerseits in ein 7- und ein 10taktiges, andrerseits ein 8- und ein 9taktiges zerlegen. Die sieben Takte des zweiten Verses sind eine Tetrapodie nebst Tripodie, die acht des sechsten und siebenten eine Pentapodie mit Tripodie, die neun Takte des achten eine Pentapodie mit Tetrapodie, endlich die zehn Takte des dritten eine von zwei Tripodien gefolgte Tetrapodie.



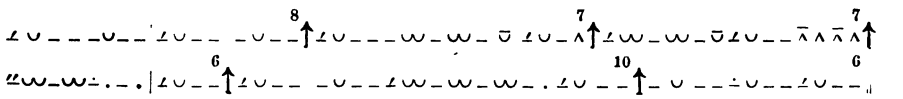
Rhythmischer Nachhilfen bedarf es zur Ausgleichung Megethe nirgends. Man bemerke übrigens, wie sic Umfang der einzelnen *χρόνοι* der Epodos mit den s schen nahezu deckt, dagegen die Abfolge derselben odisch, hier distichisch ist. Text:

Ἱερέα κτίλον Ἀφροδί—τας ἄγει δὲ χάρις φίλων —
ἀντὶ Fέρ—γων ὀπιζομέ
σὲ δ' ὦ Λεινομένειε παῖ — Ζεφυρία πρὸ δόμ
Λοκρὶς παρθένος ἀπύει — πολεμίων καμάτων
χάνων· ∧ —
διὰ τεὰν δύναμιν δρακεὶς ἀσφαλές. — θεῶν δ'
Ἰξίονα φαντὶ ταῦτ
λέγειν ἐν πτερόεντι τροχῷ — παντᾷ κυλινδ
τὸν εὐεργέταν ἀγαναῖς ἀμοι—βαῖς ἐπερχόμε



§ 8. *Die Strophen der dritten und auf den Thebaner Melissos.*

nächst als Pentapodie erscheint. Zweierlei ist möglich. Entweder V. 3 enthielt in seinem daktylischen Theile Trisemen, oder am Schluss eine Pause. Die Entscheidung ist schwierig. Für die Pause spricht die oben besprochene Interpunktion; dagegen, dass nur ein Takt fehlt, die Pause aber eine zweitaktige sein würde, weil ein Epitrit voraufgeht. Für die *τονή* im Inlaut spricht die Leichtigkeit des Mittels; gegen dieselbe, dass στρ. ε′ 75 *ναυτιλίαισί τε ποροθμὸν ἀμερώσαις*, nicht aber *ποροθμοὺς*, wie Erasmus Schmidt schreibt, älteste Ueberlieferung ist. Wenn nun auch an allen andern Stellen hier der Spondeus steht, und wenn sich auch der Dichter den Gebrauch einer Kürze ausnahmsweise mitten im Verse gestattet hat, wie Christ a. a. O. S. 40. 41 an einer nicht unbedeutenden Anzahl völlig gesicherter Beispiele zeigt, so ist es doch ein grosser Unterschied, ob wir – ∪ = – ⏑ oder = ⏑ ⏑ ansetzen. Man könnte, um aus der Schwierigkeit herauszukommen, die Strophe als eine epodische betrachten wollen. Aber auch dies geht nicht. Dem 10taktigen Megethos des 5. Verses würden wohl die zwei voraufliegenden Pentapodien der Verse 3 und 4 zwanglos entsprechen, und V. 6 das *ἐπῳδικόν* um so leichter bilden können, als *ἐπῳδικά* gern aus Epitriten bestehen. Aber es müssten sich dann V. 1 und 2 an Umfang entsprochen haben und beides Oktapodien gewesen sein. Dass aber der zweite nur heptapodisch genommen werden darf, ist oben gezeigt. Was also thun? Ich meine man hat aus dem Ermittelten consequent weiter zu schliessen. Wenn *τονή* absolut ausgeschlossen ist, hat die ohnedies sehr wahrscheinliche Pause stattgefunden, aber auch in dem Umfange, welchen wir zu fordern berechtigt sind, d. h. eine zweitaktige: und das Megethos der beiden Theile war nicht, wie wir anfangs voraussetzten, ein 21taktiges, sondern ein 22taktiges. Die Verse 4—6 erheben dagegen keinen Widerspruch. Denn der vierte hat in seinem daktylischen Theile durch das ganze *ᾆσμα* den Spondeus, darf also unbedenklich als hexapodisch betrachtet werden. Das erste Megethos ist dann gegliedert 8. 7. 7., das zweite 6. 10. 6, und dagegen ist nicht das mindeste einzuwenden. Das metrische Schema ist:

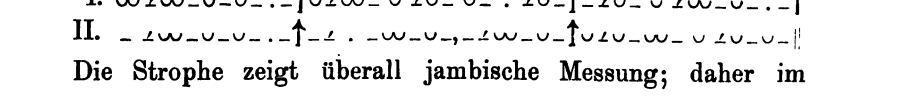


Im Texte würde ich am liebsten Lachmanns Winke folgen, solche Abschnitte bis zu ihrem Schlusse schlichtweg wie Prosa zu schreiben, indessen mag ihrer Diäresis zu Liebe Böckhs richtige Verstheilung wiedergegeben werden, aus der wenigstens der proodische Bau des ersten, und der mesodische des zweiten mit ersichtlich wird:

Εἴ τις ἀνδρῶν εὐτυχήσας — ἢ σὺν εὐδόξοις ἀέθλοις, —
ἢ σθένει πλούτου κατέχει φρασὶν αἰα—νῆ κόρον ∧ —
ἄξιος εὐλογίαις ἀ—στῶν μεμῖχθαι. ∧ ∧ ∧ —

Ζεῦ, μεγάλαι δ' ἀρεταὶ θνατοῖς ἔπονται —
ἐκ σέθεν· ζώει δὲ μάσσων — ὄλβος ὀπιζομένων· — πλα-
γίαις — δὲ φρένεσσιν —
οὐχ ὁμῶς πάντα χρόνον θάλλων ὁμιλεῖ. —

§ 9. *Die Strophe der sechsten isthmischen Ode auf den Pankratiasten Strepsiades von Theben.* Die Liebe mit der dies Lied gefertigt wurde zeigt sich in der Accuratesse seines Baues. Seine Strophe haben die Byzantiner in *κῶλα ιη'* zerlegt, wogegen nur einzuwenden ist, dass das 2. Kolon von einer Heptapodie gebildet wird. Die Neuern schreiben ebenso richtig 5 Verse, indem sie die letzten vier Kola der MSS. in einen Vers zusammenfassen. Verfehlt aber ist es, wenn J. H. Schmidt S. 424 hieraus folgende zwei Gruppen bildet: I. 4. 5, 2. 5. 4. II. 4, 4, 5 *ἐπ.* Denn weder der dritte, noch der vierte Vers sind, wofür Schmidt sie ausgiebt, eine Pentapodie und eine Tetrapodie, sondern (wie die folgenden Anakrusen beweisen) Hexapodie und Pentapodie. Zweitheilig ist die Strophe allerdings, aber ihr erstes Megethos schliesst nicht mit *εὐρυχαίταν*, sondern mit *πάρεδρον* ab; und beide *μεγέθη* sind an Ausdehnung und Bildung völlig gleich. Jeder enthält 54 *χρόνοι ἐλάχιστοι*:



Die Strophe zeigt überall jambische Messung; daher im

Schlussverse nicht, wie in den Ausgaben geschieht, ἄντειλας ∧ ⏑́ – – zu messen ist, sondern ἄντεῑ λας.

I. *Τίνι τῶν πάρος, ὦ μάκαιρα Θήβα, —*
καλῶν ἐπιχωρίων μάλιστα θυμὸν τεὸν — εὔφρανας;
ἦ ῥα χαλκοκρότου πάρεδρον —

II. *Δαμάτερος ἁνίκ' εὐρυχαίταν —*
ἄντειλας Διόνυσον, ἢ — χρυσῷ μεσονύκτιον — νί-
φοντα δεξαμένα — τὸν φέρτατον θεῶν. —

Die ebenso schön gebaute Epodos werden wir unter den dreitheilig mesodischen Bildungen zu behandeln haben. Ein Centrum von 5 Takten ist von zwei 16taktigen *μεγέθη* umschlossen.

§ 10. *Die Strophe der zweiten isthmischen Ode auf den Wagensieg des Xenokrates von Agrigent.* Die byzantinische Kolometrie ist hier fehlerfrei. Von ihren acht *κῶλα*:

1. *οἱ μὲν πάλαι ὦ Θρασύβουλε* 2. *φῶτες, οἳ χρυσαμπύκων*
3. *εἰς δίφρον Μοισᾶν ἔβαι-* 4. *νον κλυτᾷ φόρμιγγι συν-*
αντόμενοι,
5. *ῥίμφα παιδείους ἐτόξευ-* 6. *ον μελιγάρυας ὕμνους,*
7. *ὅστις ἐὼν καλὸς εἶχεν Ἀφροδίτας*
8. *εὐθρόνου μνάστειραν ἁδίσταν ὀπώραν.*

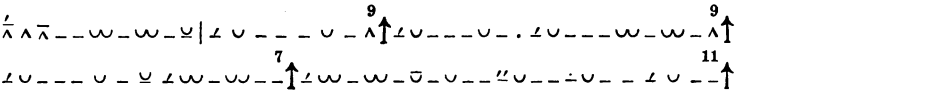
haben unsre Ausgaben die ersten sechs paarweis zu einem *στίχος* vereint, und daher fünf Verse. Rossbach-Westphal S. 429, die auch 7 mit 8 verknüpfen, geben ihrer nur vier. Von zwei angeblich möglichen Eintheilungen:

1) 3 4, 4 5, 2 5, 3 4 4

2) 3 4, 2 4 3, 4 3, 3 4 4 *ἐπ.*

ziehen Rossbach-Westphal die erste, J. H. Schmidt S. 420 die zweite vor. Es ist aber faktisch keine von beiden möglich, weil der Auftakt der Gegenstrophe auf einen akatalektischen Strophenschluss folgt, also als voller Takt mitzählen muss. Das Megethos des zweiten Theils ist denn auch in der That ein 18taktiges, wie es das *μέγεθος* des ersten wird, sobald zu den 16 vollen Takten der Epitrit,

von welchem die Anakruse der Rest ist, mit seinen übrigen *φθόγγοι* hinzutritt. In dem metrischen Schema:



beachte man noch, dass auf jede Perikope dieselbe Anzahl Tripodien (2) und Epitriten (6) entfällt. Der nämliche Fall tritt noch in sehr vielen andern Strophen ein. In einem Texte der nicht blos Kola absetzt, wird es am besten sein Westphal zu folgen, und auch die letzten zwei Kola zu verknüpfen:

I. *οἵ μὲν πάλαι ὦ Θρασύβουλε — φῶτες, οἳ χρυσαμπύκων —*
∧ εἰς δίφρον Μοισᾶν ἔβαι—νον κλυτᾷ φόρμιγγι συναντόμεναι, —

II. *∧ ῥίμφα παιδείους ἐτόξευ—ον μελιγαρύας ὕμνους —*
ὅστις ἐὼν καλὸς εἶχεν Ἀφροδίτας — εὐθρόνου μνάστειραν ἀδίσταν ὀπώραν. —

§ 11. *Das erste Fragment der Isthmioniken.* Die erste rhetorische Periode desselben reicht bis *ἐκτίσσατο*, die zweite bis an den Schluss. Jede zerfällt in den Ausgaben in vier Verse durchaus ungleicher Taktzahl. Verbinden wir jedoch je zwei Nachbarverse zu einem grösseren Ganzen, so entspricht sich die Taktzahl des ersten und dritten, wie des zweiten und vierten dieser vier *μεγέθη* genau. Denn die zwei Tetrapodien von V. 1 nebst der Pentapodie des zweiten ergeben ebensowohl 13 Takte, wie die Tetrapodie des fünften und die Pentapodie und Tetrapodie des sechsten: und in ähnlicher Weise stellen die Pentapodien und Tetrapodien des zweiten und vierten Verspaares je 9 Takte dar, so dass sich jede der zwei rhetorischen Perioden auf 22 Takte beläuft:

1. *Κλεινὸς Αἰακοῦ λόγος,*
κλεινὰ δὲ καὶ ναυσικλυτὸς
2. *Αἴγινα· σὺν θεῶν δέ νιν*
αἶσα
3. *Ὕλλου τε καὶ Αἰγιμίου Δωριεὺς*
4. *ἐλθὼν στρατὸς ἐκτίσσατο.*
5. *τῶν μὲν ὑπὸ στάθμᾳ νέμονται*
6. *οὐ θέμιν οὐδὲ δίκαν ξείνων ὑπερβαίνοντες· οἷοι δ' ἀρετὰν*
7. *δελφῖνες ἐν πόντῳ, ταμίαι τε σοφοὶ*
8. *Μοισᾶν ἀγωνίων δ' ἀέθλων.*

§ 6. *Die monostrophische Ode Nem. IV auf den Knaben Timasarchos von Aegina.* Sie wird von den Byzantinern in *κῶλα ιγ'* zerlegt:

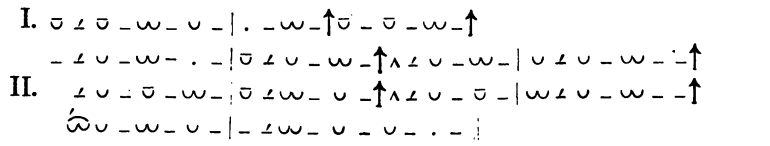
1. *ἄριστος εὐφροσύνα* 2. *πόνων κεκριμένων*
3. *ἰατρός, αἱ δὲ σοφαὶ*
4. *Μοισᾶν θύγατρες ἀοιδαὶ* 5. *θέλξαν νιν ἁπτόμεναι,*
6. *οὐδὲ θερμὸν ὕδωρ τόσον* 7. *γε μαλθακὰ τεύχει*

V. 5. 8. *γυῖα, τόσσον εὐλογία* 9. *φόρμιγγι συνάορος.*
10. *ῥῆμα δ' ἐργμάτων χρονιώ-* 11. *τερον βιοτεύει*
12. *ὅτι κε σὺν Χαρίτων τύχᾳ*
13. *γλῶσσα φρενὸς ἐξέλοι βαθείας.*

Nachzubessern ist darin im sechsten Kolon, wohinein der mittelalterliche Schreiber das Wort *τόσον* zog, welches ins siebente gehört. Ferner durften 10. 11 als ein Kolon zusammen bleiben. Alles übrige ist annehmbar, obschon *πόνων* eigentlich ins erste Kolon gehört. Unsre Ausgaben haben nur die *κῶλα* 3. 12. 13 als Verse behandelt, die übrigen paarweis verknüpft: und damit nahezu das Richtige getroffen, wenigstens sich vom Wahren nicht soweit entfernt, wie J. H. Schmidt Euryth. S. 411, wenn er drei Perioden absetzt:

I. 3, 3. 3. II. 3, 4. 3 3. 4, 3 III. 4, 2. 4. 4

In gewohnter Weise wird hier auf die Anakruse, mit welcher die zweite Strophe nach akatalektischem Schlusse der ersten beginnt, keine Rücksicht genommen. Wer es thut, wird im letzten Verse eine Pentapodie erblicken. Diese aber bildet dann mit dem voraufgehenden ein 27zeitiges *μέγεθος*, wie es der Anfang der Strophe V. 1. 2 ebenfalls thut. V. 3 aus sieben Takten bestehend findet in dem siebentaktigen 5. Verse sein Gegenbild, und V. 4 eine Hexapodie stellt sich zu V. 6 desselben Umfangs in Beziehung. Daraus ist denn klar, dass der erste Theil der zweitheiligen Strophe mit *τεύχει* abschliesst. In *ἀοιδαί* ist die penultima eine *τρίσημος*, *θέλ-* eigentlich der Auftakt des nächsten Kolons. Das metrische Schema ist:



Im Drucke wird man aus der Noth eine Tugend machen, und *στίχοι* geben müssen:

ἄριστος εὐφροσύνα πόνων — κεκριμένων — ἰατρός, αἱ δὲ σοφαὶ —
Μοισᾶν θύγατρες ἀοιδαὶ — θέλξαν συναντόμεναι· —
∧ οὐδὲ θερμὸν ὕδωρ — τόσον γε μαλθακὰ τεύχ—ει —
γυῖα, τόσσον εὐλογία — φόρμιγγι συνάορος. —
∧ ῥῆμα δ' ἐργμάτων — χρονιωτέρον βιοτεύ—ει,
ὅτι κε σὺν Χαρίτων τύχᾳ — γλῶσσα φρενὸς ἐξέλοι βαθείας. —

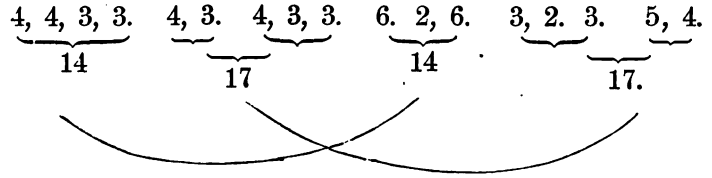
Uebrigens ist dieses System ein interessantes Beispiel für die von Christ metr. Unters. S. 37 ff. besprochene Erscheinung von der Fortsetzung des Rhythmus über den Versschluss hinaus. Da diese aber auch an der Stelle stattfindet, wo die beiden gleichen *μεγέθη* sich berühren, kann nicht der mindeste Zweifel mehr zurückbleiben, dass grade dadurch die Einheitlichkeit des Systems gefestigt werden sollte.

§ 7. *Die Epodos der zweiten pythischen Ode auf Hieron.* Die byzantinische Kolometrie, welche *κῶλα ιδ'* zählt: 1. *ἱερέα* 2. *ἄγει* 3. *ποίνιμος* 4. *ὀπιζομένα* 5. *Ζεφυρία* 6. *Λοκρὶς* 7. *-λεμίων* 8. *διὰ* 9. *θεῶν δ'* 10. *Ἴξίονα* 11. *βροτοῖς* 12. *παντᾷ* 13. *τὸν εὐεργέταν* 14. *ἐπερχόμενον τίνεσθαι* ist hier im Ganzen richtig. Nur gehört *ὀπιζομένα* ins dritte Kolon, *πο-* ins siebente, *βροτοῖς* ins zehnte. Die neueren Texte geben 8 Verse, 1) *ἱερέα* — 2) *σὲ δ' ὦ* — 3) *Λοκρὶς* — 4) *διὰ τεὰν* — 5) *θεῶν δ'* — 6) *λέγειν* — 7) *παντᾷ* — 8) *τὸν εὐεργέταν* —, woraus J. H. Schmidt S. 399 5 Perioden macht:

I—II. 4 4 3 3. III. 4 3. 4 3, 3. IV. 4 2. 2 4 2. V. 5. 3. 5, 3.

Es sind jedoch ihrer nur vier. Die erste ist ein vierzehntaktiges Megethos und besteht aus dem ersten Böckhschen Langverse, der allerdings in 2 Tetrapodien und 2 Tripodien

zerlegbar ist. Dies *μέγεθος* findet sein Wiederspiel in dem fünften und sechsten zur Periode zusammenzufassenden Versen, von denen indessen der erste 6, der andere 2 + 6 Takte umfasst. Die Verse 2 + 3 und 6 + 7 + 8 endlich sind beides 17taktige *μεγέθη*, die sich einerseits in ein 7- und ein 10taktiges, andrerseits ein 8- und ein 9taktiges zerlegen. Die sieben Takte des zweiten Verses sind eine Tetrapodie nebst Tripodie, die acht des sechsten und siebenten eine Pentapodie mit Tripodie, die neun Takte des achten eine Pentapodie mit Tetrapodie, endlich die zehn Takte des dritten eine von zwei Tripodien gefolgte Tetrapodie.



Rhythmischer Nachhilfen bedarf es zur Ausgleichung der Megethe nirgends. Man bemerke übrigens, wie sich der Umfang der einzelnen *χρόνοι* der Epodos mit den strophischen nahezu deckt, dagegen die Abfolge derselben palinodisch, hier distichisch ist. Text:

Ἱερέα κτίλον Ἀφροδί—τας ἄγει δὲ χάρις φίλων — ποίνιμος ἀντὶ Ϝέρ—γων ὀπιζομένα. —
σὲ δ' ὦ Λεινομένειε παῖ — Ζεφυρία πρὸ δόμων — Λοκρὶς παρθένος ἀπύει — πολεμίων καμάτων — ἐξ ἀμαχάνων· ∧ —
διὰ τεὰν δύναμιν δρακεὶς ἀσφαλές. — θεῶν δ' ἐφετ—μαῖς Ἰξίονα φαντὶ ταῦτα βροτοῖς —
λέγειν ἐν πτερόεντι τροχῷ — παντᾷ κυλινδόμενον — τὸν εὐεργέταν ἀγαναῖς ἀμοι—βαῖς ἐπερχόμενον τίνεσθαι. —

⏑ – ⏑ – ⏑ – . | ⏑ – ⏑ – ⏑ – . | ⏑ – ⏑ – ⏑ – . | ⏑ – ⏑ –, ⏑ ↑
⏑ . – ⏑ – ⏑ – . | ⏑ – ⏑ – ⏑ –, ⏑ ↑ ⏑ . – ⏑ – ⏑ – . | ⏑ – ⏑ – . | ⏑ – ⏑ – ∧ ↑
⏑ – ⏑ – ⏑ – . ÷ ⏑ –, ⏑ ↑ ⏑ – . ⏑ – – ⏑ – ⏑ – . ÷ ⏑ –, ⏑ ↑
⏑ . – ⏑ – . – ⏑ –, – ↑ ⏑ – ⏑ –, ⏑ ↑ ⏑ . – ⏑ ÷ ⏑ – ⏑ – . ⏑ – ⏑ – ⏑ – – ↑

§ 8. *Die Strophen der dritten und vierten isthmischen Ode auf den Thebaner Melissos.* Sie ist mit nicht eben grosser

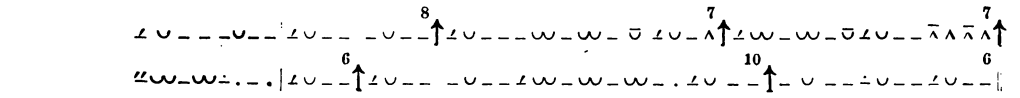
Sorgfalt angelegt. Die handschriftliche Kolometrie zählt κῶλα ι′: 1) εἴ τις 2) ἢ σὺν 3) ἢ σθένει 4) φρασὶν 5) ἄξιος 6) Ζεῦ 7) ἐκ σέθεν 8) ὄλβος 9) δὲ φρένεσσιν 10) -τα χρόνον θάλλων ὁμιλεῖ. Kolon 3 und 4 folgen hier der alexandrinischen Weise. Im 9. 10. ist der Metriker so recht heliodoreisch darauf ausgegangen, ebenso hier, wie im 7. 8., Tetrapodien herzustellen; in Wahrheit liegen 8—10 nur zwei Hexapodien vor. Die Ausgaben unsrer Zeit geben 6 Verse, deren Eurythmie jedoch sowohl Rossbach-Westphal wie Schmidt erhebliche Schwierigkeiten gemacht zu haben scheint. Jene gliedern S. 430: 2 4 2, 2 5. 5. 5 2 2 4 2

epod. 6, was freilich ganz undenkbar ist, dieser S. 421 hat hat sich nicht anders zu helfen gewusst, als durch Annahme von 5 Perioden:

I. 4 4. II. 2 3 2. III. 5. 5. IV. 4 4, 2. V. 2 2 2.

Von hier aus ist es denn freilich nicht mehr weit bis zu dem Standpunkt, den Westphal seit der zweiten Ausgabe seiner Metrik festgehalten hat: d. h. dem hephästionischen, wonach die Strophe μέτρων συναγωγή ist. Ich meine auch unsere Strophe ist zweitheilig und der Schnitt da, wo in den meisten Strophen die starke Interpunktion stattfindet: στρ. α′ 3 μεμῖχθαι. στρ. β′ 21 διώκειν. ἀντιστ. γ′ 45 ἀοιδῶν. στρ. δ′ ἀθύρειν. στρ. ε′ ἀμερώσαις. ἀντ. ε′ θανόντων. Das erste μέγεθος ist dann eines von 20, das zweite eines von 21 Takten: aber es gebrach ja dem Dichter nicht an rhythmischen Mitteln den Ausgleich herzustellen. Der erste und zweite Vers gestatten keine Anwendung eines solchen. Denn, obschon der zweite ein Πινδαρικὸν ἀμφιλειπές ist, hat uns der Dichter selbst durch die fast durchweg gewahrte Kürze im 5. Takte gezeigt, dass er seinen daktylischen Theil hier nicht als Tetrapodie betrachtet wissen wollte. Er gab V. 2 αἰἄνῃ κόρον, V. 20 ἔφανἄς Ἰσθμίοις, V. 44 Σικυωνὄς ὥπασεν, V. 56 ῥάβδὄν ἔφασεν, V. 62 ἐπάξιον, wodurch nach den brauchbaren Observationen von J. Vogt die Länge als rhythmische Freiheit erwiesen ist. Das rhythmische Ausgleichsmittel ist mithin im dritten Verse zu suchen, der zu-

nächst als Pentapodie erscheint. Zweierlei ist möglich. Entweder V. 3 enthielt in seinem daktylischen Theile Trisemen, oder am Schluss eine Pause. Die Entscheidung ist schwierig. Für die Pause spricht die oben besprochene Interpunktion; dagegen, dass nur ein Takt fehlt, die Pause aber eine zweitaktige sein würde, weil ein Epitrit voraufgeht. Für die *τονή* im Inlaut spricht die Leichtigkeit des Mittels; gegen dieselbe, dass στρ. ε′ 75 *ναντιλίαισί τε ποροθμὸν ἀμερώσαις*, nicht aber *ποροθμοὺς*, wie Erasmus Schmidt schreibt, älteste Ueberlieferung ist. Wenn nun auch an allen andern Stellen hier der Spondeus steht, und wenn sich auch der Dichter den Gebrauch einer Kürze ausnahmsweise mitten im Verse gestattet hat, wie Christ a. a. O. S. 40. 41 an einer nicht unbedeutenden Anzahl völlig gesicherter Beispiele zeigt, so ist es doch ein grosser Unterschied, ob wir – ∪ = – ∴ oder = ⏑ – ansetzen. Man könnte, um aus der Schwierigkeit herauszukommen, die Strophe als eine epodische betrachten wollen. Aber auch dies geht nicht. Dem 10taktigen Megethos des 5. Verses würden wohl die zwei voraufliegenden Pentapodien der Verse 3 und 4 zwanglos entsprechen, und V. 6 das *ἐπῳδικόν* um so leichter bilden können, als *ἐπῳδικά* gern aus Epitriten bestehen. Aber es müssten sich dann V. 1 und 2 an Umfang entsprochen haben und beides Oktapodien gewesen sein. Dass aber der zweite nur heptapodisch genommen werden darf, ist oben gezeigt. Was also thun? Ich meine man hat aus dem Ermittelten consequent weiter zu schliessen. Wenn *τονή* absolut ausgeschlossen ist, hat die ohnedies sehr wahrscheinliche Pause stattgefunden, aber auch in dem Umfange, welchen wir zu fordern berechtigt sind, d. h. eine zweitaktige: und das Megethos der beiden Theile war nicht, wie wir anfangs voraussetzten, ein 21taktiges, sondern ein 22taktiges. Die Verse 4—6 erheben dagegen keinen Widerspruch. Denn der vierte hat in seinem daktylischen Theile durch das ganze *ᾆσμα* den Spondeus, darf also unbedenklich als hexapodisch betrachtet werden. Das erste Megethos ist dann gegliedert 8. 7. 7., das zweite 6. 10. 6, und dagegen ist nicht das mindeste einzuwenden. Das metrische Schema ist:

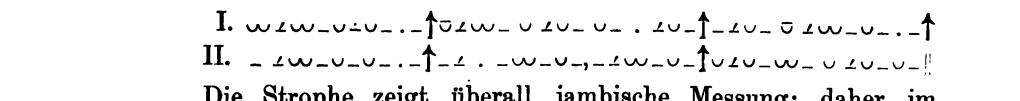


Im Texte würde ich am liebsten Lachmanns Winke folgen, solche Abschnitte bis zu ihrem Schlusse schlichtweg wie Prosa zu schreiben, indessen mag ihrer Diäresis zu Liebe Böckhs richtige Verstheilung wiedergegeben werden, aus der wenigstens der proodische Bau des ersten, und der mesodische des zweiten mit ersichtlich wird:

Εἴ τις ἀνδρῶν εὐτυχήσας — ἢ σὺν εὐδόξοις ἀέθλοις, —
ἢ σθένει πλούτου κατέχει φρασὶν αἰα— νῆ κόρον Λ --
ἄξιος εὐλογίαις ἀ—στῶν μεμῖχθαι. Λ Λ Λ Λ —

Ζεῦ, μεγάλαι δ' ἀρεταὶ θνατοῖς ἕπονται —
ἐκ σέθεν· ζώει δὲ μάσσων — ὄλβος ὀπιζομένων· — πλα-
γίαις — δὲ φρένεσσιν —
οὐχ ὁμῶς πάντα χρόνον θάλλων ὁμιλεῖ. —

§ 9. *Die Strophe der sechsten isthmischen Ode auf den Pankratiasten Strepsiades von Theben.* Die Liebe mit der dies Lied gefertigt wurde zeigt sich in der Accuratesse seines Baues. Seine Strophe haben die Byzantiner in *κῶλα ιη'* zerlegt, wogegen nur einzuwenden ist, dass das 2. Kolon von einer Heptapodie gebildet wird. Die Neuern schreiben ebenso richtig 5 Verse, indem sie die letzten vier Kola der MSS. in einen Vers zusammenfassen. Verfehlt aber ist es, wenn J. H. Schmidt S. 424 hieraus folgende zwei Gruppen bildet: I. 4. 5, 2. 5. 4. II. 4, 4, 5 *ἐπ.* Denn weder der dritte, noch der vierte Vers sind, wofür Schmidt sie ausgiebt, eine Pentapodie und eine Tetrapodie, sondern (wie die folgenden Anakrusen beweisen) Hexapodie und Pentapodie. Zweitheilig ist die Strophe allerdings, aber ihr erstes Megethos schliesst nicht mit *εὐρυχαίταν*, sondern mit *πάρεδρον* ab; und beide *μεγέθη* sind an Ausdehnung und Bildung völlig gleich. Jeder enthält 54 *χρόνοι ἐλάχιστοι*:



Die Strophe zeigt überall jambische Messung; daher im

Schlussverse nicht, wie in den Ausgaben geschieht, *ἄντειλας* ∧ ⏑ – – zu messen ist, sondern *ἄντεῑλας*.

I. *Τίνι τῶν πάρος, ὦ μάκαιρα Θήβα, —*
καλῶν ἐπιχωρίων μάλιστα θυμὸν τεὸν — εὔφρανας;
ἦ ῥα χαλκοκρότου πάρεδρον —

II. *Δαμάτερος ἀνίκ' εὐρυχαίταν —*
ἄντειλας Διόνυσον, ἢ — χρυσῷ μεσονύκτιον — νίφοντα δεξαμένα — τὸν φέρτατον θεῶν. —

Die ebenso schön gebaute Epodos werden wir unter den dreitheilig mesodischen Bildungen zu behandeln haben. Ein Centrum von 5 Takten ist von zwei 16taktigen *μεγέθη* umschlossen.

§ 10. *Die Strophe der zweiten isthmischen Ode auf den Wagensieg des Xenokrates von Agrigent.* Die byzantinische Kolometrie ist hier fehlerfrei. Von ihren acht *κῶλα*:

1. *οἱ μὲν πάλαι ὦ Θρασύβουλε* · 2. *φῶτες, οἳ χρυσαμπύκων*
3. *εἰς δίφρον Μοισᾶν ἔβαι-* 4. *νον κλυτᾷ φόρμιγγι συναντόμενοι,*
5. *ῥίμφα παιδείους ἐτόξευ-* 6. *ον μελιγάρυας ὕμνους,*
7. *ὅστις ἐὼν καλὸς εἶχεν Ἀφροδίτας*
8. *εὐθρόνου μνάστειραν ἀδίσταν ὀπώραν.*

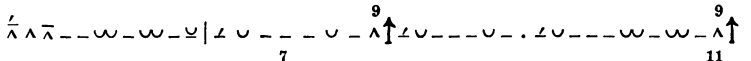
haben unsre Ausgaben die ersten sechs paarweis zu einem *στίχος* vereint, und daher fünf Verse. Rossbach-Westphal S. 429, die auch 7 mit 8 verknüpfen, geben ihrer nur vier. Von zwei angeblich möglichen Eintheilungen:

1) 3 4, 4 5, 2 5, 3 4 4

2) 3 4, 2 4 3, 4 3, 3 4 4 *ἐπ.*

ziehen Rossbach-Westphal die erste, J. H. Schmidt S. 420 die zweite vor. Es ist aber faktisch keine von beiden möglich, weil der Auftakt der Gegenstrophe auf einen akatalektischen Strophenschluss folgt, also als voller Takt mitzählen muss. Das Megethos des zweiten Theils ist denn auch in der That ein 18taktiges, wie es das *μέγεθος* des ersten wird, sobald zu den 16 vollen Takten der Epitrit,

von welchem die Anakruse der Rest ist, mit seinen übrigen *φθόγγοι* hinzutritt. In dem metrischen Schema:



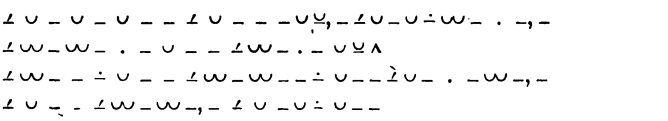
beachte man noch, dass auf jede Perikope dieselbe Anzahl Tripodien (2) und Epitriten (6) entfällt. Der nämliche Fall tritt noch in sehr vielen andern Strophen ein. In einem Texte der nicht blos Kola absetzt, wird es am besten sein Westphal zu folgen, und auch die letzten zwei Kola zu verknüpfen:

I. *οἱ μὲν πάλαι ὦ Θρασύβουλε — φῶτες, οἳ χρυσαμπύκων —*
Λ εἰς δίφρον Μοισᾶν ἔβαι—νον κλυτᾷ φόρμιγγι συν-
αντόμεναι, —

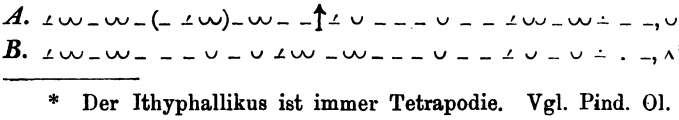
II. *Λ ῥίμφα παιδείους ἐτόξευ—ον μελιγαρύας ὕμνους —*
ὅστις ἐὼν καλὸς εἶχεν Ἀφροδίτας — εὐθρόνου μνάστει-
ραν ἀδίσταν ὀπώραν. —

§ 11. *Das erste Fragment der Isthmioniken.* Die erste rhetorische Periode desselben reicht bis *ἐκτίσσατο*, die zweite bis an den Schluss. Jede zerfällt in den Ausgaben in vier Verse durchaus ungleicher Taktzahl. Verbinden wir jedoch je zwei Nachbarverse zu einem grösseren Ganzen, so entspricht sich die Taktzahl des ersten und dritten, wie des zweiten und vierten dieser vier *μεγέθη* genau. Denn die zwei Tetrapodien von V. 1 nebst der Pentapodie des zweiten ergeben ebensowohl 13 Takte, wie die Tetrapodie des fünften und die Pentapodie und Tetrapodie des sechsten: und in ähnlicher Weise stellen die Pentapodien und Tetrapodien des zweiten und vierten Verspaares je 9 Takte dar, so dass sich jede der zwei rhetorischen Perioden auf 22 Takte beläuft:

1. *Κλεινὸς Αἰακοῦ λόγος,*
κλεινὰ δὲ καὶ ναυσικλυτὸς
2. *Αἴγινα· σὺν θεῶν δέ νιν*
αἶσα
3. *Ὕλλου τε καὶ Αἰγιμίου Δω-*
ριεὺς
4. *ἐλθὼν στρατὸς ἐκτίσσατο.*
5. *τῶν μὲν ὑπὸ στάθμᾳ νέ-*
μονται
6. *οὐ θέμιν οὐδὲ δίκαν ξείνων*
ὑπερβαί-
νοντες· οἷοι δ' ἀρετὰν
7. *δελφῖνες ἐν πόντῳ, ταμίαι*
τε σοφοὶ
8. *Μοισᾶν ἀγωνίων δ' ἀέθλων.*



Rhythmische Hilfe ist nur V. 2 angewendet, wo *αἴσᾳ* zwei Takte füllt. Der dritte Vers darf nicht mit *Αἰγιμίου* schliessen, wie in den Ausgaben geschieht, denn auf diese Weise würden V. 3 und 4 drei Kola ergeben, weil das epitritische Kolon nie anders als dipodisch oder tetrapodisch sein kann. Es ist aber ein festes Gesetz des pindarischen Baus, dass die Anzahl der Kola, in welche zwei respondirende *μεγέθη* zerlegt werden, stets dieselbe sein muss, wenn auch ihr Umfang ein verschiedener ist. Da aber der siebente und achte Vers nur die Zerlegung in Pentapodie und Tetrapodie, also nur in zwei Kola zulässt, eine Zerlegung der Pentapodie in Tripodie und Dipodie wenigstens etwas ganz abnormes wäre, kann auch das entsprechende Megethos nur aus zwei Kolis bestanden haben, die dann in diesem Fall ebenfalls ein pentapodisches und tetrapodisches gewesen sein müssen. Wir können aus diesem Grunde genau wissen, welches von drei gleichen *μεγέθη*, in die etwa eine dreigliedrige Strophe zerfällt, als Epodikon zu gelten hat: dasjenige nämlich, welches ungleiche Kolonzahl aufweist. In dem *ᾄσμα* des Simonides z. B., welches uns Diog. L. I 89 erhalten hat und bei Bergk P. L. G.[4] p. 1138 f. als N. 57 [10] auftritt, bilden V. 5. 6 das Epodikon. Denn eine andre Zerlegung derselben als in zwei Pentapodien und eine Tetrapodie ist hier unmöglich. Die beiden voraufgehenden Megethe von je 14 Takten dagegen, welche zunächst in je zwei Verse von acht und sechs, oder sechs und acht Takten zerfallen, sondern sich in je vier Kola ab, das erste in eine Pentapodie und drei Tripodien, das zweite in zwei Tripodien und zwei Tetrapodien. Sie standen also in Respondenz: *Τίς κεν αἰνήσειε κτλ.*



* Der Ithyphallikus ist immer Tetrapodie. Vgl. Pind. Ol. IV 1. Ol. V 2. 3. Den Defekt im dritten Verse hat Bergk treffend ergänzt.

So viel ich sehe, gilt das Gesetz der pindarischen Lyrik auch für die Tragiker, für Sophokles wenigstens durchweg. Und auch aus Aeschylus mag die Parodos des Agamemnon ein Beispiel liefern:

Κύριός εἰμι θροεῖν ὅδιον κράτος	⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –	I.
αἴσιον ἀνδρῶν ἐντελέων·	⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ –	
ἔτι γὰρ θεόθεν καταπνείει	⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –	9 Takte
πειθὼ μολπᾶν	⏑ – – –	
ἀλκᾷ ξύμφυτος αἰών,	⏑ – – ⏑ – ⏑ –	
ὅπως Ἀχαιῶν δίθρονον κράτος	⏑ – – – ⏑ – ⏑ –	4 Takte
Ἑλλάδος ἦβας ξύμφρονα ταγάν	⏑ – ⏑ – – ⏑ – –	
πέμπει σὺν δορὶ καὶ χερὶ πράκτορι	⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –	
θούριος ὄρνις Τευκρίδ' ἐπ' αἶαν	⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ –	
οἰωνῶν βασιλεὺς	⏑ – – – ⏑ – ⏑ –	9 Takte
βασιλεῦσι νεῶν	⏑ – ⏑ – ⏑ –	
ὁ κελαινός, ὁ δ' ἔξοπιν ἀργᾶς.	⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –	
		II.
φανέντες ἵκταρ μελάθρων χερὸς	⏑ – – – ⏑ – ⏑ –	
ἐκ δοριπάλτου	⏑ – ⏑ – –	5 Takte
παμπρέπτοις ἐν ἕδραισι	⏑ – – – ⏑ – ⏑ –	
βοσκόμενοι λαγίναν ἐρικύμονα	⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –	
φέρματι γένναν	⏑ – ⏑ – – ⏑ ∧ ⏑ ∧ ⏑ –	4 Takte
βλαβέντα λοισθίων δρόμων	⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ∧	
αἴλινον αἴλινον	⏑ – ⏑ – ⏑ –	5 Takte.
εἰπέ, τόδ' εὖ νικάτω.	⏑ – ⏑ – – ⏑ – – ∧	

§ 12. *Uebersicht über den Bau der zweitheiligen Strophen.*

1. N. I Str.	21 : 21.	4. 5. 3. 5. 4	= 4, 4. 5, 4, 4.	beide mesodisch.
2. I. V Str.	30 : 30.	7* 6. 4, 6. 7*	= 4. 8* 6. 8* 4.	
3. O. II Str.	81 χρ.: 81.	36. 45 χρ.	= 45. 36 χρ.	palinodisch
4. P. II Str.	30 : 30.	7. 10. 6. 7	= 6* 7* 7. 10*	
5. N. IV Str.	22 : 22.	9. 7* 6	= 7. 6. 9.	
6. N. II Str.	16 : 16.	4. 5* 7	= 4, 4, 4. 4.	
7. P. II Ep.	31 : 31.	14. 7* 10	= 6. 8. 5. 3. 9.	distichisch
8. I. IV Str.	18 : 18.	5. 7. 6	= 5. 7. 6.	tristichisch
9. I. III. IV Str.	22 : 22.	8. 7. 7*	= 6* 10. 6.	frei.
10. I. II Str.	18 : 18.	5* 4. 4, 5	= 7. 5. 6.	
11. Isthm. fr. 1.	22 : 22.	13, 9	= 13. 9.	

* bedeutet, dass dieser Umfang durch *τονή* oder *λεῖμμα* erreicht ist.

II. Die dreitheiligen Strophen.

Aus der zweitheiligen Strophe hat sich die dreitheilige entwickelt, deren Hephästion drei Arten kennt, welche indessen alle unter dem gemeinsamen Namen der *ἐπῳδικά* zusammengefasst werden. Sie sind so gebaut, dass den zwei gleichen *μεγέθη* ein drittes entweder nachfolgt, oder vorangeht, oder als Centrum eingewebt wird. Die erste Art ist höchst wahrscheinlich die älteste, da es nahe genug lag, die einzelnen Systeme, ebenso wie die umfangreichere *περικοπή*, auch wieder gleichsam in zwei Stollen und einen Abgesang zu theilen; die kunstvollste ist aber jedenfalls die dritte Art, das *μεσῳδικόν*, daher es denn auch durch die reichste Menge von Beispielen vertreten ist, während sich die *προῳδικά* keiner zu grossen Gunst erfreut zu haben scheinen. Wir beginnen mit:

a) dem *ἐπῳδικόν* im engeren Sinne.

Wie die zweitheilige Strophe fast ausnahmslos für Strophen und Gegenstrophen Verwendung fand, so ist dieses *ἐπῳδικόν* beinahe nur in Epodis nachweisbar; bei Pindar wenigstens findet es sich nur in den Strophen P. X. XII, N. VI. VII. Gewöhnlich ist das epodische Megethos seinem Umfange nach den beiden anderen *μεγέθη* nahezu gleich. Kurze *ἐπῳδικά* finden sich nur Ol. III ep. XIII ep. N. III ep. P. X str. XII str. Dass alle drei *μεγέθη* gleichen Umfanges wären, findet sich nur ein einziges Mal Nem. XI ep.

§ 1. *Die Epodos des dritten olympischen Epinikions auf Theron von Akragas.* Die Kolometrie der Alexandriner, welche neun *κῶλα* absetzten, die in den Ausgaben zu fünf Versen zusammengefasst sind, ist untadlig:

1. *ᾧ τινι κραίνων ἐφετμὰς* 2. *Ἡρακλέος προτέρας*
3. *ἀτρεκὴς Ἑλλανοδίκας βλεφάρων* 4. *Αἰτωλὸς ἀνὴρ ὑψόθεν*
5. *ἀμφὶ κόμαισι βάλῃ γλαυ-* 6. *κόχροα κόσμον ἐλαίας, τάν ποτε*
7. *Ἴστρου ἀπὸ σκιαρᾶν παγᾶν ἔνεικεν* 8. *Ἀμφιτρυωνιάδας*
9. *μνᾶμα τῶν Ὀλυμπίᾳ κάλλιστον ἄθλων.*

Wenn weiter Rossbach-Westphal S. 417 darin zwei Perioden, gefolgt von Epodikon, erblickten:

I. 4, 3. 2, 3, 4. II. 3, 5. 5, 3. 6 ep.

und J. H. Schmidt S. 384 ihnen hierin folgt, so ist dies ausser Nem. I noch ein zweites Beispiel, dass sich, wo die Sachen ganz einfach liegen, Niemand der Wahrheit verschliessen kann. Es bedurfte nur noch des einen Schritts, zu sagen, dass jene *χρόνου μεγέθη* I. II von völlig gleichem Taktumfange seien, deren spezielle Diärese durchaus gleichgiltig ist, wenn sich auch dabei der Sinn des Dichters für Eurythmie nicht verleugnete. Er bildete Periode I mesodisch-palinodisch, Periode II rückläufig. Rhythmische Hilfen waren nirgends angewendet, alle Sylben behalten ihren natürlichen Werth. Das metrische Schema ist:

A. –́ ⏑ – – – ⏑ – – | –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ^ 7 ↑ –́ ⏑ – – –̇ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – | –́ ⏑ – – – ⏑ – ^ 9 ↑

A′. –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – | –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – – ⏑ – ^ 8 ↑ –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – – ⏑ – ⏓ | –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ^ 8 ↑

B. –́ ⏑ – – –̇ ⏑ – – –́ ⏑ – – 6 ||

Mehr als diese drei Zeilen dürfte streng genommen auch im Drucke der Text nicht bieten. Indessen wird es gestattet sein auch so zu schreiben:

V. 1. 2. *ὦ τινι κραίνων ἐφετμὰς — Ἡρακλέος προτέρας* ∧ —
ἀτρεκὴς Ἑλ—
λανοδίκας βλεφάρων — Αἰτωλὸς ἀνὴρ ὑψόθεν ∧ —

V. 3. 4. *ἀμφὶ κόμαισι βάλῃ γλαυ- κόχροα κόσμον ἐλαίας, τάν ποτε* ∧ —
Ἴστρου ἀπὸ σκιαρᾶν παγᾶν ἔνεικεν — Ἀμφιτρυωνιάδας ∧ —

V. 5. *μνᾶμα τῶν Ὀλυμπίᾳ κάλλιστον ἄθλων.* ⊤

§ 2. *Die Epoden der dritten nemeischen Ode auf den Aristokleidas von Aegina.* Die handschriftliche Ueberlieferung giebt *κῶλα η′*, welche indessen vielfach dadurch entstanden sein mögen, dass der Schreiber zwei kleinere Kola in eine Zeile vereint schrieb.

1. *παγκρατίου στόλῳ· καματωδέων τε πλαγᾶν*

2. ἄκος ὑγιηρὸν ἐν βαθυπεδίῳ Νεμέᾳ 3. τὸ καλλίνικον φέρει.
4. εἰ δ' ἐὼν καλὸς ἔρ—δων τ' ἐοικότα μορφᾷ
5. ἀνορέαις ὑπερτάταις ἐπέβα 6. παῖς Ἀριστοφάνευς· οὐκέτι πρόσω
V. 5. 7. ἀβάταν ἅλα κιόνων 8. ὑπὲρ Ἡρακλέος περᾶν εὐμαρές.

Herr J. H. Schmidt S. 410 ist hier nicht zurecht gekommen. Er grenzt drei Perioden ab:

I. 6. 6. 4 ἐπ. II. 3 3. 5. 3 3. III. 2 4 2.

Richtig ist der Umfang der beiden letzten Perioden bestimmt, aber weder die ganze letzte als Epodikon erkannt, noch der gleiche Taktumfang der zweiten mit der ersten klar gelegt worden. Eine Anakruse nach akatalektischem Schluss des voraufgehenden Gliedes zählt ja bekanntlich bei ihm nie mit. Daher es hier räthselhaft bleibt, wohin wohl die erste Sylbe von ἄκος unterzubringen sei. Wird sie zum schlechten Takttheil des voraufliegenden κῶλον, dann wird dasselbe um einen Takt länger, und die gleichen Megethe sind hergestellt. Ihre Diäresis ist freilich verschieden, aber ihr Bau streng und schön mesodisch.

A. –́ ⏑⏑ – ⏑ – ⏑⏑ – ⏓ –́ ⏑ – . –, ⏑ 7 ↑ ⏑́⏑⏑ – ⏑ – ⏑ 3 | ⏑́⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ –́ ⏑ – . – ⏑ – ∧ 7 ↑
A'. –́ ⏑ – ⏑⏑ – . –́ ⏑ – ⏑⏑ – – 6 ↑ –́ ⏑⏑ – ⏑ –́ ⏑ – ⏑⏑ – . 5 | –́ ⏑ – ⏑⏑ – . – ⏑ – ⏑ –, ⏑⏑ 6 ↑
B. –́ ⏑⏑ – ⏑ –, ⏑⏑ –́ ⏑⏑ – ⏑ – . –́ ⏑ – ∧ 8 ↑

Auch durch den Druck ist die Sache hier leicht zu veranschaulichen:

V. 1. 2. παγκρατίου στόλῳ καματωδέων τε πλαγᾶν — ἄκος ὑγιηρὸν ἔν γε —
βαθυπέδῳ Νεμέᾳ — τὸ καλλίνικον φέρει. —

V. 3. 4. εἰ δ' ἐὼν καλὸς ἔρ—δων τ' ἐοικότα μορφᾷ —
ἀνορέαις ὑπερτάταις ἐπέβα —
παῖς Ἀριστοφάνευς — οὐκέτι πρόσω —

V. 5. ἀβάταν ἅλα κιόνων — ὑπὲρ Ἡρακλέος περᾶν — εὐμαρές. ⊤

§ 3. *Die Epoden der dreizehnten olympischen Ode auf Xenophon von Korinth.* Die alte Kolometrie der Alexandriner zählte *κῶλα ια′*:

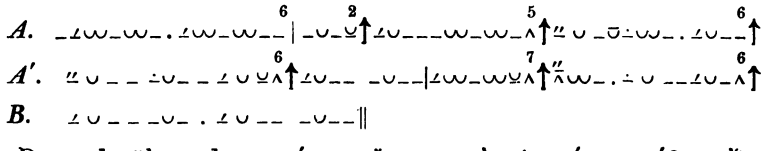
1. *ὦ̃ραι πολυάνθεμοι ἀρ-* 2. *χαῖα σοφίσμαθ'. ἅπαν δ' εὐρόντος ἔργον.*
3. *ταὶ Διωνύσου πόθεν ἐξέφανεν*
4. *σὺν βοηλάτᾳ Χάριτες*
5. *Διθυράμβῳ; τίς γὰρ ἱππεί-* 6. *οις ἐν ἔντεσσιν μέτρα,*

V. 5. 7. *ἢ θεῶν ναοῖσιν οἰω-* 8. *νῶν βασιλῆα δίδυ-*
9. *μον ἐπέθηκ'; ἐν δὲ Μοῖσ' ἀδύπνοος,*
10. *ἐν δ' Ἄρης ἀνθεῖ νέων — οὐλίαις αἰχμαῖσιν ἀνδρῶν.*

und ist im allgemeinen richtig, nur dass *Διθυράμβῳ* ins vierte Kolon gehört. Die oben abgegrenzten Verse statuiren die neuern Ausgaben, wobei nur die Herstellung vom Schlusse des fünften Verses zweifelhaft bleibt. Rossbach-Westphal haben dieses Stück, obschon es daktyloepitritisch ist, nicht besprochen. J. H. Schmidt gruppirt:

I. 3 προ. 3 2. 2 3. II. 6. 6. III. 4 4. 6. 4 4.

Das Stück ist aber nicht proodisch sondern epodisch, und zwar lösen sich nur die Epitriten des siebenten Verses ab; mit *τίς γάρ* aber beginnt die zweite 19taktige Periode. In keinem der beiden *μεγέθη* bedarf es der rhythmischen Nachhilfe. Die Formel ist 6, 2 + 5. 6; 6. 7. 6; 4, 4.



Denn darüber, dass *-ρόντος ἔργον. ταὶ Διωνύσου πόθεν ἐξέφανεν* und V. 5 *ἢ θεῶν ναοῖσιν οἰωνῶν βασιλῆ δίδυμον* sich entsprechen, darüber kann gar kein Zweifel aufkommen. Da aber auch die beiden letzten Verse ersichtlich enger zusammengehören, werden wir berechtigt sein, den Text so abdrucken zu lassen, dass die grössern Abschnitte der beiden *μεγέθη A* und *A′* in palinodischer Ordnung erscheinen:

ὦ̃ραι πολυάνθεμοι ἀρ—χαῖα σοφίσμαθ'. ἅπαν δ' — εὐρόντος ἔργον· — ταὶ Διωνύσου πόθεν ἐξέφανεν

σὺν βοηλάτᾳ Χάριτες Λιθυράμβῳ;
Τίς γὰρ ἱππείοις ἐν ἕντεσσιν μέτρα,
ἢ θεῶν ναοῖσιν οἰω--νῶν βασιλῇ δίδυμον Λ Λ ἐπέθηκ';
ἐν δὲ Μοῖσ' ἀδύπνοος,
ἐν δ' Ἄρης ἀνθεῖ νέων — οὐλίαις αἰχμαῖσιν ἀνδρῶν.

§ 4. *Strophen des zehnten pythischen Liedes auf den jungen Thessaler Hippokleas.* Da dies Gedicht, Ol. 70, 3 verfasst, unter den pindarischen das älteste uns erhaltene ist, wird es von besonderem Interesse sein, den Bau desselben kennen zu lernen, um zu erfahren, wie weit dieser Styl zurückreicht. Nach Messung der Byzantiner besteht es aus zehn *κῶλα*.

1. *ὀλβία Λακεδαίμων,*
2. *μάκαιρα Θεσσαλία· πατρὸς δ'* 3. *ἀμφοτέραις ἐξ ἑνὸς*
4. *ἀριστομάχου γένος Ἡρακλέος βασιλεύει.*
5. *τί κομπέω παρὰ καιρόν;* 6. *ἀλλά με Πυθώ τε καὶ το*
7. *Πελινναῖον ἀπύει*
8. *Ἀλεύα τε παῖδες Ἱπποκλέᾳ*
9. *θέλοντες ἀγαγεῖν ἐπικωμίαν* 10. *ἀνδρῶν κλυτὰν ὅπα.*

Das sechste *κῶλον* dürfte jedoch nur bis *Πυ-* reichen, und das achte hat noch *θέλοντες* zu beanspruchen. Trifft man diese Aenderungen, so giebt obige Schreibung zugleich die sechs Verse der heutigen Ausgaben wieder. Die drei J. H. Schmidt'schen Perioden S. 406:

I. 3. 4 4. 3, 2 *ἐπ.* II. 3. 5. 3. III. 3 3. 3 3

sind ohne Beachtung der akatalektischen Schlüsse mit nachfolgender Anakruse abgesteckt und darum falsch. Wenn man sich dagegen einfach von dem natürlichen Werthe der Sylben leiten lässt und die wirklichen Anakrusen beachtet, stellen sich zwei 17taktige *μεγέθη* und ein 7taktiges Epodikon heraus. Unter die wirklichen Anakrusen gehört das *τί* im Anfang der zweiten Gruppe nicht (V. 4), da *τί κομ-* nur synkopirte Form des Trochäus ist; ebenso wenig *ἀγα-* im Anfang V. 6, welchen Sylben eine Pause voraufgeht. Die 17taktigen Gruppen zerfallen wieder in 12 + 5, 5 + 12 Takte; die 12 sind das erste Mal durch drei Tetrapodien, das zweite Mal durch vier Tripodien dargestellt. So versteht sich folgendes metrische Schema:

[⏑́ ⏒ – ⏑⏑ ⏑́ . –, ⏑ ⏑́ ⏒ – ⏑⏑ ⏑́ ⏑ – . ⏑́ ⏑⏑ – . ⏑́ ⏑ –, ⏑][⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏒ ⏑́ ⏑⏑ – ⏒]
[⏑̀ – – ⏑⏑ – ⏒ ⏑́ ⏑⏑ – .][⏑́ ⏑ – ⏑⏑ – . ⏑́ ⏑ – ⏑ –, ⏑ ⏑́ . – ⏑ – ⏑ ⏑́ ⏑⏑ – ⏑ – ⏒]
[⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – ⏒ ⏑́ ⏑ – ⏑ ⏓ ∧]

A. *Ὀλβία Λακεδαίμων — μάκαιρα Θεσσαλία· πατρὸς δ' ἀμφοτέραις ἐξ ἑνὸς —*
ἀριστομάχου γένος Ἡρακλέος βασιλεύει. —
A'. *Τί κομπέω παρὰ καιρόν; ἀλλά με Πυθώ τε καὶ τὸ Πελινναῖον ἀπύει — Ἀλεύα τε παῖδες, Ἱπποκλέα θέλοντες —*
B. ∧̄ *ἀγαγεῖν ἐπιχωρίων — ἀνδρῶν κλυτὰν ὄπα.* ?

§ 5. *Das Fragment der Hymnen* bei Bergk S. 379. 80. Da uns Lucian. Enc. Dem. 19 die erste Strophe dieses Hymnus, Clemens Alex. Strom. VI 731 eine andere daraus erhalten hat, sind wir in den Stand gesetzt mit ziemlicher Sicherheit über den Bau des Systems urteilen zu können. Der Schluss ist akatalektisch, der Anfang anakrusisch. Wir sind daher berechtigt dem ersten Verse einen Umfang von sieben statt fünf Takten zu geben. Da aber auch der dritte Vers anakrusisch beginnt, kann der zweite nur katalektischen Schluss gehabt haben, d. h. seine daktylische Reihe muss als Tetrapodie mit *τονή* der vorletzten Sylbe betrachtet werden. Vers 1 und 2 ergeben somit ein *μέγεθος* von 13 Takten. Den gleichen Taktumfang erreichen aber auch V. 3. 4. 5, von denen der erste eine Tripodie ist, die beiden anderen Pentapodien sind. Folglich entsprechen sich beide *μεγέθη* und die acht restirenden Takte des Schlussverses sind als *ἐπῳδικόν* zu betrachten (13. 13. 8).

∧̄ ∧ ∧̄ *πρῶτον μὲν εὔβουλον Θέμιν οὐρανίαν χρυσέοισιν ἵπποις Ὠκεανοῦ παρὰ παγᾶν Μοῖραι ποτὶ κλίμακα σεμνὰν ἆγον Οὐλύμπου καθαρὰν καθ' ὁδὸν σωτῆρος ἀρχαίαν ἄλοχον Διὸς ἔμμεν· ἁ δὲ τὰς χρυσάμπυκας ἀγλαοκάρπους τίκτεν ἀλαθέας Ὥρας.*

A. ⏑́ ∧ ∧ ∧̄ – – ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ –, – – ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ ⏑́ . –, –
A'. ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – –, ⏑́ ⏑ – – – ⏑⏑ – ⏑⏑ –, – ⏑́ ⏑ – – – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏓
B. ⏑́ ⏑ – – – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – –

§ 6. *Die Strophen der zwölften pythischen Ode auf den Flötensieg des Midas von Akragas.* Die byzantinische Kolo-

metrie dieses monostrophischen Gedichtes, welche *κῶλα ιδ'* zählt, ist richtig, sobald das zwölfte *κῶλον* mit der Sylbe *κά* begonnen wird: sie hat sich streng an den Brauch der Alexandriner gehalten:

1. *αἰτέω σε φιλάγλαε, καλ-* 2. *λίστα βροτεᾶν πολίων,*
3. *Φερσεφόνας ἕδος, ἅτ'* — 4. *ὄχθαις ἐπὶ μηλοβότου*
5. *ναίεις Ἀκράγαντος ἐϋ-* 6. *δμάταν κολώναν, ὦ ἄνα.*
7. *ἴλαος ἀθανάτων* 8. *ἀνδρῶν τε σὺν εὐμενεῖᾳ*

V. 5. 9. *δέξαι στεφάνωμα τόδ' ἐκ* 10. *Πυθῶνος εὐδόξῳ Μίδᾳ,*
11. *αὐτόν τε νιν Ἑλλάδα νικά-* 12. *σαντα τέχνᾳ, τάν ποτε*
13. *Παλλὰς ἐφεῦρε θρασειᾶν Γοργόνων*
14. *οὔλιον θρῆνον διαπλέξαισ' Ἀθάνα.*

Rossbach-Westphal S. 425 gewannen aus diesen acht Versen drei Perioden mit Epodos:

I. 3 3. II. 3 3. 3 4. 3 3. 3 4 III. 3 + 2 2. 3 + 2. 6 *ἐπ.*

wovon J. H. Schmidt nur insofern ein wenig abweicht, als er S. 408 die dritte Periode 3. 4. 3 2 *ἐπ.* 2 2 2 schreibt.

Beide übersahen, dass die erste Periode nur mit dem dritten Verse der Ausgaben schliessen kann; beide dass V. 1 eine Vorpause verlangt, um den Auftakt der nächsten Strophe unterzubringen. Geschieht dies, so enthalten V. 1—3 ihre 21 Takte, welche genau dem Umfang von V. 4. 5. 6 gleichen, sobald im 5. Verse *ἐκ Πυ-* oder V. 6 *νικά-* zu zwei Trisemen gerechnet werden. V. 7. 8 bilden dann das Epodikon, welches in zwei gleiche Theile zerfällt, wenn *θρασειᾶν* auf zwei Trisemen ausging. Vielleicht waren auch V. 3 und 6 oktapodisch. Das metrische Schema ist folgendes:

A. ⏑ ∧ ¯ ∧ ¯ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ∧ | ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ∧ | (8)
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

W. Christ metr. Unters. S. 43 (171) hat dieses Gedicht versuchsweise in 15 *πόδες ἑξάσημοι* zerlegt, welche alle an Zeitumfang gleich sind, sich aber durch die verschiedene *διαίρεσις* von einander unterscheiden. Da er aber selbst auf diese Analyse nichts giebt, hauptsächlich weil sie sich auf die meisten übrigen daktyloepitritischen Strophen nicht anwenden lässt, so genügt es die Leser kurz auf die Schrift verwiesen zu haben, in der manches schöne Korn ausgestreut ist: wie er sich denn z. B. auch mit der Gleichstellung an Zeitumfang sich entsprechender *πόδες* bei verschiedener Diärese auf richtigem Wege befand.

§ 7. In diesen fünf Bildungen war das Epodikon ein kurzes. *Die Epodos der s. g. elften nemeischen Ode auf den Prytanen Aristagoras von Tenedos* zeigt uns, dass das epodische Megethos auch dem der andern *μεγέθη* an Umfang gleich sein konnte. In den Handschriften finden wir gegliedert:

1. *ἄνδρα δ' ἐγὼ μακαρίζω* 2. *μὲν πατέρ' Ἀρκεσίλαν*
3. *καὶ τὸ θαητὸν δέμας ἀτρεμίαν τε σύγγονον.*
4. *εἰ δέ τις ὄλβον ἔχων* 5. *μορφᾷ παραμεύσεται ἄλλων,*
6. *ἔν τ' ἀέθλοισιν ἀρι-* 7. *στεύων ἐπέδειξεν βίαν,*

V. 5. 8. *θνατὰ μεμνάσθω περιστέλλων μέλη,*
9. *καὶ τελευτὰν ἁπάντων γᾶν ἐπιεσσόμενος.*

In dieser Gliederung ist zweierlei unalexandrinisch. Die Alexandriner würden das dritte Kolon in die zwei Abschnitte: *καὶ τὸ θαητὸν γένος ἀ|τρεμίαν τε ξύγγονον* zerlegt haben, das letzte ebenfalls in zwei: *καὶ τελευτὰν ἁπάν|των γᾶν ἐπιεσσόμενος*; mithin statt neun elf Kola herausgerechnet haben. Die neuern Ausgaben haben richtig sechs Verse, indem sie die *κῶλα* 3. 8. 9 als Verse behandeln, die übrigen 6 je zwei in eine Zeile zusammenschreiben. Aus diesen sechs *στίχοι* machen nun Rossbach-Westphal S. 428 zwei Abschnitte:

I. 3 3, 2 3 2, 3 3. II. 3 4, 6, 4 3.

und J. H. Schmidt S. 418 ist damit einverstanden, nur dass er die Hexapodie in 2 2 2 zerlegt. Für uns zerlegt sich das Ganze in 3 *μεγέθη*:

A. –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧↑–́ ⏑ – – –̇ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – –́ ⏑ – ∧↑
A′. –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – –↑–́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – –́ ⏑⏑ – . –́ ⏑ – ∧↑
B. –̋ ⏑ – – –̇ ⏑ – – –́ ⏑ – ∧↑–̋ ⏑ – . –̇ ⏑ – – –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧↑

Durch die Häufung der Epitriten im letzten Abschnitt hat der Dichter selbst genugsam angedeutet, dass hier nur von epodischer Bildung die Rede sein könne. Unser Text muss geben:

V. 1. 2. *ἄνδρα δ' ἐγὼ μακαρίζω — μὲν πατέρ' Ἀρκεσίλαν —*
καὶ τὸ θαητὸν δέμας ἀτρεμίαν τε — ξύγγονον. —

V. 3. 4. *εἰ δέ τις ὄλβον ἔχων μορ—φᾷ προαμεύσεται ἄλλων —*
ἔν τ' ἀέθλοισιν ἀριστεύ—ων ἐπέδειξεν βίαν, —

V. 5. 6. *θνατὰ μεμνάσθω περιστέλλων μέλη —*
καὶ τελευτὰν ἁπάντων — γᾶν ἐπιεσσόμενος. ⁊

§ 8. Wir gehen auf diejenigen Systeme über, deren Epodika einen bedeutenden Umfang haben, zuweilen sogar einen grösseren, als jedes der gleichen vorangehenden *μεγέθη*. Wir beginnen mit *der Epode der Perikope (Ol. XII) auf den Ergoteles von Himera*, über welche wir uns sehr kurz fassen können, da die alte Kolometrie ebenso correct ist, wie die Anordnung der neuern Herausgeber nach sieben Versen, welche durch Zusammenlegung des 2. und 3., 5. und 6., 9. und 10. Kolons herauskommen. Rossbach-Westphal S. 421 und J. H. Schmidt S. 395 begegnen sich in dem Irrthum, dass diese Verse auf zwei Perioden zu vertheilen seien:

I. 5. 7. 6. 7. 5. II. 6. 6, 4 *ἐπῳδ.*

Es liegen jedoch drei Megethe vor, zwei 18taktige und ein 10taktiges, von denen das erste mit *ποδῶν*, das zweite mit *Ἐργότελες* abschliesst, das letzte die Epitriten umfasst.

A. –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – – ⏑ – –↑–́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – –|–́ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ∧↑–̋ ⏑ – – –̇ ⏑⏑ – ⏑⏑ –́ ⏑⏑ –, –↑
A′. –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏓|–́ ⏑ – – – ⏑ – –↑–́ ⏑ – ⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧↑–̋ ⏑ – – –̇ ⏑ – – –́ ⏑⏑ – ∧↑
B. –́ ⏑ – – – ⏑ – – –̇ ⏑ – . |–́ ⏑ – – – ⏑ – –‖

V. 1—3. *Ὑιὲ Φιλάνορος ἦτοι καὶ τεά κεν — ἐνδομάχας ἅτ'*
ἀλέκτωρ — συγγόνῳ παρ' ἑστίᾳ ∧ —
ἀκλεὴς τιμὰ κατεφυλλορόησε ποδῶν, —

V. 4—6. *εἰ μὴ στάσις ἀντιάνειρα — Κνωσίας σ' ἄμερσε πάτρας· — νῦν δ' Ὀλυμπίᾳ στεφανωσάμενος, — καὶ δὶς ἐν Πυθῶνί τ' Ἰσθμοῖ τ', Ἐργότελες, —*

V. 7. *θερμὰ Νυμφᾶν λουτρὰ βαστάξεις ὁμι—λῶν παρ' οἰκείαις ἀρούραις.* ?

§ 9. *Die Strophen der sechsten nemeischen Ode auf den Knaben Alkimides von Aegina.* Ich habe dieselbe schon im Ind. lect. Ienens. 1800/81 a. E. behandelt: durch den Ausfall einer Sylbe ist jedoch dort ein kleiner Irrthum untergelaufen, so dass ich bitten muss dem letzten Theile des a. a. O. gegebenen Schemas keinen weitern Werth beizulegen. Die byzantinische Kolometrie setzte *κῶλα ιγ'* ab, ist jedoch in vielen Stücken verkehrt:

1. *Ἓν ἀνδρῶν, ἓν θεῶν γένος ἐκ* 2. *μιᾶς δὲ πνέομεν*
3. *ματρὸς ἀμφότεροι,* 4. *διείργει δὲ πᾶσα κεκριμένα*
5. *δύναμις, ὡς τὸ μὲν οὐδὲν* 6. *ὁ δὲ χάλκεος ἀσφαλὲς αἰὲν ἕδος*
7. *μένει οὐρανός, ἀλλὰ τί προσφέρομεν* 8. *ἔμπαν, ἢ μέγαν νόον, ἢ-*

V. 5. 9. *τοι φύσιν ἀθανάτοις,*

10. *καίπερ ἐφαμερίαν* 11. *οὐκ εἰδότες οὐδὲ μετὰ* 12. *νύκτας ἄμμι πότμος ἄν τιν'*

13. *ἔγραψε δραμεῖν ποτὶ στάθμαν.*

Die Worte *γένος ἐκ* gehören ins 2. Kolon; die Sylben *διείρ-* ins 3., *-δὲν* ins 6., *-φέρομεν* ins 8., *νόον ἢ* ins 9.; 10 und 11 sind ein *κῶλον*, nur dass *δὲ μετὰ* ins 12. gehören, während das 13. *(οἵ)αν τιν'* zu beanspruchen hat. Nach diesen Nachbesserungen sind jetzt in den Ausgaben sieben Verse abgesetzt, welche mit den Worten: *ἓν* —, *ματρὸς* —, *δύναμις* —, *μένει* —, *νόον* —, *καίπερ* —, *οἵαν* — beginnen. J. H. Schmidt S. 413 gliedert sie:

I. 3 5. 4 4. 3 5. II. 3 4. 4. 3 4. III. 2. 3 2.

wobei die Anakrusis *οἵ-* ausser Rechnung bleibt und der Vers *ἄμμι πότμος* sich absonderlich genug ausnimmt. Den Aufschluss über den wirklichen Bau erleichtert uns die Erkenntniss, dass weder *μένει*, noch *νόον* zweizeitige Ana-

krusen, sondern volle Takte sind. Denn dadurch wird auch der 4. Vers zur Oktapodie, der 5. zur Pentapodie; eben zu solchen *μεγέθη*, wie sie der symmetrische Bau erheischt. Bis *μέγαν* herrscht durchweg die Tetrapodie (solche Taktgleichheit bis zur *μεταβολή* ist selten), sie repetirt achtmal; von da ab herrscht die Pentapodie, welche viermal repetirt: Beweis genug für die Existenz der epodischen Anlage des Systems. Es ist klar, dass die erste Perikope (V. 1. 2) mit ihren 16 Takten, den 16 Takten der V. 3. 4, welche die zweite Perikope bilden, entspricht; von den Pentapodien aber die erste (V. 5) und die vierte (V. 7) die zu V. 6 combinirte zweite und dritte Pentapodie umschliessen. Durch rhythmische Nachhilfe wird nur *πότμος* V. 6 eine Dipodie: _ . ⏑ ∧. Die richtige Formel ist nunmehr: I. 8 8. II. 8 8. III. *ἐπῳδ.* 5. 5 + 5. 5 = 16. 16 : 20.

A. ⏑ ⏓ . _ . _ ⏑ _ ω ⏓ ⏑ _ . ⏔ ⏑ _ ∧ ↑ ⏓ ⏑ _ ω _ ⏑ _ . ⏓ ⏑ _ ⏑ _ ω _ ∧ ↑

A'. ⏔ ⏑ _ ω _ . ⏔ ⏑ ⏓ ω _ ω _ ω _ ∧ ↑ ⏓ ω _ ω _ ω _ . ⏔ ⏑ _ _ _ ⏑ ⏑ ∧ ↑

B. ⏓ ω _ . ⏓ ω _ ω _ ∧ ↑ ⏓ ω _ ω _ _ ⏓ ω _ . |

⏔ ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _ . ⏑ ↑ ⏓ ω _ ω _ ⏑ ⏓ ⏑ _ ∧ ↑

Der Text kann dieses Verhältniss bequem veranschaulichen:

V. 1. 2. *Ἐν ἀνδρῶν, ἐν θεῶν — γένος· ἐκ μιᾶς δὲ πνέομεν —*
∧ ματρὸς ἀμφότεροι· διείρ—γει δὲ πᾶσα κεκριμένα —

V. 3. 4. *∧ δύναμις ὡς τὸ μὲν οὐ—δέν, ὁ δὲ χάλκεος ἀσφα-*
λὲς αἰὲν ἕδος —
∧ Ā μένει οὐρανός· ἀλλὰ τί πρὸς—φέρομεν ἔμπαν
ἢ μέγαν —

V. 5—9. *∧ Ā νόον, ἤτοι φύσιν ἀθανάτοις —*
∧ καίπερ ἐφαμερίαν οὐκ εἰδότες οὐ—δὲ μετὰ νύκτας
ἄμμι πότμος —
οἷαν τιν' ἔγραψε δραμεῖν ποτὶ στάθμαν. P

Gewiss steht so seit Böckh zu lesen, aber erst die Aufnahme der *λείμματα* und die Abgrenzung der *μεγέθη* vermag einen Einblick in die Struktur der Strophe zu gewähren.

§ 10. *Die Epoden der ersten isthmischen Ode auf den Wagensieg des Thebaners Herodotos.* Nach den Byzantinern *κῶλα ια'*:

1. παῖδα, θρασεῖαι τόν ποτε Γηρυόνα 2. φρίξαν κύνες
3. ἀλλ' ἐγὼ Ἡροδότῳ τεύχων 4. τὸ μὲν ἅρματι τεθρίππῳ γέρας
5. ἅνιά τ' ἀλλοτρίαις οὐ 6. χερσὶ νωμάσαντ' ἐθέλω
7. ἢ Καστορείῳ ἢ Ἰολάου ἐναρ- 8. μόξαι νιν ὕμνῳ.
9. κεῖνοι γὰρ ἡρώων διφρη- 10. λάται Λακεδαίμονι καὶ Θή- 11. βαις ἐτέκνωθεν κράτιστοι.

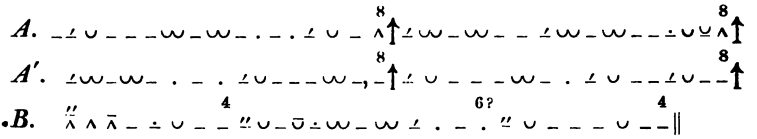
Hierin begegnet manches befremdliche. Wollen wir auch annehmen, dass nur der Schreiber Kolon 3 τεύχων voll ausgeschrieben hat, statt χων zu Kolon 4 zu ziehen, so sollte doch Kolon 10 erst mit der Sylbe ται beginnen, Kolon 7 schon mit Ἰολα- endigen, und das erste nach altem und byzantinischem Brauche nur bis Γη- reichen. Bei Rossbach-Westphal ist diese von den Neueren in fünf Verse zerlegte Strophe nicht behandelt. Bei J. H. Schmidt S. 419 werden drei Perioden angenommen:

I. 2 3 2. II. 3 3 2. III. 3 4. 4 4. 4 3 4

wobei die Anakruse κεῖ- des letzten Verses ungezählt bleibt. Die ersten Sylben der V. 1. 4 sind allerdings Anakrusen, aber κεῖ- ist Rest eines Doppeltaktes. Die Sache liegt ungemein einfach. Wie V. 1 Heptapodie ist, ist es auch V. 3; wie V. 2 Oktapodie, auch V. 4. Dass 2, 3, 2 = 3, 4 und 3 3 2 = 4 4 gegliedert ist, wird völlig gleichgiltig, da es nur auf den Umfang der μεγέθη ankommt. Die zweite Gruppe beginnt daher mit ἅνια und reicht bis ὕμνῳ. Der Rest ist ein Epodikon, aber selbstverständlich nicht von 11, sondern von 13 Takten; eine Pentapodie ist zu beiden Seiten von zwei Epitriten umschlossen. Die Formel wäre danach 7. 8. | 7. 8 : 13. Da indessen V. 1 zu denen gehört, welche eine Tripodie zwischen die gleiche Anzahl Epitriten schieben, ist es noch wahrscheinlicher, dass die Formel 8 8. 8. 8. 13 ist. Die Sylben:

να φρί und αις οὐ
ων Σπαρ- „ σειδα
ἀνθρω- „ μύνων
-ερθέντ' „ φράξαι

werden Trisemen sein, zumal solche betonte *οὐ* es gern sind, und Ep. *β* zwei Eigennamen stehen. Auch V. 5 *Θήβαις, τὰν Ἀ-, ατᾶν, ων οὐ* sehen ganz wie Trisemen aus. Es würde dann die Epodos nur zwei Tripodien enthalten. Wie man aber auch über diese einzelnen Sylbenwerthe urtheile, das Urtheil über den ganzen Bau wird dadurch nicht beeinträchtigt.



§ 11. *Epoden der fünften nemeischen Ode auf den Knaben Pytheas von Aegina.* Nach byzantinischer Kolometrie *κῶλα ια'*.

. 1. *ὁ τὰς θεοῦ, ὃν Ψαμάθεια* 2. *τίκτ' ἐπὶ ῥηγμῖνι πόντου.*
3. *αἰδέομαι μέγα Ϝειπεῖν ἐν δίκᾳ τε* 4. *μὴ κεκινδυνευμένον,*
5. *πῶς δὴ λίπον εὐκλέα νᾶσον,* 6. *καὶ τίς ἄνδρας ἀλκίμους*
7. *δαίμων ἀπ' Οἰνωνᾶς ἔλασεν. στάσομαι.* 8. *οὗτοι ἅπασα κερδίων*
V. 5. 9. *φαίνοισα πρόσωπον ἀλάθει' ἀτρεκές·*
10. *καὶ τὸ σιγᾶν πολλάκις ἐστὶ σοφώ-* 11. *τατον ἀνθρώπῳ νοῆσαι.*

Richtiger würden 12 angesetzt werden, oder wenn 10 und 11 nur zwei ausmachen sollen *σο-φώτατον* getheilt werden *Στάσομαι* gehört ins achte Kolon. Wie wir diese elf Glieder oben zu sechs Versen zusammengezogen haben, so geben sie die neuern Ausgaben. Ihre Zusammenlegung in Perioden sollte nach Rossbach-Westphal S. 426 folgende sein: 3 4. 5 4. 3. 2 4 2. 3 + 2. 3 + 2. 2 4 2. Das ist freilich mehr wie bedenklich und J. H. Schmidt S. 412 entschied sich daher für die drei Perioden:

I. 3 4. 5. 4 3. II. 4 4 5 epod. III. 4 2. 2 4 2.

Er hat also den Umfang des Epodikons richtig erkannt,

auch wohl *φαί-* gut als Triseme gemessen (denn *καὶ τὸ σιγᾶν* bildet in der That das kleine Centrum einer 14taktigen Periode), aber um so weniger ist zu verstehen, warum die Anakruse V. 1 ausser Rechnung bleibt, und was zu dem kühnen Unterfangen drängte, *πῶς δὴ λίπον εὐκλέα νᾶσον* von der zweiten Periode abzutrennen, da doch ersichtlich je zwei Verse zu einer Perikope verschmelzen. Die Bildung des Complexes *ὁ τᾶς — κερδίων* ist ganz einfach distichisch; der zweite Vers ein neuntaktiges *μέγεθος*, aus einer daktylischen Tripodie und drei Epitriten gebildet; ein ebensolches Megethos ist V. 4, nur dass die Tripodie in ihm einen andern Platz einnimmt. Der Schluss ist also zwingend, dass auch die Umfänge von V. 1 und 3 die nämlichen gewesen seien. Sie scheinen es in der That auch schon jetzt zu sein:

⏑̄ –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑̄ –́ ⏑ – – –́ ⏑ – –
– –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑̄ –́ ⏑ – ⏑̄ –́ ⏑ – ⏑̄

sie haben sogar dieselbe Diärese, aber da V. 1 wegen des akatalektischen Schlusses der Antistrophe keine Anakruse haben kann, wird auch der dritte überall mit einer Länge beginnende *τονή* gehabt haben, und beide müssen um einen Takt länger angesehen werden, d. h. nicht für Heptapodien sondern für oktapodische Grössen gehalten werden, nach Analogie des sechsten Verses. Die Formel ist dann: 8 + 9 : 8 + 9 : 6. 2 6.

A. –́ ⏑̄ ∧ –⏑⏑–⏑⏑–⏑̄|–́⏑– – –⏑– –↑–́⏑⏑–⏑⏑– – –́⏑– ⏑|–́ ⏑ –⏑̄–⏑⏑̲,–↑
A′. –⏑⏑–⏑⏑– . – .|–́⏑– – –⏑–,–↑–́ ⏑ – – –⏑⏑– .|–́⏑⏑–⏑⏑–⏑̄–⏑– ∧↑
B. –́́ . –⏑⏑–⏑⏑– – –́⏑– ∧↑–́⏑– –|–́́⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑– – –́⏑ – –↑

V. 1. 2. ⏑̄ ∧ *ὁ τᾶς θεοῦ ὃν Ψαμάθεια — τίκτ' ἐπὶ ῥηγμῖνι πόντου· —*
αἰδέομαι μέγα ϝειπεῖν ἐν δίκᾳ τε — μὴ κεκινδυνευμένον, —

V. 3. 4. *πῶς δὴ λίπον εὐκλέα νᾶσον — καὶ τίς ἄνδρας ἀλκίμους —*
δαίμων ἀπ' Οἰνώνας ἔλασεν; ∧ στάσομαι· οὔτοι ἅπασα κερδίων —

V. 5. 6. *φαίνοισα πρόσωπον ἀλάθει' ἀτρεκές· ∧ — καὶ τὸ σιγᾶν —*
πολλάκις ἐστὶ σοφώτατον ἀνθρώπῳ νοῆσαι. ⊢

§ 12. *Die Epoden der siebenten nemeischen Ode auf den Knaben Sogenes aus Aegina.* Sie werden von den Byzantinern in *κῶλα ζ'*, von den neuern Editoren in fünf Verse zerlegt.

1. *σοφοὶ δὲ μέλλοντα τριταῖον ἄνεμον*
2. *ἔμαθον, οὐδ' ὑπὸ κέρδει βλάβεν.*
3. *ἀφνεὸς πενιχρός τε θανάτου*
4. *πέρας ἅμα νέονται.* 5. *ἐγὼ δὲ πλέον' ἔλπομαι*
6. *λόγον Ὀδυσσέος ἢ πάθεν* 7. *διὰ τὸν ἀδυεπῆ γενέσθ' Ὅμηρον.*

Natürlich gehört *πέρας* ins dritte Kolon, alles übrige ist richtig. J. H. Schmidt S. 414 bildet daraus zwei Perioden: 6. 5. 6. 6. 3. 6. Aber die Strophen schliessen akatalektisch, und wenn somit $\overline{\sigma\upsilon}$ keine Anakruse sein kann, ist auch V. 1 keine Hexapodie. Ueberhaupt aber hat es immer sein Bedenken mehr als zwei Verse zur Periode zusammenzufassen. Das Megethos der Verse 3. 4, welche ganz durchsichtig sind, ist ein zwölftaktiges, beides sind Hexapodien. Solchem Megethos sehen wir häufig ein aus Pentapodie und Heptapodie gebildetes entsprechen. Wir werden darum auch hier unbedenklich V. 1. 2 dem nachfolgenden Verspaare gleichsetzen, und den Rest als Epodikon behandeln. Eine kleine Vorpause ist alles, was anzudeuten nöthig ist: I. 5, 2. 5. II. 6. 6. III. 4, 2, 4.

A'. ˊ ˘ – ˘ – . ⏑ – – .|⏑ ˘ ˘ ∧↑⏑ ˘ – – . ⏑ ˘ ˘ ∧↑

A''. ⏑ ˘ – – .⏑ ˘ – ˘ ˘ ∧↑⏑ ˘ – – ..⏑ ˘ – ˘ – ∧↑

B. ⏑ ˘ – – ˘ – .|⏑ ˘ – –| ⏑ ˘ – ˘ – . – ∧↑

V. 1. 2. $\overline{\text{Κ}}$ *Σοφοὶ δὲ μέλλοντα τριταῖ—ον ἄνεμον* ∧ — *ἔμαθον οὐδ' ὑπὸ κέρδει βλάβεν.* ∧ —

V. 3. 4. *ἀφνεὸς πενιχρός — τε θανάτου πέρας* ∧ — *ἅμα νέονται ἐγὼ — δὲ πλέον ἔλπομαι* ∧ —

V. 5. *λόγον Ὀδυσσέος ἢ πάθεν — διὰ τὸν ἀδυε—πῆ γενέσθ' Ὅμη̄ρον* ∧ ꝑ

Es bedarf kaum bemerkt zu werden, dass V. 5 $\mu\overline{\eta}$ in *Ὅμηρον* eine Triseme sein muss, weil die zweite Strophe mit *ἐπεὶ* anakrusisch beginnt.

§ 13. *Die Epodos des dritten pythischen Epinikions auf Hieron von Syrakus.* Sie besteht bei den neueren aus neun Versen, bei den Byzantinern aus *κῶλα ιε'*, welche jedoch auch die Alexandriner genau so abgegrenzt haben würden.

1. *καὶ φέροισα σπέρμα θεοῦ καθαρόν.*
2. *οὐκ ἔμειν' ἐλθεῖν τράπεζαν νυμφίαν,*
3. *οὐδὲ παμφώνων ἰαχὰν* 4. *ὑμεναίων, ἅλικες*
5. *οἷα παρθένοι φιλέοισιν ἑταῖραι*

V. 5. 6. *ἑσπερίαις ὑποκου-* 7. *ρίζεσθ' ἀοιδαῖς. ἀλλά τοι*
8. *ἤρατο τῶν ἀπεόν-* 9. *των, οἷα καὶ πολλοὶ πάθον.*
10. *ἔστι δὲ φῦλον ἐν ἀν-* 11. *θρώποισι ματαιότατον,*
12. *ὅστις αἰσχύνων ἐπιχώ-* 13. *ρια παπταίνει τὰ πόρσω*
14. *μεταμώνια θη-* 15. *ρεύων ἀκράντοις ἐλπίσιν.*

Die Perioden, welche Rossbach-Westphal S. 423 und J. H. Schmidt S. 400 daraus componirt haben, treffen die Absicht des Dichters nicht. Jene gliedern:

I. 2 + 3, 6, 2 + 3. II. 2, 2 3, 3 2 2. III. 3 + 2 2, 3 3, 2 3 + 2, 6 *ἐπ.*,

dieser im Ganzen übereinstimmend:

I. 5. 2 2 2. 5, 2. II. 2 3. 3 2 2. III. 5 2. 3 3. 2 5. IV. 2 2 2.

Mit dem 7. Verse beginnt eine neue rhetorische Periode; wir schliessen daraus sofort auf epodischen Bau des ganzen Systems. Ihr vorauf liegt ein Megethos von 37 Takten, das sich zunächst ungleich in Perikopen zu 18 und 19 Takten zerlegt, aber jedesfalls in gleiche Abschnitte zu je 19 Takten zerfiel. Das rhythmische Hilfsmittel ist nothwendig im 3. Verse zur Anwendung gekommen. Denn V. 1 ist die dem 4. Verse entsprechende Pentapodie, V. 2 aber kann nur Hexapodie sein. Und in der That begegnet uns in V. 3 jene von Dipodien umschlossene Daktylengruppe, der wir bereits wiederholentlich tetrapodischen Umfang zuerkennen mussten. Während also die 14taktige Gruppe des 5. + 6. Verses in der II. Perikope zwei Heptapodien sind, besteht sie in V. 2 + 3 aus einer Hexapodie und Oktapodie, indem *ὑμεναίων* ⏑ ⏑ ⏑́ ⏑ gemessen wird. Das Epodikon hat 20 Takte, da im 9. Verse zu Anfang wegen akatalektischen Schlusses des 8. ein *λεῖμμα*

(Λ̄) eintreten muss, und unmöglich V. 7 = 9 gelten kann. Ob freilich das Epodikon 3. 3. 7. 7 gebaut war, oder 7. 7. 7, wenn nämlich *ἀνθρώ* zwei Trisemen sind, muss dahin gestellt bleiben. Im ersten Falle ist die Formel 19. 19. 20, im andern wäre sie 19. 19. 21. Auch könnte *μετα* in *μεταμώνια* freie Basis sein, und ⏑́ ⏑ gemessen werden. Doch alles das ist nebensächlich. Das metrische Schema bleibt:

A. –́ ⏑ – – –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧ ↑ –́ ⏑ – – –́ ⏑ – – –́ ⏑ – ∧ ↑ –́ ⏑ – – – ⏑⏑ – ⏑⏑ –́ . – . –́ ⏑ – ∧ ↑

A'. –́ ⏑ – ⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ↑ –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – –́ ⏑ – – – ⏑ – ∧ ↑ –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – –́ ⏑ – – –́ ⏑ ⏓ ∧ ↑

B. –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – . – . –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧ ↑ –́ ⏑ – – – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – – ⏑ – – ↑ Λ̄́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – –́ ⏑ – – – ⏑ – ∧ ↑

Text:

V. 1—3. *καὶ φέροισα σπέρμα θεοῦ καθαρόν·* Λ̄ —
οὐκ ἔμειν' ἐλθεῖν τράπεζαν νυμφίαν Λ̄ — *οὐδὲ*
παμφώνων ἰαχὰν ὑμεναίων ἅλικες Λ̄ —

V. 4—6. *οἷα παρθένοι φιλέοισιν ἑταῖραι* —
ἑσπερίαις ὑποκουρίζεσθ' ἀοιδαῖς. ἀλλά τοι Λ̄ —
ἤρατο τῶν ἀπεόντων — *οἷα καὶ πολλοὶ*
πάθον· —

V. 7—9. *ἔστι δὲ φῦλον ἐν ἀνθρώποισι ματαιότατον* Λ̄ —
ὅστις αἰσχύνων ἐπιχώρια παπταίνει τὰ πόρσω —
Λ̄ *μεταμώνια θηρεύων ἀκράντοις ἐλπίσιν* Λ̄ ?

Wir werden weiter unten sehen, dass die Strophen dieses *ᾆσμα* ein wahrhaft schöner dreitheilig-mesodischer Prachtbau waren, und finden daher in diesen *περικοπαί* die beiden vollendetsten Formen strophischer Composition kunstreich vereinigt.

§ 14. *Die Epoden der dritten isthmischen Ode auf den Pankratiasten Melissos aus Theben.* Gegen die byzantinische Theilung in *κῶλα ια'* ist nichts einzuwenden. In den Ausgaben begegnen dafür sechs Verse, in dem nur Kolon 3—5 als Verse behandelt werden, Kolon 1 und 2 aber, und ebenso 6—8 und 9—11 in einen Stichos vereinigt werden. Die Versuche jedoch, welche Rossbach-Westphal S. 340 und J. H. Schmidt S. 421 machen, aus jenen Versen Perioden zu bilden, sind beide verunglückt. Jene periodisiren:

3+2 : 3. 4. 4 : 3 4 4 : 3+2 *ἐπ.* 4 4,

dieser dagegen:

I. 3 2 3. II. 4 4. III. 3 4 4 : 3 4 4 ἐπ. 2.

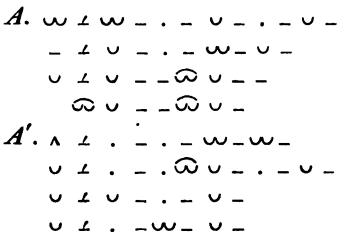
Aber Ἱππ- kann keine Anakruse sein, und damit fällt alles zusammen. Vielmehr ist V. 5 ein elftaktiges μέγεθος, dem als V. 4 ein viertaktiges vorangeht. Ein viertaktiges aber ist auch V. 3. Es liegt daher auf der Hand, dass auch V. 1 + 2 ein elftaktiges Megethos sein müssen, wenn es auch jetzt nicht in Pentapodie und Hexapodie zerfällt ist. Zu einem solchen werden die Verse aber sofort, wenn die vermeintliche Anakruse als λέξις eines Doppeltakts betrachtet wird, dessen übrige Zeiten durch φθόγγοι gefüllt waren. Der Schlussvers ist mithin Epodikon, und umfasst, je nachdem man αἰ- als Anakruse oder Triseme fasst, 13 oder 14 Takte.

A. ⊼́ ∧ ⊼̄ – – ⏑⏑ ⏓ ⏑⏑ – . – . ⏓ ⏑⏑ – ∧ ↑ ⏓ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏓ ↑ ⏓ ⏑ – ⏑̄ – ⏑ –, – ↑
A'. ⏓ ⏑ – – ⏓ ⏑ –, – ↑ ⏓ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑̄ ⏓ ⏑ – – – ⏑ – – ⏓ ⏑ – ⏑̄ – ⏑ –, – ↑
B. ⏓ ⏑⏑ – ⏑⏑ – . ⏓ ⏑ – ⏓ ⏓ ⏑ – – – ⏑ – – ⏓ ⏑ – – – ⏑ – ∧ ||

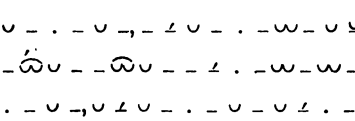
V. 1—3. ⊼̄ ⊼̄ Ἱπποδρομίᾳ κρατέων ἀνδρῶν δ' ἀρετὰν ⊼̄ σύμφυτον οὐ κατελέγχει —
ἴστε μὰν Κλεωνύμου —
V. 4—5. δόξαν παλαιὰν ἁρμάτων —
καὶ ματρόθε Λαβδακίδαισι — σύννομοι πλούτου διέστι—χον τετραορίᾶν πόνοις. —
V. 6. αἰὼν δὲ κυλινδομέναις ἁμέραις — ἄλλ' ἄλλοτ' ἐξάλλαξεν, ἄτρω—τοί γε μὰν παῖδες θεῶν ∧ ⊽

§ 15. *Die Strophen der zehnten (XI.) olympischen Ode auf den Lokrer Agesidamos.* Die alte Kolometrie (κῶλα η') ist nicht eben richtig. Namentlich gehören die Worte ὀρθᾷ χερὶ ins siebente Kolon. Bei J. H. Schmidt S. 394 wird V. 4 als Pentapodie gemessen, um das Schema 6 5 6 6 5 zu erzwingen; aber die Messung ἀλάθεια Διὸς als ⏑ ⏓ ⏓ ⏑⏑ ⏑ ist eine absolut unmögliche: die Längen in ἀλάθεια können nur als Trisemen gemessen und dem ganzen Verse muss der Werth einer Hexapodie zuerkannt werden. Gewiss ist, dass die ganze Strophe eine dreitheilige ist. Denn eine gleich

zweitheilige anzunehmen, deren zweiter Theil mit *ὦ Μοῖσ'* (⏑ ⏑) begönne,



ist durch die Wortbrechungen *ἀρχαίῳ*, *πάξαις*, *ταύτᾳ*, *ἁπάντων*, *τερπνόν* unmöglich gemacht. Mit *φρενός* schliesst das erste, mit *θυγάτηρ* das zweite, mit *ἀλιτοξένων* das dritte Megethos. Ueber den Taktumfang des letzten kann kein Zweifel aufkommen; es umfasst vierzehn Takte, eine Hexapodie und zwei Tetrapodien. Das erste kann ihm nicht entsprochen haben, denn sein Umfang kann zwölf Takte nicht überstiegen haben. Es wäre sogar nur ein elftaktiges, wenn wir die Möglichkeit die Sylben *τὸν Ὀ-* als freie Basis zu nehmen abweisen müssten, und der erste Takt nothwendig aus dem Anapäste *τὸν Ὀλυμ-* bestände. Aber auch das zweite Megethos erreicht nur dann den Umfang von vierzehn Takten, wenn wir *λαθ'. ὦ Μοῖσ'* als drei Trisemen messen, und ausserdem die Sylbe $\overline{\tau\eta\varrho}$ durch eine dreizeitige Pause von *Ἀ* trennen. Hieraus folgt, dass wir das dritte längste Megethos als das Epodikon zu nehmen haben, und zwischen den beiden ersten Respondenz stattfand. Diese ist auch sofort vorhanden, wenn wir dem Böckh'schen Langvers seine gewöhnlichen Sylbenwerthe belassen, d. h. nur *Μοῖσ'* wegen der folgenden Länge als Triseme nehmen, und die so gewonnenen zwölf Takte auch im ersten Megethos durch Anerkenntniss der freien Basis herstellen.



Τὸν Ὀλυμπιονί—καν ἀνάγνωτέ μοι — Ἀρχεστράτου παῖδα πόθι φρενὸς —

ἐμᾶς γέγραπται. γλυκὺ γὰρ αὐτῷ — μέλος ὀφείλων ἐπιλέλαθ',
ὦ — Μοῖσ' ἀλλὰ σὺ καὶ θυγάτηρ —
Ἀλάθεια Διὸς ὀρθᾷ χερὶ — ἐρύκετον ψευδέων — ἐνιπὰν
ἀλιτόξενον. ⁊

§ 16. *Die Epoden der zweiten olympischen Ode auf Theron von Akragas.* Alte Kolometrie *κῶλα η'*: von den Ausgaben in fünf Verse, resp. sechs vereint.

1. *λοιπῷ γένει. τῶν δὲ πεπραγμένων*
2. *σὺν δίκᾳ τε καὶ παρὰ δίκαν* 3. *ἀποίητον οὐδ' ἂν*
4. *χρόνος ὁ πάντων πατὴρ* 5. *δύναιτο θέμεν ἔργων τέλος.*
6. *λάθα δὲ πότμῳ σὺν εὐδαίμονι γένοιτ' ἄν.*
7. *ἐσλῶν γὰρ ὑπὸ χαρμάτων* 8. *πῆμα θνάσκει παλίγκοτον δαμασθέν.*

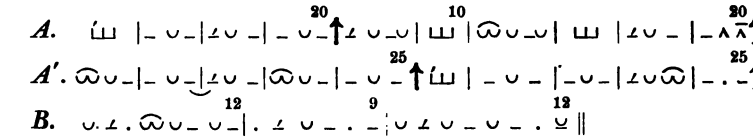
Πῆμα θνάσκει gehört ans siebente Kolon. J. H. Schmidt S. 383 entwirft dazu folgendes Schema:

I. – ⁝ ⏑́ ⏑ – | ⏑́ ⏑ ⏖ | ⏑́ ⏑ – ‖
⏑́ ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏖ | – ⏑ – ‖ ⏑́ ⏑ – | – ∧ ⊼ ‖
⏖ ⏑ – | – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏖ ‖ ⏑́ – ⏑ | – ∧ ⊼]]

II. – ⁝ – ⏑ – | – ⏑ ⏖ | – ⏑ ⏖ | – ⏑ ⊼ ‖
⏑ ⁝ – ⏑ ⏖ | – ⏑ – | – ⏑ – | – ∧ ⊼ ‖
⏑ ⁝ – ⏑ – | – ⏑ | ⏕ | – ∧]]

und folgende Formel: I. 3 *προῳδ.* 3 2 3 2. II. 4 4 troch. 4.

Wir kennen die Bedeutung der langen vermeintlichen Anakruse schon aus der Strophe, und nehmen auch hier ohne Weiteres V. 17 *λοι-* und V. 20 *λα-* als Pentasemen in Anspruch. Wir sehen ferner aus Epod. *α' δ' ε'*, dass mit V. 21 ein neuer Abschnitt anhebt, der allerdings ebenso wenig mehr päonisch ist, als es in der Strophe der letzte Abschnitt war, und schliessen daraus mit Recht, dass die ersten vier päonischen Verse des Systems je zwei und zwei zusammengehörten, beide Paare aber an *μεγέθος* sich entsprachen. So steht es denn auch in der That. Jedes Paar ergiebt 10 päonische Takte, von denen das erste aus fünf Dipodien, das zweite aus zwei Pentapodien sich zusammenfügt. Schema:



Die Formel kann hier nur in *χρόνοι πρῶτοι* gefasst werden: 50. 50 : 33. Wegen der ersten Pentaseme sei besonders auf V. 105 *ἐπ. ε′* hingewiesen, der wieder mit *Θήρωνος* beginnt; wegen der letzten auf V. 86 *ἐπ. δ′ Πηλεύς* (Eigenname) und V. 108 *ἐπ. ε′ ἔργοις*. Bezüglich der zweiten aber vgl. V. 40 *ἐπ. β′ εὔφρονα*, hinsichts der dritten auf V. 62 *γ′ οἶδεν*, V. 106 *ε′ μάργων*, zwei sinnschwere bedeutungsvolle Worte.

§ 16. *Uebersicht über den Bau des dreitheiligen Epodikon.*

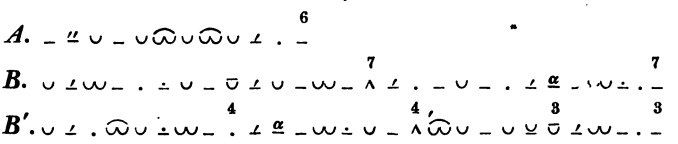
1. Ol. III ep.	16	16 : 6	7 + 9. 8 + 8 : 6.
2. N. III ep.	17	17 : 8	7 + 10. 6 + 11 : 8.
3. Ol. XIII ep.	19	19 : 8	8 + 5 + 6. 6 + 7 + 6 : 8.
4. P. X str.	17	17 : 7	4 + 8 + 5. 5 + 6 + 6 : 7.
5. P. XII str.	21	21 : 12	8 + 6 + 7. 6 + 8 + 7 : 6 + 6.
6. N. XI ep.	13	13 : 13	6 + 7. 6 + 7 : 6 + 7.
7. Ol. XII ep.	18	18 : 10	5 + 7 + 6. 7 + 5 + 6 : 4, 2, 4.
8. N. VI str.	16	16 : 20	8 + 8. 8 + 8 : 5 + 10 + 5.
9. Isth. I ep.	16	16 : 14	8 + 8. 8 + 8 : 4, 6, 4.
10. N. V ep.	17	17 : 14	8 + 9. 8 + 9 : 6. 2, 6.
11. N. VII ep.	12	12 : 10	7 + 5. 6 + 6 : 4, 2, 4.
12. P. III ep.	19	19 : 21	5 + 6 + 8. 5 + 7 + 7 : 7 + 7 + 7.
13. Isth. III ep.	15	15 : 13	8 + 3 + 4. 4 + 5 + 6 : 5, 4, 4.
14. Ol. X str.	12	12 : 14	7 5. 6 6. 6 4 4.
15. Ol. II ep.	50 χρ.	50 χρ. : 33 χρ.	

b) Das *προῳδικόν*.

Es ist durch die höchst geringe Zahl von nur acht Beispielen vertreten, von denen fünf auf Strophen, drei auf Epoden kommen. Die Strophen weisen dabei zum Theil äusserst kurze *προῳδικά* auf (P. VII. Ol. XIII), abgesehen von str. P. VIII, in der dasselbe dem *μέγεθος* jedes gleichen Theils entspricht. Länger sind die Proodika Ol. XI str. P. VIII ep.,

P. X ep. Ol. X str., Ol. I ep. Das letzte Beispiel hat den schönsten Bau, indem jeder Theil bei ungleicher Diärese doch streng mesodisch angelegt ist.

§ 1. *Die Strophe der siebenten pythischen Ode auf Megakles von Athen.* Die handschriftliche Kolometrie derselben ist eine total unbrauchbare: 1. *κάλλιστον* — 2. *προοίμιον* — 3. *εὑρν* — 4. *ἵπποισι* — 5. *τίνα π.* — 6. *ναίων* — 7. *ἐπιφανέστερον Ἑλλάδι πυθέσθαι.* In den Ausgaben ist sie durch acht Verse ersetzt: *κάλλιστον* — *προοίμιον* — *κρηπῖδ'* — *ἵπποισι* — *ἐπεὶ* — *ναίων* — *ἐπιφανέστερον* — 8. *Ἑλλάδι πυθέσθαι.* J. H. Schmidt S. 403 glaubt zwei Perioden abgrenzen zu müssen: I. 5. 2 5. II. 3. 3. 4. 3. 3. 3 *ἐπ.*; es geschieht aber wie überall ohne Berücksichtigung der Anakrusen. Ueber ein *ἄσμα* so geringen Umfangs lässt sich freilich nicht mit voller Sicherheit urtheilen, ich hoffe jedoch, dass folgende Anschauung das Richtige trifft.



Die Hexapodie V. 1 ist proodisch. Der zweite Vers besteht aus einer Heptapodie, die nächstfolgenden zwei haben dasselbe *μέγεθος* durch die nothwendige Triseme $\overline{\lambda\varepsilon}$ und die (wegen *Πυθῶνι*) höchst wahrscheinliche Triseme $\overline{\kappa\rho\eta}$. Diesem vierzehntaktigen *μέγεθος* entspricht die Summe der Takte in den folgenden vier (eigentlich wohl nur drei) Versen. Denn auf zwei Tetrapodien folgen zwei Tripodien. Selbst die Gliederung ist nahezu dieselbe: in der ersten Perikope stehen die Tripodien zwischen den Tetrapodien, in der zweiten folgen die gleichen Glieder stichisch aufeinander. Der Text wird hier auch nicht mehr als diese drei *στίχοι* bieten dürfen:

Κάλλιστον αἱ μεγαλοπόλιες Ἀθᾶναι
προοίμιον Ἀλκμανιδᾶν — εὐρυσθενεῖ γενεᾷ ∧ κρηπῖδ'
ἀοι—δᾶν ἵπποισι βαλέσθαι·
ἐπεὶ τίνα πάτραν τίνα Ϝοῖ—κον † ναίων ὀνυμάξομαι ∧ ἐπι-
φανέστερον — Ἑλλάδι πυθέσθαι;

§ 2. *Die Strophe der dreizehnten olympischen Ode auf Xenophon aus Korinth.* Die alte Kolometrie ist hier vom siebenten Kolon ab gründlich verunglückt. *κῶλα ια'.*

1. *τρισολυμπιονίκαν ἐπαινέων*
2. *οἶκον ἅμερον ἀστοῖς*
3. *ξένοισι δὲ θεράποντα γνώσομαι*
4. *τὰν ὀλβίαν Κόρινθον Ἰσθμίου*
5. *πρόθυρον Ποσειδᾶνος ἀγλαόκουρον.*

So weit ist die Sache in Ordnung, ausser dass *ἐπαινέων* das zweite Kolon beginnen muss; wenn es aber von hier ab weiter geht: 6. *ἐν τᾷ* — 7. *τα τε* — 8. *ἀσφαλές·* — 9. *τροπος* — 10. *ἀνδράσι* — 11. *παῖδες εὐβούλου Θέμιτος*, so ist davon nichts zu gebrauchen. Denn *ἀσφαλές* gehört ins siebente Kolon; mit *Εἰρα-* hatte das achte, mit *πλούτου* das neunte zu schliessen, *χρύσεαι* an den Anfang des zehnten zu treten. Die Ausgaben geben dafür richtig acht Verse; die letzten drei daktyloepitritisch. Rossbach-Westphal schweigen; J. H. Schmidt S. 397 aber sondert drei Perioden:

I. 3 *προῳδ.* 6 6 6 6. II. 6 6. III. 6 6,

indem er zu diesem Zwecke *θεράποντα* ⏑ ⏑ ⏗ ⏗ und *τὰν* ⏗ misst. Das möchte noch angehen; auch *εὐνομία ναί-* als Tripodie wäre ja möglich, aber *ει κασιγνή-* als – ⏑ ⏗ ⏗ zu messen, ist reine Tollheit. Vogt statuirt solche Dehnung doch wenigstens nur am Ende der Strophe. Vielmehr ist in dem ganzen System kein einziges rhythmisches Hilfsmittel verwendet. Richtig fasst Schmidt das erste Kolon als Proodos; was darauf folgt bis zum Eintritt der Daktyloepitriten ist eine Zeitgrösse von 22 Takten, und eine ebensolche sind die epitritischen Kola zusammen. Die Formel ist: 4. 6 5 5 6. 5 5. 6 6. Denn V. 3 ist eine regelrechte Pentapodie, deren Spondeus nichts störendes hat, V. 1 aber eine Tetrapodie, man nehme nun Vorpause oder freiere Basis (⏑̀ ⏑) an:

A. ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – . –, ⏑

B. { ⏑̋ ⏑ – . ⏑̇ ⏑ – ⏑⏑ ⏑̇ . –, ⏑ ⏑́ ⏑ ⏑⏑ ⏑ – – ⏑̇ ⏑ –, –
⏑́ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑̇ ⏑ –, ⏑⏑ ⏑̋ ⏑ – . ⏑̇ ⏑ – ⏑⏑ ⏑́ . –, –

B'. { ⏑́ ⏑̄ – ⏑⏑ – – ⏑̇ ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – . ⏑̇ ⏑ –, –
⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ↑ ⏑̋ ⏑ – . ⏑̇ ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ∧

Von den Epoden dieses ᾆσμα siehe den vorhergehenden Abschnitt § 3 S. 37.

§ 3. *Die Strophen der achten pythischen Ode auf den Aegineten Aristomenes.* Sie wurden schon im Ind. lect. Ienens. 1880/81 behandelt. Die handschriftliche Trennung in 9 *κῶλα*: 1. *Φιλόφρον Ἁσυχία Δίκας* 2. *ὦ μεγιστόπολι* 3. *θύγατερ, βουλᾶν τε καὶ πολέμων* 4. *ἔχοισα κλαῖδας* 5. *ὑπερτάτας Πυθιόνικον* 6. *τιμὰν Ἀριστομένει* 7. *δέκευ. τὺ γὰρ τὸ μαλθακὸν ἔρξαι* 8. *τε καὶ παθεῖν ὁμῶς ἐπίστασαι* 9. *καιρῷ σὺν ἀτρεκεῖ* kann kaum noch ein kolometrischer Versuch genannt werden. *Θύγατερ* gehört nach *κῶλ.* 2, *ὑπερτάτας* nach 4, *δέκευ* nach 6, *ἐπίστασαι* zu 9. Unsre Ausgaben geben richtig sieben Verse, indem sie 5 und 6, 7 und 8 vereinigen. J. H. Schmidt S. 404 bildet daraus drei Perioden:

I. 4. 4. II. 3. 2 3. III. 4 3. 3 4; 5 *ἐπῳδ.*

Ich meine im Gegentheil, die letzten zwei Verse bildeten ein zwölftaktiges Megethos aus Tripodie Tetrapodie Pentapodie bestehend; ein gleiches bilden V. 4 + 5 bestehend aus Pentapodie Tripodie Tetrapodie. Ihre Abfolge ist also bis zu einem gewissen Grade palinodisch. Der Anfang ist danach Proodus (4 4 3), wenn nicht etwa *βου* eine Triseme ist, und dadurch auch V. 3 ein viertaktiger wird. Unwahrscheinlich ist das nicht. Wenn aber auch alle drei Perioden auf diese Weise zwölftaktig würden, kann gleichwohl eine Unklarheit über den Bau des Systems nicht eintreten, weil eben die palinodische Anordnung der letzten Theile ihre engere Zusammengehörigkeit beweist.

A. ⏑́⏑ ⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – ∧↑⏑́ ⏑ – ⏑⏑⏑⏑ ⏑ – ∧↑⏑́ . – ⏑ ⏑́ ⏑⏑ –, ⏑↑

B. ⏑́ ⏑ – . ⏑́ ⏑⏑ – ⏑ – ∧↑⏑́ ⏑⏑ – . –, – ⏑́ ⏑ – ⏑⏑ – ⏑ –, ⏑↑

B′. ⏑́ ⏑ – ⏑⏑ – . –, ⏑ ⏑́ ⏑ – ⏑ – ↑⏑ ⏑́ ⏑ – – ⏑́ ⏑ – ⏑ – ∧↑

Wir müssten auch im Texte drei *στίχοι* geben:

V. 1—3. *Φίλοφρον Ἁσυχία Δίκας ∧ ὦ μεγιστόπολι θύγατερ ∧ βουλᾶν τε καὶ πολέμων*

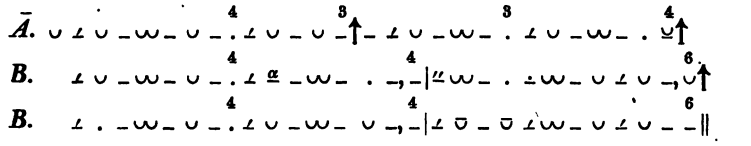
V. 4. 5. *ἔχοισα κλαῖδας ὑπερτάτας ∧ Πυθιόνικον τιμὰν Ἀριστομένει δέκευ*

V. 6. 7. *τὸ γὰρ τὸ μαλθακὸν ἔρξαι — τε καὶ παθεῖν ὁμῶς — ἐπίστασαι καιρῷ σὺν ἀτρεκεῖ.*

§ 4. *Die Epoden derselben Ode.* In ihnen tritt der äusserst seltene Fall ein, dass sie im Bau den Strophen folgen. Noch auffälliger aber ist, dass, wie in den Strophen, so auch in den Epoden, die drei *μεγέθη* genau denselben Umfang haben. Die Kolometrie der Handschriften:

1. *βία δὲ καὶ μεγάλαυχον ἔσφα-* 2. *λεν ἐν χρόνῳ*
Τυφὼς Κίλιξ ἑκατόνκρα- 3. *νος οὔ μιν ἄλυξεν.*
4. *οὐδὲ μὰν βασιλεὺς Γιγάντων,* 5. *δμᾶθεν δὲ κεραννῷ,*
6. *τόξοισί τ' Ἀπόλλω-* 7. *νος ὃς εὐμενεῖ νόῳ*
8. *Ξενάρκειον ἔδεκτο Κίρ-* 9. *ραθεν ἐστεφανωμένον*
10. *υἱὸν ποιᾷ Παρνασίᾳ* 11. *Δωριεῖ τε κώμῳ.*

ist ein misslungener Versuch. Richtig abgegrenzt ist nur 8. 9 und (falls man annimmt, dass der mittelalterliche Schreiber *Γιγάν-των* vereinigte, um das Wort nicht zu brechen) noch 4. 5. — Hexapodien aber, wie V. 4 und 6 der Ausgaben, pflegten in alexandrinischer Zeit eine Zeile zu bilden. Sollte aber V. 4 in tripodische Kola zerlegt werden, müsste *Ἀπολλ-* das sechste *κῶλον* schliessen; der sechste Vers konnte nur in drei Dipodien zerfällt werden. Am schlimmsten ist es um die ersten drei Kola bestellt, welches vier sein sollten, deren richtige Anfänge *βία* —, *σφα* —, *Τυφὼς* —, *κρανὸς* wären. Wie J. H. Schmidt periodisirt hat, lässt sich nicht ersehen, es hat hier ein Ausfall stattgefunden: denn nur die ersten drei Verse sind behandelt, aber falsch: I. 4, 3. 3 3. 4, 3. Dass Pindar proodischen Bau beabsichtigte, zeigt die richtige Formel: 4, 3. 3, 4 : 8 6. 8 6. Am Ausgange der V. 2 und 3 sind zwei rhythmische Hilfen nöthig. Das Metrum war, wenn ich nicht irre, in den Strophen jambisch, in den Epoden trochäisch.



§ 5. *Strophen der elften olympischen Ode auf den Knaben Agesidamos.* Von den sechs Versen unsrer Ausgaben decken sich die vier ersten mit den vier *στίχοι* der Handschriften,

da höchst wahrscheinlich der mittelalterliche Schreiber das vierte und fünfte *κῶλον* alexandrinischer Messung *εἰ δὲ — σοι μελιγάρυες* — zusammengezogen hat. Die zwei letzten Verse dagegen decken sich mit den handschriftlichen Zeilen nicht mehr, da die Ausgaben mit *τέλλεται* den sechsten Vers beginnen, die Handschriften das fünfte *κῶλον* schliessen. Hier scheint indess der Irrthum der alten Kolometrie selbst zur Last zu fallen, die eine Hexapodie und eine Pentapodie erblickte, wo eine Tetrapodie und eine Heptapodie (4. 3) zu trennen war. Rossbach-Westphal S. 420 und J. H. Schmidt S. 393 finden zwei Perioden: I. 2 + 3. 2 + 3. II. 4, 4 3. 4, 4 3.

Das eurythmische Bild erkennen wir an, aber der Perioden sind drei.

A. ⏑ – – ⏑ – ⏑ – – | ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – | ×

B. ⏑ – – – – ⏑ – × | ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – – ⏑ – ⏑ – – |

B′. ⏑ – – – – ⏑ – . ⏑ – – – – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ×

V. 1. 2. *Ἔστιν ἀνθρώποις ἀνέμων ὅτε πλείστα — χρῆσις, ἔστιν οὐρανίων ὑδάτων* ×

V. 3. 4. *ὀμβρίων παίδων νεφέλας* × *εἰ δὲ σὺν πόνῳ τις εὖ πράσ—σοι μελιγάρυες ὕμνοι —*

V. 5. 6. *ὑστέρων ἀρχαὶ λόγων — τέλλεται καὶ πιστὸν ὅρκι—ον μεγάλας ἀρετᾶς* ×

§ 6. *Die Epoden der zehnten pythischen Ode auf Hippokleas (Pindars erstes Gedicht).* Nach den Handschriften *κῶλα η′*: 1. *Ὀλυμπιονίκα* 2. *δὶς ἐν πολεμαδόκοις Ἄρεος ὅπλοις* 3. *θῆκεν δὲ καὶ βαθυλείμων* 4. *ὑπὸ Κίρρας ἀγὼν* 5. *πέτραν κρὰτησίποδα Φρικίαν* 6. *ἔσποιτο μοῖρα καὶ ὑστέραισιν* 7. *ἐν ἀμέραις ἀγάνορα* 8. *πλοῦτον ἀνθεῖν σφισιν.* Richtig abgegrenzt sind nur 1. 5. 6: vielleicht waren es auch 3 und 4, wenn anders *βαθυλείμων* nur vom Schreiber voll ausgeschrieben wurde. Aus *κῶλ.* 7. 8 müssen jedoch streng genommen drei Kola werden, aus *κῶλ.* 2 zwei: oder täuscht uns auch hier blos der Schreiber? J. H. Schmidt S. 406 macht zwei Perioden: I. 2, 4. 2. II. 3 4. 5. 5. 4 3, wo gleich der Ansatz fürs erste und dritte Kolon falsch ist, und der

letzte Vers unrichtig zerlegt wird. Nichts desto weniger tritt auch aus Schmidts falschen Ansätzen der wahre Sachverhalt hervor. Die Epodos ist eine dreitheilig-proodische:

I. 3. 3. 3. II. 3 2 2. 3 2. III. 2 3. 2 3 2. = 9 : 12. 12.

V. 1. 2. *Ὀλυμπιονίκα — δὶς ἐν πολεμαδόκοις — Ἄρεος ὅπλοις.*
V. 3. 4. *Θῆκεν δὲ καὶ βαθυλεί—μων ὑπὸ Κίρρας ἀγὼν — πέτραν κρατησίποδα Φρικίαν.*
V. 5. 6. *ἕσποιτο μοῖρα καὶ ὑστέραισιν — ἐν ἁμέραις — ἀγάνορα πλοῦτον ἀν—θεῖν σφίσιν.*

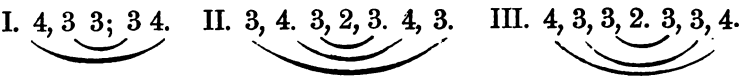
⏑ –́ ⏑⏑ – . –, ⏑ –́ ⏑⏑ – ⏑ – ∧↑ –́ ⏑⏑ – . –, –↑
–́ ⏑ – ⏑⏑ – . –́ ⏑⏑ – . – ⏑ –, ⏑↑ –́ ⏑ – ⏑⏑ – . –́ ⏑ –, –↑
–́ ⏑ – ⏑⏑ – ⏑ –́ . ⏓, ⏑↑ –́ ⏑ – ⏑ –́ ⏑⏑ – ⏑ – . –́ ⏑ – ∧↑

§ 7. *Die Epoden der ersten olympischen Ode auf Hieron von Syrakus.* Die Alten theilten *κῶλα ιγ'* ab, welche ich der Raumersparniss wegen hintereinander weg geschrieben hersetze: 1. *Συρακόσιον ἱπποχάρμαν* 2. *βασιλῆα λάμπει* 3. *δέ Ϝοι κλέος ἐν εὐάνορι Λυδοῦ* 4. *Πέλοπος ἀποικίᾳ· τοῦ μεγασθενὴς* 5. *ἐράσσατο γαιάοχος Ποσειδᾶν,* 6. *ἐπεί νιν καθαροῦ λέβητος ἔξελε* 7. *Κλωθὼ ἐλέφαντι φαίδιμον* 8. *ὦμον κεκαδμένον.* 9. *ἦ θαυματὰ πολλὰ* 10. *καί πού τι καὶ βροτῶν φάτις* 11. *ὑπὲρ τὸν ἀλαθῆ λόγον* 12. *δεδαιδαλμένοι ψεύδεσι ποικίλοις* 13. *ἐξαπατῶντι μῦθοι.* Ich glaube indessen, dass die alte Kolometrie hier vielfach durch mittelalterliche Schreibermanieren getrübt ist. Sicher gilt dies für die drei ersten *κῶλα*, wo *μαν*, was ins zweite Glied gehört, *πει*, was dem dritten angehört, nur um Wortbrechungen zu vermeiden ins erste und zweite gezogen sind. Auch im achten ist *ὦ-* aus demselben Grunde aus dem siebenten entfernt worden. Ferner war das vierte Kolon ursprünglich gewiss getheilt, aber die zwei kleinen Glieder wurden der Raumersparniss wegen in einem *στίχος* vereinigt: und dasselbe dürfte vom dritten und zwölften gelten. *Ἐπεί* ferner kam ins sechste Kolon, weil die Periode damit begann, *φρένας* ins zehnte, um es bei seinem Genetiv zu lassen, ebenso *καί* aus rein syntaktischen Gründen ins zehnte. Der Archetypos dürfte einmal so ausgesehen haben:

Συρακόσιον ἱπποχάρ-
μαν βασιλῆα λάμ-
πει δέ Ϝοι κλέος παρ' εὐάνορι Λυ-
δοῦ Πέλοπος ἀποικίᾳ. τοῦ μεγασθενὴς
ἐράσσατο γαιάοχος Ποσειδᾶν, ἐπεί
νιν καθαροῦ λέ- βητος ἔξελε Κλωθὼ
ἐλέφαντι φαίδιμον ὦ-
μον κεκαδμένον.
Ἦ θαυματὰ πολλὰ καὶ
πού τι καὶ βροτῶν
φάτις ὑπὲρ τὸν ἀλα- θῆ λόγον
δεδαιδαλμένοι ψεύδεσι ποικίλοις
ἐξαπατῶντι μῦθοι.

Denn solche Schreiberkunststücke liebte man seit Heliodor. Unsre Ausgaben liefern für diese s. g. 13 Kola sieben Verse, was zwar ganz in der Ordnung ist, aber lange nicht ausreicht den Bau der Strophe zu durchschauen. Mit *τοῦ μεγασθενὴς* beginnt der Omphalos des Epinikons: die zwei voraufliegenden Verse sondern sich davon als noch zur *ἀρχά* gehörig ab. Sie sind ein 17taktiges Megethos, das in sich symmetrisch gebaut ist, indem die tripodische Klausel des ersten Verses von zwei Heptapodien umschlossen ist (4, 3, 3. 3, 4). Ein *μέγεθος* gleichen Umfangs ist nun absolut nicht weiter vorhanden, welche der übrigen fünf Verse wir auch eine engere Verbindung unter sich eingehen lassen wollten. Diese fünf Verse werden aber durch den Schluss der ersten rhetorischen Periode in zwei Theile zerlegt, deren erster mit *κεκαδμένον* (*δίδοι*; *πόρσιον*) abschliesst. Und siehe da, diese zwei Theile haben dasselbe Megethos von 22 Takten, bei allerdings grundverschiedener Diärese, und sind ebenfalls beide mesodisch angelegt. Der erste, aus V. 25. 26. 27 bestehend, erreicht diese Ausdehnung, indem er 8 Takte (3 2 3) von zwei Heptapodien (3, 4. 4, 3) umschlossen werden lässt; der zweite, aus V. 28. 29 gebildet, erreicht es, indem die zweitaktige Klausel des ersten Verses zu beiden Seiten zuerst von zwei Tripodien, demnächst je einer Tetrapodie umfasst wird. Sonach ist das ganze System ein *προῳδι-*

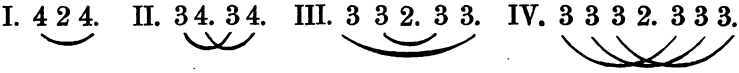
κόν, indem jeder der drei Theile mesodisch-palinodisch gebaut ist:



17. 22. 22.

Im zweiten Theile bedarf es zur Herstellung dieses Gebildes nur der Vorpause im V. 27 Λ̄ ἐλέφαντι, welche nöthig wird, weil Κλωθώ seinen ursprünglichen Sylbenwerth behauptet: oder ◡ ◡ ist freie Basisform. Allerdings könnte man auch Κλωθώ _ . ◡ messen und ἐλε als zweisylbige Anakrusis nehmen. In diesem Falle würde das vierte Kolon der zweiten Perikope ein tetrapodisches, die beiden folgenden tripodisch werden und nur die Reihenfolge der Kola würde in den beiden letzten Perikopen eine andre sein, die Umfänge der einzelnen Kola aber dieselben bleiben. Der pindarischen Manier würde auch dies entsprechen: allein ich glaube aus zwei Gründen der obigen Annahme den Vorzug geben zu müssen. Einmal ist durch das ganze ᾆσμα die symmetrische Anordnung der einzelnen Kola so streng durchgeführt, dass eine Abweichung von ihr hier sehr befremden würde. Zum andern aber ist durch das ganze Gedicht die Anakrusis eine einsylbige, so dass eine zweisylbige anzunehmen höchst bedenklich ist. Ueberdies liebt besonders vor Pausen kurze Sylbe oder Hiatus einzutreten.

Im dritten Abschnitte ist μῦθοι selbstverständlich als Doppeltakt zu fassen, da die Strophe anakrusisch anhebt; ᾖ im Eingange des V. 28 aber, worauf als Schwurpartikel (traun!) besondrer Nachdruck ruht, als Triseme zu nehmen. Ep. β′ bietet an derselben Stelle ἄταν, Ep. γ′ ὣς = οὕτως, Ep. δ′ εἴη = contingat. Starke Interpunktion steht vor diesem Verse in allen Epoden, ausser der zweiten. Herr J. H. Schmidt S. 382 hatte vier Perioden angesetzt:



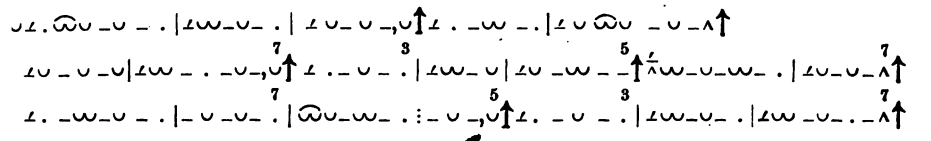
Auskunft aber, wo wir die zwei Sylben ἐλε- unterzubringen haben, ist er schuldig geblieben. Lässt man vor ihnen κροῦσις eintreten, ist ein Takt mehr vorhanden und sein

Schema wird hinfällig. Das Schema von K. Hofmann über griech. Metrik Heidelb. 1871 S. 459 ist in andrer Hinsicht lehrreich, über die Hauptsache, den architektonischen Bau eines Systems, lehrt es nichts. Wir schreiben:

V. 1. 2. *Συρακόσιον ἱπποχάρ—μαν βασιλῆα λάμ—πει δέ Ϝοι κλέος* : —
ἐν εὐάνορι Λυ—δοῦ Πέλοπος ἀποικίᾳ·

V. 3—5. *τοῦ μεγασθενὴς ἐ—ράσσατο Γαιάοχος* —
: *Ποσειδᾶν, ἐπεί — νιν καθαροῦ λέ—βητος ἔξελε Κλωθώ* — :
Λ ἐλέφαντι φαίδιμον ὦ—μον κεκαδμένον.

V. 6. 7. *ἦ θαυματὰ πολλά, καί — πού τι καὶ βροτῶν — φάτισ' ὑπὲρ τὸν ἀλα—*: *θῆ λόγον* — :
δεδαιδαλμένοι — ψεύδεσι ποικίλοις — ἐξαπατῶντι μῦθοι.



Man wird gern einräumen, dass unter allen Beispielen proodischen Baues dies das allerglänzendste ist, welches die hohe Kunst des Dichters wohl zu veranschaulichen geeignet ist.

§ 8. *Uebersicht über die Anlage der dreitheiligen proodischen Systeme.*

1. P. VII str.	6 : 14	14	6 : 4, 3. 3, 4	: 4, 4. 3, 3.
2. Ol. XIII str.	4 : 22	22	4 : 6. 5. 5. 6	: 5, 5. 6, 6.
3. P. VIII str.	12 : 12	12	4. 4. 4 : 5. 2, 5	: 4, 3. 5.
4. P. VIII ep.	14 : 14	14	4, 3. 3, 4 : 8. 6	: 8. 6.
5. Ol. XI str.	10 : 11	11	5. 5 : 4. 7	: 4. 7.
6. P. X ep.	9 : 12	12	3, 3. 3 : 7. 5	: 5. 7.
7. Ol. I ep.	17 : 22	22	7, 3. 7 : 7. 8. 7	: 10, 2. 10.

c) Das *Μεσῳδικόν.*

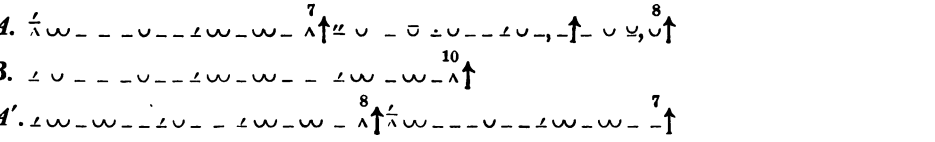
Christ S. 32 erkennt Strophen an, welche eine einzige Periode bildeten, gleichsam einheitliche Systeme, rechnet aber die pindarischen nicht darunter. Sie beständen alle aus mehreren kleineren Perioden, die in der Regel aus zwei,

öfters aber auch aus drei und mehreren Gliedern beständen und sich als solche vorzüglich durch die Schlusscadenz (*καμπή* Aristot. rhet. 3, 9, Demetr. de eloc. c. 10) charakterisirten. Der letzte Satz ist ganz richtig; der erste dennoch falsch; denn alle gleichzweitheiligen und alle dreitheiligen mesodisch-palinodisch gebauten Strophen Pindars sind recht eigentlich einheitlich, und werden durch die gleichen *μεγέθη* und die Stellung je zweier kleinerer Perioden, innerhalb der Strophen zu einer einzigen grossen Periode.

Die Mesodika zerfallen in drei Klassen; entweder ist das mesodische Glied eintheilig (Ol. VII str. Nem. IX Nem. VIII str. Isthm. VI ep.) oder zweitheilig, so dass der ganze Bau als ein zweitheiliger betrachtet werden könnte, wenn nicht bestimmte Gründe dagegen sprächen (Ol. VI ep. Pyth. IX ep.), oder endlich ein dreitheiliges selbst wieder mesodisches und dies ist beiweiten am häufigsten der Fall (11 Mal). Wie aber *ἐπῳδικά* namentlich in Epoden, *προῳδικά* in Strophen zur Verwendung kamen, so vertheilen sich die *μεσῳδικά* ziemlich gleichmässig über die Strophen (10 Mal) und Epoden (7 Mal). Formel: *A. B. A'*.

§ 1. *Die Strophen der siebenten olympischen Ode auf den Faustkämpfer Diagoras von Rhodos.* Sie werden von den Alten in 11 *κῶλα* zerlegt: 1. *φιάλαν* —, 2. *νειᾶς* —, 3. *ἔνδον* —, 4. *σαν* —, 5. *νεανίᾳ* —, 6. *οἴκοθεν* —, 7. *χρυσον* —, 8. *συμποσίου* —, 9. *σας ἑὸν* —, 10. *παρεόντων* —, 11. *λωτόν* —. Die alte Sitte ist hier nur in Kleinigkeiten verlassen. Die Sylbe $\overline{\nu\omega\nu}$ gehört nach ihr ins sechste, die Sylbe $\overline{\mu\alpha}$ ins neunte Kolon, weil bei katalektischem Schlusse die Kola anakrusischen Anlaut empfingen. Sonst ist die Zerlegung im Ganzen richtig, nur dass das dritte Kolon ein hexapodisches, das vierte ein dipodisches sein sollte. Die Zulässigkeit letzterer zeigt u. a. Ol. III *ἵππων ἄωτον*. Richtig ist auch die seit Böckh übliche Zerlegung in sechs Verse, wobei mit Ausnahme von Kolon 3. 4, welche zugleich als Verse gelten, und von Kolon 5—7, welche einen *στίχος* ausmachen, die übrigen 6 paarweis zu einem Vers zusammentreten. Aber ein klares Bild vom Bau der Strophe gewährt diese Schreibung nicht. Ich lasse auch hier V. 2. 3 dieselbe Zeile einnehmen, wie Pyth. III str. V. 3 + 4;

damit ihre Beziehung auf den fünften Vers einleuchte. Ersichtlich correspondiren nämlich, wie schon φιάλαν und παρεόντων zeigen, V. 1 und 6, wenn gleich in jenem die daktylische Reihe katalektisch, in diesem akatalektisch schliesst. Da nun aber zwischen V. 6 und dem dreigliedrigen Centrum νεανίᾳ — κτεάνων eine trikole Periode von acht Takten folgt, so müssen auch diejenigen acht Takte, welche zwischen V. 1 und dem Centrum liegen, als eine Gruppe betrachtet werden, bestimmt dem sechsten Verse Böckhs zu entsprechen. Wohl wird dies achttaktige Megethos das eine Mal in 2 4 2, das andre Mal in 3 2 3 zerlegt, allein wir wissen längst, nicht nur wie bedeutungslos das ist, sondern wie solche ungleiche Diäresis fast gesucht wird. Der Bau des Systems ist also mesodisch-palinodisch nach der Formel 7. 8. 10. 8. 7.



Bei Rossbach-Westphal III S. 419 ist die Periodisirung: I. 3 3, 4 2, 2, 4 3 3. II. 3 2 3. III. 3 3, besser bei J. H. Schmidt S. 390: I. 3 3. II. 2 4 2. III. IV. 2 2 3 3. V. 3 2 3. VI. 3 3. Die Kolometrie II—V ist richtig, aber die Annahme einer Responsion von φιάλαν ὡς εἴ τις ἀφνει- und ἃς ἀπὸ χειρὸς ἑλών ist irrig, da wir uns der Nöthigung in φιάλαν ὡς eine Dipodie zu sehen gar nicht entziehen können; denn da die Strophe akatalektisch schliesst, die Gegenstrophe mithin nicht anakrusisch beginnen kann, muss eine Pause (⏑ ∪ ∪ – –) oder freie Basis ∪ ∪ – – statuirt werden. Befänden sich auch in daktyloepitritischen Strophen trochäische Tripodien, und obenein solche: ∪ ∪ : – – – ∪ – –? Damit ist aber erwiesen, dass I. 4 3. VI. 4 3 anzusetzen ist. Ebenso wenig ist von J. H. Schmidt erkannt, dass I. II. III. IV. V. VI durch den mesodischen Bau zu einer höheren Einheit zusammenschmelzen, weil ihm entging, dass die Diärese in II

und V nicht die nämliche zu sein braucht, um beide Perioden in Correspondenz zu setzen. Es könnte Jemand auf die Idee kommen mit Joh. Vogt den akatalektischen Schluss der Strophe durch die tetrapodische Messung ⏑⏑–⏑⏑–⏑̄ fortzuschaffen, um *φιάλαν ὡς* und *παρεόντων* ⏑⏑|–⏑–⏑| zu messen, so dass der Epitrit auch hier, wie Pyth. I als Dispondeus aufträte. Allein — dagegen legt das neunte pythische *ᾄσμα* ein doppeltes Veto ein. In ihm entsprechen sich 1) *ἐθέλω χᾱλ-* und *Τελεσῑκρᾰ́* —, 2) schliesst sich die ganze Strophe akatalektisch mit vollem Epitrit *οισαν οικεῖν* ab. Einen Epitriten aber –⏑–‥–∧ zu messen, wird hoffentlich Niemandem einfallen, obschon Joh. Vogt auch diese Neuerung empfiehlt. Es wird also überall, wo ⏑⏑–– oder ⏑⏑⏑ (Ol. VII 8. Pyth. I 20) erscheinen, bei der Messung ⏑̄⏑⏑–– verbleiben, oder freiere Basis ⏑⏑–– angenommen werden müssen, wenn nicht wirklich ⏑⏑ Anakruse ist, wie Ol. VIII 5.

V. 1—3. ⏑̄ *Φιάλαν ὡς εἴ τις ἀφνει—ᾶς ἀπὸ χειρὸς ἑλὼν* ∧ —
ἔνδον ἀμπέλου καχλάζοισαν δρόσῳ δωρήσεται

V. 4. *νεανίᾳ γαμβρῷ προπίνων — οἴκοθεν οἴκαδε πάγχρυ—*
σον κορυφὰν κτεάνων ∧

V. 5. 6. *συμποσίου τε χάριν κᾶ—δός τε τιμά—σας ἑόν, ἔν*
δὲ φίλων ∧ —
⏑̄ *παρεόντων θῆκέ μιν ζα—λωτὸν ὁμόφρονος εὐνᾶς.*

§ 2. *Das monostrophische Gedicht auf Chromios von Aetna (die s. g. neunte nemeische Ode).* Bei den Byzantinern 12 Kola (*δυωδεκάς*). Die Alexandriner würden die Kola im allgemeinen ebenso abgesetzt haben, namentlich 5. 7. 10 anakrusisch behandelt haben; aber sie hätten nur 11 Kola gezählt, weil sie aus dem Stesichoreum 11. 12 ein einziges Kolon gemacht haben würden. In den Ausgaben dafür 5 Verse, weil Kolon 3—5 und 8—10 je einen Vers bilden, die übrigen sechs je zwei zu einem Verse zusammenschliessen. Damit ist das Richtige getroffen, und dennoch — merkwürdigerweise — das wahre Wesen des Baus noch nicht erkannt worden. Rossbach-Westphal S. 427 finden drei Perioden mit Epodikon: 3 3. 4 3 4. 3 3 2, 2 3 3 2 2, 6 epod., J. H. Schmidt S. 416

macht ihrer vier: I. 3 3. II. 4 3 4. III. 3 3 2, 2 3 3, 4 *ἐπ.* IV. 2 2 2. Führen denn aber nicht 5 Verse fast von selbst auf mesodische Anlage, indem der dritte zum Centrum wird? Dasselbe ist hier eine achttaktige Zeitgrösse. Umgeben wird sie unmittelbar von zwei zwölftaktigen und weiterhin von zwei sechstaktigen *μεγέθη*, deren Diärese gleich gilt. Hier ist sie ungleichartig: denn die sechs Takte sind V. 1 in zwei Tripodien zerlegt, V. 5 in drei Epitriten, die zwölf Takte aber V. 2 in drei Tetrapodien, V. 4 in Pentapodie und Heptapodie. Die s. g. Tripodie nämlich, welche Kolon 4 bildet, ist wieder keine Tripodie, sondern eine Tetrapodie, deren zweiter Theil aus zwei Trisemen besteht: ⏑ ω – ω ⏑ ⏑, aus welchem Grunde denn auch die Kolometrie, welche die Sylbe *ξεί-* ins fünfte Kolon zieht, unrichtig ist. Wir haben also nach der Formel 6. 12. 8. 12. 6 zu schreiben:

A. ⏑ω–ω– –|⏑ω–ω– –↑⏑ ∪ – – –∪– –|⏑ω–ω ⏑ ⏑|⏑∪– – –∪–∧↑

B. ⏑ω–ω– –|⏑ω–ω– –, ⏑ ∪ ⏑∧↑

A'. ⏑ ∪ – – –ω–ω– –|⏑ω –ω– –|⏑∪– – ∪ –,–↑⏑∪– – ⏑∪– –⏑∪– –‖

V. 1. 2. *Κωμάσομεν παρ' Ἀπόλλω—νος Σικυωνόθε Μοῖσαι,— τὰν νεοκτίσταν ἐς Αἴτναν, — ἔνθ' ἀναπεπταμέναι ξεί—νων νενίκανται θύραι,* ∧

V. 3. *ὄλβιον ἐς Χρομίου δῶμ' — ἀλλ' ἐπέων γλυκὺν ὕμνον πράσσετε.* ∧

V. 4. 5. *τὸ κρατήσιππον γὰρ ἐς ἅρμ' ἀναβαίνων — ματέρι καὶ διδύμοις παί—δεσσιν αὐδὰν μανύει — Πυθῶνος αἰπεινᾶς ὁμοκλάροις ἐπόπταις.*

Hinsichtlich des Centrums sei noch angemerkt, dass die Centra der Strophen *α'* und *ια'* die Hauptsachen enthalten; wegen der zwei Trisemen aber, dass alle Strophen (10) ausser der fünften, wo *Ἰσμηνοῦ* an der Stelle steht, auch die Notirung ⏑ x̄ – zulassen, und auch wohl gehabt haben, a. a. O. aber nur *μετρικῇ ἀνάγκῃ* davon abgewichen ist.

§ 3. *Die Strophen des achten nemeischen Gedichtes auf Deinis von Aegina.* Die byzantinische Kolometrie ist in den *κῶλα γ' δ'* falsch in Folge der von den Alexandrinern herüber-

genommenen Sitte auch hexapodische Kola zu statuiren. Böckh hat die Sache berichtigt, indem er *ἅτε — βλεφάροις* herstellt, und mit dem Reste *τὸν μὲν — ἀνάγκας* den neuen Vers beginnt. Bei Rossbach-Westphal ist die Strophe nicht behandelt. Bei Schmidt S. 415 ist das Schema:

I. 4. 5. 4, 4. 4. 5. II. 4 3 4, 4 *ἐπ.*

Darin ist mancherlei bedenklich: 1) die zwei Trisemen, welche auf *κἄρυξ* entfallen, die zwar an sich unanstössig sind, aber gegen S. sonstige Messungen verstossen; 2) die Behandlung der Kürzen *ἀγα-* im sechsten Kolon als Auftakt; 3) die Zerreissung des letzten Verses in ein correspondirendes Glied und ein Epodikon bei voraufgehendem Mesoden. Auch hier werden die Kürzen *ἀγα-* entweder freiere Basisform sein, oder durch Vorpause zum Takte werden müssen: wahrscheinlich das erste. Denn von den fünf Versen Böckhs entspricht offenbar der zweite dem fünften:

⏑ ∪ – ⏑ ⏑ ∪ – – ⏑ ∪ – – ⏑ω – ∧
⏑ ∪ – ⏑ ⏑ ∪ – . ⏑ ∪ – ⏑ ⏑ ∪ – –

und so werden sich auch der erste und vierte genauer entsprochen haben. Da aber jener in seinem Eingange nicht den üblichen Daktylus, sondern die Basis – ⏑ aufweist, dürfte auch dieser nicht mit ⏑́ ∪ ∪ sondern ⏑ ∪ begonnen haben. Wenn es nun aber auch den Anschein gewinnt, als hätten wir in der Formel 8 8 9 8 8 eine Respondenz von V. 1—4 und 2—5 anzunehmen, so glaube ich doch, dass bei der Neigung des Dichters, grade Verse gleichen Umfangs mit verschiedner Diäresis in Respondenz zu setzen, die Annahme mesodisch-palinodischen Baus das Rechte trifft: 8 8. 9. 8. 8. Ich schreibe daher:

A. ⏑⏑ – ω – – ⏑ ∪ – – ⏑ω – ω – – ↑ ⏑ ∪ – ⏑ ⏑ ∪ – – ⏑ ∪ – – ⏑ω – ∧ ↑
B. ⏑ ∪ – ∪ – ∪ – – ⏑ ∪ – – ⏑ω – ω – . ⏑́ ∧ ↑
A′. ⏑ ∪ – ω – – ⏑ ∪ – . – ω – ω – ⏑ ↑ ⏑ ∪ – ∪ – ∪ – . ⏑ ∪ – ⏑ – ∪ – – ↑

V. 1. 2. *ὥρα πότνια κἄρυξ Ἀφροδίτας — ἀμβροσιᾶν φιλοτάτων*
ἅτε παρθενηΐοις παί- δων ἐφίζοισα βλεφάροις

V. 3. *τὸν μὲν ἀμέροις ἀνάγκας — χερσὶ βαστά—ξεις,*
ἕτερον δ' ἑτέραις.

V. 4. 5. *ἀγαπατὰ δὲ καιροῦ μὴ πλανα—θέντα πρὸς ἔργον*
ἕκαστον
τῶν ἀρειόνων ἐρώ—των ἐπικρατεῖν δύνασθαι.

In Betreff des Centrums kann man schwanken, ob Pindar eine Tetrapodie mit einer Pentapodie vorzog, oder eine trikole Periode gab, in der eine Dipodie symmetrisch von zwei Tetrapodien umgeben war. Im letzten Falle würde die Schlusssylbe eine Triseme werden, auf welche eine gleich grosse Pause folgte. Wer sich für diese Annahme entscheidet, wird nicht ohne Grund die starke Interpunktion hinter dem dritten Verse dafür anführen. In Str. *γ'* kehrt an dieser Stelle das Wort *ἕτεροι* wieder, danach Hiatus (*ἀπέραντον·*) wie Str. *β' βασάνῳ* (*ἐς*). Dass aber V. 3 als Centrum für sich steht, dass überhaupt die obige Anordnung richtig sei, zeigt das Hinüberragen von *αἰθέρα* (dahinter ein Punkt) in Ant. *γ'* aus der zweiten in die dritte Periode, von *ὑπερώτατα* (danach Punkt) aus der dritten in die vierte, von *πιστόν* (dahinter Punkt) aus der vierten in die fünfte. Das ist antike Weise.

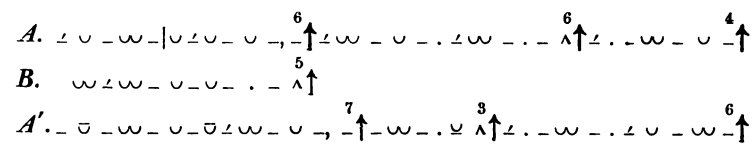
§ 4. *Die Epoden der sechsten isthmischen Ode auf Strepsiades von Theben.* Nach handschriftlicher Ueberlieferung *κῶλα η'*:

μυρίων ἑτάρων ἐς Ἄργος ἵππιον,
ἢ Δωρίδ' ἀποικίαν οὔνεκεν ὀρθῷ
ἔστασας ἐπὶ σφυρῷ
Λακεδαιμονίων, ἕλον δ' Ἀμύκλας
5. *Αἰγεῖδαι, σέθεν ἔκγονοι,*
μαντεύμασι Πυθίοις·
ἀλλ' ἃ παλαιὰ γὰρ εὖδει
χάρις· ἀμνάμονες δὲ βροτοί.

Sie ist richtig bis auf das Versehen, dass *εὖδει* ins siebente statt ins achte Kolon gezogen ist. Sie deckt sich auch mit der seit Böckh üblichen Schreibung, die natürlich *εὕδει* den Schlussvers beginnen lässt, das fünfte und sechste Kolon zu einem *στίχος* vereinigt, die übrigen Kola als kleine Perioden fasst. Bei J. H. Schmidt S. 424 finden wir die sieben Verse

in drei Abschnitte getheilt: I. 6. 6. II. 3. 5. 3, 4 ἐπ. III. 3. 2, 3. Damit ist nichts anzufangen. Da V. 6 _ ⏑ ⏑ _ _ ⏑ gemessen wird, V. 7 aber > : ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ _ ⏑ _, so ist für die lange Sylbe εῦ kein Unterkommen. Auch ist schwer denkbar, dass II. sowohl ein mesodisches, wie ein epodisches Glied gehabt hätte. Zweifellos ist, dass V. 1. 2 Hexapodien sind, V. 4 eine Pentapodie (denn Str. V. 1, wo das Metrum repetirt, wird von einem anakrusischen Verse aufgenommen), V. 5 eine Heptapodie, V. 6 eine Tripodie ist. Fraglich kann nur sein, ob die ersten Längen V. 3 und 7 Anakrusen oder triseme Längen sind. Wären sie jenes, so würde allerdings, wie Schmidt annahm, jener eine Tripodie, dieser eine Pentapodie sein. Allein der Mittelvers würde dann auf beiden Seiten von einem 15taktigen Megethos umgeben sein, welches keine weitre Zerlegung in respondirende Theile zuliesse; ein Umstand der bei der Kürze der Verse mindestens höchst auffällig wäre. Diesem Uebelstande entgehn wir aber durch die Annahme, dass jene Anfänge von V. 3 und 7 Trisemen sind. Denn alsdann entspricht der 10taktigen Periode, welche aus V. 5. 6 besteht, eine ebensolche durch V. 2. 3 gebildete, und auch die Taktzahl der Verse 1 und 7 ist die gleiche. Dieser Annahme steht nicht nur nichts entgegen; sie wird vielmehr durch das Gewicht der an jenen Stellen auftretenden Worte unterstützt. An erster Stelle steht Ep. *β′ ζώων* im Gegensatze zu *θανών*, Ep. *γ′ Ζηνός* hinter dem Eigennamen *Βελλεροφόνταν*, an zweiter Stelle Ep. *β′ γ′* beidemale *εὐανθέα*. Die Sylbe *εῦ* aber sehen wir (Pyth. II 5) mit Vorliebe Trisemen bilden. Dazu kommt, dass *Ζηνός* Ep. *γ′* starke Interpunktion hinter sich hat, wodurch denn ein tetrapodisches Kolon die kräftigste Cäsur erhält. Wir schreiben also:

V. 1—3. *μυρίων ἑτάρων ἐς Ἄργος ἵππιον;*
ἦ Δωρίδ' ἀποικίαν — οὕνεκεν ὀρθῷ ἔστασας
ἐπὶ σφυρῷ
V. 4. *Λακεδαιμονίων — ἕλον δ' Ἀμύκλας*
V. 5—7. *Αἰγεῖδαι σέθεν ἔκγο—νοι μαντεύμασι Πυθίοις;*
ἀλλ' ἃ παλαιὰ γὰρ
εὖδει χάρις, ἀμνάμονες δὲ βροτοί.



Der Bau ist ein mesodisch-palinodischer (6. 10. 5. 10. 6), in welchem nur das 10taktige Kolon das eine Mal in 3 3 4, das andre Mal in 3 4 3 zerlegt ist. Dieses Epinikon ist übrigens nach Pyth. X das zweite, seiner Abfassungszeit nach sicher bestimmbare Gedicht und fällt Ol. 70, 4 oder 2. Wir werden also diesen Baustil als einen althergebrachten betrachten dürfen.

Mehr als diese vier Beispiele für einperiodige Mesodika giebt es nicht. Wir wenden uns zu den zwei Beispielen, in denen das Centrum aus zwei gleichen *μεγέθη* besteht.

§ 5. *Die Epoden der sechsten olympischen Ode auf Agesias von Syrakus.* Die alte Kolometrie scheidet 14 Kola:

1. *ἑπτὰ δ' ἔπειτα πυρᾶν λέκτρων τελε-* 2. *σθέντων Ταλαϊονίδας*
3. *εἶπεν ἐν Θήβαισι τοιοῦτόν τι Ϝέπος —* 4. *ποθέω στρατιᾶς* 5. *ὀφθαλμὸν ἐμᾶς ἀμφότερον* 6. *μάντιν τ' ἀγαθὸν* 7. *καὶ δουρὶ μάρνασθαι, τὸ καὶ*
8. *ἀνδρὶ κώμου δεσπότᾳ* 9. *πάρεστι Συρακοσίῳ.*
10. *οὐ φιλόνεικος ἐὼν* 11. *οὔτ' ὢν δύσερίς τις ἄγαν*
12. *καὶ μέγαν ὅρκον ὀμόσσας* 13. *τοῦτό γε Ϝοι σαφέως μαρτυρῆ-* 14. *σω μελίφθογγοί τ' ἐπιτρέψοντι Μοῖσαι.*

Fehlerhaft Kolon 4—6, was nur zwei *κῶλα* sind, und 13. 14, was ihrer drei sein müssen, so dass die Kolazahl allerdings *ιδ'* bleibt. Verse sind sieben, je zwei Kola bilden einen Vers. Rossbach-Westphal S. 418 sehen darin drei mesodische Perioden mit Epodikon:

I. 3, 2, 3. II. 4 4 2, 4 4. III. 4 3, 3 3, 3 3, 4 4 epod.

J. H. Schmidt S. 389 fünf Perioden:

I. 3 2 3. II. 4 4 2. III. 4 4, 4 3 *ἐπ.* IV. 3 3. 3 3. V. 4 4.

Beides ist verfehlt. Mit V. 5 beginnt rhetorisch ein neuer

Anlauf. Von hier ab bis zum Schlusse machen die vier Tripodien und zwei Tetrapodien ein *μέγεθος* von 20 Takten. Gehen wir von hieraus aufwärts bis zum Anfange der zweiten rhetorischen Periode, *ποθέω*, so geben die vier Tetrapodien und eine Tripodie 19 Takte, welche leicht auf 20 erhöht werden könnten, wenn die Tripodie durch eine wohl zu rechtfertigende Pause von Dauer eines Taktes und *τονή* der voraufgehenden Länge zur Tetrapodie erhoben würde. Die erste rhetorische Periode bis *ἔπος* hätte dann 14 Takte, und die Anlage wäre eine proodische. Allein so spärlich dann auch die rhythmischen Hilfen verwendet wären, kann ich doch diese Gliederung nicht für richtig halten. Denn 1) sind daktylische Tetrapodien, wie eine hier in — *τόν τι Ϝέπος· ποθέω στρατιᾶς ὀ-* vorliegt, doch gar nichts ungewöhnliches; 2) würde gegenüber den langen Perioden des Systems die vereinzelte kurze: ⏑ ⏓ ⏑ – – – ⏑ –, zumal mit Anakruse, aus dem Charakter der ganzen Anlage herausfallen; 3) würde der Schnitt nach *ἔπος* zwar durch V. 100 ep. *ε' Ἀρκαδίας·* und allenfalls noch ep. *δ'* V. 79 *εὐσεβέως*(,) einige Unterstützung finden, in den übrigen Epoden aber als eine höchst störende Unterbrechung wirken. Wir werden daher das entsprechende *μέγεθος* von 20 Takten im Anfange des Systems bis *ἐμᾶς* zu suchen und mesodische Bildung anzunehmen haben. Scheinbar sind freilich bis *ἐμᾶς* nur 18 Takte, allein die erste Tripodie kann recht wohl als Tetrapodie, die folgende Pentapodie als Hexapodie in Anspruch genommen werden. Denn Kolon 1 schliesst überall spondeisch, Kolon 2 ausser ep. *β* (*γόνον*) ebenfalls durchweg auf eine Länge, aber dafür steht ep. *β* auch nach *γόνον* ein Punkt. Das Centrum über 15 Takte zu 16 auszudehnen ist allerdings nicht absolut nöthig, aber da alle übrigen Kola des ganzen Systems ihr Gegenbild haben, wird auch das achte, überall lang schliessende, wohl dem siebenten an *μέγεθος* entsprochen haben. Wir schreiben also:

V. 1. 2. *Ἑπτὰ δ' ἔπειτα πυρᾶν λέκτρων τελεσθέν—των Ταλαϊονίδας —*
εἶπεν ἐν Θήβαισι τοιοῦ—τόν τι Ϝέπος· ποθέω στρατιᾶς ὀφθαλμὸν ἐμᾶς $\overline{\Lambda}$

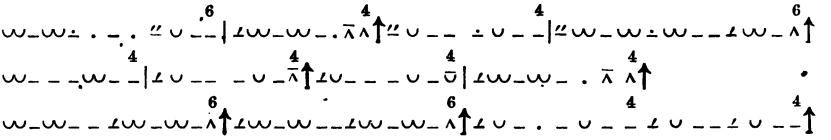
V. 3. 4. *ἀμφότερον, μάντιν τ' ἀγαθὸν καὶ — δουρὶ μάρνασθαι, τὸ καὶ* $\bar{\Lambda}$ —

ἀνδρὶ κώμου δεσπότα πάρ—εστι Συρακοσίῳ. $\bar{\Lambda}$ Λ

V. 5—7. *οὐ φιλόνεικος ἐὼν οὔτ' — ὢν δύσερίς τις ἄγαν* Λ —

καὶ μέγαν ὅρμος ὁμόσσας — τοῦτό γε Fοι σαφέως Λ —

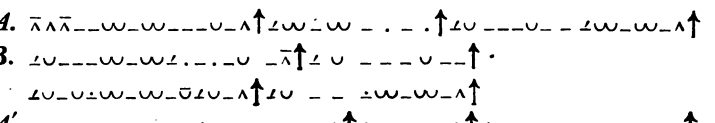
μαρτυρήσω· μελίφθογγοι δ' ἐπιτρέψοντι Μοῖσαι.



Im ersten Abschnitte ist nur die Reihenfolge der Tetrapodien und Hexapodien eine andre als im dritten: in jenem 6. 4. 4. 6, in diesem 6. 6. 4. 4. Denn die Diäresis der Hexapodien in 4 + 2 und 3 + 3 ist ganz belanglos. S. Vorwort.

§ 6. *Die Epoden der neunten pythischen Ode auf Telesikrates von Kyrene.* Nach den Byzantinern enthalten sie *κῶλα ιδ'*. 1. *Γαίας* —, 2. *θρέψατο* —, 3. *ἃ μὲν* —, 4. *μους* —, 5. *οὔτε* —, 6. *μεθ'* —, 7. *ἀλλ'* —, 8. *φασγάνῳ* —, 9. *κεράϊξεν* —, 10. *θῆρας* —, 11. *βουσὶν* —, 12. *τόν τε* —, 13. *παῦρον* —, 14. *ὕπνον*. Diese Kolometrie ist für *κῶλ.* 5. 6; 8. 9 vom alexandrinischen Standpunkte aus richtig, und im übrigen untadlig. In unsern Ausgaben bleiben *κῶλα* 1. 7. 10. 13. 14 als Verse bestehen, 2. 3. 4 geben einen Vers, die übrigen bilden paarweis einen Vers, so dass im Ganzen acht Verse abgetheilt werden. — Rossbach-Westphal S. 425 erkennen drei Perioden an: I. 5, 5 5. II. 5 + 2, 4, 5 + 2. III. 5, 2 3 2 2, 3. 5. Aehnlich J. H. Schmidt S. 405; der jedoch aus der dritten Gruppe zwei macht: 5. 5. 4 *ἐπ.* IV. 3. 2, 3. Aber die Antistrophe schloss akatalektisch; folglich kann *Γαί-* keine Anakruse sein, sondern muss, je nachdem, als Rest eines oder zweier Takte angesehen werden. Die Entscheidung hängt von weiteren Erwägungen ab. V. 5. 6 geben zusammen ein *μέγεθος* von 7 + 5 = 12 Takten, ihnen vorauf liegt in V. 3. 4 ein gleich grosses Megethos 8 + 4 = 12:

denn wir wissen längst, dass eine von Epitriten umfasste daktylische Tetrapodie gern unter der Form einer Tripodie erscheint. In *ἑταιρᾶν* sind die Längen beides Trisemen. Es steht also ausser Zweifel, dass auch die Megethe von V. 1. 2 und V. 7. 8 gleich gewesen sein werden. Wir können demnach nicht umhin, dem ersten Verse 7 Takte zu vindiziren, und der Sylbe *Γαί-* eine Vorpause $\bar{\times} \wedge \bar{\times}$ zu geben, damit er zusammen mit dem 10taktigen Verse 2 ebenso eine 17taktige Zeitgrösse ausmache, wie es der 9taktige Vers 7 und der 8taktige Vers 8 zusammen thun. Noch wahrscheinlicher war indessen das beiderseitige *μέγεθος* ein 18taktiges, da wohl in *Κυράνας* wie in *ἀῶ* die Längen Trisemen gewesen sein werden. Jedenfalls ist die Bildung des Systems ein dreitheilig-mesodisches nach der Formel: 18. 24. 28 = 7 + 4 + 7 : 8 + 4. 7 + 5 : 9 + 3 + 6.



V. 1. 2. $\bar{\Lambda} \wedge \bar{\Lambda}$ *Γαίας θυγάτηρ, ὁ δὲ τὰν εὐώλενον* $\bar{\Lambda}$ — *θρέψατο παῖδα Κυράναν* $\wedge$ *ἃ μὲν οὐδ' ἱστῶν παλιμβά—μους ἐφίλασεν ὁδοὺς* $\bar{\Lambda}$

V. 3—6. *οὔτε δείπνων οἰκοριᾶν μεθ' ἑταιρᾶν τέρψιας.* $\bar{\Lambda}$ *ἀλλ' ἀκόντεσσίν τε χαλκέοις* — *φασγάνῳ τε μαρναμένα κεράϊζεν ἀγρίους* $\wedge$ — *θῆρας. ἦ πολλάν τε καὶ ἡσύχιον* $\wedge$

V. 7—9. *βουσὶν εἰράναν παρέχοισα πατρῴαις* — *τὸν δὲ σύγκοιτον γλυκὺν* — *ὕπνον ἐπὶ γλεφάροις* $\bar{\Lambda}$ *παῦρ' ἀναλίσκοισα ῥέποντα πρὸς ἀῶ* $\bar{\Lambda}$

Es folgen nun die zehn Beispiele für den dreitheiligen Mesodus.

§ 7. *Die Epoden der ersten nemeischen Ode auf den Chromios von Aetna.* Die byzantinische Gliederung in acht *κῶλα* ist wenig accurat, und nur *κῶλ.* 1. 2. 8 richtig gefunden. 1. *Σικελίαν* —, 2. *σειν* —, 3. *ὥπασε* —, 4. *πολέμου* —, 5. *λαὸν* —, 6. *πιάδων* —, 7. *χρυσέοις* —, 8. *καιρόν* —.

Allerdings ist an allen Stellen, wo in Ep. α *Κρονίων* steht, ein gleicher Einschnitt: Ep. β *μεγάλαις*, Ep. γ′ *Ἀμφιτρύων*, Ep. δ′ *καμάτων*, und es würde, wenn wir *πολε-* als Anakruse, $\overline{\mu o \upsilon}$ $\overline{\mu \nu \alpha}$ als zwei Trisemen fassten, das Megethos von Kolon 1—4 und von 5—8 das gleiche von 18 Takten werden. Allein trotz des viermaligen Einschnitts empfiehlt es sich wahrlich nicht Ep. β *κορυφαῖς ἀρετᾶν* | *μεγάλαις* auseinander zu reissen und den wohl angelegten Perioden 9 + 9 die ungleichen 10 + 8 gegenüber zu stellen. Wir werden darum *πολέμου μνα-* ins dritte, *χρυσέοις* ins sechste Kolon ziehen, *Ὀλυμπιάδων* aber im Kolon 5 voll ausschreiben. Diese construirten acht *κῶλα* ergeben in den Ausgaben richtig vier Verse. Rossbach-Westphal S. 426 und J. H. Schmidt S. 409 stimmen hier überein; beide bilden die Perioden:

4 4. 4 4. 2, 4 4. 4 4.

und haben recht, wenn *ἀφνεαῖς*, *προφρόνως*, *ἀθρόοι* und das fehlerhaft überlieferte Wort in Ep. δ′ anapästische Messung hatten, unrecht, wenn es ein Kretikus war. Im letzten Falle wäre die rhythmische Hilfe im vierten Verse anzubringen. Aber unter allen Umständen bleibt der Bau mesodisch, wobei der Mesodus den grössten Umfang hat:

A. *Σικελίαν πίειραν ὀρθώ—σειν κορυφαῖς πολίων ἀφνεαῖς·* ∧
B. *ὤπασε δὲ Κρονίων πολέμου μνα—στῆρά ϝοι χαλκεν-*
τέος ∧ —
⁝ *λαὸν ἵππαιχ—* ⁝
μον θαμὰ δὴ καὶ Ὀλυμπιάδων φύλ—λοις ἐλαιᾶν χρυ-
σέοις ∧
A′. *μιχθέντα πολλῶν ἐπέβαν — καιρὸν οὐ ψεύδει βαλών* ∧

⏑́⏑ ⏑ – – – ⏑ – – | –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ ⏑ – ∧
–́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – | –́ ⏑ – – – ⏑ – ∧ ↑ –́ ⏑ – – | –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – | –́ ⏑ – – – ⏑ –, – ↑
–́ ⏑ – . –́ ⏑⏑ – . | –́ ⏑ – – – ⏑ – ∧ ↑

§ 8. *Die Strophen der ersten isthmischen Ode auf den Thebaner Herodot.* Die Kolenzahl ist von den Byzantinern richtig auf sieben bestimmt: falsch aber ist, wenn sie *τί φίλτερον* noch ins vierte, *τοι χαρίτων* ins sechste Kolon ziehen. In den Ausgaben bilden die Kola richtig sechs Verse,

indem *κῶλ.* 6 und 7 in einen *στίχος* verschmelzen. Die eurythmische Responsion soll nach Rossb.-Westph. S. 429 folgende sein: I. 3 + 2, 3 + 2. II. 2 + 3, 3, 2 + 3. III. 2 3 2 4 *ἐπ.* Genau so auch J. H. Schmidt. Richtig ist hierbei nur die Dreitheilung, wonach das vierte Kolon eine centrale Stellung einnimmt, und die Gliederung des zweiten Theils. Dass aber dieser zweite Theil zugleich das grössere Centrum des ganzen Systems bildet, ist nicht erkannt, weil es die falsche Messung des ersten Kolons verhinderte. V. 6 ist ein *μέγεθος* von 11 Takten, der erste und zweite ergeben bei R.-W. und S. aber nur 10. Wo bliebe aber die Symmetrie, wenn 10. 5. 3. 5. 11 gebaut wäre? Die scheinbare Tripodie des *κῶλον α'* ist eben wieder eine Tetrapodie. Wie hat aber der Dichter dafür gesorgt, dass das erste Glied als Hexapodie, das zweite als Pentapodie erkannt werde? Er hat an derselben Stelle, wo jenes durchweg einen Spondeus bietet, in diesem einen Trochäus gesetzt! Das sind Kleinigkeiten, die beachtet sein wollen.

A. –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ –̇ . – . –́ ⏑ – – 6 ↑ –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ –́ ⏑ – 5 ∧ ↑

B. –́ ⏑ – – –̇ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – 5 ↑ –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ –, 3 ⏑ ↑ –́ ⏑ – – –̇ ⏑⏑ – ⏑⏑ – 5 ∧ ↑

A'. –́ ⏑ – – –̇ ⏑⏑ – ⏑⏑ – . –́ ⏑⏑ –́ . – ⏑ – – –́ ⏑ – 11 ∧ ↑

V. 1. 2. *Μᾶτερ ἐμά, τὸ τεὸν χρύσασπι Θήβα — πρᾶγμα καὶ ἀσχολίας ὑπέρτερον* ∧

V. 3—5. *θήσομαι. μή μοι κραναὰ νεμεσάσαι, —*
Δᾶλος, ἐν ᾇ κέχυμαι· τί —
φίλτερον κεδνῶν τοκέων ἀγαθοῖς; ∧

V. 6. *εἶξον ὦ πολλωνιάς, ἀμφοτερᾶν — τοι χαρίτων — σὺν θεοῖς ζεύξω τέλος.* ∧

§ 9. *Die Epoden der zweiten isthmischen Ode auf Xenokrates von Agrigent.* Byzantinische Kolometrie und neuere Texte würden sich hier vollständig decken, wenn letztere auch die Tripodie des ersten Verses, welche in allen Epoden mit vollem Worte schliesst (s. Christ), als Vers behandelten, und mit ὃς einen neuen Vers begönnen. Rossbach-Westphal III S. 429. 430 haben es gethan, und diesen Vers als Pro-

odikon nehmend, die übrigen in drei Gruppen vertheilt: 3 + 2, 3 + 2. 4, 2 4. 2 5 2, indem sie dafür V. 5 mit 6 verbanden. J. H. Schmidt S. 420 ist ihnen in allem Schritt für Schritt gefolgt. Ich urtheile ganz anders. Die Siebenzahl der Kola führt von selbst auf mesodischen Bau des Ganzen, und das erste Kolon ist allerdings mit dem zweiten, ebenso wie das sechste mit dem siebenten zu vereinigen, ohne dass es deshalb nöthig wäre sie zu verknüpfen. Zwischen dem dritten und fünften Kolon aber hat eine Entsprechung hinsichts des *μέγεθος* stattgefunden. Freilich ergiebt nach gewöhnlicher Messung Kolon 1. 2 nur acht Takte, während Kolon 6. 7 deren neun ergeben; ebenso Kolon 3 nur fünf, gegenüber sechs Takten des fünften Kolons. Aber jene kürzeren Megethe erreichen den gleichen Umfang, sobald Kolon 1 viertaktig, Kolon 3 sechstaktig gemessen wird, was ohne Schwierigkeit abgeht. Die je dritten Kola:

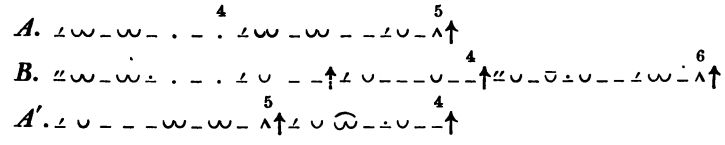
ἐπ. α'. ἐσσὶ γὰρ ὧν σοφός· οὐκ ἀγνῶτ' ἀείδω
β'. ἄλσος· ἵν' ἀθανάτοις Αἰνησιδάμου
γ'. μήτ' ἀρετάν ποτε σιγάτω πατρῴαν

haben in der siebenten und achten Sylbe Trisemen. In *ἐπ. α'* hebt sich die erste Dipodie noch besonders durch die dahinter einfallende Interpunktion (vgl. oben *Ζηνός·*) ab; *γνῶτ' ἀείδω* ist ausgesprochene Dipodie: es hindert also nichts auch den Sylben *οὐκ ἀ-* den Werth einer Dipodie (⏑ – ⏑ –) zu geben. In *ἐπ. β'* empfiehlt der gern hervorgehobene Eigenname dieselbe Messung. — In den je ersten Kolen aber:

ἐπ. α'. χρήματα, χρήματ' ἀνήρ· ὃς
β'. γαῖαν ἀνὰ σφετέραν, τὰν
γ'. μή νυν, ὅτι φθονεραὶ | θνα-

zeigt der Schnitt — und die gleichzeitige Interpunktion unterstützt diese Auffassung —, dass wir – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – zu messen haben. Wir constatiren also den mesodisch-palinodischen Bau nach der Formel 4 + 5. 6. 4. 6. 5 + 4, und machen noch besonders darauf aufmerksam, wie kunstreich in den drei Centren die Hauptsachen hervorgehoben werden, in *ἐπῳδ. α'* der gegenwärtig zu feiernde isthmische Sieg, in

ἐπῳδ. β′ die olympischen Siege der Söhne Aenesidems, in ἐπῳδ. γ′ das vom Dichter gewidmete Lied. Musikalisch hat natürlich Kol. 3—5 das grössere Centrum gebildet. Denn wie ἐπῳδ. α′ hinter φίλων d. h. dem Schluss des zweiten Kolons eine starke Interpunktion steht, so in ἐπῳδ. γ′ ein Punkt vor (εἰργασάμαν) dem sechsten.



V. 1. *Χρήματα χρήματ' ἀνὴρ* Λ̄ *ὃς φᾶ κτεάνων θάμα λειφθεὶς καὶ φίλων.* Λ —

V. 2—4. *Ἐσσὶ γὰρ ὧν σοφός· οὐκ ἀγνῶτ' ἀείδω —*
Ἰσθμίαν ἵπποισι νίκαν, —
τὰν Ξενοκράτει Ποσειδάων ὀπάσας

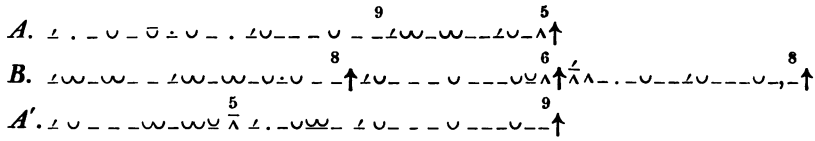
V. 5. 6. *Λωρίων αὐτῷ στεφάνωμα κόμα* Λ̄ *πέμπεν ἀναδεῖσθαι σελίνων.*

§ 10. *Die Strophen der fünften nemeischen Ode auf den Knaben Pytheas von Aegina.* Vgl. Christ metr. Ueberl. S. 38. Die Byzantiner gliedern: 1. *οὐκ* —, 2. *ὥστ'* —, 3. *γάξεσθαι* —, 4. *ἑσταότ'* —, 5. *ὁλκάδος* —, 6. *στεῖχ'* —, 7. *λοισ' ὅτι* —, 8. *Πυθέας* —, 9. *νίκη* —, 10. *οὔπω* —, 11. *ματέρ'* —, fehlerhaft im 6.—8. Kolon. Die neuern bilden daraus sechs Verse, indem sie Kol. 9 als Vers nehmen, aus Kol. 6—8 zwei Hexapodien, aus Kol. 1—3 einen Vers bilden, und die Kola 4. 5 und 10. 11 ebenfalls zusammenfassen. Rossbach-Westphal berücksichtigen diese Strophe nicht, J. H. Schmidt S. 412 periodisirt:

I. 4 4 5 *ἐπ.* II. 3 3 2 *ἐπ.* III. 4 2. 4 2. 5 *ἐπ.* IV. 4 4.

Wem würden hier der Epodika nicht nachgerade zu viele? Der erste Vers ist ein 14taktiges Megethos, denselben Umfang haben aber auch der fünfte und sechste Vers zusammen, es kehren sich nur die einzelnen Glieder um. Schon daraus ist zu schliessen, dass von den übrigen drei Versen der mittelste als das engere Centrum zu fassen ist; Vers 2 und 4 also dasselbe *μέγεθος* hatten, keineswegs aber der 3. dem 4.

respondirte. Ich meine daher in *Λάμ-* keine Anakruse erblicken zu dürfen, sondern eine Triseme, der eine triseme Pause voranging. Wie Str. *α'*, so steht hier auch Ant. *γ'* ein Eigenname (*Νίσου*); wie Str. *β'* 20 geht Str. *γ'* 30 dem Verse die stärkste Interpunktion voran; überall aber treten die Stamm- und am stärksten betonten Sylben an diesen Platz: *θέσσαντο, πρόφρων δέ, πείσαις, πότμος δέ.* Wir schreiben daher nach der Formel: 14. 8. 6. 8. 14:



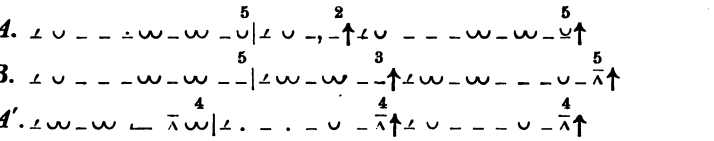
V. 1. *Οὐκ ἀνδριαντοποιός εἰμ', ὥστ' ἐλινύσαντά μ' ἐργάζεσθαι ἀγάλματ' ἐπ' αὐτᾶς βαθμίδος Λ*

V. 2—4. *ἑσταότ'. ἀλλ' ἐπὶ πάσας — ὁλκάδος ἔν τ' ἀκάτῳ, γλυκεῖ' ἀοιδά, — στεῖχ' ἀπ' Αἰγίνας διαγγέλλοισ', ὅτι Λ — Λ Λ Λᾶμπωνος υἱὸς Πυθέας εὐρυσθενὴς νί-*

V. 5. 6. *κη Νεμείοις παγκρατίου στέφανον Λ οὔπω γέννσι φαίνων τέρειναν ματέρ' οἰνάνθας ὀπώραν.*

§ 11. *Die Strophen der achten olympischen Ode auf den Knaben Alkimedon von Aegina.* Nach alter Kolometrie *κῶλα ϑ'*. 1. *Μᾶτερ* —, 2. *ἀέθλων* —, 3. *δέσποιν'* —, 4. *ἐμπύροις* —, 5. *ῥῶνται* —, 6. *εἴ τιν'* —, 7. *μαιομένων* —, 8. *ἀρετὰν* —, 9. *τῶνδε μόχθων ἀμπνοάν.* Wahrscheinlich war von Haus aus Kolon 4 um die Sylbe ῥων reicher, denn Kolon 5 ist nicht katalektisch. In den neueren Ausgaben sind es sieben Verse, da Kol. 1. 2; 4. 5 zusammengezogen wurden. Rossbach-Westphal S. 419 theilen: I. 2 + 3 2, 2 + 3. II. 2 3-3, 3 2. III. 3 3. 4 epod. Genau so J. H. Schmidt S. 391. Beide irren. Hier tritt der Fall ein, wo ω – – als Anakruse mit Doppeltakt: ω | – – – | zu nehmen ist. V. 1 + 2 bilden ein in sich symmetrisch gebautes Megethos von 12 Takten. Ihm entsprechen die letzten Verse 5. 6. 7, die sofort ebenfalls ihre Symmetrie erhalten, wenn der fünfte durch den Zutritt der Anakruse, der sechste durch *τονή* zur Tetrapodie werden,

wie der letzte. Das Centrum ist dann 13taktig, da der dritte Vers aus 5 + 3, der vierte aus 5 Takten besteht.

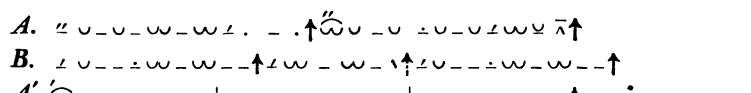


V. 1. 2. *Μᾶτερ ὦ χρυσοστεφάνων ἀέθλων Οὐλυμπία, δέσποιν' ἀλαθείας ἵνα μάντιες ἄνδρες*

V. 3. 4. *ἐμπύροις τεκμαιρόμενοι παραπειρῶνται Διὸς ἀργικεραύνου, εἴ τιν' ἔχει λόγον ἀνθρώπων πέρι* Λ

V. 5—7. *μαιομένων μεγάλᾱν Λ ἀρετὰν θυμῷ λαβεῖν Λ τῶνδε μόχθων ἀμπνοάν.* Λ

§ 12. *Die Strophen der vierten isthmischen Ode auf den Pankratiasten Phylakides von Aegina.* Die byzantinische Gliederung ist tadelfrei und der antiken Weise entsprechend. Die Ausgaben stimmen mit ihr überein, nur dass sie die letzten drei Kola zu einem Verse vereinigen, den übrigen fünf Kolen Verswerth beilegen. Bei Rossbach-Westphal S. 431 werden aus den sechs Versen drei Perioden geformt: I. 2 + 3, 6, 2 + 3. II. 3, 2. 3. III. 4 4 4. Nicht anders J. H. Schmidt S. 422, der nur 6 in 2 2 2 zertheilt. Die Gruppenzahl ist richtig, aber die Gruppen selbst sind andere. Wie wir Isthm. I die Tripodie *Δᾶλος, ἐν ᾧ κέχυμαι* das Centrum bilden sahen, so ist hier V. 4 *καὶ γὰρ ἐριζόμεναι* der Mittelpunkt des Systems. Um ihn gruppiren sich zwei Pentapodien V. 3 und V. 5. Der Schlussvers 6 ist ein nur aus Epitriten bestehendes zwölftaktiges Megethos. V. 1 und 2 erscheinen gegenwärtig nur als ein elftaktiges, aus vier Epitriten und einer Tripodie bestehend. Mithin ist die Tripodie als Tetrapodie zu fassen, im Umfang zweier Epitriten, und muss ihren Spondeus durch *τονή* in einen Dispondeus verwandeln. Diese *τονή* ist vom Dichter selbst indizirt. Nirgends ist die letzte Sylbe eine anceps, sondern dem *Θεία* entsprechen *ἀντ. α' ποθεινόν* Str. *β' τέτραπται ἀντ. β' σοφισταῖς* Str. *γ' πάτραν ἀντ. γ' ὄμβρῳ*, und nur durch den Hiatus ist an letzter Stelle Versschluss angedeutet.



V. 1. 2. *Μᾶτερ Ἀελίου πολυώνυμε Θεία — σέο γ' ἕκατι καὶ μεγασθενῆ νόμισαν* ∧

V. 3—5. *χρυσὸν ἄνθρωποι περιώσιον ἄλλων — καὶ γὰρ ἐριζόμεναι* ∧ *νᾶες ἐν πόντῳ καὶ ἐν ἅρμασιν ἵπποι*

V. 6. *διὰ τεὰν ὤνασσα τιμὰν — ὠκυδινάτοις ἐν ἁμίλ— λαισι θαυμαστοὶ πέλονται.*

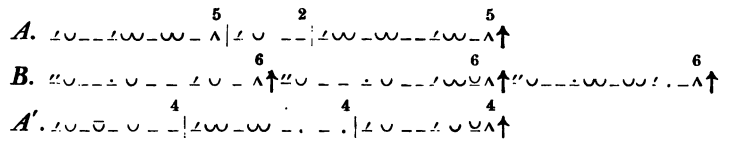
§ 13. *Die Strophen der zwölften olympischen Ode auf den Himeräer Ergoteles.* Die Alten theilten: 1. *λίσσομαι* —, 2. *Ἱμέραν* —, 3. *φιπόλει* —, 4. *τὶν* —, 5. *νᾶες* —, 6. *κἀγοραὶ* —, 7. *πόλλ'* —, 8. *ψεύδη* —, 9. *σαι κυλίνδοντ' ἐλπίδες.* Die Theilung des zweiten Verses in zwei Kola ist durchgehends Manier der alten Kolometrie. Vgl. Ol. VIII 1 *χρυσοστεφάνων* | *ἀέθλων*, Ol. VII 18 *εὐρυχόρου* | *τρίπολιν*, Pyth. I 17 epod. *πολυώ|νυμον.* Nach ihr verfahren denn auch hier und da die Byzantiner Pyth. III 19 *ἰαχὰν* | *ὑμεναίων*, Pyth. IX 19 *οἰκοριᾶν* | *μεθ'*, Nem. X 4 *ἀμ|φί*, 13 *Ἀμφιτρύω|νος ὁ δ'* und *γενεὰν* | *ἐπεὶ ἐν*, Isthm. III 2 *κατέχει* | *φρασίν*, V 8 *Ὀλυμ|πίῳ*, aber Isthm. I 13 *παῖδα θρασεῖαι, τόν ποτε Γηρυόνα* | *φρίξαν κύνες*, V 24 *οὐδ' ἔστιν οὕτω* | *βάρβαρος οὔτε παλίγγλωσσος πόλις.* Herr J. H. Schmidt S. 395 macht drei Perioden: I. 5. 5. 2. II. 4 2 4 2. III. 5. 2, 5 4 *ἐπ.* Warum die erste nicht 5 2 5 geordnet ist, sieht man nicht recht ein; die dritte mit Mesoden und Epoden ist ganz unwahrscheinlich. Der sechste Langvers scheint auf den ersten Blick nur aus elf Takten zu bestehen. Da aber eine elftaktige Gruppe in den voraufgehenden Versen nirgends enthalten sein kann, weil, sobald man V. 4. 5. zu einer solchen vereinigt, die Kola der ersten drei Verse 5 + 7 + 6 Takte umfassen würden, so sind wir auf die Annahme hingewiesen, dass V. 6 nicht ein elf- sondern zwölftaktiges *μέγεθος* gewesen sei, welches den zwölf Takten der beiden ersten Verse entsprach. Er erreicht diesen Umfang, wenn wir *τᾱμνō̄ι* messen, wogegen

nichts einzuwenden ist, zumal von Dipodien oder Tetrapodien umgebene Scheintripodien häufig als Tetrapodien aufgefasst werden müssen. Diese Annahme hat um so mehr für sich, als ein jeder die V. 3 und 4 schon um ihres gleichen *μέγεθος* willen zusammen belassen, dieselben aber auch ihres Inhalts wegen an V. 5 anschliessen wird, der jetzt freilich nicht eine Pentapodie zu sein scheint, aber ohne Schwierigkeit durch die Trisemen *ἀνδρῶν* zur Hexapodie werden kann. Worte, wie *ἀνιαραῖς* und *μικρῷ* wird man gern in dieser Weise hervorgehoben sehen.

A. –́⏑–––́⏑⏑–⏑⏑– ∧ | –́ ⏑ ––| –́⏑⏑–⏑⏑–––́⏑⏑–∧↑

B. ″⏑––– ⏑ – – –́ ⏑ – ∧↑″⏑ – – ⏑ ––́⏑⏑⏓∧↑″⏑––⏑–⏑⏑–́ . –∧↑

A′. –́⏑–⏓– ⏑ – –| –́⏑⏑–⏑⏑ – . – . | –́ ⏑ ––́ ⏑ ⏓∧↑



V. 1. 2. *Λίσσομαι, παῖ Ζηνὸς Ἐλευθερίου* Λ̄ *Ἱμέραν εὐ–ρυσθενέ' ἀμφιπόλει, Σώτειρα Τύχα,*

V. 3—5. *τὶν γὰρ ἐν πόντῳ κυβερνῶνται θοαὶ νᾶες, ἐν χέρσῳ τε λαιψηροὶ πόλεμοι κἀγοραὶ βουλαφόροι· αἵ γε μὲν ἀνδρῶν*

V. 6. *πόλλ' ἄνω, τάδ' αὖ κάτω ψεύ—δη μεταμώνια τάμνοι—σαι κυλίνδοντ' ἐλπίδες.*

§ 14. *Die Strophen der neunten olympischen Ode auf den Opuntier Epharmostos.* Nach alter Kolometrie 16 Kola. 1. *τὸ* —, 2. *φωνᾶεν* —, 3. *καλλίνικος* —, 4. *ἄρκεσε* —, 5. *χθον* —, 6. *κωμάζοντι* —, 7. *μόστῳ* —, 8. *ἀλλὰ* —, 9. *Μοισᾶν* —, 10. *Δία* —, 11. *σεμνόν τ'* —, 12. *ἀκρω* —, 13. *τοιοῖσδε* —, 14. *τὸ δή* —, 15. *Πέλοψ* —, 16. *λιστον.* Ihr Urheber hat übersehen, dass die Kola 4. 5, 8. 9 eine andre Behandlung zu beanspruchen hatten, als die auf sie folgenden 6. 7, 10. 11, da er die syll. anc. in jenen ebenso ausser Acht liess, wie die ständigen Längen in diesen. Verfehlt ist endlich die Anordnung von *κῶλ.* 14. 15 selbst. dann, wenn anzunehmen wäre, dass ein Schreiber die Sylbe $\overline{\rho\omega\varsigma}$ ins 14. Kolon herübergenommen hätte. Unsre Ausgaben zeigen zehn Verse, indem sie von Kol. 2—11 immer je zwei zu einem *στίχος* vereinigen, *κῶλ.* 1. 11. 12 als Vers behandeln, aus 13—15 aber zwei Verse machen, deren erster mit *Πέλοψ* schliesst.

Herr Schmidt legt die Strophe in vier Perioden auseinander: I. 3. 3, 5. II. 4 2. 4 2. 4 2. 4 2. 4 ἐπ. III. 3. 3, 2. IV. 2 2 2.

Betreffs der zweiten treffen ihn dieselben Ausstellungen, wie die alte Kolometrie; ausserdem blieb unbeachtet, dass die Strophe entweder nicht anakrusisch anlauten, oder nicht akatalektisch ausgehen kann, letzteres schon darum nicht, weil auch die Epodos anakrusisch beginnt. Wenn mithin V. 10 ein 7taktiges Megethos wird, so leuchtet zuvörderst ein, dass er in Verbindung mit dem neunten ebenso ein 12taktiges μέγεθος bildet, wie der erste in Verbindung mit dem zweiten. Diese Uebereinstimmung der Schlusszeitgrössen mit den das System einleitenden, führt aber schon wieder von vornherein auf mesodischen Bau des Strophenkörpers. Folglich bildet V. 5 das Centrum, und in den Versen 3 + 4 und 6 + 7 + 8 sind entsprechende μεγέθη zu suchen, resp. durch rhythmische Nachhilfe herzustellen. Bei richtiger Verwerthung aller vom Dichter selbst gegebenen Winke bedarf es jedoch der Nachhilfe gar nicht. Zunächst sehen wir auf V. 8 eine Anakruse folgen. Er ist mithin eine katalektische Tripodie (auch bei J. H. Schmidt) und giebt mit dem siebenten zusammen eine Hexapodie. Auf diese Weise entsprechen sich äusserlich die Bilder des dritten und (7. + 8.) Verses:

⏑ ⏒ – ⏑ – ∪ ⏑ ⏒ – ⏑ – . – ⏓
⏑ ∪ – ⏑ – ∪ ⏒ ⏒ ⏑ ⏑ – . –, ∪

Und dieser Form folgt auch das Centrum. Ferner sehen wir den sechsten Vers durchweg in zwei Theile zerlegt:

α′. Δία τε φοινικοστερόπαν | σεμνόν τ' ἐπίνειμαι
α. μεγαλόδοξος Εὐνομία, | θάλλει δ' ἀρεταῖσιν
β. βρότεα σώμαθ', ᾇ κατάγει· | κοίλαν ἐς ἀγυιάν
β′. δόμον ἔθεντο πρῶτον, ἄτερ δ' | εὐνᾶς ὁμόδαμον
γ. ἄλοχος εὐφράνθη τε Ϝιδών | ἥρως θετὸν υἱὸν
γ′. μόνος ὅτ' ἀλκάεντας Δαναοὺς | τρέψαις ἁλίαισιν
δ. μένεν ἀγῶνα πρεσβυτέρων | ἀμφ' ἀργυρίδεσσιν
δ′. τὸ δὲ φυᾷ κράτιστον ἅπαν· | πολλοὶ δὲ διδακταῖς,

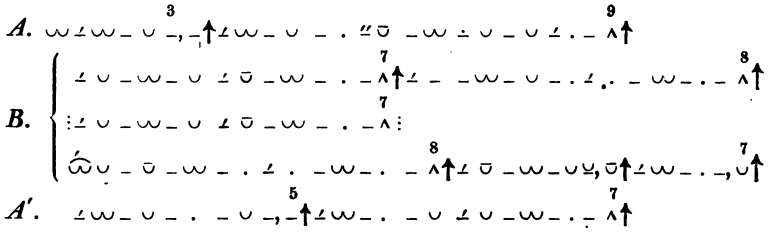
zweimal mit Interpunktion in der Schnittstelle, dazu seinen ersten Theil stets tetrapodisch oder wie ⍵ ∪ – ⏒ – ⏑ – ∧ zeigt

eigentlich dipodisch gebaut, den zweiten Theil aber allerwegen mit einer Länge beginnend, welche zu schwer und gewichtig ist, um als Anakruse zu gelten. Wir werden daraus schliessen, dass V. 6 eine Oktapodie ist, die aus vier Dipodien besteht: ⏑́⏑ ⏑ – ⏑̄ ⏑́ ⏑⏑ – ∧ ⏑́ . – ⏑⏑ ⏑́ . – ∧. Ihm gleichartig erweist sich aber V. 4 darin, dass auch in ihm überall, wo sonst – ⏑̄ eintritt (im Anfang beider Theile), der Spondeus steht, und wir werden ihn deshalb ⏑́ – – ⏑⏑ ⏑́ ⏑ – . ⏑́ . – ⏑⏑ – . – ∧ messen. Einschnitt hinter der Tetrapodie findet sich drei Mal: Str. β 32 *ἤρειδεν δέ νιν ἀργυρέῳ | τόξῳ πολεμίζων*, Antistr. γ 70 *Αἰγίνας τε Μενοίτιον|· τοῦ παῖς ἅμ' Ἀτρείδαις* hier sogar mit Interpunktion, δ 98 *Πελλάνα φέρε· σύνδικος δ' | αὐτῷ Ἰολάου.* In Str. δ 88 ferner steht das gegensätzlich betonte Wort an der Stelle *Ἄργει τ' ἔσχεθε κῦδος ἀν̄δρῶν, παῖς δ' ἐν Ἀθάναις.* An den übrigen zwei Stellen Antistr. α 14 Str. γ' 16 sind es die Worte *αἰνήσαις* und *αἰών*, welches fast überall Trisemen empfängt, welche dadurch hervorgehoben werden. Damit ist zugleich die unerträgliche Eintönigkeit, welche durch die Notirungen von J. H. Schmidt und Christ hervorgerufen wird, zur Ehre des Dichters glücklich gehoben. Um des Unterschiedes inne zu werden, lese man nur beispielsweise V. 42 nach gewöhnlicher Manier: *ἄστει γλῶσσαν, ἵν' αἰο|λοβρόντα Διὸς αἴσᾳ* und nach meiner Betonung: *ἄστει γλῶσσαν, ἵν' αἰολο|βρόντα Διὸς αἴσα.* Die Formel des Baus ist: 3 + 9. 7 + 8. 7. 8 + 7. 5 + 7.

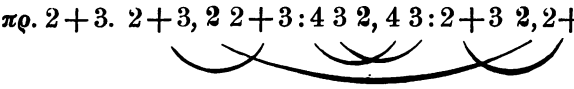
V. 1. 2. *Τὸ μὲν Ἀρχιλόχου μέλος — φωνᾶεν Ὀλυμπίᾳ — καλλίνικος ὁ τριπλόος κεχλαδὼς*

V. 3—8. *ἄρκεσεν Κρόνιον παρ' — ὄχθον ἁγεμονεῦσαι ∧ κωμάζοντι φίλοις Ἐφαρ—μόστῳ σὺν ἑταίροις.*
ἀλλὰ νῦν ἑκαταβό—λων Μοισᾶν ἀπὸ τόξων ∧
Δία τε φοινικοστερόπαν — σεμνόν τ' ἐπίνειμαι ἀκρωτήριον Ἄλιδος — τοιοῖσδε βέλεσσιν,

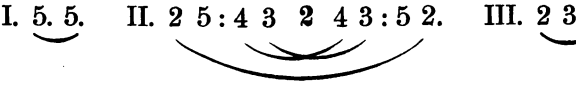
V. 9. 10. *τὸ δή ποτε Λυδὸς ἥρως Πέλοψ — ἐξάρατο κάλλιστον — ἕδνον Ἱπποδαμείας.*



§ 15. *Die Epoden der fünften isthmischen Ode auf Phylakides von Aegina, den Pankratiasten.* Die byzantinische Kolometrie rechnet 11 Kola (statt 12) heraus. 1. *ὕμμε* —, 2. *τέθμιον* —, 3. *τάνδ'* —, 4. *ϱαινέμεν* —, 5. *μυϱίαι* —, 6. *τέτμηνθ'* —, 7. *καὶ πέϱαν* —, 8. *καὶ δι'* —, 9. *βάϱβαϱος* —, 10. *ἄτις* —, 11. *ἥϱωος ... θεῶν*. Die Alexandriner würden natürlich *οὐδ' ἔστιν οὕτω βάϱβαϱος οὔ|τε παλίγγλωσσος πόλις* getheilt haben. Wenn aber *κῶλον* 10 um die Sylbe *ῆ-* gekürzt ist, so wird das der Schreiber zu vertreten haben, der *ἥϱωος* nicht brechen mochte. In den Ausgaben machen die 12 Kola sieben Verse. Kolon 1. 2 bleiben Verse, die übrigen zehn schliessen paarweise zu *στίχοις* zusammen. Rossbach-Westphal S. 432 sehen in ihnen eine einzige grosse mesodische Periode mit Proodikon und Epodikon, was des Guten etwas zu viel ist:

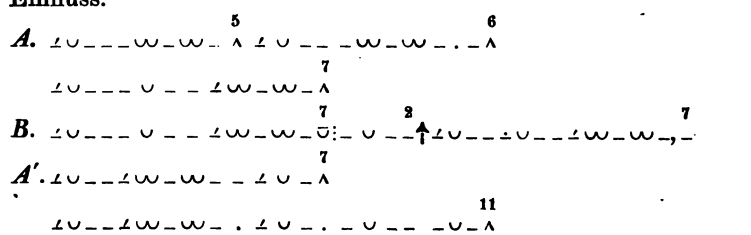


Ebenso wenig ist das Wesen des Baues bei Schmidt S. 423 erkannt, der drei Perioden scheidet, welche in ihrer Gesammtheit ebenfalls rein mesodische Anlage ahnen lassen konnten:



Es muss doch befremden, wenn alles Uebrige in so völliger Uebereinstimmung ist, und nur das Gesammtmegethos der ersten zwei Verse ein 10taktiges ist, während der letzte Vers auf elf Takte steigt. Nach unsern bisherigen Erfahrungen kann es kein Zweifel sein, dass der erste oder zweite Vers einen Takt zu wenig hat. Er ist zu gewinnen, wenn wir den zweiten zur Hexapodie umstempeln, wofür schon der

Eigennamen *Ἐριβοίας* V. 45 in *ἐπ. β'* spricht. Uebrigens dürfte der Umfang des Centrums bei Rossbach-Westphal richtiger bemessen sein, als bei Schmidt, unrichtig aber bei beiden in Kolon 3. 4 von der alten Kolometrie abgewichen sein: denn es ist ganz erlaubt, zwei Hexapodien verschiedener Diärese sich entsprechen zu lassen. — Interessant ist, dass alle drei Epoden an sämmtlichen musikalischen Abschnitten kräftige Interpunktion haben. Die Interpunktion hinter *εὐλογίαις*, *τελέσαι* und *κατέχων* legt aber die Vermuthung nahe, dass wir die Verse 3 und 6 um einen Takt zu vermehren haben. Pindar hat fast überall, wo eine Tripodie zwischen zwei Dipodien aufzutreten scheint, dem Schluss der Tripodie triseme Sylben zugewiesen, *φαμένῳ πέμψεν* und *βαθυζώνῳ* sind hier nicht entgegen: hinter *εὐλογίαις* aber erscheint unter obwaltenden Umständen eine Pause von einem Takte (⊼ ∧) sehr schön und wohlgestattet; *αις* hätte dann triseme Messung, und die Formel wäre statt 11. 7. 16. 7. 11 vielmehr 5 + 6. 4 + 4. 7, 2. 7. 2 + 4 + 2. 5 + 6. Doch im Grunde ist das auf die Auffassung des ganzen Baus ohne Einfluss.



A. ⏑́ ⏑ – – – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧ (5) ⏑́ ⏑ – – – ⏑⏑ – ⏑⏑ – . – ∧ (6)

⏑́ ⏑ – – – ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧ (7)

B. ⏑́ ⏑ – – – ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑̄ (7) : – ⏑ – – ↑ (2) ⏑́ ⏑ – – ⏑́ ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ –, – (7)

A'. ⏑́ ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ⏑́ ⏑ – ∧ (7)

⏑́ ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – . ⏑́ ⏑ – . – ⏑ – – – ⏑ – ∧ (11)

Ὕμμε τ' ὦ χρυσάρματοι Αἰακίδαι ∧ τέθμιόν μοι φαμὶ σαφέστατον αἰεί —
τάνδ' ἐπιστείχοντα νᾶσον ῥαινέμεν εὐλογίαις ∧
Μυρίαι δ' ἔργων καλῶν τέτμηνθ' ἑκατόμπεδοι ἐν σχερῷ κέλευθοι —
καὶ πέραν Νείλοιοι παγᾶν — καὶ δι' Ὑπερβορέους· οὐδ' —
ἔστιν οὕτω βάρβαρος οὔτε παλίγγλωσσος πόλις,
ἅτις οὐ Πηλέος ἀΐοι κλέος ἥ—ρωος εὐ δαίμονος γαμβροῦ θεῶν.

§ 16. *Die Strophen der dritten pythischen Ode auf Hieron von Syrakus.* Siehe Minutiae Sophocleae Ien. 1881 S. 4.

Die Handschriften theilen folgende 13 Kola ab: 1. *ἤθελον* —, 2. *εἰ* —, 3. *κοινὸν* —, 4. *ζώειν* —, 5. *Οὐρανίδα* —, 6. *ρυμέδοντα* —, 7. *βάσσαισι τ'* —, 8. *φῆρ'* —, 9. *νοῦν* —, 10. *ος ἐὼν* —, 11. *τέκτονα* —, 12. *ἄμερον* —, 13. *ἥρωα ... νούσων*. Der Byzantiner hat sich dabei eine doppelte Abweichung von der älteren Manier daktyloepitritische Strophen zu gliedern erlaubt. Die Alexandriner würden allerdings auch eine von Dipodien umschlossene Tripodie in zwei Kola ⏑ ∪ – – | – ∪ – ‖ ∪ – – | – ∪ – zerlegt haben, aber sie hätten 1) die Pentapodie *Οὐρανίδα γόνον εὐρυμέδοντα Κρόνου*, wie alle Pentapodien in eine Zeile geschrieben; 2) auch die Hexapodie *βάσσαισί τ' ἄρχειν Παλίου φῆρ' ἀργότερον* zusammenbelassen, so dass die antike Kolometrie nur *κῶλα ια'* nicht *ιγ'* verzeichnet hätte. Böckh hat das 1. 4. 13. Kolon als selbstständige Kola belassen, aus 5, 6, 7 und 8 aber einen, aus 9—12 zwei Verse gemacht, und seiner Anordnung sind die meisten Herausgeber gefolgt. Erst Westphal Metr. III S. 423 hat acht Verse hergestellt, und J. H. Schmidt S. 400 ist ihm in seinem Schema gefolgt. Danach werden die Strophen in fünf Perioden zerlegt:

I. 5. 5 4. II. 3. 3 2. III. 2 2 2. IV. 2 3 2. V. 5 4. 5.

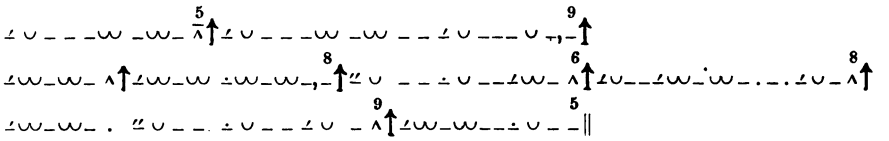
Anstoss erregt dabei gleich die epodische Form der zweiten, welche sicherlich in die mesodische zu verwandeln ist, wie Str. *β' οὐδ' ἔλαθε σκοπόν· ἐν δ' ἄρα μηλοδόκῳ*; Ant. *γ' ἤδη ἁλωκότα· χερσὶ δ' ἄρα Κρονίων*; Ant. *ε' ἐκ Λαναῶν γόον· εἰ δὲ νόῳ τις ἔχει*; Ant. *β' εἰς Λακέρειαν. ἐπεὶ παρὰ Βοιβιάδος* am deutlichsten zeigen, aber auch Ant. *α' ἐν θαλάμῳ, δόμον*, Str. *γ' ἐν θερινῷ πυρί*, Str. *δ' εἰ κατέβαν*, Ant. *δ' εἰ δὲ λόγων*, Str. *ε' ἐκ προτέρων* bestätigen: indem entweder Diärese nach der vollen Dipodie, oder Cäsuren nach der Länge oder ersten Kürze des zweiten Fusses derselben eintreten. Auch die Messung des fünften Abschnittes kann keine richtige sein. Die Interpunktion Str. *β' πάντα ϝίσαντι νόῳ·* Ant. *ε' ὑψιπετᾶν ἀνέμων· ὄλβος*, Ant. *α' ἀμπλακίαισι φρενῶν, ἄλλον*, sowie die Str. *ε'* unmittelbar darauf einfallende Interpunktion *εὐφροσύνας μέρος αἱ τρεῖς·* sprechen dagegen ebenso deutlich, wie der nur Str. *γ'* V. 52 vernach-

lässigte Wortschluss. Denn Ant. β′ heisst es πολλοὶ ἐπαῦρον, ἁμᾶ δ', Ant. γ′ χρὴ τὰ Ϝεοικότα γάρ, Str. δ′ ἀστέρος οὐρανίου, Ant. δ′ ἀθάνατοι τὰ μὲν ὦν οἱ δύνανται, wo das stark betonte οὐ deutlich den Eintritt des neuen Gliedes ankündigt. Wir müssen daher mit Christ den Vers in Tripodie und Hexapodie zerlegen. Mit dieser Zerlegung aber wird die ganze Periodisirung des J. H. Schmidt hinfällig, auch wenn nicht ausserdem noch der vierte Abschnitt gegründete Bedenken erregte, da die in ihm angenommene Tripodie schwerlich diesen Werth besitzt. Die Sache liegt vielmehr so: Wie die Worte ἤθελον — ἔπος nach allgemeiner Annahme ein Megethos von 14 Takten bilden, so auch die Worte τέκτονα — νούσων. Diese beiden μεγέθη, nicht jene kleine Brocken S.s hat der Dichter in Responsion gesetzt. Der erste und achte Vers sind jeder 5taktig, auf den zweiten und siebenten entfallen je 9 Takte; dass diese im zweiten sich in 5 + 4, im siebenten in 3 + 6 zerlegen, ist eine gleichgiltige Sache, welche nur zeigt, wie gross die Freiheit des Dichters innerhalb fester Grenzen war. Von den übrigen Versen erweist sich der fünfte sofort als Centrum des ganzen Systems. Er ist eine Hexapodie, die keinen Partner findet. Der dritte in Verbindung mit dem vierten hätten also dasselbe μέγεθος, wie der sechste, wenn anders das die ganze Kunst beherrschende Gesetz des Ebenmasses der Glieder aufrecht erhalten werden soll. Den sechsten Vers nun, den S. 7taktig nimmt, auf den Umfang von 8 Takten zu erweitern, stand der Rhythmik das einfache Mittel trisemer Messung der Sylben ὦν θρεψ (⏑ ⏑) zu Gebote, welche zugleich die antike Zerlegung solcher Perioden in die zwei κῶλα ⏑ ∪ ⏑ ⏑ ∪ ⏑ | ∪ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ∪ ⏑ rechtfertigt. Sie kehrt in der Epode wieder, deren dritter Vers οὐδὲ παμφώνων ἰαχὰν ὑμεναίων ἅλικες ebenfalls ein 8taktiger ist. Der dritte und vierte Vers halten bei gewöhnlicher Sylbenmessung 8 Takte. Der Sachverhalt ist sofort veranschaulicht, wenn wir V. 3 und 4 in eine Zeile schreiben und das Böckhsche Verfahren, jedem Verse eine Zeile zu geben, verlassen:

V. 1. 2. Ἤθελον Χείρωνά κε Φιλυρίδαν, ∧ —
εἰ χρεὼν τοῦθ' ἁμετέρας ἀπὸ γλώσσας — κοινὸν
εὔξασθαι Ϝέπος, ζώ—

V. 3—6. *εἰν τὸν ἀποιχόμενον* ∧ *Οὐρανίδα γόνον — εὐρυμέδοντα Κρόνου, βά-*
σαισί τ' ἄρχειν Παλίου φῆρ' ἀγρότερον, ∧ *—*
νοῦν ἔχοντ' ἀνδρῶν φίλον, οἷος ἐὼν θρέψεν ποτέ ∧

V. 7. 8. *τέκτονα νωδυνίας — ἄμερον γυιαρκέος Ἀσκλαπιὸν* ∧ *—*
ἥρωα παντοδαπᾶν ἀλκτῆρα νοῦσων.



§ 17. *Die Epoden der vierten isthmischen Ode auf Phylakides von Aegina.* Nach den Byzantinern elf Kola, nach den Ausgaben neun Verse, indem die Kola 8 + 9 und 10 + 11 je in einen Vers zusammengezogen, die übrigen Kola als Perioden genommen werden. Warum die Byzantiner die letzten zwei Pentapodien zerlegten, ist nicht einzusehen. Rossbach-Westphal S. 431 lassen die Frage offen, ob eine proodische oder epodische Periode vorliege: im letzten Falle sei die erste Dipodie von V. 5 Mittelpunkt:

2 + 3. 6. 2 + 3. 4, 2 4. 2 + 3. 2 + 3. 6. *ἐπ.* 3 + 2,

im ersten gäbe es zwei mesodische Perioden:

πρ. 2 + 3. I. 6. 2 + 3. 4. 6. 2 + 3. II. 2 + 3. 6. 3 + 2.

J. H. Schmidt S. 422 dagegen:

I. 5. 2 2 2. 5 *ἐπ.* 4. II. 2 4. 5. 5. 4 2 5 *ἐπ.*

All das ist falsch. Der erste Satz schliesst mit *καλῶν* ab. Er ist eine 16taktige Zeitgrösse, eine von zwei Pentapodien umschlossene Hexapodie. Ihm entspricht genau V. 7—9, zwei eine Hexapodie umschliessende Pentapodien. Das Centrum ist also V. 4. 5 ein 15taktiges Megethos, von dem es sich nur fragen kann, ob es nicht ebenfalls 16taktig war, d. h. in sich ebenso symmetrisch gebaut, wie die zwei anderen.

Ich möchte das um so mehr glauben, als sich die Tetrapodie *θνατὰ θνατοῖσι πρέπει* ohne Schwierigkeit zur Pentapodie erweitert und der Dichter selbst die Nöthigkeit dieser Umwandlung angedeutet zu haben scheint, indem er danach überall stark interpungirt:

α′ θνατὰ θνατοῖσι πρέπει·
β′ Ἡρακλῆϊ πρότερον·
γ′ ἐλπίδων ἔκνισ' ὄπιν·

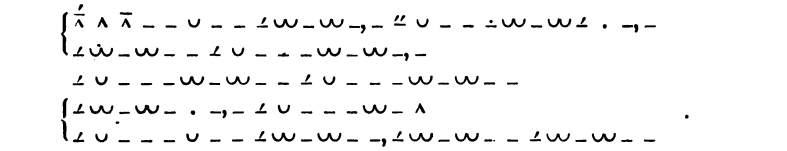
Τονή der letzten Sylbe und Sinnpause von ⊼ ∧ erreicht das Gewünschte ohne Anstoss. Uebrigens wird dasselbe erreicht, wenn man V. 1. 2 zu V. 8. 9; V. 3. 4 zu V. 6. 7 in Beziehung setzt und V. 5 als Centrum behält. Ich gestehe sogar, dass ich dieser Auffassung, welche die Masse der Analogien für sich hat, den Vorzug geben möchte. Die Formel wäre dann: 5 + 6 : 5 + 5. 5. 5 + 5 : 6 + 5.

εἴ τις εὖ πάσχων λόγον ἐσλὸν ἀκούσῃ. μὴ μάτευε Ζεὺς γενέσθαι· πάντ' ἔχεις,
εἴ σε τούτων μοῖρ' ἐφίκοιτο καλῶν. ∧ θνατὰ θνατοῖσι πρέπει· ⊼ ∧
τὶν δ' ἐν Ἰσθμοῖ διπλόα θάλλοισ' ἀρετὰ ∧ —
Φυλακίδα, κεῖται. Νεμέᾳ δὲ καὶ ἀμφοῖν Πυθέα τε παγκρατίου· τὸ δ' ἐμὸν
οὐκ ἄτερ Αἰακιδᾶν κέαρ ὕμνων γεύεται. σὺν Χάρισιν δ' ἔμολον Λάμπωνος υἱοῖς.

⏑́ ⏑ – – ⏑̇ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ↑ ⏑̈ ⏑ – – – ⏑ – – ⏑́ ⏑ – ∧ ↑
⏑́ ⏑ – – – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧ ↑ ⏑́ ⏑ – . – ⏑⏑ – . ⊼ ∧ ↑
⏑̈ ⏑ – – ⏑̇ ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ∧ ↑
⏑́⏑ ⏑ – – – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ↑ ⏑́ ⏑ – ⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧ ↑
⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ⏑̇ ⏑ – ∧ ↑ ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ⏑̇ ⏑ – – ↑

§ 18. *Das Fragment der Prosodien* (daktyloepitritische Strophen). Nichts spricht wohl mehr für die Zuverlässigkeit unsrer Ermittelungen, als wenn sich auch längere Bruchstücke, bei denen uns weitre Anhaltspunkte fehlen, zwanglos den von uns gefundenen Gesetzen strophischen Baues fügen. Bei Philo de corrupt. mund. p. 961 (Frcf. 1691) und bei Strabo X 485 sind zwei Bruchstücke erhalten, welche Böckh mit Recht demselben Gedichte zugewiesen hat, und mit der

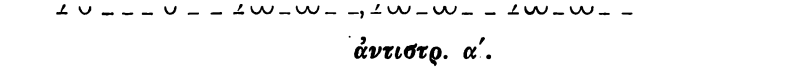
Ueberschrift *παιὰν Δηλιακὸς προσοδιακός* versah. Verloren ist uns das Ende der Strophe und der Anfang der Gegenstrophe, aus den erhaltenen Theilen aber ist das ganze metrische Schema des Systems ohne Schwierigkeit herzustellen. Vgl. Bergk[4] p. 401. Das System schloss akatalektisch, beginnt aber scheinbar mit einer Anakruse. Wir werden also eine Vorpause zu statuiren haben und die Taktzahl des ersten Verses nicht auf fünf, sondern auf sieben berechnen müssen. Akatalektisch schliessen auch der zweite und fünfte Vers bei nachfolgender Anakruse ab; in beiden Fällen ist also die voraufgehende daktylische Reihe keine tripodische, sondern eine tetrapodische und *τονή* ihrer penultima indizirt. Lassen wir gebührender Massen die übrigen Sylben ihren gewöhnlichen Werth, so ist der erste und siebente Vers heptapodisch, der zweite und achte hexapodisch angelegt, dem dritten, aus acht Takten bestehenden, entspricht der fünfte und sechste, die beide tetrapodisch sind. Der vierte, eine Verbindung von zwei Pentapodien, bildet also das Centrum des ganzen Systems. Das Schema ist: 13. 8. 10. 8. 13.



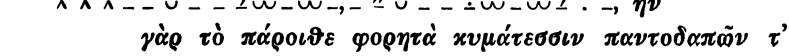
Der Text lautet:

στρ. α'.

Λ ∧ Λ *Χαῖρ', ὦ θεοδμάτα, λιπαροπλοκάμου παίδεσσι Λατοῦς ἱμεροέστατον ἔρνος, πόντου θύγατερ, χθονὸς εὐρείας ἀκίνητον τέρας, ἅντε βροτοὶ Δᾶλον κικλήσκουσιν, μάκαρες δ' ἐν Ὀλύμπῳ τηλέφαντον κυανέας χθονὸς ἄστρον.*



ἀντιστρ. α'.



γὰρ τὸ πάροιθε φορητὰ κυμάτεσσιν παντοδαπῶν τ' ἀνέμων ῥι-

παῖσιν· ἀλλ' ἁ Κοιογενὴς ὁπότ' ὠδίνεσσι θύοισ'
ἀγχιτόκοις ἐπέβα νιν,
δὴ τότε τέσσαρες ὀρθαὶ πρέμνων ἀπώρουσαν χθονίων,
ἀν δ' ἐπικράνοις σχέθον πέτραν ἀδαμαντοπέδιλοι κίονες· ἔνθα
τεκοῖσ' εὐδαίμον' ἐπόψατο γένναν.

Auch die kleinen *Strophen des Scolions auf Theoxenos von Tenedos* (Bergk[4] p. 421) haben diesen mesodischen Bau. Das Schema ist:

A. _ ⏑ ω _ ω _ . ⏑ ∪ _ _ ⏑ ω _ ω _ ∧

B. ⏑ ω _ ω _ _ _ ∪ _ ⁝ ⏑ ∪ _ _ _ ∪ _ ⁝ ⏑ ∪ _ _ ⏑ ω _ ω _ ∪

A'. ⏑ ∪ _ . _ ∪ _ _ ⏑ ∪ _ _ _ ∪ _ ∧

Χρὴ μὲν κατὰ καιρὸν ἐρώτων δρέπεσθαι, θυμὲ σὺν ἡλικίᾳ.
τὰς δὲ Θεοξένου ἀκτῖνας προσώπου
μαρμαριζοίσας δρακείς
ὃς μὴ πόθῳ κυμαίνεται, ἐξ ἀδάμαντος,
ἢ σιδάρου κεχάλκευται μέλαιναν καρδίαν.

Den acht Takten des ersten Verses, zwei durch eine Dipodie verketteten Tripodien, entsprechen auch hier vier Epitriten.

§ 19. *Uebersicht über den Bau der Mesodika.*

1. Ol. VII St.	15. 10. 15.	7. 8 :	10.	: 8. 7.	
2. N. IX	18. 8. 18.	6. 12 :	8.	: 12. 6.	
3. N. VIII St.	16. 10. 16.	8. 8 :	10.	: 8. 8.	
4. Ist. VI Ep.	16. 5. 16.	6. [6. 4] :	5.	: [7. 3.] 6.	
5. N. I Ep.	9. 18. 9.	(4, 5) :	8. 2. 8	: (5, 4.)	
6. Ist. I St.	11. 13. 11.	6. 5 :	5. 3. 5	: (5, 6.)	
7. Ist. II Ep.	9. 16. 9.	(4, 5) :	6. 4. 6	: 5. 4.	
8. N. V St.	14. 22. 14.	(9, 5) :	8. 6. 8	: 5. 9.	
9. Ol. VIII St.	12. 13. 12.	[7. 5] :	5. 3. 5	: [4, 4, 4.]	
10. Ist. IV St.	12. 13. 12.	[6. 6] :	5. 3. 5	: [4, 4, 4.]	
11. Ol. XII St.	12. 18. 12.	[5. 7] :	6. 6. 6	: [4, 4, 4.]	
12. Ol. IX St.	12. 37. 12.	[3. 9] :	[7. 8.] 7. [8. 4. 3]	: [5. 7.]	
13. Ist. V Ep.	18. 16. 18.	11. 7 :	7. 2 7	: 7. 11.	
14. P. III St.	14. 22. 14.	5. [5, 4] :	[3. 5.] 6. 8	: [3. 6.] 5.	
15. Ist. IV Ep.	11. 26. 11.	5. 6 :	5. 5. 6. 5. 5	: 6. 5.	
16. Ol. VI Ep.	20. 16. 20.	[10. 10] :	8. 8.	: [6. 6. 8.]	
17. P. IX Ep.	18. 24. 18.	[7. 11] :	[8. 4.] [7. 5]	: [9. 3. 6.]	

B. Die Systeme freieren Baus.

I. Zweitheilige Systeme.

Ihrer begegnen fünf verschiedene Arten. Entweder zerfällt jeder der an *μέγεθος* ungleichen Theile in zwei an Ausdehnung gleiche Zeitgrössen (Formel $2a + 2b$); oder in zwei mesodisch erweiterte *μεγέθη*; oder es wird nur einer dieser Theile durch ein Mesodikon, Epodikon oder Proodikon erweitert.

§ 1. *Die Strophen der elften pythischen Ode auf den Knaben Thrasydäos aus Theben.* Hierin sind zwei kleine zweitheilige Gebilde in ein System vereinigt. Die Byzantiner zählen *κῶλα ϑ′*, die Neueren fünf Verse, beides aus folgender Niederschrift zu ersehen:

1. *Κάδμου κόραι, Σεμέλα* 2. *μὲν Ὀλυμπιάδων ἀγνιᾶτις Ἰ-*
3. *νώ τε Λευκοθέα ποντιᾶν* 4. *ὁμοθάλαμε Νηρηΐδων,*
5. *ἵτε σὺν Ἡρακλέος ἀριστογόνῳ*
6. *ματρὶ παρ Μελίαν χρυσέων* 7. *ἐς ἄδυτον τριπόδων*
8 *ϑησαυρόν, ὃν περίαλλ' ἐ-* 9. *τίμασε Λοξίας.*

Genauer sollte *ποντιᾶν* Kolon 4 beginnen, und die Sylbe $\overline{\tau\iota}$ noch zu Kolon 8 gezogen sein. J. H. Schmidt S. 407 sondert drei Perioden:

I. 3 4. 3. II. 3 3. 3 2 *ἐπ.* III. 4 3. 4. 3.

Wo wir mit der Anakruse *Ἰ-* hinsollen ist nicht gesagt. Berücksichtigen wir sie, und schliessen V. 1 mit Trisemen ab, so giebt sein Megethos verbunden mit *Ἰνώ τε Λευκοθέα* einen *χρόνος* von 11 Takten. Von da aber bis zum Schlusse vom dritten Verse repetirt dasselbe *μέγεθος* in gleicher Gliederung. Ebenso ist das Megethos des vierten Verses (es sind 7 Takte) dem des fünften völlig gleich. Die Formel ist 11. 11. 7. 7.

α. ⏑ ⏓ ⏑ – ω ⏓ω – ω ⏓ ⏑ – . ⏓ . ⏑, – ⏓ ⏑ – ω –

α′. ∧ ⏓ ⏑ – ω ⏑̂ ⏑ – . ⏓ ⏑ – ∧ ⏑̂ ⏑ – – ⏑̂ ⏑ – ω –

β. ∧ ⏓ ⏑ – ω – |ᵅ ⏓ . ⏑̂ ⏑ – ω –

β′. – ⏓ ⏑ – ω ⏓ ⏑ – . ⏓ ⏑ – ⏑ –

Κάδμου κόραι, Σεμέλα μὲν Ὀλυμπιάδων ἀγυιᾶτις Ἰνώ τε Λευκοθέα ∧
ποντιᾶν ὁμοθάλαμε Νηρηΐδων ∧ ἴτε σὺν Ἡρακλέος ἀριστο-γόνῳ ∧
ματρὶ παρ Μελίαν — χρυσέων ἐς ἄδυτον τριπόδων
θησαυρὸν ὃν περίαλλ' ἐτί—μασε Λοξίας.

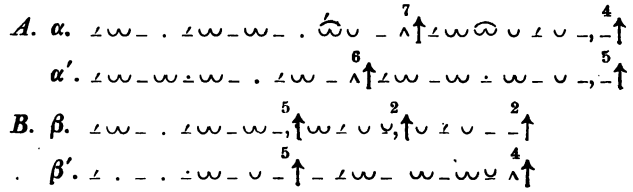
Es kann über die Richtigkeit dieser Auffassungen um so weniger ein Zweifel obwalten, als auch die Epoden ganz denselben Bauregeln folgen. Wir verweisen über sie auf die dreitheiligen Systeme freieren Baus.

§ 2. *Die Epoden der sechsten nemeischen Ode auf Alkimides von Aegina.* So wenig Schwierigkeiten dies ᾆσμα hat, so verunglückt ist grade seine Kolometrie in unsern Handschriften:

1. *ἴχνεσιν ἐν Πραξιδάμαν-* 2. *τος ἓὸν πόδα νέμων*
3. *πατροπάτορος ὁμαιμίου.*
4. *κεῖνος γὰρ Ὀλυμπιόνι-* 5. *κος ἐὼν Αἰακίδαις*
6. *ἔρνεα πρῶτος (ἔνεικεν) ἀπ' Ἀλφεοῦ,*
7. *καὶ πεντάκις Ἰσθμοῖ* 8. *στεφανωσάμενός Νεμέᾳ δὲ τρίς,*
9. *ἔπαυσε λάθαν Σωκλείδα*
10. *ὃς ὑπέρτατος Ἀγησιμάχῳ* 11. *νίῶν ἐγένετο.*

Νεμέα δὲ τρίς müsste ein Kolon für sich bilden. Als zehntes hatte dann *ἔπαυσε λάθαν* aufzutreten, als elftes *Σωκλείδα ὃς ὑπέρτατος*, als zwölftes der Rest. Ausser dem dritten und sechsten ist streng genommen keine Diärese weiter richtig. Die Ausgaben geben gut neun Verse; in deren Verhältniss zu einander jedoch die fünf Perioden Herrn S.s S. 413 kein Licht bringen: I. 2 3 2. II. 2 2. III. 6. 6. 6. IV. 2 2. V. 4. 4. Und doch kann es kaum einen einfacheren Bau geben, als diesen. V. 1. 2 sind ein elftaktiges Megethos, eine Heptapodie und eine Tetrapodie: V. 3. 4, eine Hexapodie und Pentapodie, sind es ebenfalls. V. 5. 6. 7 eine Pentapodie und zwei Dipodien machen neun Takte aus. Dem Dipodienpaare entspricht die Tetrapodie des neunten Verses; daher V. 8 eine Pentapodie sein muss, nicht aber eine anakrusische Tetrapodie, wie gewöhnlich angenommen wird. Mit

andern Worten *Σωκλείδα* (Eigenname, der hervorzuheben ist) begann mit zwei Trisemen. Solche ziemen aber auch V. 59 dem Worte *νικῶντ'*, V. 74 *εἰκάζοιμι*. Es folgen also auf zwei *στίχοι* von elf Takten, zwei *στίχοι* von neun Takten:



V. 1. 2. *ἴχνεσιν ἐν — Πραξιδάμαντος ἐὸν — πόδὰ νέμων* ∧
πατροπάτορος ὁμαιμίου. κεῖ-
3. 4. *νος γὰρ Ὀλυμπιόνικος ἐὼν Αἰακίδαις* ∧ *ἔρνεα πρῶ-*
τος ἔνεικεν ἀπ' Ἀλφεοῦ. καὶ
V. 5—7. *πεντάκις Ἰσθμοῖ στεφανωσάμενος, Νεμέᾳ δὲ τρὶς*
ἔπαυσε λάθαν
8. 9. *Σωκλείδα, ὃς ὑπέρτατος Ἀγησιμάχῳ υἱέων γένετο.*

Den Bau der strophischen Systeme kennen wir schon als dreitheilig epodisch nach der ebenso einfachen Formel 8. 8; 8. 8; 5. 10. 5. Man sieht also, der Dichter hat es sich hier sehr bequem gemacht, und keine grossen *ὕμνων πτυχαί* beabsichtigt.

§ 3. *Die Strophen der sechsten pythischen Ode auf Xenokrates von Agrigent.* Dies monostrophische ᾆσμα wurde von den Byzantinern in neun Kola zerlegt, ohne dass die späterhin festgehaltene Terminologie solches System eine *ἐννεάς* zu nennen, hier angewandt wäre. Diese Kolazahl stimmt nun zwar mit der in den neuern Ausgaben statuirten Verszahl, aber in den *κῶλα* 2—4 herrscht die seltsame Verwirrung, dass immer das letzte Wort des Kolon an den Anfang des nächsten gehört, *ἀναπολίζομεν* ins dritte, *χθονός* ins vierte, *Πυθιόνικος* ins fünfte. Ob dies dem Schreiber zur Last gelegt werden darf, ist zweifelhaft. J. H. Schmidt vereint die Verse zu drei Perioden:

I. 6. 3. 6. II. 5. 2, 5. III. 6. 3. 3. 6,

wobei die Anakrusen des zweiten und sechsten Verses wieder

nicht in Rechnung gebracht sind, die Rechnung also unmöglich stimmen kann. Es ist evident, dass mit dem signifikanten Worte *Πυθιόνικος* ein neuer Anlauf genommen wird. V. 5 und 6 sind nun zusammen ein *μέγεθος* von 13 Takten, V. 7. 8. 9 ein zweites von gleicher Ausdehnung, ohne dass es irgend welcher rhythmischer Nachhilfe bedürfte. Der Anfang der Strophe wird daher ebenfalls in zwei Theile gleicher Ausdehnung zerlegt gewesen sein. Und in der That geben V. 1. 2 zusammen elf, V. 3. 4 abermals elf Takte, sobald V. 1 seine kleine Vorpause bekommt und der Rhythmus nicht als ein jambischer, sondern als trochäisch betrachtet wird. Vgl. Eur. Med. 138. Alle Ikten decken sich. Die Formel ist: 11. 11 : 13. 13.

A. α. ´ ∧ ∪ – ∪ ⏑̇ . ´ ⏑⏑ ∪ – ⏑⏑ – ∪ ⏑́ . –, ∪ ⏑́ ∪ – ⏑⏑ – ∧
α′. ⏑⏑ ∪ – ⏑⏑ – . ∪́ ⏑⏑ – ∪ ⏑̱, ⏑⏑ ⏑́ . – ∪ ⏑́ ∪ – ⏑⏑ – ∧

B. β. ⏑́ ⏑⏑ – ∪ – . ⏑́ ∪ – ∪ ⏑́ ⏑⏑ – . ´´ ⏑⏑ ∪ – ⏑⏑ ⏑̇ ∪ – – ´ ⏑⏑ ∪ –, ∪
β′. ⏑́ ∪ – . –, – ⏑́ ∪ – ⏑⏑ – . –, ∪ ´´ . – ∪ ⏑̇ ∪ – – ⏑́ ∪ – ∧

V. 6 besteht natürlich aus drei Dipodien, nicht etwa aus zwei Tripodien, weil nur so die spondeische Form des Trochäus *καὶ μὰν* erlaubt ist. Bräche hinter *Ἀκράγαντι* eine Tripodie ab, würde es unvermeidlich sein, die Schlussworte tetrapodisch (⏑́ . – . ´ ⏑⏑ ∪ – ∧) zu behandeln. Der Text lautet:

Λ̄ ἀκούσατ'. ἦ γὰρ ἑλικώπιδος Ἀφροδίτας ἄρουραν ἢ Χαρίτων Λ
ἀναπολίζομεν, ὀμφαλὸν ἐριβρόμου χθονὸς ἐς νάϊον προσοιχόμενοι

Πυθιόνικος ἔνθ' ὀλβίοισιν Ἐμμενίδαις Λ ποταμίᾳ τ' Ἀκράγαντι καὶ μὰν Ξενοκράτει
ἕτοιμος ὕμνων θησαυρὸς ἐν πολυχρύσῳ Ἀπολλωνίᾳ τετείχισται νάπᾳ.

§ 4. *Die Strophen der ersten olympischen Ode auf Hiero von Syrakus.* Nach antiker Kolometrie bestehen sie aus 17 Kola:

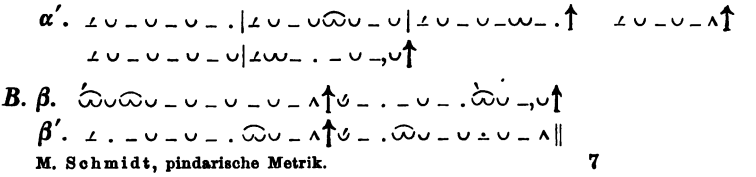
1. *ἄριστον μὲν ὕδωρ, ὁ δὲ* 2. *χρυσὸς αἰθόμενον πῦρ*
3. *ἅτε διαπρέπει νυκτὶ* 4. *μεγάνορος ἔξοχα πλούτου*
5. *εἰ δ' ἄεθλα γαρύεν*
6. *ἔλδεαι φίλον ἦτορ*

7. *μηκέτ' ἀελίου σκόπει*
8. *ἄλλο θαλπνότερον* 9. *ἐν ἀμέρᾳ φαεννὸν ἄστρον* 10. *ἐρήμας δι' αἰθέρος,*
11. *μηδ' Ὀλυμπίας ἀγῶνα* 12. *φέρτερον αὐδάσομεν.*
13. *ὅθεν ὁ πολύφατος* 14. *ὕμνος ἀμφιβάλλεται*
15. *σοφῶν μητίεσσι κελαδεῖν*
16. *Κρόνου παῖδ' ἐς ἀφνεὰν ἱκομένους*
17. *μάκαιραν Ἱέρωνος ἑστίαν.*

Fehlerhaft ist *νυκτὶ* ins dritte Kolon gezogen, und 8—10 sind total falsch abgesetzt. In den Ausgaben stehen die oben durch Zusammenlegung der Kola entstandenen Verse. J. H. Schmidt S. 382 hat mit seiner Zerfällung in Perioden grade kein *τηλαυγὲς ἔργου πρόσωπον* geliefert. Die Zahl derselben ist zwar richtig, aber die Anordnung grundfalsch.

I. 4, 3. 3, 4. II. 4. 3. 4. III. 4, 4, 3. 4. 4. IV. 6. 5. 6. 5.

Von *μηκέτ' ἀελίου* an reicht bis *αὐδάσομεν* deutlich ein *μέγεθος* von 23 Takten, welches nirgends einer rhythmischen Nachhilfe bedarf. Ein 7taktiges Megethos wird von beiden Seiten von je zwei Tetrapodien umschlossen. Diese siebentaktige Grösse findet ihr Wiederspiel im Kolon 3. 4 *ἅτε — πλούτου*; die Gruppen welche es beiderseitig umschliessen für Heptapodien zu nehmen ist falsch. Denn der Rhythmus ist glykoneisch, daher die s. g. Pherekrateen Kolon 2. 6 den Glykoneen als rhythmisch gleichberechtigt anzusetzen sind. V. 1. 3. 4 sind sämmtlich tetrapodisch. Sonach ist auch *ἄριστον — ἦτορ* ein 23taktiges, völlig gleich gegliedertes *μέγεθος*. Von *ὅθεν* an wechselt der Rhythmus, und eine neue Perikope beginnt. Sie ist, wie jeder sieht und noch niemand leugnete, zweitheilig; zwei 11taktige Zeitgrössen, jedesmal Hexapodie und Pentapodie, respondiren *στιχηρῶς*.



Der Bau dieses Systems ist also kein anderer, als der von Nem. VI ep. Pyth. XI str. Pyth. VI: da aber ein olympischer Sieger, zumal Hiero, zu preisen war, hat es der Dichter doch verstanden, durch die grosse Ausdehnung und künstlichere Gliederung der vier *στίχοι* eine imposantere Schöpfung hervorzuzaubern. Da nun ausserdem die Epoden abweichend prodisch dreitheilig gebaut sind, wie oben festgestellt wurde, so fällt jeder Vorwurf gegen den Dichter, als habe er sich's auch hier leicht gemacht, hinweg.

V. 1—4. *ἄριστον μὲν ὕδωρ, ὁ δὲ χρυσος αἰθόμενον πῦρ Λ — ἅτε διαπρέπει — νυκτὶ μεγάνορος ἔξοχα πλούτου. — εἰ δ' ἄεθλα γαρύειν Λ — ἔλδεαι φίλον ἦτορ Λ —*

V. 5—7. *μηκέτ' ἀελίου σκόπει Λ — ἄλλο θαλπνότερον ἐν ἁμε— ρᾳ φαεννὸν ἄστρον ἐρή—μας δι' αἰθέρος Λ μηδ' Ὀλυμπίας ἀγῶνα — φέρτερον αὐδάσομεν,*

V. 8. 9. *ὅθεν ὁ πολύφατος ὕμνος ἀμφιβάλλεται Λ σοφῶν μητίεσσι κελαδεῖν*

V. 10. 11. *Κρόνου παῖδ' ἐς ἀφνεὰν ἱκομένους μάκαιραν Ἱέρωνος ἑστίαν.*

b) **Mesodische Erweiterung beider ungleichen Megethe.**

Erstes Beispiel. *Die Strophen der dritten olympischen Ode auf Theron von Agrigent.* Die Ausgaben geben nachstehende fünf Verse, innerhalb deren wir die alte Kolometrie andeuten wollen:

1. *Τυνδαρίδαις τε φιλοξείνοις ἀδεῖν* 2. *καλλιπλοκάμῳ θ' Ἑλένᾳ*
3. *κλεινὰν Ἀκράγαντα γεραίρων εὔχομαι*
4. *Θήρωνος Ὀλυμπιονίκαν* 5. *ὕμνον ὀρθώσας ἀκαμαντοπόδων*
6. *ἵππων ἄωτον.* 7. *Μοῖσα δ' οὕτω μοι παρεστά-* 8. *κοι νεοσίγαλον εὑρόντι τρόπον*
9. *Δωρίῳ φωνὰν ἐναρμόξαι πεδίλῳ.*

Rossbach-Westphal S. 417 gliederten:

3+2 3, 3+2, 3+2 3, 6 3+2 6;

dagegen J. H. Schmidt S. 384 richtig: I. 5 3. 5. 5 3. II. 4, 2, 5. 4, 2, wie die Analogie von ep. Ol. VIII zeigt. Da überall nach dem vierten Kolon ein Schnitt ist, ist es zwar verführerisch genug, dies System unter die so eben besprochenen Bildungen unterzubringen, und zu theilen:

A. α. ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ⏑̇ ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ –, –
α′. ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ⏑̇ ⏑ –, – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – –

B. β. ⏑́ ⏑ – – – ⏑⏑ – ⏑⏑ –, – ⏑́ ⏑ – – ⏑́ ⏑ – – – ⏑ – –
β′. ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – – ⏑ – ∧ ⏑́ ⏑ – – ⏑́ ⏑ – – – ⏑ – –

oder auch:

B. ⏑́ ⏑ – – – ⏑⏑ – ⏑⏑ –, –
⏑̋ ⏑ – – ⏑̇ ⏑ – – ⏑́ ⏑ – –
⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – – ⏑ – ∧
epod. ⏑́ ⏑ – – – ⏑ – – ⏑́ ⏑ – –

allein die akatalektischen Schlüsse sind zu matt, als dass man sich dafür entscheiden könnte. Wir schliessen daher mit *ἀκαμαντοπόδων* den ersten Theil ab, und betrachten in ihm V. 2 als Mesodikon, im zweiten das achte Kolon ebenfalls als mesodisches Glied, und schreiben zur Veranschaulichung dieses Sachverhalts:

V. 1—3. *Τυνδαρίδαις τε φιλοξείνοις ἀδεῖν καλ—λιπλοκάμῳ*
θ' Ἑλένᾳ κλει—
νὰν Ἀκράγαντα γεραίρων εὔχομαι Θή—
ρωνος Ὀλυμπιονίκαν — ὕμνων ὀρθώ—σας ἀκαμαν-
τοπόδων ἵπ—

V. 4. 5. *πων ἄωτον. Μοῖσα δ' οὕτω μοι παρέστα—*
κοι νεοσίγαλον εὑρόντι τρόπον —
Δωρίῳ φωνὰν ἐναρμόξαι πεδίλῳ.

A. ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – – ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ –, –[8]
⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ⏑́ ⏑ –, –[5]
⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – – ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ –, –[8]
B. ⏑̋ ⏑ – – ⏑̇ ⏑ – – ⏑́ ⏑ – –[6]
⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – – ⏑ – ∧[5]
⏑̋ ⏑ – – ⏑̇ ⏑ – – ⏑́ ⏑ – –[6]

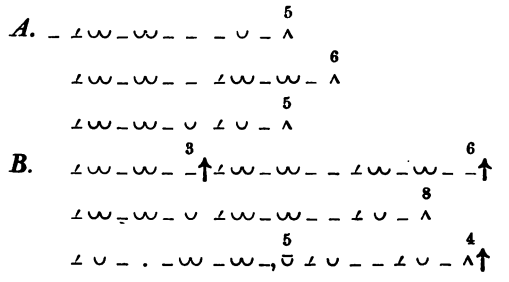
Denn es ist nicht undenkbar, dass die gleich langen Mesoden

beide ungleichen Perikopen verknüpfen sollten, zumal auch die Anakrusis von V. 4 hinüberleitet.

Zweites Beispiel. *Die Epoden der achten olympischen Ode auf Alkimedon von Aegina.* Die alte Kolometrie scheidet κῶλα ια′ ab, die neueren Ausgaben acht Verse:

1. *Τιμόσθενες, ὕμμε δ' ἐκλάρωσεν πότμος*
2. *Ζηνὶ γενεθλίῳ, ὅς σ' ἐν* 3. *μὲν Νεμέᾳ πρόφατον*
4. *Ἀλκιμέδοντα δὲ πὰρ Κρόνου λόφῳ*
5. *θῆκεν Ὀλυμπιονίκαν.*
6. *ἦν δ' ἐσορᾶν καλός, ἔργῳ τ'* 7. *οὐ κατὰ Fεῖδος ἐλέγχων,*
8. *ἐξένεπε κρατέων* 9. *πάλᾳ δολιχήρετμον Αἴγιναν πάτραν,*
10. *ἔνθα σώτειρα Διὸς ξενίου*
11. *πάρεδρος ἀσκεῖται Θέμις.*

Warum wir uns nicht damit einverstanden erklären können, wenn Rossbach-Westphal S. 419 daraus vier Perioden machen: I. 3 + 2, 3 3, 3 + 2. II. 3 3. III. 3 3. IV. 3 + 2, 2 + 3, 4 ἐπῳδ., etwas abweichend J. H. Schmidt S. 391: I. 5 3 3 5. II. 3. 3, 3. III. 3, 3, 2 ἐπ. IV. 2 3. 2 2 ἐπ. wird aus folgenden Bemerkungen erhellen. Der V. 6, eine achttaktige Zeitgrösse, ist dadurch von zwei neunzeitigen umschlossen, dass die Summe des dritten tripodischen und vierten hexapodischen sich mit der Summe des siebenten und achten, einer Pentapodie, mit Tetrapodie deckt. Da nun in gleicher Weise V. 1 eine Pentapodie, V. 3 eine Pentapodie die zwei Tripodien des zweiten Verses umschliessen, ist die Formel: 5 6 5. 9. 8. 9 und die ganze Anlage der Bildung der Str. Ol. III conform.



V. 1—3. *Τιμόσθενες, ὕμμε δ' ἐκλάρωσεν πότμος*
Ζηνὶ γενεθλίῳ, ὅς σ' ἐν — μὲν Νεμέᾳ πρόφατον,
Ἀλκιμέδοντα δὲ πὰρ Κρόνου λόφῳ Λ

V. 3—4. *θῆκεν Ὀλυμπιονίκαν. ἦν δ' ἐσορᾶν καλὸς ἔργῳ τ'*
οὐ κατὰ Ϝεῖδος ἐλέγχων
ἐξένεπε κρατέων πά—λᾳ δολιχήρετμον Αἴγιναν
πάτραν,
ἔνθα σώτειρα Διὸς ξενίου — πάρεδρος ἀσκεῖται Θέμις.

c) **Erweiterung nur eines der zwei ungleichen** μεγέθη.

α) Durch Epodos. Ein Beispiel.

Die Strophen der fünften pythischen Ode auf Arkesilas von Kyrene. In der Kolometrie der Byzantiner 1. *ὁ πλοῦτος* —, 2. *ὅταν* —, 3. *-μένον* —, 4. *πότμου* —, 5. *πολύφιλον* —, 6. *ὦ* —, 7. *σύ τοι* —, 8. *αἰῶνος* —, 9. *ἄπο* —, 10. *μετανίσεαι* —, 11. *σαρμάτου* —, 12. *εὐδίαν* —, 13. *ὄμβρον* —, 14. *σει μάκαιραν ἑστίαν* sind nur die *κῶλα* 1. 5. 6. 7 richtig. Wahrscheinlich hat indess nur der Schreiber *βροτήσιος ἀνήρ* dem dritten Kolon angehangen, statt es an den Anfang des vierten zu rücken, und aus *παραδόντος αὐτὸν ἀνάγῃ* das fünfte zu bilden. *Ἄπο* gehört ins achte, *ἕκατι χρυ-* ins elfte, während *σὺν εὐδοξίᾳ μετανίσεαι* zu einem Kolon zusammenrücken müssen. Auch die Grenzen von 12—14 sind falsch bestimmt. Es sollte heissen: 12. *εὐδίαν* —, 13. *-μέριον* —, 14. *καταιθύσσει* —. Indessen auch J. H. Schmidt S. 402 ist gründlich fehlgegangen, wenn er gar Päonen und Logaöden hier wittert:

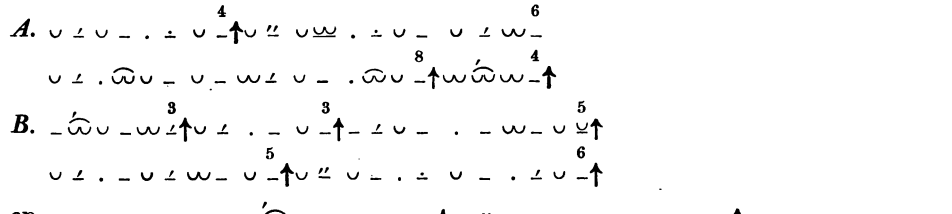
I. paeon. 2. 3. 2 3 *ἐπ.* II. paeon. 2. 2. 2 1 *ἐπ.* III. log. 3. 2 3.

IV. 6. 4. 4. 6.

Die erste rhetorische Periode bricht hinter V. 4 ab. Von diesen vier Versen ergeben die Tetrapodie des ersten und Hexapodie des zweiten ein 10taktiges *μέγεθος*, ein gleiches die Oktapodie des dritten mit der Dipodie (⏑ ⏒ ⏑ –) des vierten. Der Umfang der ersten Perikope belief sich also auf 20 Takte. Es folgen in den Versen 5—7 zwei Tripodien und eine Pentapodie, in den Versen 8 und 9 eine Penta-

podie und eine Hexapodie; mithin geben zwei elftaktige Zeitgrössen die zweite Perikope. Der Schluss, aus V. 10. 11, einer Oktapodie und Hexapodie bestehend, ist also das vierzehntaktige Epodikon des ganzen Systems. Die Formel ist: 10. 10; 11. 11; 14 = 4 + 6. 8 + 2. 3 + 3 + 5. 5 + 6. 8 + 6.

Das metrische Schema:



Ὁ πλοῦτος εὐρυσθενής, ὅταν τις ὀργᾷ κεκραμένον καθαρᾷ βροτήσιος ἀνὴρ πότμου — παραδόντος αὐτὸν ἀνάγῃ — πολύφιλον ἐπέταν.

ὦ θεόμορ' Ἀρκεσίλα — σύ τοί νιν κλυτᾶς — αἰῶνος ἀκρᾶν βαθμίδων ἄπο σὺν εὐδοξίᾳ μετανίσεαι — ἕκατι χρυσαρμάτου Κάστορος, εὐδίαν ὃς μετὰ χειμέριον ὄμβρον τεὰν — καταιθύσσαι μάκαιραν ἑστίαν.

β) Durch Proodus.

§ 1. *Die vierzehnte olympische Ode auf den Knaben Asopichos von Orchomenos.* Diese offenbar mit grosser Sorgfalt und Liebe gefertigte Ode hat einen sehr schönen und kunstvollen Bau, den zu studiren lohnt. Sie ist ein *μονοστροφικόν*, nach der alten Kolometrie aus *κῶλα ιη'*, resp. *ιξ'*, welche unsre Ausgaben über elf Verse vertheilen.

1. *Καφισίων ὑδάτων λαχοῖσαν* 2. *αἵτε ναίετε καλλίπωλον ἕδραν,*
3. *ὦ λιπαρᾶς ἀοίδιμοι βασίλειαι*
4. *Χάριτες Ὀρχομενοῦ* 5. *παλαιγόνων Μινυᾶν ἐπίσκοποι,*
6. *κλῦτ' ἐπεὶ εὔχομαι* 7. *σὺν γὰρ ἔμμιν τά τε τερπνὰ καὶ τὰ γλυκέα*

V. 5. 8. *γίνεται πάντα βροτοῖς.*

9. εἰ σοφός, εἰ καλός, εἴ τις ἀγλαὸς
10. ἀνήρ. οὔτε γὰρ θεοὶ 11. σεμνᾶν Χαρίτων ἄτερ
12. κοιρανέοντι χοροὺς 13. οὔτε δαῖτας, ἀλλὰ πάντων
14. ταμίαι ἔργων ἐν οὐρανῷ 15. χρυσότοξον θέμεναι
V. 10. 16. παρὰ Πύθιον Ἀπόλλωνα θρόνους
17. ἀέναον σέβοντι πατρὸς 18. Ὀλυμπίοιο τιμάν.

Die einzelnen Mängel dieser Zerlegung herzuzählen hat keinen Zweck; bemerkt sei nur, dass die Worte τὰ γλυκέα ihren Platz am Schlusse des siebenten Kolons wohl nur dem Schreiber verdanken, der das syntaktisch-zusammengehörige nicht trennen mochte; ebenso παρὰ den seinen am Anfang des sechzehnten Kolons, damit die Präposition beim Nomen bleibe. Um so befremdlicher nehmen sich ἀνήρ Kolon 10, und ταμίαι Kolon 14 aus, die am Schlusse von 9 und 13 erscheinen sollten. Wenn V. 3 in Tripodie und Pentapodie getrennt ist, so war das dagegen vom alten Metriker ebenso beabsichtigt, wie wenn V. 1 in zwei gleiche Hälften zerschnitten ist. Jenes geschah, weil V. 4 so zerlegt werden muss, dieses weil gern Kola zu gleichen Umfängen gebildet werden. — Bei J. H. Schmidt S. 397 ist das ganze System in nicht weniger als sieben Perioden zerbröckelt:

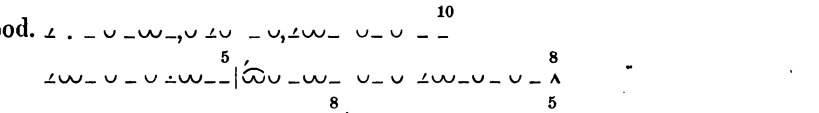
I. 3 προῳδ. 2 4. 2 4. II. 4 4 4 4. III. 5. 5. IV. 3. 3.

V. 4 4 2. VI. 3 2 3. VII. 4. 3. 4,

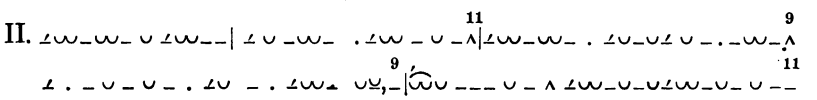
worin nur ein Act der Verzweiflung, ein falsches Princip durchzuführen, erblickt werden kann. Wir sagen: V. 3 und 4, beides Oktapodien, erscheinen in V. 2 und 5 von Pentapodien umgeben; V. 6 und 7 geben zusammen ein elftaktiges Megethos (denn jener ist Pentapodie, dieser besteht aus zwei Tripodien); ihnen entspricht an Umfang V. 10 eine Tetrapodie in Verbindung der Heptapodie des elften Verses. Dazwischen liegen die zwei Verse 8 und 9; ersterer ein neuntaktiges Megethos, letzterer nur scheinbar ein achttaktiges, da seine Anfangssylbe ἔρ- eine Triseme ist. Wir gewinnen also zwei Perikopen V. 2—5 und V. 6—11, jene in je 13 + 13, diese in 20 + 20 Takte zerlegbar. Der V. 1 ist also Proodikon des Ganzen, und muss zu zehn Takten berechnet werden,

theils weil *Κα-* nicht Auftakt sein kann, da die Strophe akatalektisch schliesst, theils weil auch diese Periode so gut wie die anderen in sich symmetrisch gebaut sein musste. $\overline{Κα}$ ist also der Eingang der ersten Tetrapodie, welche von der zweiten durch mesodisch eingelegte Dipodie geschieden ist.

I. Prood.



II.



Καφισίων ὑδάτων λαχοῖσαν αἵτε ναίετε καλλίπωλον ἕδραν,
ὦ λιπαρᾶς ἀοίδιμοι βασίλειαι, Χάριτες Ὀρχομενοῦ, παλαι-
γόνων Μινυᾶν ἐπίσκοποι ∧
κλῦτ', ἐπεὶ εὔχομαι σὺν γὰρ ὔμμιν τά τε τερπνὰ καὶ τὰ γλυκέ'
ἄνεται πάντα βροτοῖς ∧
εἰ σοφός, εἰ καλός, εἴ τις ἀγλαὸς ἀνήρ. οὔτε γὰρ θεοὶ ἔμπαν
Χαρίτων ἄτερ ∧
κοιρανέοντι χορούς, οὔτε δαῖτας, ἀλλὰ πάντων
ταμίαι ∧
ἔργων ἐν οὐρανῷ χρυσότοξον θέμεναι παρὰ Πύ-
θιον Ἀπόλλωνα θρόνους ἀέναον σέβοντι — πατρὸς Ὀλυμ-
πίοιο τιμάν.

§ 2. *Die Epoden der fünften pythischen Ode auf Arkesilas von Kyrene.* Die Kolometrie der byzantinischen Editoren rechnet *κῶλα ιδ'* heraus; die neuern neun Verse.

1. *Ἀπολλώνιον ἄθυρμα. τῷ σε* 2. *μὴ λαθέτω Κυράνας*
3. *γλυκὺν ἀμφὶ κᾶπον* 4. *Ἀφροδίτας ἀειδόμενον.*
5. *παντὶ μὲν θεὸν αἴτιον ὑπερτιθέμεν.*
6. *φιλεῖ δὲ Κάρρωτον ἔξοχ' ἑταίρων,*
7. *ὃς οὐ τὰν Ἐπιμαθέος*
8. *ἄγων ὀψινόου θυγατέρα Πρό-* 9. *φασιν Βαττιδᾶν*
10. *ἀφίκετο δόμους θεμισκρεόντων.*
11. *ἀλλ' ἀρισθάρματον*
12. *ὕδατι Κασταλίας* 13. *ξενωθείς, γέρας ἀμφ-* 14. *ἔβαλε*
τεαῖσιν κόμαις.

Ganz richtig abgegrenzt sind nur *κῶλ.* 4. 5. 6. 10. 11. 14. Das zweite ist um *τῷ σε* zu kurz, das siebente um *ἄγων*, das zwölfte um *ξενω-*, dagegen muss *Κυράνας* ins dritte treten. Die Kola 8 und 9 waren ⏑ – ⏑ – | ⏑ ⏑ – ⏑ – | . ⏑ ⏑ – zu theilen. J. H. Schmidt S. 402 verlangt vier Perioden: I. 3 3. 3 3 3. 3 3. II. 2 3. 3 2. III. 5 2. 5. IV. 4. 4 4 2 *ἐπ.*

Aber ohne dass es rhythmischer Nachhilfe bedürfte bilden ja die Verscomplexe 3 und 4, sowie 5 und 6 je 12taktige Zeitgrössen; während das 10taktige Megethos des neunten Verses sein Gegenbild in der Hexapodie des V. 7 und der Tetrapodie von V. 8 findet. Der Anfang, aus 16 Takten bestehend, ergiebt sich daher als das Proodikon des ganzen Systems, nach dem Schema:

I. ⏑ ⏑ . – . ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ . – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – . ⏑ ⏑ – ⏑ – ‖ Prood.
∧ ⏑ ⏑ – ⏑ – . ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – . – ⏑ – ⏑ ⏑ . –
⏑ ⏑ . – ⏑ – . ⏑ ⏑ – ∧ ⏑ ⏑ – . ⏑ ⏑ – ⏑ – . ⏑ ⏑ –

II. ⏑ ⏑ . ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ – . – ∧ ⏑ ⏑ – . – ⏑ ⏑
∧ ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – . ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – . – ⏑ – ‖

Ἀπολλώνιον ἄθυρμα. τῷ σε μὴ λαθέτω Κυράνας γλυκὺν
ἀμφὶ κἄπον Ἀφροδίτας ἀειδόμενον ∧
παντὶ μὲν θεὸν αἴτιον ὑπερτιθέμεν. φιλεῖν δὲ Κάρρωτον
ἔξοχ' ἑταίρων
ὃς οὐ τὰν Ἐπιμαθέος ἄγων ὀψινόου θυγατέρα Πρόφασιν
Βαττιδᾶν
ἀφίκετο δόμους θεμισκρεόντων. ∧ ἀλλ' ἀρισθάρματον
ὕδατι Κασταλίας ξενωθεὶς γέρας ἀμφέβαλε τεαῖσιν κόμαις.

§ 3. *Die Epoden der achten nemeischen Ode auf den Läufer Deinis von Aegina.* In den zwei vorangehenden Beispielen war das erste der beiden ungleichen Megethe durch eine prodische Periode erweitert. In diesem Systeme ist das Prodikon dem zweiten Megethos vorgeschoben. Die byzantinische Kolometrie zertheilt die sieben Verse der Ausgaben in 11 Kola.

1. *οἵ τε κραναᾶς ἐν Ἀθά-* 2. *ναισιν ἅρμοξον στρατόν,*
3. *οἵ τ' ἀνὰ Σπάρταν Πελοπηϊάδαι·*
4. *ἱκέτας Αἰακοῦ σεμνῶν γονά-* 5. *των πόλεως θ' ὑπὲρ φίλας*

6. *ἀστῶν θ' ὕπερ τῶν ἅπτομαι φέρων*
7. *Λυδίαν μίτραν καναχηδὰ πεποι-*
8. *κιλμέναν Δείνιος δισσῶν σταδίων* 9. *καὶ πατρὸς Μέγα Νεμεαῖον ἄγαλμα.*
10. *σὺν θεῷ γάρ τοι φυτευθεὶς* 11. *ὄλβος ἀνθρώποισι παρμονώτερος.*

Fehlerhaft sind Kol. 4. 5, deren Grenzen *σεμ|νῶν* bildet; und Kol. 8, in dem *κιλμέναν* überschiesst; sonst ist alles in Ordnung. Rossbach-Westphal S. 426 äussern sich dahin, dass Period. I zweifelhaft sei. J. H. Schmidt S. 415 dehnt Period. I gewaltig aus:

I. 5, 2. 5. 4. 4. 5. 2, 5. II. 3 3 3. III. 4 2 4.

Aber schon der Anfang kann keine Anakruse sein, da Antistr. *α'* akatalektisch schloss. Wir schreiben daher mit gebührender Vorpause:

A. ⏑́ ∧ ∧̄ – – ⏑⏑ – ⏑ – . –́ ⏑ – – – ⏑ ⏓ ∧ 9 ↑ –́ ⏑ – – –̇ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧ 5 ↑
⏑́ ∧̄ ⏑⏑ – . – ⏑ – – –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏒ – ⏑ –, – 9 ↑ –́ ⏑ – – –̇ ⏑ – . – ∧ 5 ↑

B. –́ ⏑ – – –̇ ⏑⏑ – ⏑⏑ – . –́ ⏑ – ∧ 7
–́ ⏑ – – – ⏑⏑ – . –́́ ⏑ – ⏑ –̇ ⏑⏑ – ⏑⏑ –́ ⏑ ⏓ ∧ 10
–́ ⏑ – – –́ ⏑ – – –̇ ⏑ – – –́ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ∧ 10

Möglich ist indessen auch, dass der fünfte Vers der Ausgaben als Epodikon zu *A* zu gelten hat; V. 15. 32 zeigen wenigstens hinter demselben eine Interpunktion.*) Rhythmische Hilfe ist nur V. 7 am Ende durch Trisemen nöthig, damit die Schein-Pentapodie zur Hexapodie anwachse. Ob in V. 3 Vorpause stattfand, oder freie Basis ⏑̀ ⏑ ⏓, ist kaum sicher zu entscheiden.

οἵ τε κρανααῖς ἐν Ἀθάναισιν ἅρμοζον στρατὸν ∧ *οἵ τ' ἀνὰ Σπάρταν Πελοπηιάδαι* ∧
∧ *ἱκέτας Αἰακοῦ σεμνῶν γονάτων πόλιος θ' ὕπερ φίλας* | *ἀστῶν θ' ὕπερ τῶν δ' ἅπτομαι φέρων*
Λυδίαν μίτραν καναχηδὰ πεποικιλμέναν,

*) Fast möchte ich dieser Auffassung den Vorzug geben.

Δείνιος δισσῶν σταδίων καὶ πατρὸς Μέγα Νεμεαῖον ἄγαλμα σὺν θεῷ γάρ τοι φυτευθεὶς ὄλβος ἀνθρώποισι παρμονώτερος.

γ) Durch Mesodus.

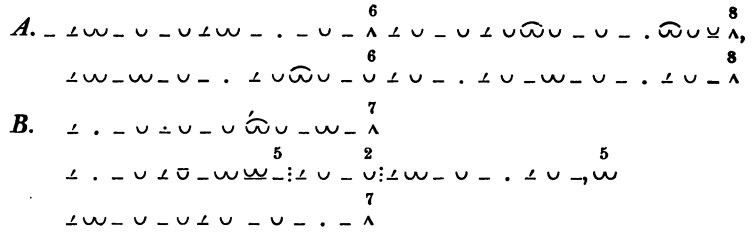
Die Vorliebe für mesodischen Bau spricht sich auch hier wieder in der grösseren Menge von Beispielen aus, welche für die mesodische Erweiterung eines der beiden ungleichen Theile beigebracht werden können. Während wir für epodische und proodische Erweiterung zusammen nur vier Exempel auffinden konnten, ist die mesodische allein durch die doppelte Zahl vertreten, indem eine Erweiterung des zweiten Theiles sechs Mal, eine des ersten Theils drei Mal stattgefunden hat. Wir beginnen mit den Beispielen der Erweiterung des zweiten Theils, als der häufigeren Erscheinung.

§ 4. *Die Strophen der dritten nemeischen Ode auf Aristokleides von Aegina.* In der byzantinischen Kolometrie *κῶλ. ιγ'*:

1. *ὦ πότνια Μοῖσα, μᾶτερ* 2. *ἀμετέρα, λίσσομαι*
3. *τὰν πολυξέναν ἐν* 4. *ἱερομηνίᾳ Νεμεάδι*
5. *ἵκεο Δωρίδα νᾶσον Αἴγι-* 6. *ναν. ὕδατι γὰρ μένοντ' ἐπ' Ἀσωπίῳ* 7. *μελιγαρύων τέκτονες*
8. *κώμων νεανίαι σέ-* 9. *θεν ὅπα μαιόμενοι.*
10. *διψῇ δὲ πρᾶγος ἄλλο μὲν ἄλλου.*
11. *ἀθλονικία δὲ μάλιστ' ἀοιδὰν* 12. *φιλεῖ στεφάνων ἀρετᾶν τε* 13. *δεξιωτάταν ὀπαδόν.*

sind diverse Versehen untergelaufen. Eines scheint auf Rechnung der Schreiber zu kommen, dass nämlich *μένοντ' ἐπ' Ἀσωπίῳ* nicht als besonderes *κῶλον* erscheint, weil ihnen das sechste zu kurz für eine eigne Zeile erschien. Die stärksten enthält demnächst Kolon 12, dessen Anfang nothwendig zu Kolon 11 gehört, und Kolon 13, das um die Sylben *δεξι-* zu lang ist. Die von den neueren abgesteckten acht Perioden sind richtig ermittelt. Bei J. H. Schmidt S. 410 werden sie auf vier reduzirt: I. 4, 4. 4 4. II. 4, 3. 2 4 2. 4, 3. III. 3, 2. 2, 3, 2. IV. 3 3. Um dies zu erreichen tritt schon V. 1 *ὦ* als Triseme auf, während nur V. 5 *κώ-* und V. 6

δι- als Trisemen in Anspruch zu nehmen waren. V. 1. 2, bestehend aus Heptapodie und Oktapodie, bilden ein 15taktiges μέγεθος; V. 3. 4 thun dasselbe, mit denselben Mitteln. Das System muss ferner mit Trisemen schliessen, weil die Antistrophos mit Anakruse beginnt, der achte Vers ist daher eine Hexapodie, welcher dem fünften Verse mit trisemen Eingange entspricht. Was dazwischen liegt (V. 6. 7) sind nun eine Pentapodie und eine Dipodie mit nachfolgender Pentapodie, die Dipodie also das kleinere Centrum im Grossen. Die Formel ist 15. 15 : 7. 12. 7, das metrische Schema:



ὦ πότνια μοῖσα, μᾶτερ ἀμετέρα, λίσσομαι Λ τὰν πολυξέναν
ἐν ἱερομηνίᾳ Νεμεάδι
ἵκεο Δωρίδα νᾶσον Αἴγιναν. ὕδατι γὰρ μένοντ' ἐπ' Ἀσω-
πίῳ μελιγαρύων τέκτονες
κώμων νεανίαι σέθεν ὅπα μαιόμενοι.
διψῇ δὲ πρᾶγος ἄλλο μὲν ἄλλου. ἀθλονικία δὲ μάλιστ'
ἀοιδὰν φιλεῖ
στεφάνων ἀρετᾶν τε δεξιωτάταν ὀπαδόν.

§ 5. *Die Strophen der zehnten nemeischen Ode auf den Ringer Theäos von Argos.* Die sechs Verse der neuern Ausgaben sind in den byzantinischen Texten richtig in *κῶλα ια'* zerlegt:

1. *Δαναοῦ πόλιν ἀγλαο-* 2. *θρόνων τε πεντήκοντα κορᾶν*
Χάριτες
3. *Ἄργος Ἥρας δῶμα θεοπρεπὲς ὑ-* 4. *μνεῖτε, φλέγεται*
δ' ἀρεταῖς
5. *μυρίαις ἔργων θρασέων ἕνεκεν.*
6. *μακρὰ μὲν τὰ Περσέος ἀμ-* 7. *φὶ Μεδοίσας Γοργόνος.*
8. *πολλὰ δ' Αἰγύπτῳ ὅπα ἔκτιθεν ἄστη* 9. *ταῖς Ἐπάφου*
παλάμαις.

10. οὐδ' Ὑπερμνήστρα παρεπλάγχθη μονό- 11. ψαφον ἐν κουλεῷ κατασχοῖσα ξίφος.

Die Rossbach-Westphal'sche S. 427 Periodisirung ist ebenso wenig Zutrauen erweckend wie die Schmidt'sche S. 417; jene theilen: I. 3 5, 5 3. II. 5 5. III. 2 2. IV. 3 3. V. 6 6, dieser I. 3 5. 5. 3. II. 5. 2. 3 2. 5, 3 ἐπ. III. 4 4 4. Vor allem handelt es sich darum, zu dem 12taktigen Megethos des letzten Verses das Gegenbild zu finden. Wir entdecken es bald in der Combination des dritten fünftaktigen und vierten siebentaktigen Verses. Einer jeden dieser Zeitgrössen liegt ein Vers von acht Takten, und ganz gleichgebaut (2 3 3), voraus; nämlich die Verse 2 und 5. Der Vers 1 ist aber ebenfalls ein achttaktiges Megethos: und da die starke Interpunktion Str. γ' θαμάκις. Str. ε' ἔκιχεν. Str. β' ἀντιάσαι. ἀλλ' ὅμως Ant. γ' κρόκαις· ἀλλὰ Ant. β' ἀρόσαι, τρὶς μέν zeigt, dass der Dichter die beiden ersten Megethe von den übrigen absondern wollte, so ist sicher, dass die Formel: 8. 8 : 12. 8. 12 vorliegt.

A. ⏑⏑ –́ ⏑⏑ – ⏑ – ⏓ –́ ⏑ – – –̇ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧
–́ ⏑ – – –̇ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧

B. –́ ⏑ – – – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧ –́ ⏑ – ⏓ –̇ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – –́ ⏑ – ∧
–́ ⏑ – – – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – –́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ∧
–̋ ⏑ – – –̇ ⏑ – – –́ ⏑ – . –̋ ⏑ – – –̇ ⏑ – – –́ ⏑ – ∧

Den Text noch einmal herzusetzen ersparen wir uns, da es sich nur darum handelt, den dritten und vierten Vers der Ausgaben in einen στίχος zusammenzuziehen, alles übrige unverändert bleibt.

Die Epoden des zehnten nemeischen Gedichtes hatten genau denselben Bau. Auch in ihnen ist die byzantinische Kolometrie, welche κῶλα ιβ' rechnet, und die Zerlegung in sechs Verse, welche die neuern Ausgaben befolgen, richtig. Denn im zehnten Kolon ist τελείᾳ gewiss nur vom Schreiber voll ausgeschrieben worden. Rossbach-Westphal S. 428, die J. H. Schmidt S. 417 ausschreibt, geben vier Perioden: I. 2 5 2 5. II. 3 3. III. 3 2 2 2 3. IV. 4 3 4. Wir beobachten das

obige Verfahren und suchen für das lange Megethos von elf Takten (Kol. 10—12) zuerst das Gegenstück. Es tritt uns ungesucht in den Versen 3 und 4 entgegen, deren erster eine Hexapodie, der andre eine Pentapodie ist. Beiden liegen wieder Verse gleichen Umfangs voraus. Sowohl V. 2 wie 5 sind heptapodische Megethe, obgleich die Tripodie in jedem eine verschiedene Stelle einnimmt. Dem zweiten geht als V. 1 wieder ein siebentaktiges Megethos voraus, dessen engere Verbindung mit V. 2 Epod. δ′ ε′ belegt. Daher kehrt die Formel: 7. 7 : 11. 7. 11 wieder und das metrische Schema ist:

A. ⏑ ∪ – – ⏑ ω – ω – – ⏑ ∪ – ∧
⏑ ∪ – – ⏑ ω – ω – – ⏑ ∪ – ∧

B. ⏑ ω – ω – ∪ ⏑ ω – ω – ∧ ⏑ ω – ω – – ⏑ ∪ – –
⏑ ∪ – – – ∪ – – ⏑ ω – ω – ∪
∪ ω – . – ∪ – . ⏑ ω – ω – – ⏑ ∪ – – – ∪ – ∧

Ob im V. 1. 2 nicht die Spondeen der daktylischen Gruppe ⏑ ⏑ zu messen sind, wie es die Regel erfordern würde, bleibe dahin gestellt. Auf den Bau ist die Entscheidung hierüber einflusslos.

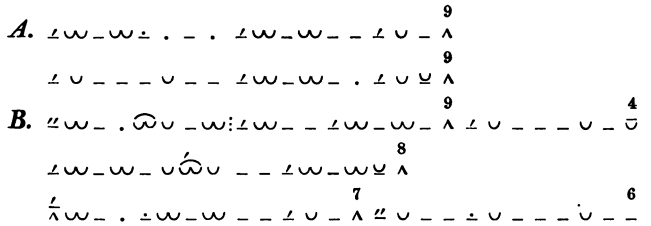
Θρέψε δ' αἰχμὰν Ἀμφιτρύωνος. ὁ δ' ὅλβῳ φέρτατος
ἵκετ' ἐς κείνου γενεάν, ἐπεὶ ἐν χαλκέοις ὅπλοις
Τηλεβόας ἐνάροντος ὄψιν ἐειδόμενος ∧ ἀθανάτων βασιλεὺς
αὐλαν εἰσῆλθεν
σπέρμ' ἀδείμαντον φέρων Ἡρακλέος, οὗ κατ' Ὄλυμπον
ἄλοχος Ἥβα τελείᾳ παρὰ ματέρι βαίνοισ' ἐστὶ καλλίστα θεῶν.

§ 6. *Die Epoden der siebenten olympischen Ode auf den Rhodier Diagoras.* Die alte Kolometrie ist fehlerfrei, die sieben Verse der Ausgaben sind richtig bestimmt, aber die vier Perioden, in welche Schmidt S. 390 das System zerlegt (denn Rossbach-Westphal behandeln es nicht):

I. 3 προ. 3 2 4 3 2. II. 3, 3, 3. III. 4. 4, 4. IV. 4 2. 4 2

treffen die Absicht des Dichters nicht. V. 6 beginnt nicht mit Anakruse, Ἀσίας (x̄ ω – .) ist ein Epitrit, folglich des Megethos von V. 6. 7, einer Heptapodie und Hexapodie, ein 13taktiges. Die voraufgehenden zwei Verse würden nur zwölf Takte ergeben; aber der vierte, eine Tetrapodie, giebt mit

dem dritten (Dipodie Tetrapodie Tripodie) zusammen wieder ein 13taktiges Megethos. Wir haben mithin die Oktapodie von V. 5 als Mesoden zu fassen, und die zweite Perikope, von der es immer noch unter den Editoren streitig ist, ob sie mit *Ῥόδον* beginne, mit *εὐθυμάχαν* zu beginnen. Der ersten Perikope fallen die ersten zwei Verse zu, deren Megethos sich gleich war, sobald wir V. 1 die rhythmische Hilfe der Trisemen nicht verschmähen. Da V. 2 überall mit einer Kürze schliesst, könnte man freilich auf die Idee kommen |*φαν Ῥόδον* u. s. f. rein daktylisch zu messen, und die triseme Messung V. 1 für überflüssig zu erklären, allein ein solcher Daktylus am Versschlusse wäre bei Pindar gradezu unerhört, und eine Kürze mit nachfolgender Interpunktion gilt ja rhythmisch der Länge stets gleich. In *κέλενθον φέρον.* aber haben wir die stärkste Interpunktion verwandt. Auf die Trisemen fallen obenein recht schwerwiegende Worte: *Χρυσοκόμας εὐ-, -ων Γλανκῶπις, ὀξειᾶν, ἀρετὰν εὑρόντα.* Wir gewinnen so die Formel 9. 9 : 13. 8. 13. Es wird ja nicht überall nöthig gewesen sein, dass, wie in Nem. X str. ep., der Mesodus den Perioden der ersten Perikope an Ausdehnung gleich kam.



Καί νυν ὑπ' ἀμφοτέρων σὺν Διαγόρᾳ κατέβαν τὰν ποντίαν $\overline{\Lambda}$
ὑμνέων παῖδ' Ἀφροδίτας, Ἀελίοιό τε νύμφαν, Ῥόδ̄ον $\overline{\Lambda}$
εὐθυμάχαν ὄφρα πελώριον ἄνδρα παρ' Ἀλφειῷ στεφανωσάμενον Λ *αἰνέσω πυγμᾶς ἄποινα,*
καὶ παρὰ Κασταλίᾳ πατέρα τε Δαμάγητον ἀδόντα Δίκᾳ $\overline{\Lambda}$
$\overline{\Lambda}$ *Ἀσίας εὐρυχόρου τρίπολιν νᾶσον πέλας* $\overline{\Lambda}$ *ἐμβόλῳ ναίοντας Ἀργείᾳ σὺν αἰχμᾷ.*

§ 7. *Die Epoden der neunten olympischen Ode auf Epharmostos von Opus.* Wie wenig sowohl die handschriftliche

Kolometrie, als Böckhs Versabtheilung geeignet ist, einen Blick in die Architektonik einer pindarischen Strophe zu gewähren, dafür liefert diese Epodos vielleicht das schlagendste Beispiel. Die Alten theilten sie in 10 *κῶλα*: 1. *ἐγὼ* —, 2. *μαλεραῖς* —, 3. *καὶ ἀγάνορος* —, 4. *καὶ ναὸς* —, 5. *ἀγγελίαν* —, 6. *εἰ σύν* —, 7. *ἐξαίρετον* —, 8. *κᾶπον* —, 9. *τὰ τέρπν'* —, 10. *καὶ σοφοὶ κατὰ δαίμον' ἄνδρες*. Im allgemeinen richtig, nur dass *θᾶσσον* nach Kolon 4, *κᾶπον* nach Kolon 7 gehörte. Die Ausgaben haben nur sieben Zeilen, da sie Kolon 8—10 in einen *στίχος* verschmelzen. Gröblich irrt J. H. Schmidt S. 392, wenn er folgende drei Perioden absetzt:

I. 4. 5. 3. 5. 4. II. 5 5. III. 3 3 3.

Denn der V. 6 kann nie etwas andres als eine Tetrapodie sein, V. 8 nie in drei Tripodien zerlegt werden, weil die irrationalen Sylben _ ⏑ ⏑ _ ⏒ ⏑ ⏑ _ ⏑ _ ⏒ ⏑ ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _ _ sich dagegen opponiren. Endlich wollen Anakrusen stets mitgezählt werden. Die ersten zwei Verse bilden ein neuntaktiges Megethos. Der vierte lautet nicht anakrusisch an, sondern die Sylben *θᾶσ — Ζη — εἴ — αἰ* sind Trisemen und *παντᾶ — αἴφνας — γεῖσθαι — ἀέθλον* sind es auch. Sonach bilden V. 3. 4 das zweite neuntaktige Megethos. — Von hier ab beginnt eine zweite Perikope. Ihr letzter Vers ist zehntaktig; den gleichen Umfang haben V. 5. 6, sobald nicht blos *ταύταν* (was wegen der nachfolgenden Anakruse unter allen Umständen eine dreizeitige Messung seiner vorletzten Sylbe verlangt) sondern auch *πέμψω* ⏑ ⏑ gemessen wird. Spondeen dürften ja hier ohnehin nicht zugelassen werden. Es bleibt mithin V. 7 als sechstaktiges Centrum übrig. In *θᾶσσον καὶ* ist die Länge *καὶ* als Schluss einer Dipodie legal. Das metrische Schema ist:

A. ⏑ ⏑ ⏑ _ ⏑ ⏑ ⏑ _ ⏑ ⏑ ⏑ _ ⏑ ⏑ ⏑ _ . _ (9)

⏑ ⏑ ⏑ _ _ ⏑ . _ _ ⏑ ⏑ _ ⏑ _ . . . _ (9)

B. ∧ ⏑ ⏑ _ . ⏑ . _ . ⏑ . _ _ ⏑ ⏑ _ ⏑ ⏑ _ (10)

_ ⏑ ⏑ _ ⏑ ⏑ _ . ⏑ . _ (6)

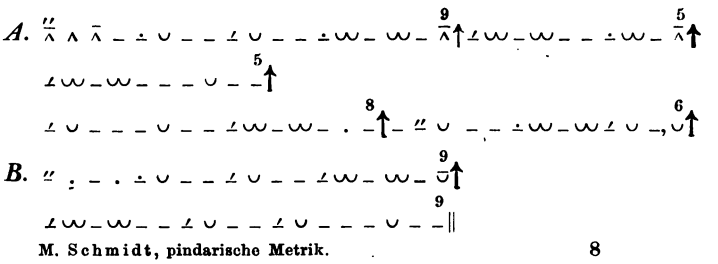
_ ⏑ ⏑ _ ⏒ ⏑ ⏑ _ ⏑ _ ⏒ ⏑ ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _ . _ (10)

Ἐγὼ δέ τοι φίλαν πόλιν — μαλεραῖς ἐπιφλέγων ἀοιδαῖς
καὶ ἀγάνορος ἵππου — θᾶσσον καὶ ναὸς ὑποπτέρου παντᾷ
ἀγγελίαν πέμψω ταύταν, εἰ σύν τινι μοιριδίῳ παλάμᾳ
ἐξαίρετον Χαρίτων νέμομαι κᾶπον·
κεῖναι γὰρ ὥπασαν τὰ τέρπν', ἀγαθοὶ δὲ — καὶ σοφοὶ κατὰ
δαίμον' ἄνδρες.

§ 8. *Die Strophen der sechsten olympischen Ode auf Agesias von Syrakus.* Die alte Kolometrie, welche *κῶλα ια'* rechnet, wird vom achten Kolon ab unrichtig. Das Wort *Πίσᾳ* sollte das siebente Kolon schliessen, die Sylbe *κοσ* den Schluss des achten bilden. Die sieben Verse der Ausgaben werden bei Rossbach-Westphal S. 418 (und J. H. Schmidt S. 389) in zwei ungleiche Perioden untergebracht:

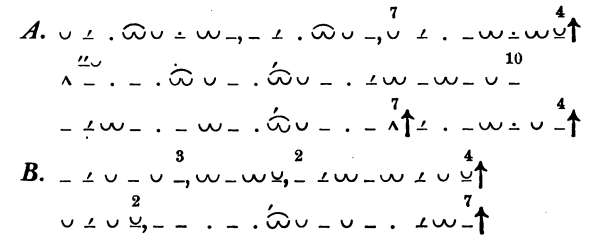
I. 4. 3. 3 + 2. 3 + 2. 4. 3, 6 epod. II. 6 3 3 6.

Die Zusammengehörigkeit der letzten Verse ist richtig erkannt. Aber die voraufgehende Bildung ist keine epodische, sondern mesodisch. Denn, da die Strophen akatalektisch schliessen, ist in V. 1 überall die Anakruse als Rest eines Epitrits anzusehen. V. 1. 2 bilden also keineswegs ein nur zwölftaktiges Megethos, welches aus Heptapodie und Pentapodie bestünde, sondern ein vierzehntaktiges. Ein gleiches bilden der vierte und fünfte Vers, da im Ausgange des vierten wegen nachfolgender Anakruse Trisemen nöthig werden. Obschon das zweite Megethos aus Oktapodie und Hexapodie besteht ist doch in beiden die Respondenz zu suchen. Die Formel ist: 9 + 5. 5. 8 + 6 : 9. 9 und nicht eine rhythmische Hilfe nöthig, die zweifelhaft wäre.



Ā ∧ Ā χρυσέας ὑποστάσαντες εὐτει—χεῖ προθύρῳ θαλάμου ∧
κίονας ὡς ὅτε θαητὸν μέγαρον ∧
πάξομεν, ἀρχομένου δ' ἔργου πρόσωπον
χρὴ θέμεν τηλαυγές. εἰ δ' εἴη μὲν Ὀλυμπιονίκας, βωμῷ τε
μαντείῳ ταμίας Διὸς ἐν Πίσᾳ
συνοικιστήρ τε τᾶν κλεινᾶν Συρακοσσᾶν, τίνα κεν φύγοι
ὕμνον
οὗτος ἀνὴρ ἐπικύρσας ἀφθόνων ἀστῶν ἐν ἱμερταῖς ἀοιδαῖς;

§ 9. *Die Epoden der zehnten olympischen Ode auf den Lokrer Agesidamus.* Dies ist eines der schwierigsten Systeme, für das die alte Kolometrie (*κῶλα θ'*) gar nichts werth ist. Sie sondert 1. *νέμει* —, 2. *Ζεφυρίων* —, 3. *καὶ χαλκέος* —, 4. *μάχα* —, 5. *δ' ὀλυμπιάδι* —, 6. *Ἀγησίδαμος* —, 7. *θήξας* —, 8. *πελώριον* —, 9. *νὴρ θεοῦ σὺν παλάμᾳ*. Von den Ausgaben geben einige neun Verse, andere zehn, indem sie aus *πελώριον* einen besondern Vers bilden. J. H. Schmidt S. 394 ist hier mit Trisemen besonders freigebig, um folgende vier Perioden herzustellen: I. 4, 3. 4. II. 5 4. 5, 2 *ἐπ.* III. 4. 4. 2 *ἐπ.* IV. 5, 3. 5. Man hört leicht heraus, dass von *νέμει* bis *Καλλιόπα* eine Periode läuft: sie ist elftaktig. Der auf sie folgende Langvers kann ihr nicht parallel laufen, denn er ist auf zehn Takte beschränkt, und lässt nirgends rhythmische Ausgleichungsmöglichkeiten zu. Wohl aber bilden sofort wieder die Worte *Ἡρακλέα* bis *χάριν* eine elftaktige Zeitgrösse, sobald *νικῶν* zu zwei Trisemen wird (wie oft) und auch die erste Sylbe des Eigennamens *Ἴλᾳ* als dreizeitig genommen wird. Damit schlösse eine Perikope. Die auf sie folgenden drei Verse sind ein neuntaktiges Megethos, in welchem (gegen J. H. Schmidt) die Längen *Ἀ-*, *θή-* ihren normalen Werth behalten. Ein gleiches sind die letzten zwei Verse (denn allerdings bildet *πελώριον* einen solchen für sich), man muss nur *ὁρμᾶσαι* – | – – – – messen. Die Formel ist 11. 10. 11 : 9. 9. — Sollte, was ich jedoch nicht glaube, *Ἀγησίδαμος ὡς ∧ Ā Ἀχιλεῖ* durch Pause getrennt gewesen sein, dann würde allerdings dies System nicht hierher, sondern unter die regulären Epodika gehören.



Noch könnte jemand daran denken, der Sylbe *Ἰ-* triseme Messung absprechen zu wollen, und das durch anakrusische Behandlung dieser Sylbe gewonnene zehntaktige *μέγεθος* dem nächst vorangehenden gleichstellen zu wollen. Allein das System würde dann ein Proodikon werden, wie Ol. XIV. Pyth. V ep. Nem. VIII ep., welche Bildung doch nicht eben beliebt war: und höchst ungern würde man den ohnehin kurzen Eigennamen des Mannes, dessen Verdienste um die Erziehung des Siegers grade hervorgehoben werden sollen, in den Schatten gestellt sehen. Wir geben darum, wie oben:

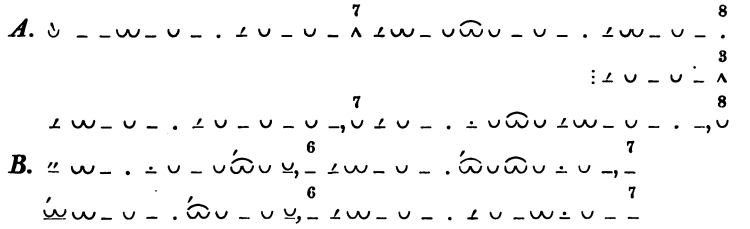
Νέμει γὰρ ἀρτέκεια πόλιν Λοκρῶν Ζεφυρίων, μέλει τέ σφισι Καλλιόπα
καὶ χάλκεος Ἄρης, τρέπε δὲ Κυκνεία μάχα τὸν ὑπέρβιον
Ἡρακλέα· πύκτας δ' ἐν Ὀλυμπιάδι νικῶν Ἴλᾳ φερέτω χάριν
Ἀγησίδαμος, ὡς Ἀχιλεῖ Πάτροκλος. θήξαις δέ κε φύντ' ἀρετᾷ ποτὶ
πελώριον ὁρμᾶσαι κλέος ἀνὴρ θεοῦ σὺν παλάμᾳ.

§ 10. *Die Strophen der siebenten nemeischen Ode auf den Knaben Sogenes von Aegina.* Eine prächtige Schöpfung, deren Kolometrie den Byzantinern ziemlich gelungen ist, wenn sie die acht Verse der Ausgaben in *κῶλα ιβ'* zerlegen: 1. *Ἐλεύθυια* —, 2. *παῖ* —, 3. *Ἥρᾳς* —, 4. *οὐ φάος* —, 5. *τεὰν* —, 6. *ἀγλαόγνιον* —, 7. *ἀναπνέομεν* —, 8. *εἴργει* —, 9. *ἕτερον* —, 10. *καὶ παῖς* —, 11. *εὔδοξος* —, 12. | *γένης μετὰ πενταέθλοις*. J. H. Schmidt S. 414 periodisirt:

I. 4, 3. 4, 3, 4. 3, 4. II. 3, 4. 3, 3. 3, 4. 3, 3. 3, 4,

wobei die Anakrusen nicht zählen, und V. 2 und 5 höchst wunderlich percutirt werden. Mit *ἀναπνέομεν* beginnt sichtbar

ein neuer Abschnitt. Ueber seinen Bau kann kein Zweifel sein. V. 5 und 6, Hexapodie und Heptapodie, bilden eine ebensolche 13taktige Grösse, wie V. 7 und 8, und es ist belanglos, dass die erste Hexapodie aus drei Dipodien, die zweite aus zwei Tripodien besteht. Vorauf liegt ein grosses Megethos von 33 Takten. V. 3. 4 nehmen davon 15 für sich in Anspruch, da in *Ἥβαν* wegen der nachfolgenden Anakruse triseme Messung nöthig wird. Eine Heptapodie ist mit zwei Tetrapodien verbunden. Eine Heptapodie ist aber auch V. 1, der hier mit freier Basis (Synkope ⏑ –) beginnt und nicht etwa anakrusisch ist. Der zweite Vers erscheint freilich 11taktig, löst sich aber in Oktapodie (5 + 3) mit tripodischer Klausel auf, welche mesodische Stellung und Geltung einnimmt. Die Formel ist also: 7. 8 + 3. 7. 8. 6, 7. 6. 7.



Ἐλείθυια πάρεδρε Μοιρᾶν βαθυφρόνων, παῖ μεγαλοσθενέος
ἄκουσον Ἥ—ρας γενέτειρα τέ-
κνων ἄνευ σέθεν
οὐ φάος, οὐ μέλαιναν δρακέντες εὐφρόναν τεὰν ἀδελφεὰν
ἐλάχομεν ἀγλαόγυιον Ἥβαν.
ἀναπνέομεν δ' οὐχ ἅπαντες ἐπὶ Ϝίσα. εἴργει δὲ πότμῳ ζυ-
γένθ' ἕτερον ἕτερα, σὺν δὲ τὶν
καὶ παῖς ὁ Θεαρίωνος ἀρετᾷ κριθεὶς εὔδοξος ἀείδεται Σωγέ-
νης μετὰ πενταέθλοις.

II. Dreitheilige Systeme und ihre Erweiterungen.

Sie folgen denselben Gesetzen, wie die zweitheiligen, soweit sich aus der geringen Zahl von Beispielen abnehmen lässt. Die Perioden der drei ungleichen Theile folgen entweder stichisch aufeinander (wie Pyth. XI ep. Nem. XI str.), oder lassen sich eine Erweiterung durch Epodika und Mesodika gefallen (Pyth. I str. ep. Isthm. VIII).

§ 1. *Die Epoden der elften pythischen Ode auf Thrasydäus von Theben.* Nach byzantinischer Zählung sechs kleine Kola, welche zugleich die sechs Verse der Ausgaben darstellen, sobald die nöthige Versetzung von *νικῶν* aus dem fünften Kolon in den Anfang des sechsten vorgenommen wird. Nicht einmal hier ist J. H. Schmidts Verfahren zu billigen, wenn er S. 407 zwei Perioden abgrenzt: I. 3. 3. II. 6. 6. 6. *ἐπ.* 4. Wieder wird *κῶλ.* 3 die Anakruse nicht gezählt, wieder werden ohne Noth zwei Trisemen in *ἀρούραισι* zugelassen, als ob nicht der Schlusstakt einer Tripodie, die mit nachfolgender Dipodie ein pentapodisches Glied bildet, eine *ἄλογος* haben könnte, so gut wie im sapphischen Verse die Dipodie. Die Anakruse zwingt uns dagegen wohl *κῶλ.* 2 als Tetrapodie zu nehmen: und da *κῶλ.* 1 ihm gleich gebaut ist, wird es denn doch wohl auch tetrapodisch sein. Die folgenden zwei Verse sind allerdings Hexapodien; aber der fünfte ist keine, sondern eine Pentapodie so gut, wie der sechste, der wegen der nächsten anakrusisch beginnenden Strophe wieder keine Tetrapodie sein kann. Die Formel ist also: I. 4. 4. II. 6 6. III. 5 5.

Α. *ἑπταπύλοισι Θήβαις*
χάριν ἀγῶνί τε Κίρρας,

Β. *ἐν τῷ Θρασυδαῖος ἔμνασεν ἑστίαν,*
τρίτον ἐπὶ στέφανον πατρῴαν βαλὼν

Γ. *ἐν ἀφνειαῖς ἀρούραισι Πυλάδα*
νικῶν ξένου Λάκωνος Ὀρέστα.

α. ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ‸ (4)
⏑ – ⏑ – ⏑ – ‸ (4)

β. ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ‸ (6)
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ (6)

γ. ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ‸ (5)
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ‸ (5)

§ 2. *Die Strophen der elften nemeischen Ode auf Aristagoras von Tenedos.* Die Byzantiner zählen *κῶλ.* ϛ, unsre

Ausgaben fünf Verse, weil sie *κῶλ.* 5 und 6 in einen *στίχος* vereinigen. Antik ist die Kolometrie indess nur dann, wenn wir annehmen, dass der Schreiber ebenfalls aus vier Kolis schon zwei gemacht hätte. Denn die Alexandriner würden *παῖ Ῥέας ἅτε πρυτανεῖ—α λέλογχας Ἑστία* und *Ζηνὸς ὑψίστου κασιγνή—τα καὶ ὁμοθρόνου Ἥρας* gegliedert haben. Rossbach-Westphal S. 428 periodisiren: I. 5 2 2 5. II. 3 3. III. 2 4, 2 4 2, etwas richtiger J. H. Schmidt: I. 5 2 2 5. II. 3 3. III. 2 2 2. IV. 2 4 2. Es ist aber zu schreiben:

A. *Παῖ Ῥέας ἅτε πρυτανεῖα λέλογχας Ἑστία,*
Ζηνὸς ὑψίστου κασίγνητα καὶ ὁμοθρόνου Ἥρας,

B. *εὖ μὲν Ἀρισταγόραν δέξαι τεὸν ἐς θάλαμον,*
εὖ δ' ἑταίρους ἀγλαῷ σκάπτῳ πέλας,

Γ. *οἵ σε γεραίροντες ὀρ-*
θὰν φυλάσσοισιν Τένεδον.

α. ⏑́ ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏓ ⏑́ ⏑ – ^ 7
⏑́ ⏑ – – – ⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – 7

β. ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ^ 6
⏑́, ⏑ – – ⏑́ ⏑ – – – ⏑ – ^ 6

γ. ⏑́ ⏑⏑ – . – ⏑ – . 4
⏑́ ⏑ – – – ⏑⏑ – ^ 4

Wer es vorzieht kann das System allerdings auch unter die erweiterten ungleich zweitheiligen rechnen. V. 6 wäre dann das *ἐπῳδικόν* des zweiten Theils.

§ 3. *Die Strophen der ersten pythischen Ode auf Hiero von Aetna.* Nach alter Kolometrie *κῶλα ιβ'*: 1. *χρυσέα* —, 2. *νος καὶ* —, 3. *σύνδικον* —, 4. *τᾶς ἀκούει* —, 5. *πείθονται* —, 6. *ἀγησιχόρων* —, 7. *ἀμβολὰς* —, 8. *καὶ τὸν* —, 9. *ἀενάου* —, 10. *δει δ'* —, 11. *αν πτέρυγ'* —, 12. *θεν χαλάξας.* Sie trifft bis auf *κῶλ.* 9—12 das Richtige. Auch Rossbach-Westphal S. 422 (J. H. Schmidt S. 398) grenzten die Perioden richtig ab; zerlegten aber die zweite unrichtig, indem sie ohne Noth von der alten Kolometrie abgingen.

Nur Joh. Vogt hat das richtig ermittelte umzustossen versucht, wird aber mit seinen Ansichten wenig Beifall finden. Die Strophe ist in drei ungleiche Theile zu 18, 22, 13 Takten zerlegt, jeder der Theile aber in sich symmetrisch gegliedert, der erste und dritte mesodisch, der mittelste palinodisch. Die Formel ist I. 7. 4. 7. II. 6. 5. 5. 6. III. 5 3 5.

A. Χρυσέα φόρμιγξ Ἀπόλλω|νος καὶ ἰοπλοκάμων —
σύνδικον Μοισᾶν κτέανον —
τᾶς ἀκούει μὲν βάσις ἀγλαΐας ἀρχά. Λ

B. πείθονται δ' ἀοιδοὶ σάμασιν, —
ἀγησιχόρων ὁπόταν προοιμίων —
ἁμβολὰς τεύχῃς ἐλελιζομένα —
καὶ τὸν αἰχματὰν κεραυνὸν σβενύεις Λ

Γ. ἀενάου πυρὸς εὗδει δ' ἀνὰ σκά—
πτῳ Διὸς αἰετὸς ὠκεῖ—
αν πτέρυγ' ἀμφοτέρωθεν χαλάξας.

In Bildungen dieser Art wird es sich empfehlen die *μέτρα* schärfer hervortreten zu lassen, da sich in ihnen nicht die grossen Gruppen, sondern die kleineren entsprechen. Auch die Epoden dieses *ᾄσμα* sind nach demselben Principe gegliedert.

§ 4. *Die Epoden dieses Gedichts.* An der antiken Kolometrie mit ihren 15 Kola ist nichts auszusetzen; Kolon 8. 9 folgen dem alten Brauche. Auch die acht Verse der Neueren haben ihre Berechtigung. Dagegen kann weder die Periodisirung von Rossbach-Westphal S. 422, noch J. H. Schmidt S. 398 Beifall finden. Jene schlugen vor:

3 2 2, 3 2 3, 2 6, 3 2, 2 3 2, 2 3. 4 4 3 3 4 epod.,

wobei die Hexapodie als Centrum gelten sollte. Dieser theilte: I. 5 2 5 3 ep. II. 4 4. III. 3 2. 2 3 2. 2 3. IV. 4 4 3 4 4.

Alles kommt sofort in Ordnung, wenn wir zweierlei festhalten. Erstens in V. 5 hat der daktylische Theil am Schlusse Trisemen und entspricht im Megethos alsdann V. 3. Zweitens: auch V. 1 hat am Schlusse seiner daktylischen Reihe Trisemen und erreicht dadurch den Taktumfang des zweiten

Verses. Weitre rhythmische Hilfen sind nicht nöthig, wie sich auch die Strophe an den Trisemen *ἀρχά* und *πείθον-* genügen liess. Der Text lautet:

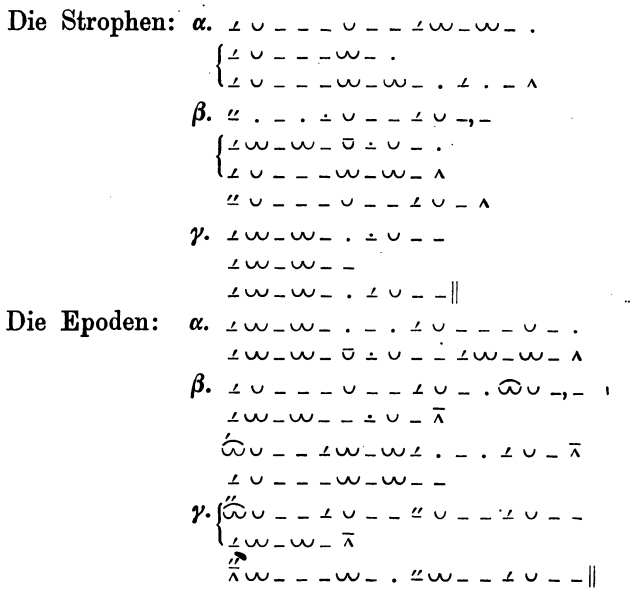
A. Ὅσσα δὲ μὴ πεφίληκε Ζεύς, ἀτύζονται βοὰν ⊼
Πιερίδων ἀΐοντα γᾶν τε καὶ πόντον κατ' ἀμαιμάκετον.

B. ὅστ' ἐν αἰνᾷ Ταρτάρῳ κεῖται θεῶν πολέμιος
Τυφὼς ἑκατοντακάρανος, τόν ποτε ⊼
Κιλίκιον θρέψεν πολυώνυμον ἄντρον, νῦν γε μάν- ⊼
ταί θ' ὑπὲρ Κύμας ἁλιερκέες ὄχθαι

Γ. Σικελία τ' αὐτοῦ πιέζει στέρνα λαχνάεντα κίων δ'
οὐρανία συνέχει ⊼
⊼ *νιφόεσσ' Αἴτνα πανετὲς χιόνος ὀξείας τιθήνα.*

Wir haben drei ungleiche Perioden von 16, 26 und 19 Einzeltakten. Die erste ist stichisch gebaut aus zwei Oktapodien. Die zweite distichisch, indem auf jede Oktapodie eine Pentapodie folgt; die dritte ist mesodisch, indem eine Tripodie von Oktapodien umschlossen wird. Ob im letzten Vers Pause *τονή* oder freie Basis anzunehmen sei, bleibt unentschieden.

In metrischen Zeichen ist der Bau von beiden Systemen so zu veranschaulichen.



§ 5. *Die achte isthmische Ode auf den Pankratiasten Kleandros von Aegina.* Der Byzantiner, der hier jede Strophe eine *διαίρεσις* nennt, rechnete 22 Kola, das höchste Mass, was eine pindarische Strophe erreicht zu haben scheint. Die Anfänge dieser Kola sind 1. *Κλεάνδρῳ* 2. *εὔδοξον* 3. *πατρὸς* 4. *παρὰ* 5. *κῶμον* 6. *ἄποινα* 7. *ἀέθλων* 8. *ἐξεῦρε* 9. *καίπερ* 10. *θυμὸν* 11. *χρυσέαν* 12. *μοῖσαν* 13. *δὲ π.* 14. *μήτ'* 15. *στεφάνων* 16. *δεα* 17. *σάμενοι* 18. *γλυκὺ* 19. *καὶ μετὰ* 20. *-δὴ τὸν* 21. *γε* 22. *τρεψεν ἄμμι θεός.* In den heutigen Ausgaben lesen wir zehn Verse, deren Anfänge herzusetzen genügt: 1. *Κλεάνδρῳ* 2. *εὔδοξον* 3. *πατρὸς* 4. *κῶμον* 5. *ἀέθλων* 6. *μήτ' ἐν* 7. *μήτε* 8. *γλυκύ* 9. *ἐπειδὴ* 10. *γε Ταντάλου κτλ.* Diese ganze Masse löste J. H. Schmidt S. 425 in folgende fünf Perioden auf:

I. 4 2. 4. II. 4 6. 4 4. 4 6. III. 6. 6. 6. IV. 3 3 3. 3 3. V. 4. 4 4.

Es sind jedoch nur folgende drei Abschnitte anzuerkennen, von denen der erste epodischen Bau hat, der zweite mesodischen, der dritte tristichisch ist und ein kleines Epodikon besitzt.

I. 6. 4. 4, 6. 4. 4. II. 7. 3. 3. 3. 7. III. 6 4 5 6 4 5 : 3 epod.

Das metrische Schema wird dies noch anschaulicher verdeutlichen:

I. ∪ ⏑ . _ ∪ ⏑ω_ ∪ _ . ⏒,ϖ ⏑ ∪ _ ∪ _ω⏒ ∧
⏑ ∪ _ ∪ _ω_ . ⏑ ∪ _ ∪ω ∪ _ω⏑ ∪ _ ∧
⏑ ∪ _ω_ ∪ _ . ⏑ ∪ _ ∪ _ω⏒ ∧

II. ⏔ _ _ ∪ ⏑ω_ . ⏑ ∪ _ ω_ .
⏑ ∪ _ω_ . ⏑ ∪ _ω_ . ⏑ ∪._ω_ .
⏑ ∪ _ω_ . ⏔ _ _ ∪ _ . ⏒ ∧

III. ⏑ ∪ _ω_ ∪ _ . ⏑ω_ .
⏑ ∪ _ ∪ω ∪ _ ∪ ⏑ω_ ∪ _ . ⏑ ∪ _ ∧
ω ∪ _ _ω ∪ _ . ω ∪ _ ∧
⏔ _ _ω_ω_ ∪ ⏑ ∪ _ ∪ _ . ω ∪ _ .⁝⏑ ∪ _ω_ ∧

Κλεάνδρῳ τις ἁλικίᾳ τε λύτρον | εὔδοξον, ὦ νέοι, καμάτων πατρὸς ἀγλαὸν Τελεσάρχου παρὰ πρόθυρον ἰὼν ἀνεγειρέτω κῶμον, Ἰσθμιάδος τε νίκας ἄποινα, καὶ Νεμέᾳ

ἀέθλων ὅτι κράτος ἐξεῦρε. τῷ καὶ ἐγὼ
καίπερ ἀχνύμενος θυμὸν αἰτέομαι χρυσέαν καλέσαι
Μοῖσαν. ἐκ μεγάλων δὲ πενθέων λυθέντες

μήτ' ἐν ὀρφανίᾳ πέσωμεν στεφάνων
μήτε κάδεα θεράπευε· παυσάμενοι δ' ἀπρήκτων κακῶν
γλυκύ τι δαμωσόμεθα καὶ μετὰ πόνον
ἐπειδὴ τὸν ὑπὲρ κεφαλᾶς γε Ταντάλου λίθον παρά τις ἔτρεψεν
ἄμμι θεός.

Rhythmische Nachhilfe war nur V. 5 nöthig, wo *λυθέντες* die mittelste Sylbe auf drei Moren ausdehnen musste. Kurz vorher Synkope.

III. Viertheilige Systeme.

Sie weisen sämmtlich neben drei gleichen Theilen einen abweichenden auf: der abweichende Theil konnte proodisch oder epodisch auftreten. Ersteres findet Statt in den Epoden Ol. XI und Epoden Pyth. IV; letzteres in den Strophen Pyth. IV und Pyth. IX.

§ 1. *Die Epode der elften pythischen Ode auf den Lokrer Agesidamos.* Ueber ein Gedicht welches nur aus einer Periodos besteht, lässt sich natürlich schwer urtheilen. Wir glauben jedoch in diesem Falle die Möglichkeit der Vergleichung mit andern Systemen nicht allzu schwer vermisst zu haben. Die Alten theilten das System in 10 *κῶλα*, die neuern Ausgaben seit Böckh in 9 Verse, da sie *κῶλ.* 9. 10 vereinigten. Meines Erachtens hätten sie auch *κῶλ.* 2. 3 verbinden sollen, da der Dichter offenbar drei Pentapodien aufeinander folgen lassen wollte. In der alten Kolometrie stört nur *κῶλ.* 7, das eine aus zwei Kola bestehende Periode ist, deren handschriftliche Existenz jedoch wohl nicht Schuld des alten Metrikers, sondern des späteren Schreibers ist, desselben der auch die Sylbe *τες* vom zehnten Kolon losriss, um *λέοντες* nicht zu zerreissen.*) Den Bau des Systems haben Rossbach-Westphal S. 420 nicht durchdrungen, wenn sie drei Perioden

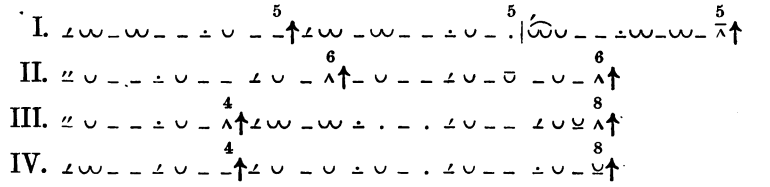
*) Denn Tricha sagt: *τὸ ἔννατον εὐριπίδειον* (d. i. ⏑ – ⏑ – – ⏑ –) *τὸ ῑ τροχαϊκὸν δίμετρον ἀκατάληκτον* (d. i. – ⏑ – – – ⏑ – ⏑) kann also nur das richtige vor Augen gehabt haben.

finden: 3, 2 3. 4 3, 4 2, 4 2 4, 3 4. 4 4 4. Näher kam hier

J. H. Schmidt S. 393 mit seinen vier Perioden und einem Proodikon:

I. 5 πρ. 3 4 3. II. 4 2 4 2. III. 4 3 4. IV. 4 4 4.

Doch entging ihm, dass 1) das Proodikon einen weit grössern Umfang hat; dass 2) in der dritten Periode die Tripodie durch Erweiterung ihres letzten Taktes Tetrapodie werden musste (*αἰχματάν* ⏑ – –), endlich dass die Perioden II. III. IV gleichgrosse Megethe sind, und dass die Tripodien nur auf das grosse Proodikon der ersten Periode beschränkt sind.



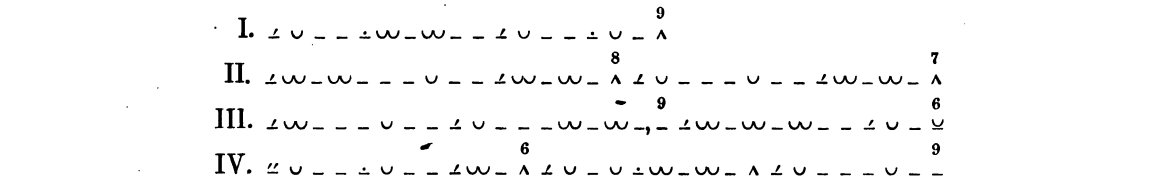
Κόσμου ἐπὶ στεφάνῳ χρυσέας ἐλαίας — ἀδυμελῆ κελαδήσω
τῶν Ἐπι—ξεφυρίων Λοκρῶν γενεὰν ἀλέγων.
ἔνθα συγκωμάξατ' ἐγγυάσομαι — μή μιν, ὦ Μοῖσαι, φυγόξει-
νον στρατὸν
μηδ' ἀπείρατον καλῶν, — ἀκρόσοφον δὲ καὶ αἰχμα—τὰν ἀφίξε-
σθαι τὸ γὰρ
ἐμφυὲς οὔτ' αἴθων ἀλώπηξ, — οὔτ' ἐρίβρομοι λέον—τες δι-
αλλάξαιντο ϝῆθος.

§ 2. *Die Epoden der vierten pythischen Ode auf König Arkesilaos von Kyrene.* In der byzantinischen Gliedertheilung ist die Stellung von *ματρόπολιν* am Schlusse des *κῶλ.* 6 statt zu Anfang des siebenten falsch, wie auch *ξείνια* nicht das zehnte zu schliessen, sondern das elfte anzufangen hat. Von diesen zwei Irrungen abgesehen ist jedoch die Zahl und Ausdehnung der 13 *κῶλα* richtig bestimmt. Die Ausgaben haben dafür 7 Verse. Rossbach-Westphal S. 424 gliedern:

I. 2 + 3. 4. 3 2 + 3. 4 3. II. 4 2 + 3. 6, 6. 2 + 3. 4.

J. H. Schmidt S. 401: I. 2 5 2. II. 3 2 3. III. 4 3 2 4 3.

IV. 4 2 4 2. V. 2 3 2, mit Unrecht von seinen Vorgängern bezüglich II abweichend. Denn in der That entspricht V. 7 dem vierten, V. 6 dem fünften; jene haben je 9, diese je 6 Takte. Dasselbe Megethos von 15 Takten haben aber auch V. 2. 3; jener eine Oktapodie, dieser eine Heptapodie; und so steht denn V. 1 isolirt als ein 9taktiges Proodikon, auf welches drei 15taktige Zeiten folgen.



ἀντὶ δελφίνων ἐλαχυπτερύγων ἵππους ἀμείψαντες θοὰς ∧
ἅνιά τ' ἀντ' ἐρετμῶν δίφρους τε νωμάσοισιν ἀελλόποδας.
κεῖνος ὅρνις ἐκτελευτάσει μεγαλᾶν πολίων ∧
ματρόπολιν Θήραν γενέσθαι· τόν ποτε Τριτωνίδος ἐν προ-
χοαῖς λίμνας θεῷ ἀνέρι εἰδομένῳ γαῖαν διδόντι
ξείνια πρῴραθεν Εὔφαμος καταβὰς δέξατ', αἴσιον δ' ἐπί Ϝοι
Κρονίων Ζεὺς πατὴρ ἔκλαγξε βροντάν.

§ 3. *Die Strophen derselben vierten pythischen Ode* haben denselben Bau, nur mit dem Unterschiede, dass in ihnen der abweichende Theil als Epodikon auftritt. Die byzantinische Kolometrie zählt *κῶλα ιδ'*, im allgemeinen richtig, nur dass *κῶλ.* 6. 7 als Hexapodie ein einziges Kola zu bilden hatten. Die Ausgaben behandeln das 1. und 14. Kolon richtig als Vers und verknüpfen die übrigen 12 paarweis zu Versen; setzen deren also acht ab. Bei Rossbach-Westphal S. 424 werden drei Perioden abgegrenzt:

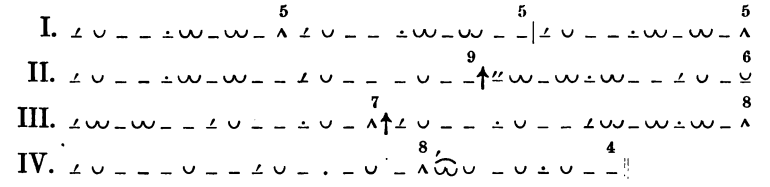
I. 2+3. 2+3. 2+3. II. 2 3 4. 4 2. 3. 4 epod. III. 4 4. 4 4. 4,

bei J. H. Schmidt S. 401 ebenfalls, aber folgende:

I. 5 5 5 5. 4 *ἐπ.* II. 3. 4. 3 4. III. 4 4. 4 4. 4 *ἐπ.*

Wir sagen dagegen: V. 1. 2 ergeben mit ihren drei Pentapodien ein 15taktiges Megethos. Denselben Umfang erreichen V. 3. 4, jener Pentapodie mit Tetrapodie, dieser Tetrapodie

mit Dipodie: und ebenso V. 5. 6, jener Tripodie mit Tetrapodie, dieser zwei Tetrapodien enthaltend. Es bleiben als *ἐπῳδικόν* V. 7. 8, ein 12taktiges Megethos, aus zwei zur Periode vereinten und einer losen Tetrapodie gebildet. Rhythmische Nachhilfe war nicht an einer einzigen Stelle nöthig.



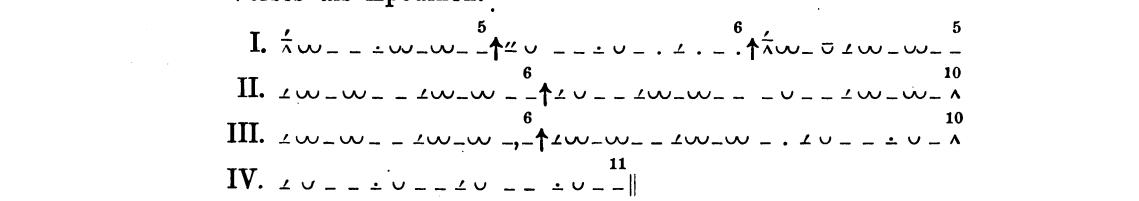
Σάμερον μὲν χρή σε παρ' ἀνδρὶ φίλῳ ∧ στᾶμεν εὐίππου
βασιλῆϊ Κυράνας ὄφρα κωμάζοντι σὺν Ἀρκεσίλᾳ
Μοῖσα Λατοίδαισιν ὀφειλόμεν Πυθῶνί τ' αὔξῃς οὖρον ὕμνων,
ἔνθα ποτὲ χρυσέων Διὸς αἰητῶν πάρεδρος
οὐκ ἀποδάμου Ἀπόλλωνος τυχόντος ἱέρεα χρῆσεν οἰκιστῆρα
Βάττον καρποφόρου Λιβύας ἱερὰν
νᾶσον ὡς ἤδη λιπὼν κτίσσειεν εὐάρματον πόλιν ἐν ἀργινόεντι μαστῷ.

§ 4. *Die Strophen der neunten pythischen Ode auf den Kyrenäer Telesikrates.* Die Kolometrie ist hier ihrem Urheber geglückt. Wenn wir *Τελεσι* noch ins zweite *κῶλον* gezogen sehen, so ist das ein entschuldbarer Irrthum; ξιπ gehört ins vierte Kolon: alles übrige ist richtig. Die Ausgaben haben statt 15 Kola 8 Verse, indem sie 1. 2. 3 als Verse fassen, Kolon 4 mit 5, 9 mit 10, 14 mit 15 zu einem Verse verbinden, und ebenso Kolon 6. 7. 8 und 11. 12. 13 zu einem längern *στίχος* vereinigen. Rossbach-Westphal S. 424 gliederten:

I. 4 6 4. II. 3 3. 2+3. 2+3. 3 3. III. 3 3 4 4 4 (stichisch).

Schmidt S. 405 verlangte: I. 4. 5. 4. II. 3 3. 5 5. 3 3. III. 3 3 4 *ἐπ.* IV. 4 4. Dass aber die Strophe nicht anakrusisch anheben kann, zeigt ihr akatalektischer Schluss. Ueberdies kann V. 1 nicht ⏑⏑–⏑– gemessen werden, weil V. 3 dafür ⏑⏑–⏒ steht; wir müssen also freiere Basis ⏑⏑–⏒ annehmen,

oder Vorpause ⏑ ω _ ⏑. Dies vorausbemerkt, bestehen V. 1. 2. 3 aus einer von Pentapodien umgebenen Hexapodie, und bildeten ein 16taktiges Megethos. Nun verbindet aber V. 4. 5 zwei Tripodien mit zwei Pentapodien, und erreicht mithin genau denselben Taktumfang. Den Versen 4. 5 conform aber sind 6 und 7. Es verbleiben die zwei Tetrapodien des achten Verses als Epodikon.



Ἐθέλω χαλκάσπιδα Πυθιονίκαν σὺν βαθυζώνοισιν ἀγγέλλων
Τελεσικράτη Χαρίτεσσι γεγωνεῖν,
ὄλβιον ἄνδρα διωξίππου στεφάνωμα Κυράνας· τὰν ὁ χαιτάεις
ἀνεμοσφαράγων ἐκ Παλίου κόλπων ποτὲ Λατοΐδας
ἅρπασ', ἔνεικε τε χρυσέῳ παρθένον ἀγροτέραν δίφρῳ, τόθι νιν
πολυμήλου καὶ πολυκαρποτάτας θῆκε δέσποιναν χθονός,
ῥίζαν ἠπείρου τρίταν εὐήρατον θάλλοισαν οἰκεῖν.

IV. Die zwei Oden auf Psaumis von Kamarina.

(Olymp. IV. V.)

Die Geschichte der fünften olympischen Ode ist bekannt: *ἐν μὲν τοῖς ἐδαφίοις οὐκ ἦν, ἐν δὲ τοῖς Λιδύμου ὑπομνήμασιν ἐλέγετο Πινδάρου.* E. v. Leutsch Philol. I 116 sprach sie dem Pindar ab, G. Hermann Act. soc. Lips. IX 322 nahm sie in Schutz. Doch zeigten Rossbach-Westphal S. 362, wie unpindarisch die Rhythmen seien, und so hat denn auch Leop. Schmidt Leben Pindars S. 388 wieder das Verwerfungsurtheil über sie gesprochen, und Mezger Pindars Siegeslieder (1880) S. 146 dieselbe verworfen. Dabei ist aber bisher allen entgangen, dass nicht blos diese fünfte, sondern auch die vierte in Bezug auf den Bau eine ganz exceptionelle Stellung im Corpus der Epinikien einnimmt. Wir besprechen zuerst die vierte bisher unbeanstandete, unter den datirbaren Gesängen des Dichters die letzte. Ich setze ihren Text so her, dass zugleich die antike Kolo-

metrie und die Verstheilung der Neuern übersehen werden kann:

1. *ἐλατὴρ ὑπέρτατε βροντᾶς* 2. *ἀκαμαντόποδος* 3. *Ζεῦ, τεαὶ γὰρ ὧραι*
4. *ὑπὸ ποικιλοφόρμιγγος ἀοιδᾶς* 5. *ἑλισσόμενοί μ' ἔπεμψαν*
6. *ὑψηλοτάτων μάρτυρ' ἀέθλων.*
7. *ξείνων δ' εὖ πρασσόντων, ἔσαναν* 8. *αὐτίκ' ἀγγελίαν* 9. *ποτὶ γλυκεῖαν ἑσλοί.*
10. *ἀλλ' ὦ Κρόνου παῖ, ὃς Αἴτναν ἔχεις,*
11. *ἵπον ἀνεμόεσσαν ἑκατογ-* 12. *κεφάλα Τυφῶνος ὀβρίμου*
13. *Ὀλυμπιονίκαν* 14. *δέκευ Χαρίταν ἕκα-* 15. *τι τόνδε κῶμον.*

Verkannt ist, dass *ἔσαναν* ins achte Kolon gehört: sonst ist die Gliederung meist brauchbar. In den üblichen Schemen der neuern Ausgaben sind der Fehler weit mehr. Sie geben (s. Christ) gleich den ersten Vers: ⏑ˣ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –, während die Alten ganz vortrefflich so messen: ⏑ ⏓ ⏑ – | ⏑ ⏓ – – [⏑ ⏓ ⏑ –] . ⏓ ⏑ – | ⏑ ⏓ . ⏑, worin *ἀκαμαντόποδος* als Mesode figurirt. Noch übler spielen die Neuern dem zweiten Verse mit, welchen sie so percutiren:

⏑ ˣ ⏑ – ⏑ – ⏑ – – | ⏑ ⏓ ⏑ – ⏑ – –,

während die Alten einsahen, dass: ⏑ ⏓ ⏑ – | – ⏑́ – – | ⏑ ⏓ ⏑ – | ⏑ ˣ . ⏑ zu percutiren war. Demgemäss ist es auch falsch, im dritten Verse: – ˣ ⏑ – ⏓ ⏑ – – zu schreiben: es muss heissen: – – ⏑ – | – ⏑́ – – |. Der vierte lautet bei Christ – ⏓ – – – ⏓ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑, wobei die Spondeen völlig unerklärlich bleiben, während doch nichts im Wege steht in einem jambischen Dimeter die erste und vierte Sylbe als *ἄλογος* auftreten zu lassen, und diesen vierten Vers zu percutiren:

– ⏓ . – | – ⏓ . – | ⏑ ⏓ ⏑ – | ⏑ ⏓ ⏑ – | ⏑ ⏓ ⏑ – | ⏑ ⏓ . ⏑ ‖.

Mit V. 5 tritt *μεταβολή* ein. Dies ist bislang noch von Niemand beobachtet worden und ich selbst muss mich des Versehens anklagen, die ganze Strophe früher in den $^3/_4$-Takt zwängen zu wollen, weil mir *ὑψηλοτάτων μάρτυρ' ἀέθλων* nur die Messung ⏓ – ⏑ | ⏓ – ⏑ | ⏓ – x̄ zu gestatten schienen. Der fünfte Vers wird allgemein als Pentapodie gefasst: – ⏓ ⏑ – ⏑ – . ⏓ ⏑ –; und in der That könnte es scheinen, als

ob diese Annahme richtig sei, da auch der sechste ohne grosse Schwierigkeiten als eine Verbindung zweier Pentapodien aufgefasst werden kann, und von der alten Kolometrie auch wohl als eine solche betrachtet worden ist. Denn sobald die Sylben $\overline{\lambda\alpha}$ $\overline{Tv}$ triseme Behandlung erfahren, dürfen wir ohne Bedenken so percutiren: ⏑̄ ⏑ – ⏑⏑ ⏑ – ⏑́⏑ ⏑ – | ⏑⏑ ⏑́ . – . ⏑̄ ⏑ – ⏑ – . Allein im Schlussverse kommen wir mit pentapodischer Messung nur dann durch, wenn wir die diphthongische Schreibung *ΟΥλυμπιονίκαν* zulassen und in *οὐ* eine triseme Sylbe erblicken. Dazu kommt dass die Anzahl der Pentapodien eine grössere sein würde, als wir — bei den Tragikern wenigstens — in rhythmischer Continuation zugelassen finden. Nun weist aber der sechste Vers auf tripodische Megethe hin, sobald wir den Sylben ihren gewöhnlichen Werth belassen: ⏑́ ⏑ – ⏑⏑ – . ⏑́⏑ ⏑ – ⏑⏑ – ⏑̄ ⏑́ ⏑ – ⏑ – ∧ und weder der fünfte noch der Schlussvers stehen der Zerlegung in gleiche Takte entgegen. Fassen wir in der Str. *ἀλλ'*, in der Gegenstr. *χαί-* als *μακραὶ τρίσημοι* so besteht der fünfte Vers aus zwei Tripodien:

∧ ⏑́ . – ⏑ – | ⏑⏑ ⏑́ . – ⏑ –
ἀλλ' ὦ Κρόνου | παῖ, ὃς Αἴτναν ἔχεις,
χαίροντά τε | ξενίαις πανδόκοις.

der Schluss aus dreien: ⏑̄ – ⏑⏑ – . – | ⏑̄ ⏑́ ⏑⏑ – ⏑ – | ⏑ ⏑́ ⏑ – . ⏑̲ |, denn in *κῶμον* muss die elfte Sylbe wegen der Anakruse der Gegenstrophe dreizeitig gemessen werden. Es ist dann nicht nöthig aus den jüngern Handschriften *δέκευ* für das in der älteren Handschriftenklasse überlieferte *δέξαι* aufzunehmen. Die Sylbe *δέ-* ist ebenso gut eine tadellose *ἄλογος*, wie die zwei Sylben *Tv-* und *οὐ-* (im Schlussvers der Antistr.): ein System von acht Tripodien aber findet durchaus keinen Anstoss. Das ganze System zerlegt sich hiernach in zwei ungleiche Abschnitte, einen von siebenzehn dipodischen Takten, von denen fünf proodische Stellung einnehmen, sechs anderen sechs entsprechen; und einen anderen von acht tripodischen Takten, von denen abermals zwei proodisch auftreten, drei zu andern drei in Correspondenz treten. Eine solche rhythmische Continuation kehrt, was Christ metr. Unters. S. 17 ganz entgangen ist, im ganzen Pindar nicht wieder, und

scheint überhaupt nicht sowohl den Lyrikern, als den Tragikern eigen zu sein. In dem ind. lect. Ien. 1881/2 habe ich am Ajax den Beweis geliefert, in der Antigone ähnliches zu observiren Gelegenheit gehabt. Was Herr J. H. Schmidt S. 385 an Perioden giebt: I. 3 3 3. II. 4 4. 4. 4 4. III. 4. 5. 3 3 3. 4. 5, ist verkehrt.

Wir wenden uns demnächst der Epode dieses ᾄσμα zu, und vereinigen abermals in unserm Texte alte Kolometrie und moderne Verstheilung:

1. ἄπερ Κλυμένοιο παῖδα
2. Λαμνιάδων γυναικῶν
3. ἔλυσεν ἐξ ἀτιμίας.
4. χαλκέοισι δ' ἐν ἔντεσι νικῶν 5. δρόμον
   ἔειπεν Ὑψιπυλεί- 6. ᾳ μετὰ στέφανον ἰών·
7. οὗτος ἐγὼ ταχυτᾶτι
8. χεῖρες δὲ καὶ ἦτορ ἴσον.
9. φύονται δὲ καὶ νέοις 10. ἐν ἀνδράσι πολιαὶ
11. θαμὰ καὶ παρὰ τὸν ἀλικίας 12. ἐοικότα χρόνον.

Kolon 7 sollte mit χεῖ- schliessen, alles übrige ist tadellos. Ob Kolon 11 θαμὰ καὶ oder θαμάκι gelesen wird, ist rhythmisch gleichgiltig, doch hat mir die zweizeitige Anakruse wenig Wahrscheinlichkeit und θαμάκι mehr Gewähr. Von den Neueren haben diejenigen Recht, welche V. 20 mit νικῶν schliessen, V. 21 mit δρόμον beginnen; wie auch andre richtiger, als W. Christ, κῶλ. 7. 8 zu einem στίχος vereinigen. Mit πολιαὶ den letzten Vers zu beginnen ist ganz unzulässig. Herrn Schmidts (S. 385) Periodisirung: I. 4. 4. 4 ἐπ. 5. II. 3. 4. 3. 4. III. 4. 3. 4. 3 taugt schon darum nichts, weil δρόμον zu V. 20 gezogen ist. Auch dies System besteht aus zwei Perikopen. Die erste reicht bis ἰών und besteht aus einer συνέχεια von ebenso vielen tetrapodischen πόδες, als Kola sind. Die Alten scheinen das ganz richtig gesehen zu haben. Die zweite besteht aus drei ganz conform gebauten heptapodischen Takten, d. h. in allen geht die Tetrapodie der Tripodie voran. Mit οὗτος tritt also μεταβολή ein, wie in der Strophe mit ἀλλ' ὦ Κρόνου, und es ist in der Epode grade so die Manier

der Tragiker beobachtet, wie im strophischen Systeme. — Wir lassen das metrische Schema für die ganze Perikope folgen:

Strophe: ⏑⏑ ⏑́ ⏑ –|⏑⏑ ⏑́ . –|⏑⏑ ⏑́ ⏑⏑ –|. ⏑́ ⏑ –|⏑ ⏑́ . ⏓↑
⏑⏑ ⏑́ ⏑⏑ –| –⏑́⏑ – –| ⏑ ⏑́ ⏑⏑ –|⏑ ⏑́ . ⏓↑– ⏑́ ⏑⏑ –| –⏑́⏑ – –↑
– ⏑́ . –| – ⏑́ . –| ⏑ ⏑́ ⏑ –|⏑ ⏑́ ⏑⏑ –|⏑ ⏑́ ⏑ –|– ⏑́ . –↑

μεταβολή.

∧ ⏑́ . – ⏑ –⏑⏑ ⏑́ . – ⏑ –↑
∧ ⏑́ ⏑ –⏑⏑ – . ⏑́⏑ ⏑ –⏑⏑ – ᵃ ⏑́ ⏑ – ⏑ –↑
⏒ ⏑́ ⏑⏑ – . – ⏒ ⏑́ ⏑⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑́ ⏑ – . ⏓‖ .

Epode: – ⏑́ ⏑⏑ – ⏑ ⏑̇ . ⏓↑∧ ⏑́ ⏑⏑ – ⏑ ⏑̇ . –↑⏑ ⏑́ ⏑ – ⏑ – ⏑ –↑
– ⏑́ ⏑⏑ –⏑⏑ – . –↑∧ ⏑́⏑ ⏑ – ⏑ –⏑⏑ –| . ⏑́ ⏑ – ⏑⏑ ⏑ –↑

μεταβολή.

∧ ⏑́ ⏑⏑ –⏑⏑ – ⏑ –| . ⏑́ ⏑⏑ –⏑⏑ –↑
⏑ ⏑́ . – ⏑ – ⏑ –| ⏑ ⏑́ ⏑ –⏑⏑ –↑
∧ ⏑́⏑ ⏑⏑ ⏑ – ⏑ –| ⏑ ⏑́ ⏑ – ⏑ –‖

Ἐλατὴρ ὑπέρτατε βροντᾶς — ἀκαμαντόποδος — Ζεῦ τεαὶ γὰρ ὧραι
ὑπὸ ποικιλοφόρμιγγος ἀοιδᾶς — ἑλίσσομενοί μ' ἔπεμψαν — ὑψηλοτάτων μάρτυρ' ἀέθλων.
ξείνων δ' εὖ πρασσόντων — ἔσαναν αὐτίκ' ἀγγελίαν — ποτὶ γλυκεῖαν ἐσλοί.

Ἀλλ' ὦ Κρόνου — παῖ, ὃς Αἴτναν ἔχεις,
ἶπον ἀνεμόεσ—σαν ἑκατογκεφάλα — Τυφῶνος ὀμβρίμου,
Οὐλυμπιονίκαν — δέκευ Χαρίτων ἕκα—τι τόνδε κῶμον.

* * *

ἅπερ Κλυμένοιο παῖδα — Λαμνιάδων γυναικῶν — ἔλυσεν ἐξ ἀτιμίας.
χαλκέοισι δ' ἐν ἔντεσι νικῶν — δρόμον ἔειπεν Ὑψιπυλεί|ᾳ μετὰ στέφανον ἰών·

οὗτος ἐγὼ ταχυτᾶτι χεῖ—ρες δὲ καὶ ἦτορ ἴσον
φύονται δὲ καὶ νέοις — ἐν ἀνδράσιν πολιαὶ
θαμάκι παρὰ τὸν ἁλικίας — ἐοικότα χρόνον.

§ 2. *Die Strophen und Epoden der fünften olympischen Ode.* Die alte Kolometrie ist hier nicht die gelungenste. Sie zerlegt die Strophen in 7 Kola, die Epoden in 5. Strophen:

1. *ὑψηλᾶν* —, 2. *στεφάνων* —, 3. *τῶν Οὐ* —, 4. *Ὠκεανοῦ* —, 5. *καρδίᾳ* —, 6. *ἀκαμαντόποδος* —, 7. *Ψαύμιος τε δῶρα.* Epoden: 1. *ἵπποις* —, .2. *ᾳ τε* —, 3. *ἄβρὸν* —, 4. *ὃν πατέρ'* —, 5. *τὰν νέοικον ἕδραν.* Die Verstheilung der Neuern ist richtig; nicht aber die Angaben von J. H. Schmidt:

Str. 5 3 5 3 5 3. Epod. 5. 3. 5, 3, 4.

Denn Oktapodien giebt es hier nirgends, weil auch die Sylben *ἀκα-* ihr Unterkommen verlangen. Der Ithyphallikus V. 2 kann darum absolut nicht als Tripodie (– ∪ – ∪ – ∪) genommen werden, sondern muss als Tetrapodie ⏑ ∪ – ∪ ⏑ ⏓ ∧ gelten. Ist er es aber im zweiten Verse, ist er es natürlich überall, so oft er vorkommt. V. 1 verlangt der Symmetrie wegen im Eingange zwei Trisemen, die namentlich V. 17 in *Σωτήρ*, V. 20 *αἰτή-*, V. 9 *ἵκων-* von guter Wirkung sein mussten, wenn sie auch V. 4 *ὃς τὰν*, V. 12 *καὶ σε-* weniger bedeuten. Das Schema ist:

Str. ⏑ . – . ⏑ ω ⏑ . | ⏑ ω – ∪ – . ⏑ ∪ – ∧ ↑ prood.
⏑ ∪ – ω ⏑ ω – ω – . | ⏑ ∪ – ∪ ⏑ . – ω ↑
⏑ ω – ∪ – . ⏑ ∪ – . | ⏑ ∪ – ∪ ⏑ . ∪ ⏑ ↑
Ep. ⏑ – – ω ⏑ ω – ω – ∪ | ⏑ ∪ – ∪ ⏑ . – ∧
⏑ – – ω ⏑ ω – ω – . [⏑ ∪ – . ⏑ ∪ – .]
| ⏑ ∪ – ∪ – . ⏑ ∧ ↑

Der Schluss ist nicht sowohl Epodikon, als vielmehr die ihm voraufgehende Tetrapodie eine musikalische Erweiterung. Den Text herzusetzen, liegt kein Anlass vor.

Es verlockte mich zu erfahren, ob denn wohl auch Simonides seine *ᾄσματα* nach denselben Gesetzen gebaut habe: die Untersuchung führte zu dem erfreulichen Resultate, dass dies allerdings der Fall ist. Ein glücklicher Zufall hat uns drei Strophen des monostrophischen Epinikions auf den Kreontiden Skopas aus Thessalien erhalten, welche Th. Bergk P. L. G.[4] p. 1115 ff. scharfsinnig und überaus glücklich behandelt hat. Aus dem metrischen Schema freilich, welches er selbst p. 1114 vorangestellt hat, ist der Bau des Systems nicht zu ersehen. Schreiben wir jedoch in folgender Weise:

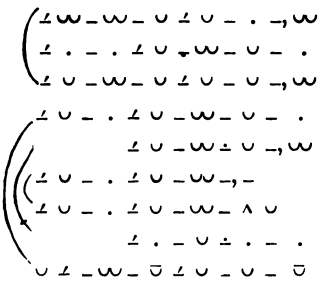
Στρ. α'. Ἄνδρ' ἀγαθὸν μὲν ἀλαθέως γενέσθαι
χαλεπὸν χερσίν τε καὶ ποσὶ καὶ νόῳ
τετράγωνον ἄνευ ψόγου τετυγμένον·
ὃς ἂν ᾖ κακὸς μηδ' ἄγαν ἀπάλαμνος εἰ-
δώς γ' ὀνησίπολιν δίκαν
ὑγιὴς ἀνήρ, οὐδὲ μή μιν ἐγὼ
μωμήσομαι· τῶν γὰρ ἠλιθίων
ἀπείρων γενέθλα.
πάντα τοι καλά, τοῖσί τ' αἰσχρὰ μέμικται.

Στρ. β'. Οὐδέ μοι ἐμμελέως τὸ Πιττάκειον
νέμεται, καίτοι σοφοῦ παρὰ φωτὸς εἰ-
ρημένον· χαλεπὸν φάτ' ἐσθλὸν ἔμμεναι.
θεὸς ἂν μόνος τοῦτ' ἔχοι γέρας· ἄνδρα δ' οὐκ
ἔστι μὴ οὐ κακὸν ἔμμεναι,
ὃν ἀμήχανος συμφορὰ καθέλῃ.
πράξαις γὰρ εὖ πᾶς ἀνὴρ ἀγαθός,
κακὸς δ' εἰ κακῶς (τις)
καὶ τὸ πλεῖστον ἄριστοι, τοὺς θεοὶ φιλέοισιν.

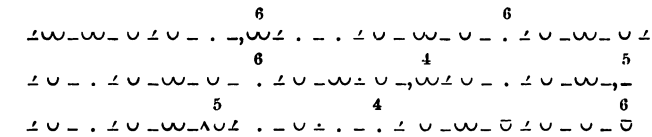
Στρ. γ'. Τοὔνεκεν οὔποτ' ἐγὼ τὸ μὴ γενέσθαι
δυνατὸν διζήμενος κενεὰν ἐς ἄ-
πρακτον ἐλπίδα μοῖραν αἰῶνος(?) βαλέω
πανάμωμον ἄνθρωπον, εὐρυέδους ὅσοι
καρπὸν αἰνύμεθα χθονός·
ἐπί τ' ὔμμιν εὑρὼν ἀπαγγελέω.
πάντας δ' ἐπαίνημι καὶ φιλέω,
ἑκὼν ὅστις ἔρδῃ
μηδὲν αἰσχρόν, ἀνάγκᾳ δ' οὐδὲ θεοὶ μάχονται.

so springt sofort der Bau desselben ins Auge. Es ist ein ungleich zweitheiliger. Sein erster Theil ist mesodisch, sein zweiter palinodisch angelegt: und zwar besteht der erste aus drei Hexapodien, deren letzte zwei enger mit einander verknüpft sind, der zweite aus einem Centrum von zwei Pentapodien, um welches sich zuerst zwei Tetrapodien, darauf zwei Hexapodien legen. Die Anakrusen, sowohl die zweizeitigen, wie einzeitigen, sind wirkliche Anakrusen, daher gleich im ersten Verse die Sylbe $\overline{\nu\varepsilon}$ als triseme Länge ge-

nommen werden muss. Ausserdem sind noch im Anfang des zweiten Verses die Längen *πὸν χερ-* dreizeitige, da es unmöglich ist die zweite als eine irrationale zu fassen, und ebenso ist im Schlusse des sechsten Verses *νέθλα* als Dipodie zu nehmen: _ . . _ ∧, wie die Eurythmie bestätigt. In metrischen Zeichen ist das Schema:



oder wenn man vorziehen sollte nach der Formel *abb* zu schreiben:



Auch die Technik des Bakchylides ist dieselbe. Das längste Bruchstück hat uns Stob. Floril. LV 3 aus seinen Päonen erhalten. Bergk hat es P. L. G.[4] p. 1230 ohne Zerlegung in Strophen und Epode abdrucken lassen. Wir haben aber in der That zwei Drittel einer Perikope übrig, sei es Gegenstrophe und Epodus, oder Epodus und Strophe.

Τίκτει δέ τε θνατοῖσιν εἰράνα μεγάλα
πλοῦτον καὶ μελιγλώσσων ἀοιδᾶν ἄνθεα,
δαιδαλέων τ' ἐπὶ βωμῶν θεοῖσιν αἴθεσθαι βοῶν
ξανθᾷ φλογὶ μῆρα παννυχίων τε μήλων
γυμνασίων τε νέοις αὐλῶν τε καὶ κώμων μέλειν. —
ἐν δὲ σιδαροδέτοις πόρπαξιν αἰθᾶν ἀραχνᾶν ἱστοὶ πέλονται.
Λ ∧ Λ ἔγχεά τε λογχωτὰ ξίφεά τ' ἀμφάκεα δάμναται εὐρώς·
χαλκεᾶν δ' οὐκ ἔστι σαλπίγγων κτύπος ∧ οὐδὲ συλᾶται
μελίφρων ὕπνος ἀπὸ βλεφάρων

ἀμὸν ὃς θάλπει κέαρ. συμποσίων δ' ἐρατῶν βρίθοντ' ἀγυιαί,
παιδικοί θ' ὕμνοι φλέγονται. ☞

(Blomfield zu Aeschyl. Ag. 90 *πλέκονται*, bei Bergk übersehen.)

Die Strophe ist ungleich zweitheilig und ihr zweiter Theil hat ausserdem noch eine mesodische Erweiterung erfahren. Im Anfange hat sie eine Vorpause, da die Epodos akatalektisch abschliesst. Ihr zweiter Vers weist im ersten Epitrit dieselbe spondeische Scheinform auf, wie Pind. Pyth. I. Auch die Epodos ist ungleich zweitheilig, aber ohne Erweiterung eines Theiles. Ihr zweiter Vers hat akatalektischen Ausgang, die Anakruse des dritten Verses ist also als Rest eines ganzen Epitriten zu betrachten. Der erste Epitrit des zweiten Verses hatte vielleicht die bei Pindar nicht seltene Form ⏑́ ∧̄ ω – –. Das Schema ist hiernach:

A. ⏑́ ∧̄ ∧̄ – – ∪ – – ⏑ ∪ – – – ω – ∧ (8)

⏑ . – . – ∪ – – ⏑ ∪ – – – ∪ – ∧ (8)

B. ⏑ ω – ω – – ⏑ ∪ – – – ∪ –, – (7)

⏑ ω – ω – ∪ ⏑ ∪ – – (5)

⏑ ω – ω – – ⏑ ∪ – – – ∪ – ∧ (7)

A. ⏑ ω – ω – – ⏑ ∪ – . – ω – – – ∪ – – (9)

⏑́ ∧̄ ∧̄ – – ∪ – – ⏑ ∪ – – – ω – ω – – (9)

B. ⏑̆ ∪ – – ⏑̆ ∪ – – ⏑ ∪ – ∧ ⏑ ∪ – – – ∪ – – ⏑ ω – ω – ∧ (6) (7)

⏑ ∪ – – – ∪ – ∧ ⏑ ω – ω – – ⏑ ∪ – – ⏑ ∪ – – – ∪ – – (4) (9)

Das kürzere Bruchstück n. 29 [30] S. 1236 *ὦ Τρῳῆς ἀρηΐφιλοι — σύνοικον* ist vielleicht auch ein volles System. Darf es als solches gefasst werden, ist das Schema folgendes:

⏑́ ∧̄ ∧̄ – – ω – ω – – ⏑ ω – ω – ∪ ⏑̆ ∪ –, –

⏑ ∪ – – – ω – ω – – ⏑ ∪ – – – ∪ – ∧ ⏑ ∪ – – – ω – ω – ∧

⏑ . – . – ω – ω – – ⏑ ω – ω ∪̲ ∧ ⏑̆ ∪ – – ⏑ ∪ – – – ∪ – ⏑̆

Uebersicht über die freier gebauten Systeme.

1. Ol. I str.	23. 23 : 11. 11.	8. (7. 4.) 4; 4. 11. 8 : 6. 5. 6. 5.
2. P. VI	11. 11 : 13. 13.	11. (6. 5) : (7. 6.) (3. 4. 6.)
3. P. XI str.	11. 11 : 7. 7.	(8. 3.) (6. 5) : 7. 7.
4. N. VI ep.	11. 11 : 9. 9.	(7. 4.) (6. 5) : (5 2 2.) (5. 4.)
5. Ol. III str.	8. 5. 8 : 6. 5. 6.	
6. Ol. VIII ep.	5. 6. 5 : 9. 8. 9.	5. 6. 5 : (3. 6) 8. (5. 4.)
7. P. V str.	10. 10 : 11. 11. 14.	(4. 6.) (8. 2) : (3. 3. 5.) (5. 6.) [8 + 6.]
8. P. V ep.	16. 12. 12 : 10. 10.	(7. 2. 7.) (6. 6.) (5. 7) : (6. 4.) 10.
9. Ol. XIV	10. 13. 13 : 20. 20.	5. 5; 5. 8. 8. 5; (5 + 6.) 9. 9. (4 + 7.)
10. N. VIII ep.	14. 14. 7 : 10. 10.	(9. 5.) (9. 5.) 7 : 10. 10.
11. Ol. VII ep.	9. 9 : 13. 8. 13.	9. 9 : (9 + 4.) 8. (7 + 6.)
12. Ol. IX ep.	9. 9 : 10. 6. 10.	(4 + 5.) (2 + 7) : (6 + 4.) 6. 10.
13. N. III str.	15. 15 : 7. 12. 7.	(7. 8.) (7. 8) : 7. (5 2 5.) 7.
14. N. X str.	8. 8 : 12. 8. 12.	8. 8 : (5. 7.) 8. 12.
15. N. X ep.	7. 7 : 11 7. 11.	7. 7 : (6. 5.) 7. 11.
16. Ol. VI str.	14. 5. 14 : 9. 9.	(9 + 5.) 5. (8 + 6) : 9. 9.
17. Ol. X ep.	10. 10. 11 : 9. 9.	(4. 3. 4.) 10. (7 + 4) : (3. 2. 4.) (2. 7.)
18. N. VII str.	15. 3. 15 : 13. 13.	(7. 8) + 3. (7. 8) : (6. 7.) (6. 7.)
19. P. XI ep.	4. 4 : 6. 6 : 5. 5.	
20. N. XI str.	7. 7 : 6. 6 : 4. 4.	
21. P. I str.	7. 4, 7 : 11. 11 : 5, 3, 5.	
22. P. I ep.	8. 8 : 13. 13 : 8, 3. 8.	
23. Isth. VIII	10. 10. 8 : 7. 9. 7 : 15. 15. 3.	(6.4) 10. 8 : 7 (3 + 3 + 3) 7 : (6.9.) (6.9) + 3.
24. P. IX	16. 16. 16. 8.	(5. 6. 5.) (6. 10.) (6. 10.) 8.
25. P. IV str.	15. 15. 15. 12.	(5. 5. 5.) (9. 6.) (7. 8.) (8. 4.)
26. P. IV ep.	9. 15. 15. 15.	9. (8. 7.) (9. 6.) (6. 9.)
27. Ol. XI ep.	15. 12. 12. 12.	5. 5. 5; 6 + 6. 4 + 8. 4 + 8.
28. Ol. IV str.	5 dipod. 6 dip. 6 dip.	1 pentap. 2 pentap. 2 pentap.
29. Ol. IV ep.	3 tetrap. 3 tetrap. 3 heptap.	
30. Ol. V str.	9 : 9. 9.	4, 5 : 5, 4. 5, 4.
31. Ol. V ep.	9. 9 : 4.	5, 4. 5, 4 : 4.

Schlussbemerkung. Nach obigen Ermittelungen hat die alte Kolometrie nur ein historisches Interesse. Sie kann mit der ganzen Terminologie, welche sie nach sich gezogen hat, getrost in die Rumpelkammer geworfen werden. Ja noch

mehr: Handbücher über Metrik zu schreiben, Vorlesungen über Metrik zu halten, hat, sobald es sich um die eigentlich classische Zeit griechischer Dichtkunst handelt, keinen Sinn, da die Metrik jenen wechselnden Werth der Sylben und die Pausen gar nicht kennt, ohne deren Zulassung doch die Ausgleichung der in Respondenz gesetzten grossen *χρόνου μεγέθη* ein Ding der Unmöglichkeit bleibt. Wenn es schon ein Unsinn ist das *μέτρον ἀμφιλειπές* in ein *τροχαϊκὸν ἐπίτριτον ἢ χοριαμβικόν* und ein *ἰωνικὸν ἀπ' ἐλάσσονος* ⏑ – – – ⏑ – | ⏑ – – – ⏑ – zu zerschneiden, eine noch grössere Thorheit ist es dann, wenn (wie in den meisten Fällen) der Spondeus der daktylischen Reihe Sylben von doppeltem Zeitwerthe zu beanspruchen hat ⏑ – – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ∧. Wir bewegen uns freilich in einem Zirkel. Wenn wir einerseits die Ausdehnung der einzelnen grossen *χρόνοι* nur durch die Summirung der kleinern *χρόνοι* bestimmen können, aus denen die s. g. *κῶλα* zu bestehen scheinen, so kann doch andrerseits der wahre Zeitumfang der *κῶλα* erst festgesetzt werden, nachdem der wahre Umfang der grossen *μεγέθη* genau feststeht, in welche das System zerlegt ist. Indessen ist die Sache nicht so schlimm, als es für den ersten Augenblick scheinen könnte. Denn wo sich aus der Summirung der Kolenchronoi eine kleine Differenz zwischen zwei *μεγέθη* ergiebt, hat der Dichter regelmässig dafür gesorgt, dass das *κῶλον*, selten die *κῶλα*, sofort gefunden werden können, in denen unsre vorläufige Bestimmung des Sylbenwerthes keine richtige war, und jene Differenz verschuldete. Wie z. B. gleich in der Epode der ersten olympischen Ode die Sache höchst klar hervortritt. Vom *ὀμφαλὸς* „*τοῦ μεγασθενής*“ an bis zum Schlusse der rhetorischen Periode *κεκαδμένον* wird der Metriker 7 Kola zählen, deren Umfänge, wenn wir sie nach *χρόνοι πρῶτοι* berechnen, sich in den Zahlen: 9. 12. 9. 6. 9. 9. 9 ausdrücken lassen, so dass sich das ganze grosse Megethos auf 63 belaufen würde. In der nächsten rhetorischen Periode *ἦ* bis zum Schlusse dagegen würde der Metriker zwar auch 7 Kola zählen, aber das ganze *μέγεθος* nur auf 60 *χρόνοι* berechnen können, weil die einzelnen *κῶλα* nur zu folgenden Zeiten bestimmt werden könnten: 9. 9. 9. 6. 9. 9. 9. Es muss also

irgend wo ein Rechnungsfehler stecken. Derselbe beruht darauf, dass der Metriker die Anakruse ausser Acht lässt, mit der die ganze Epodos und die nachfolgende Strophe beginnt. Das letzte Kolon, was für ihn nur 9 *χρόνοι* hat, hat für den Rhythmiker nothwendig 12, und nicht tripodischen (_ ∪ _ ∪ _ ⏑), sondern tetrapodischen Werth (⏑ ∪ _ ∪ ⏑ . _ ∧), damit der neue Auftakt Platz habe. Aber wenn nun auch beide Perioden auf 63 *χρόνοι* gebracht sind, ist der Rhythmiker in seinem Gewissen doch noch nicht beruhigt. Denn in den *μεγέθη*

I. 9. 12. 9. 6. 9. *9. 9
II. *9. 9. 9. 6. 9. 9. 12

erkennt er sofort mesodische Gebilde (ein Bau, der die ganze Epodos beherrscht): solche sind aber von der Palinodie fast unzertrennlich. Er hat also in I. den Umfang des sechsten *κῶλον*, in II. den des ersten noch nicht richtig bestimmt, beide haben jedes 12 *χρόνοι* zu beanspruchen. Wo liegt der Fehler? Er hat in jenem *ἐλέ-*, in diesem *ἦ* als Anakrusen gefasst, was sie schon darum nicht sind, weil die ganze Perikope nur *χρόνοι ἐλάχιστοι* anakrusisch verwendet: er muss daher vor *ἐλέ-* eine More pausiren, und *ἦ* als *τρίσημος* fassen; und erst, nachdem er so allen Anforderungen des symmetrischen Baus Genüge gethan und das Bild:

I. 9. 12. 9. 6. 9. 12. 9 = 63 *χρ.*
II. 12. 9. 9. 6. 9. 9. 12 = 63 *χρ.*

gewonnen hat, meint er seine volle Schuldigkeit gethan zu haben und zu wissen, was der Dichter plante. Das Weitre, die Zusammenlegung der *κῶλα* in Perioden, hat lediglich eine musikalische Bedeutung. Der Rhythmiker gewinnt dadurch nichts, wenn der Metriker dem Musiker nachspricht *τοῦ μεγασθενὴς — ἐράσσατο, Γαιάοχος*] *τὰ δύο μία περίοδος* oder *Ποσειδᾶν ἐπεί — νιν καθαροῦ Λέ—βητος ἔξελε Κλωθώ*] *τὰ τρία μία περίοδος*. Und weder für ihn noch den Musiker hat es Interesse, wenn der Metriker zu *ἦ θαυματὰ πολλὰ* anmerkt *τὸ ἔννατον ἰωνικὸν ἀπὸ μείζονος δίμετρον βραχυκατάληκτον* (_ _ ∪∪ | _ ∪), oder zu *καί πού τι καὶ βροτῶν φάτις: τὸ δέκατον ἰαμβικὸν δίμετρον ὃ καὶ ἀνακρεόντειον* (_ _ ∪ _ | ∪ _ ∪ ⏑). Sollte es einen Werth haben, müsste es doch wenigstens auf richtiger Gliederung beruhen und *ἦ*

θαυματὰ πολλὰ καὶ als *Γλυκώνειον* und *πού τι καὶ βροτῶν* als *τροχαϊκὸν μονόμετρον ὑπερκατάληκτον* erklärt werden. Aber was kümmert uns ein Heliodor mit seiner Terminologie? Wer eine Geschichte der metrischen Verkehrtheiten zu schreiben für der Mühe werth hält, mag sich darauf einlassen; wer Pindar und die Tragiker in ihrer Werkstatt belauschen und ihre Schöpfungen aufbauen sehen will, hat Wichtigeres zu thun. Damit sich jedoch jeder selbst überzeugen könne, wie wenig durch kolometrische Studien gewonnen wird, wollen wir wenigstens an dem Beispiele der antiken Kolometrie der daktyloepitritischen Strophen zeigen, wie wenig die Alten im Stande waren, auch nur die Gliederung des einfachsten Baues zu begreifen.

Die Alten (wir reden nicht von den Byzantinern) kennen nur 2—6taktige daktyloepitritische *κῶλα*. Zwar erscheinen Ol. XI 4 ⏑ – – – ⏑ – – | – ⏑ – ⏑ – und Ol. XI ep. 7 – ⏑ – ⏑ – – | ⏑ – – – ⏑ – auch zwei heptapodische, allein hier liegt wohl eine Zusammenziehung zweier Kola von unbefugter Hand vor, die sich fortpflanzte und den Metrikern die Erklärung abnöthigte: *μικτὸν ἐκ διμέτρου τροχαϊκοῦ καὶ ἡμίσεος ἔπους* und *ἐγκωμιολογικὸν Πινδαρικῷ ἔθει*. Indessen Dipodien und Hexapodien haben sie spärlich zugelassen. Das Vorhandensein dipodischer Kola steht ausser Zweifel; Ol. VII 3 *δωρήσεται* erkennen zwar grade die Alten nicht an. Von den fünf Beispielen, die ihnen zu entnehmen sind, könnte zur Noth Ol. III 6 berechtigt erscheinen *ἵππων ἄωτον*, was sie *ἰαμβικὸν πενθημιμερές* nennen, die übrigen beruhen auf Irrungen Ol. VI ep. 4 *ποθέω στρατιᾶς* (ein *ἀναπαιστικὸν μονόμετρον ἀκατάληκτον*), Ol. VI ep. 6 *μάντίν τ' ἀγαθόν* (dasselbe oder *ἰωνικὸν μονόμετρον ὑπερκατάληκτον*), Ol. VII ep. 5 *Ῥόδον εὐθυμάχαν* (ebenfalls), Pyth. I 12 *θενχαλάξας* (*τροχαϊκὴ διποδία, μονόμετρον*). Hexapodien erkennen sie in fünfzehn Fällen an: das *Στησιχόρειον τρίμετρον ἀκατάληκτον* ⏑ – – ⏑ – – ⏑ – – in Ol. III 3, ep. 3. XIII ep. 13. VII ep. 12, das *τροχαϊκὸν τρίμετρον καταληκτικόν* ⏑ – – ⏑ – – ⏑ ⏑ – Ol. XI ep. 4. 5. XII 4 ep. 9. Pyth. I 8, das *Στησιχόρειον Πινδαρικῷ ἰδιώματι* ⏑ – – ⏑ – – ⏑ ⏑ – Ol. VI ep. 3. XII 5 ep. 8, das *τροχαϊκὸν δίμετρον βραχυκατάληκτον*

εἰς ἴαμβον Ol. XI 5, das *ἀναπαιστικὸν τρίμετρον βραχυκατάληκτον* Ol. XII ep. 4 und einen *ἴαμβος τρίμετρος* ⏑ ⏒ – – | ⏓ ⏒ – – | ⏑ ⏒ – – Ol. VI 9, der so recht nach Heliodors Unsinn über den Trimeter schmeckt.

In Pentapodien, deren Summe 45 ist, haben sie selten geirrt. Fehlerhaft als Pentapodien sind Pyth. I 4 ⏒ ⏑ – – ⏒ ⏖ – ⏖ – – –, was eine Hexapodie ist, Pyth. I 5, was gleichfalls unter die Hexapodien gehört. Beide Stellen beweisen, dass diese Kolometrie von *τονή* nichts weiss (denn der Schreiber hat hier gewiss nichts zu verantworten), sonst hätten sie *τᾶς ἀκούει μὲν βάσις ἀ|γλαΐας ἀρχά* geschrieben. Endlich ist auch Ol. XIII ep. 9 *ἐπέθηκ' ἓν δὲ Μοῖσ' ἀδύπνοος* eine Hexapodie. Nach Abzug dieser drei bleiben 42 richtige Pentapodien übrig, der *ἰαμβέλεγος τῆς τελευταίας εἰς τὴν ἀρχὴν μετατεθείσης* ⏒ ⏑ – – ⏒ ⏖ – ⏖ – – Ol. XI 1. XII 5. Pyth. I ep. 10, das *ἰαμβέλεγον πλεονάζον συλλαβῇ* – ⏒ ⏑ – – ⏒ ⏖ – ⏖ – – Ol. VIII 3, das *προσοδιακὸν τρίμετρον καταληκτικόν* ⏖́ ⏑ – ⏓ ⏒ ⏖ – ⏖ – Ol. III 5. ep. 3. VIII 4. XI 2. ep. 3. XII 1. ep. 7. XIII ep. 3. Pyth. I 7. X ep. 4, ⏒ ⏑ – . – ⏖ – ⏖ – Ol. VIII ep. 10, der *ἰαμβέλεγος διπενθημιμερής* – ⏒ ⏑ – – | – ⏖ – ⏖ – Ol. VI 8. XI 6, der *ἰαμβέλεγος τοῦ ᾱ λελυμένου* ⏑ ⏖́ ⏑ – – ⏒ ⏖ – ⏖ – Ol. VII ep. 10, das *ἐγκωμιολογικὸν διπενθημιμερές* – ⏖ – ⏖ – | – – ⏑ – ⏓ Ol. III ep. 7. VI 4. VII 8. XI ep. 1. XII ep. 2, eine andre Form des *ἰαμβέλεγος διπενθημιμερής* – ⏒ ⏖ – ⏖ – | – ⏒ ⏑ – – Ol. XIII 6; das *ἐγκωμιολογικὸν καταληκτικόν* ⏒ ⏖ – ⏖ – – ⏒ ⏑ ⏓ Ol. III 8. ep. 6. VI. 3. 11. ep. 1. 13. VIII 6, das *προσοδιακὸν τρίμετρον* – ⏒ ⏖ | – ⏖ – | – ⏒ ⏑ – Ol. III 3. VII ep. 2. VIII ep. 1. 9. Pyth. I 6. ep. 7. Ein strenges Verfahren ist jedoch nicht beobachtet, denn das sogenannte *Πλατωνικόν* (Hephaest. p. 95) ist Ol. VII 8 so getheilt: ⏒ ⏖ – ⏖ – – ⏒ ⏑ – – | ⏒ ⏖ – ⏖ –, dagegen Ol. VII ep. 9 – ⏖ – ⏖ – | ⏑ – ⏑ – – – ⏖ – ⏖ –, und Pyth. I ep. 3 wieder ⏒ ⏖ – ⏖ – ⏓ | – ⏑ – – – ⏖ – ⏖ –.

Beispiele tetrapodischer Formen kommen nach ihnen 46 zusammen. Das *δίμετρον τροχαικὸν* ⏖́ ⏑ – ⏓ ⏒ ⏑ – ⏓ Ol. III 7. ep. 1. VII 3. 4. ep. 3. 8. XI ep. 9(?). XII ep. 6. 10. XIII ep. 5. 7. 11. Pyth. I 1. ep. 5. 7. 11. 12. 15, das *χοριαμβικὸν δίμετρον ὑπερκατάληκτον* ⏒ ⏖ – | – ⏒ ⏑ – | – Ol. XI ep. 8; das

ἰαμβικὸν δίμετρον ὑπερκατάληκτον ⏑ ⏓ ∪ – | – ⏓ ∪ – – Ol. VI 11. VII 5, das *Εὐριπίδειον* ⏓ ∪ – ⏑ ⏓ ∪ – Ol. VI 5. ep. 8. VIII 9. XI ep. 6. XII 7. 9. ep. 3. XIII ep. 6. 10. Pyth. I ep. 2, das *τροχαικὸν ἐπίτριτον ἢ χοριαμβικόν* ⏑̈ ∪ – ⏑ – ω – Ol. VIII 1. XI 3. XII 2. XIII 8. 11. ep. 4. Pyth. I 3. ep. 8, das *δίμετρον ἰωνικὸν καταληκτικόν* ⏓ ∪ – . ⏑̈ ∪ – Pyth. I ep. 6, ein zweites *Εὐριπίδειον* ⏑ ⏓ ∪ – | – ⏓ ∪ – Ol. III ep. 4. VI 1. ep. 7. VIII ep. 11, das *δακτυλικὸν ἀκέφαλον ἐφθημιμερὲς ἢ περιοδικὸν διπλοῦς τροχαῖος* ⏑̈ ∪ – ω – ω – Ol. VII ep. 6, das *ἰωνικὸν δίμετρον ὑπερκατάληκτον* – ⏓ ω | – – ω | –, natürlich auf irriger Theilung beruhend, Ol. VI ep. 5.

In den Tripodien laufen gründliche Irrthümer mit unter. Nicht alle 55 Fälle sind Tripodien. So ist gleich ω – – – ∪ – –, ihr *ἰωνικὸν δίμετρον* Ol. VII 10 eine ächte Tetrapodie, ∪ ⏓ – – ∪ – ∪ Ol. XI ep. 10 ein Schreiberirrthum, den Tricha auch nicht theilt, da er *τὸ ἔννατον Εὐριπίδειον* nennt, *τὸ ī τροχαϊκὸν δίμετρον ἀκατάληκτον*. Auch Ol. VII 1 ω – – ⏓ ∪ –, und VIII 8 sind Tetrapodien, jenes ⏜́ ω – – ⏓ ∪ ∧, dieses ω | ⏑́ ⏑ ⏓ ∪ – zu messen; auch das *περιοδικὸν ἐξ ἰωνικοῦ ἀπ' ἐλάσσονος καὶ χοριάμβου* ω ⏓ – – – ω – Pyth. I ep. 14 ist Tetrapodie. Endlich Ol. XIII 9. 10 hatte die ganze Kolometrie eine andere zu sein. So bleiben an akatalektischen Formen das *προσοδιακὸν δίμετρον* – ω – | ω – ⏑ Ol. III 1. ep. 5. VI ep. 12. VII 11. ep. 4. VIII ep. 2. 5. 6. 7. XII ep. 2. Pyth. I ep. 2. 3, das *προσοδιακὸν δίμετρον ὑπερκατάληκτον* – – ω | – ω – | – Ol. III 4. VI 6. 10. VIII 4. XII 8. ep. 5, an katalektischen das *δακτυλικὸν πενθημιμερές* – ω – ω – Ol. III ep. 2. 8. VI ep. 10. VII 6. 9. ep. 1. 9. VIII 7. ep. 3. 8. XIII 7. ep. 8. Pyth. I 2. 9. ep. 13, das *προσοδιακὸν δίμετρον ἀκατάληκτον* ⏑ ⏓ ω – ω – Ol. VII ep. 9. III 2. VI 2. ep. 2. 11. VII 2. 7. ep. 7. XIII ep. 1. Pyth. I 11, und die zwei auf der Theilung der Heptapodie beruhenden Formen des *ἰωνικὸν ἀπ' ἐλάσσονος* ω ⏓ – | – ∪ – Pyth. I ep. 9 und *ἰωνικὸν ἀπ' ἐλάσσονος δίμετρον καταληκτικόν* ω ⏓ . – ∪ – Ol. VII ep. 11. Denn die Heptapodie ⏓ ∪ – – ⏓ ω – ω – ⏓ ∪ – (–) (nicht erkannt Pyth. I 4) wird nicht als *περίοδος τρίκωλος* genommen, sondern in zwei Glieder *τροχαϊκὸν ἐπίτριτον καὶ ἰωνικὸν ἀπ'*

ἐλάσσονος zerlegt, _ ∪ _ _ _ ω _ | ω _ _ _ ∪ _ (–) Ol. VIII 1. 2. XII 3. Pyth. I ep. 9: ein Verfahren von dem freilich diejenigen nichts gewusst haben können, welche diese Heptapodie des *μέτρον Πινδαρικόν* nennen und mit dem Beispiele aus den Hymnen (fr. *34. [9.]) Bergk[4] p. 381 ὃς καὶ τυπεὶς ἀγνῷ πελέκει τέκετο ξανθὰν Ἀθάναν belegten. Vgl. Hephaest. 91. Plot. de metr. XI 68 p. 300 Gaisf. Schol. Nem. XI. W. Christ metr. Ueberl. S. 22. — Schliesslich bleibt nur noch eines über diese Kolometrie zu bemerken, dass bei katalektischem Schlusse des Verses das letzte κῶλον anakrusisch gemacht wird. Ol. III 1. 2 ἀδεῖν | καλλιπλοκάμῳ θ' Ἑλένᾳ. Ol. VI 2 εὐ|τειχεῖ προθύρῳ θαλάμου, ep. 2 τελεσθ|έντων Ταλαϊονίδας, ep. 11 οὔτ' ὢν δύσερίς τις ἄγαν. Ol. VII 2 ἀ|φνειᾶς ἀπὸ χειρὸς ἑλών, 7 πάγ|χρυσον κορυφὰν κτεάνων, ep. 7 Ἀλ|φειῷ στεφανωσάμενον. Pyth. I 11 ὠ|κεῖαν πτέρυγ' ἀμφοτέρω|θεν χαλάξας. In einzelnen Fällen mag das seine Berechtigung haben, wo die Verscäsur dadurch angedeutet wird, wie Ol. III 1, wo ausser στρ. β V. 16 überall die Cäsur aufs gewissenhafteste innegehalten wird: aber überall trifft es nicht zu. — Wir glauben im Vorstehenden nichts übergangen zu haben, was der Beachtung werth wäre. Aber was nützen, fragen wir, all diese Observationen dem Pindar? was nützen sie uns für das Verständniss seines Strophenbaus. Ich meine absolut nichts. Er allein kann uns über seine Technik Aufschluss geben: und darum habe ich sie bei ihm selbst gesucht.

Epimetron.

Das Hyporchem des Pratinas.

(Athen. XIV p. 617B.)

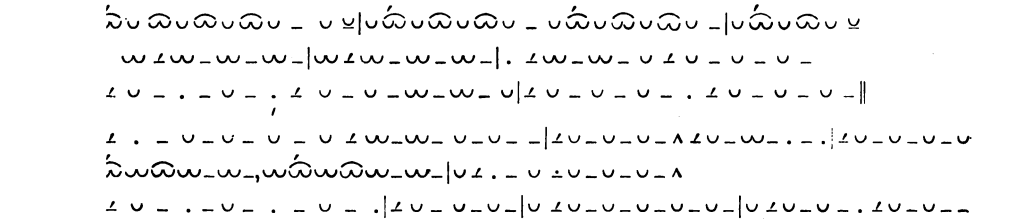
Ich gehe von der wohl zutreffenden Voraussetzung aus, dass uns Athenäus die erste Strophe dieses ᾄσμα vollständig erhalten habe, und dass die Bergk'sche Herstellung, wie sie uns in den P. L. G.[3] p. 1218 geboten wird, im Ganzen und Grossen das Richtige getroffen habe. Der grosse Umfang des ganzen Systems führt von selbst auf die Vermuthung, dass dasselbe in mehrere Theile zerlegt gewesen sei: dass

ihrer jedoch nicht mehr, als zwei gewesen seien, scheint nicht ohne Grund daraus gefolgert werden zu dürfen, dass der anapästische Rhythmus zweimal angeschlagen wird: V. 3. 4 *ἐμὲ δεῖ — Ναϊάδων* und V. 12. 13 *φλέγε — βάταν θ'*. Denn wenn Bergk unter Zustimmung von Emperius in V. 12 von der Ueberlieferung in A abweicht und für *ὁλοσίαλον* (lies *ὁλεσισίαλον*) *κάλαμον* mit PVL. — *σιαλοκάλαμον* vorzieht, so hat er gewiss die Rhythmen vollständig verkannt. Die rhetorische Periode geht in beiden Abschnitten über die Anapäste hinaus: sie schliesst im ersten erst mit V. 5 *μέλος*, im zweiten mit V. 14 *πεπλασμένον*. Ich glaube daher, wir sind berechtigt, sowohl die Worte *ἐμὲ δεῖ — μέλος*, wie *φλέγε πεπλασμένον*, als in sich geschlossene musikalische Perioden zu betrachten, und weiter zuzusehen, was unter dieser Annahme aus den nächsten Umgebungen derselben werde. Der ersten Periode nun liegen die Worte *τίς — Βρόμιος* voraus. Sie bilden, da wir die Schlusssylben des ersten Verses, wie des Wortes *Βρόμιος* als Längen nehmen dürfen, ein *μέγεθος* von 51 *χρόνοι*, oder 17 $^3/_8$-Takten. Der erste Vers ist eine katalektische trochäische Hexapodie, der zweite eine jambische Oktapodie, der Rest eine jambische Tripodie; die Beurtheilung der Metra bei Bergk eine unrichtige. Auf *μέλος* folgt von *τὰν — ὑπηρέτας* eine neue rhetorische Periode, die bei Bergk aus den zwei Versen 6. 7 besteht. Da in ihr die unter die Trochäen gemischten wenigen Daktylen selbstverständlich ebenfalls Trochäen sind, besteht auch sie aus 17 $^3/_8$-Takten, d. i. 51 *χρόνοι ἐλάχιστοι*, von denen 27 auf den sechsten, 24 auf den siebenten Vers entfallen. Es kann daher kaum zweifelhaft sein, dass die erste Perikope eine mesodische war, und die Worte *τίς — Βρόμιος* an Taktumfang den Worten *τὰν — ὑπηρέτας* entsprechen sollten. Das Weitere ordnet sich hiernach von selbst. Wenn nämlich unsre Vorstellungen von dem Bau eines Systems richtig sind, müssen sich jetzt nothwendig die Worte *κώμῳ — προαχέοντα* und *ἦν ἰδού — χορείαν*, d. h. V. 8—11 und 15—17, welche die andere anapästische Gruppe umschliessen, an Taktumfang decken. Das letzte *μέγεθος* nun besteht, wenn den Sylben ihr gewöhnlicher Werth belassen wird, aus

66 χρόνοι πρῶτοι, oder 22 trochäischen Takten; sein Gegenstück scheint allerdings zwei Takte weniger zu umfassen; allein schon der Umstand, dass in dem ganzen Liede keine weitere anakrusische Länge verwendet wird, kann zeigen dass wir falsch gezählt haben. Wie bei Pindar Nem. III 5 κώμων als zwei $^3/_8$-Takte zählt, so ist auch hier κώ- eine Triseme, und das ganze Kolon eine Pentapodie, auf welche unmittelbar eine zweite folgte. Diese 21 Takte erhöhen sich aber auf 22, sobald man das mittelste der drei folgenden Kola (V. 10) durch τονή seiner Schlusssylben zur Tetrapodie erhebt, wie es V. 9 und 11 sind. Jedesfalls besteht also das ganze System aus zwei an Taktzahl ungleichen Perikopen, die jedoch beide nach der Formel *a b a : c d c* regelrecht mesodisch erweitert sind. Die Mesodika selbst haben nahezu gleichen Taktumfang, ersteres 15, letzteres 14, theils anapästische, theils trochäische Takte. Man wird nicht in Abrede stellen können, dass dies einigermassen verdächtig ist, und zu der Vermuthung führt, dass die Formel am Ende:

a b a c b c

gewesen sei. Da jedoch eine Erhöhung der 14 Takte auf 15 ohne Annahme einer grössern Pause am Schluss der Periode unmöglich; eine Herabsetzung der 15 auf 14 nur unter der Voraussetzung statthaft ist, dass die Lesart ποικιλόπτερον, an welcher Hartung Anstoss nahm, wirklich unrichtig und dafür ποικίλον zu lesen sei, begnügen wir uns die Sache angedeutet zu haben, ohne eine Entscheidung zu wagen. Das metrische Schema*) zeigt die Gliederung:



Ich glaube jedoch nicht zu irren, wenn ich im zweiten Theile

*) Unrichtig Fr. A. Gevaërt histoire et théorie de la musique de l'antiquité T. II p. 460 (Gand 1881).